









**Goldene  
Klassiker-Bibliothek**

---

# Schillers Werke

Auswahl in zehn Teilen

Auf Grund der Hempel'schen Ausgabe

neu herausgegeben

mit Einleitungen und Anmerkungen versehen

von

Arthur Rutzscher

Mit drei Beilagen in Gravüre  
und zwei Faksimilebeilagen

---

Berlin — Leipzig — Wien — Stuttgart  
Deutsches Verlagshaus Bong & Co.

<http://rcin.org.pl>

# Schillers Werke

Fünfter Teil

Maria Stuart — Die Jungfrau von Orleans  
Die Braut von Messina

Herausgegeben

von

Arthur Ruländer

---

Berlin — Leipzig — Wien — Stuttgart  
Deutsches Verlagshaus Bong & Co.

<http://rcin.org.pl>

# Edibler's Wörter

Druck von

Das Buch ist ein

Alle Rechte vorbehalten



Druck von Ballberg & Büchling (Inh.: L. A. Leipzig), Leipzig

<http://rcin.org.pl>



# Maria Stuart

Ein Trauerspiel

---

## Personen:

- Elisabeth, Königin von England.  
Maria Stuart, Königin von Schottland, Gefangne in England.  
Robert Dudley, Graf von Leicester.  
Georg Talbot, Graf von Shrewsbury.  
Wilhelm Cecil, Baron von Burleigh, Großschatzmeister.  
Graf von Kent.  
Wilhelm Davison, Staatssekretär.  
Amias Paulet, Ritter, Hüter der Maria.  
Mortimer, sein Nefse.  
Graf Aubespine, französischer Gesandter.  
Graf Bellievre, außerordentlicher Botschafter von Frankreich.  
O'Kelly, Mortimers Freund.  
Drugeon Drury, zweiter Hüter der Maria.  
Melvil, ihr Haushofmeister.  
Burgohn, ihr Arzt.  
Hanna Kennedy, ihre Amme.  
Margareta Kurl, ihre Kammerfrau.  
Sheriff der Grafschaft.  
Offizier der Leibwache.  
Französische und englische Herren.  
Trabanten.  
Hofdiener der Königin von England.  
Diener und Dienerinnen der Königin von Schottland.
-

## Einleitung des Herausgebers.

---

Maria Stuart gehört zu denjenigen Stoffen, die Schiller schon in ganz jungen Jahren beschäftigt haben. Schon gelegentlich unserer Einleitung zur *Rabale und Liebe* wiesen wir darauf hin, daß der Stoff der Maria Stuart den Dichter zeitweilig von seinen halbfertigen Werken ablenkte; ja das Interesse für die Geschichte der Königin läßt sich bis ins Jahr 1782 zurückverfolgen, wo Schiller im Württembergischen Repertorium der Literatur in seinem Aufsatze über das gegenwärtige deutsche Theater eine dahingehende Bemerkung macht. Er schreibt hier, um ein Beispiel weiblicher Eitelkeit zu geben: Die hohe Elisabeth hätte eher eine Verletzung ihrer Majestät als einen Zweifel gegen ihre Schönheit vergeben. — Ist es auch nicht unbedingt nötig, daß sich diese Stelle auf irgendeinen Dichtungsplan bezieht, so faßt sie doch schon das Hauptmotiv für die Königin Elisabeth und zeigt, daß sich dem Dichter dieser Zug fest eingepägt hat. Von dem Plane einer Dichtung Maria Stuart hören wir erst 1783 in *Bauerbach*. Es ist bedeutsam, daß Schiller nächst dem *Fiesko* in so früher Jugend auch schon an diesen anderen historischen Stoff gedacht hat, weil doch später das historische Drama sein ganz besonderes Schaffensgebiet werden sollte. Mit dem *Fiesko* war er ja hereingefallen; er blieb ein unausgegorenes Gemisch aus Empfindung und Geschichte. Schiller war noch zu gespannt und erregt, als daß er nicht eines Helden bedurft hätte, der ein Sprachrohr war seiner Freuden und Leiden. Der Jugendkrampf mußte sich erst legen — er bedurfte einer Linderung, wie sie ihm die *Rabale und Liebe*, wie sie ihm darauf der *Don Karlos* bot. Hier allmählich ließ der Drang und Druck nach. Der fast physisch beteiligte Dhrifer trat zurück, die Entwicklung des reinen Künstlers konnte beginnen.

Wir haben genauer betrachtet, wie im *Wallenstein* sich die Entwicklung Schillers zeigt, wie sich eine neue Schaffensart herankbildet, eine Art, die man wohl Objektivität nennen kann,

die aber doch eine ganz besondere Färbung hat und keineswegs dem gleich ist, was man wohl sonst so nennt. Wir können uns denken, daß ihn jetzt die Ferne und der rein menschliche Reiz eines Stoffes anziehen konnte, der ihn früher kalt gelassen und anderen, feurrigeren Aufgaben zugetrieben hatte. Kurz nach Vollendung von Wallensteins Tod begibt er sich denn auch schon an die Arbeit. Vorstudien unternimmt er schon vom 26. April 1799 an. Die Ausführung des Planes beginnt er am 4. Juni; am 25. Juli desselben Jahres ist bereits der erste Akt vollendet, einen Monat später der zweite, bald ist auch der dritte bis zur vierten Szene gediehen. Nun folgt eine längere Unterbrechung. Schiller geht nach Rudolstadt und kehrt erst Mitte September nach Jena zurück, wo er wenige Tage nach seiner Ankunft Goethe die beiden ersten Akte vorliest. Immer noch ging die Arbeit nicht weiter. Es folgte die Geburt einer Tochter und Charlottens schwere Erkrankung. Mancherlei Ihrische Arbeit mischte sich ein. Die Übersiedelung nach Weimar verwirklichte sich in Folge der freundlichen Zuneigung des herzoglichen Paares am 4. Dezember. Zu Beginn des neuen Jahres lenken ihn Übersetzungsarbeiten, Shakespeares Macbeth, ab. Erst am 5. Mai 1800 hat er wieder ein größeres Stück Arbeit an seiner Maria Stuart hinter sich, nämlich den dritten und vierten Akt. Diese fertigen Akte waren mit so bestimmtem Hinblick auf das Weimarer Theater gedichtet, daß Schiller die Manuskripte schon bald der Bühne übergeben konnte. Ein zeitgenössischer Bericht aus Weimar schreibt, er sei nicht an die Arbeit des fünften Aktes gegangen, ehe er sich einer ihm genügenden Darstellerin der Elisabeth versichert habe, da ihm für die Darstellung dieser Rolle mehr bangte als für die der Maria. Es heißt da weiter: Er lud daher (den 17. Mai) eine kleine Gesellschaft, unter der sich Caroline Fagemann — die bedeutendste Künstlerin der Glanzepoche des Weimarischen Theaters — befand oder vielmehr diejenige war, um darentwillen es veranstaltet wurde, zu sich ein, die fertigen Aufzüge vorlesen zu können. Schiller las stehend, zuweilen auf einem Stuhl knieend, mit Begeisterung, mit Feuer, ohne Manier und Übertreibung, so daß er auch als Vorleser genügte, und seine Begeisterung die Zuhörer hinriß. Die Fagemann übernahm die Rolle der Elisabeth.

Schiller zog sich, während schon die Proben der ersten vier Aufzüge im Gange waren und der Termin der Aufführung bald hätte bestimmt werden können, nach Schloß Ettersburg zurück, um den fünften Akt zu vollenden. Hier in der Ruhe gelang

ihm das bald. Am 9. Juni war alles fertig, und da die ersten vier Akte bereits sicher einstudiert waren, konnte die erste Aufführung schon fünf Tage später, am 14. Juni erfolgen. Zwei Tage darauf wurde das Stück wiederholt. Aus dem Urtheil des oben angeführten Berichtes über das Stück geben wir noch folgende interessante Stellen wieder: „Im fünften Akt sollten zwei Gräfinnen Douglas vorkommen, von denen Schiller die eine dieser Verwandtinnen der Maria für eine sehr junge Schauspielerin — Fanny Caspers — bestimmte. Wäre jene Szene noch hinzugekommen, so würde Maria zweifelsohne sich auch als besorgte Mutter, welche jetzt mancher Kunststricher an ihr vermißt, gezeigt haben.“ Weiter heißt es dann nach dem Lobe der Jagemann als Elisabeth: „Das Urtheil über das Stück war nicht durchaus günstig, man fand es in der Form, im dramatischen Effekt gelungener als den Wallenstein; aber es hatte keine idealistischen Gestalten, wie Max und Thekla, aufzuweisen, und an die Zank-, noch mehr an die Abendmahlscene stieß sich mancher; man sprach von Entheiligung, von starken Mißgriffen, die Eigentümlichkeit des unter ganz andern Bedingungen entstandenen und bestehenden griechischen Theaters, das ja zum gottesdienstlichen Gebrauch mit bestimmt gewesen sei, nach Deutschland verpflanzen zu wollen. Einzelne Stimmen, die da meinten, nicht nur alte heidnische, auch moderne christliche Dichter, wie die strenggläubigen Spanier, hätten, ohne Argerniß geben zu wollen, noch es zu geben, das Heilige auf das Theater gebracht, verhallten unbemerkt, und bei der zweiten Aufführung (in Weimar) im Herbst ward alles Störende weggetan, und überhaupt manches geändert und gekürzt.“

Dies Urtheil stimmt gleich in der ersten Bemerkung von der Form und dem dramatischen Effekte vollständig mit dem überein, was man auch heute in erster Linie zugunsten der Maria Stuart anführt; im übrigen aber bezeichnet es den Geschmack jener Zeit vorzüglich, den Schiller in den Max=Thekla=Scenen des Wallenstein so stilrein zum Ausdruck gebracht hatte, und zeigt schließlich in dem langatmigen Tadel der Abendmahlscene die philiströse Befangenheit und Engherzigkeit des Publikums, für dessen Theater unsere großen Dichter ihre Dramen schufen.

Am 22. Juni, also nur wenige Tage nach der ersten Aufführung, ging die Maria Stuart an Ifsland ab. Die erste Berliner Aufführung fand am 8. Januar 1801, die erste Leipziger am 16. Juni desselben Jahres statt. Es existieren zwei Theatermanuskripte, ein Leipzig=Dresdener und ein Hamburger. Der Buchdruck, den wieder Gotta übernahm, erlebte im Jahre 1801

noch zwei Auflagen und eine dritte im folgenden Jahre. Der Engländer Mellish stellte im Juli 1801 eine Übersetzung für den englischen Büchermarkt her.

Die beiden vorhergehenden Dramen Schillers, der Don Karlos und der Wallenstein, hatten Jahre zu ihrer Vollen dung gebraucht, Don Karlos zu seinem schweren Schaden. Am Wallenstein aber hatte sich Schillers Energie und Formsinn geübt, und schließlich waren die riesigen Massen bewältigt, war eine strenge, eindrucksvolle Form von tiefer Bedeutung entstanden. Der Sinn für Einfachheit, für Grundzügigkeit war uns am Wallenstein besonders aufgefallen. Nehmen wir gleich hinzu, daß dem Dichter am Wallenstein der neue Stil der Charakteristik, die objektive Darstellungsart aufgegangen war, und daß er darin Erstaunliches geleistet hatte, so verstehen wir, wenn er jetzt sagt: „Ich fange endlich an, mich des dramatischen Organs zu bemächtigen und mein Handwerk zu verstehen.“ Am Wallenstein hatte Schiller in jeder Hinsicht sein Handwerk gelernt. Er konnte eine Maria Stuart, ein Werk von solcher Formvollendung und Kunst der Charakteristik, in sieben und einem halben Monat Arbeitszeit vollenden.

Wenn wir das große Quellenmaterial bedenken — es ist der Einleitung hinten angefügt —, das Schiller zum Studium benutzte, so müssen wir uns wundern, daß er es im ganzen nur zur Festlegung des Hintergrundes gebraucht hat. Gewiß, die Technik, die er hier zur Anwendung bringt, daß nämlich zu Beginn des Stückes schon das Todesurteil über die Heldin ausgesprochen ist, daß man also die Katastrophe gleich in den ersten Szenen sieht, und daß man, indem die Handlung des Stückes sich davon wegzubewegen scheint, ihr immer näher und näher geführt wird, daß folglich die ganze begründende Vorgeschichte aufgerollt werden muß: diese Technik bringt trotz aller bewundernswerten Geschicklichkeit des Dichters manches Moment der Trockenheit, des sachlichen Berichtes herein. Trotz alledem aber tritt die Geschichte im Verhältnis zum Wallenstein noch bedeutend zurück und läßt die Hauptgestalten noch größer erscheinen. (Nicht zu vergessen ist allerdings, daß das Historische zum Wallenstein viel organischer hinzugehört, daß es aber bei dem, was Schiller in seiner Maria Stuart darstellen wollte, viel erheblicher ist.) Sehen wir aber von diesen Fragen ab und betrachten allein das vorhandene Kunstwerk, so haben wir hier Vorgänge von monumentaler Einfachheit. Zwei Königinnen stehen einander gegenüber, Weiber, die geschoben werden von Mächten, welche hinter ihnen verborgen sind. Diese Mächte sind die protestan-

tische und die katholische Konfession, deren Rechte und Ansprüche in beiden Königinnen verkörpert sind. Die Existenz und die Macht in England der einen ist nur durch den Untergang der andern möglich. Fleisch geworden, Charaktere geworden sind die beiden Mächte in den Königinnen, und somit ergibt sich aus der Notwendigkeit der Gegensätze dieser beiden Menschen eine reine Tragik. Gerade je mehr die Individualitäten in ihrer Eigenart gezeichnet und je besser sie in ihrem Handeln motiviert werden, um so schärfer tritt die Tragik vor Augen. Je mehr die Königinnen für sich selber zu kämpfen glauben und scheinen, um so klarer wird das Gefühl ihres Schicksals im antiken Sinne. Sie sind ein Spielball in der Hand ihrer Mächte. Typische Bedeutung gewinnt ihr Geschick.

Rühnemann sagt in seiner Schillerbiographie S. 496 ff.: Das Leben selber war der Held seiner Tragödie, das Leben in seiner Ganzheit als die furchtbar große und in ihrer Furchtbarkeit erhabene Sache, die es ist. Wenn die Tragödie uns den ewigen Kampf der Menschheit mit dem Schicksal vor die Augen bringt, dann treten uns aus ihren Bildern entgegen die unaufhaltsame Flucht des Glücks, die betrogene Sicherheit, die triumphierende Ungerechtigkeit und die unterliegende Unschuld, alle die tragischen Schicksalsgedanken, unter denen unser Leben steht . . . Es ist auch kein Gedanke, der überraschend und zum erstenmal an uns herantritt. Es ist der schlichte Gedanke, der jedes Menschenleben erscheinen läßt als eine Sache, die vom Schicksal gestempelt ist — der Gedanke, der das Leben zu einer großen, schweren und heiligen Angelegenheit macht. Es ist der Gedanke des Todes. — Lassen wir unbetrachtet, ob hier nicht mancherlei hineingeedeutet ist, was einer objektiveren Betrachtung verborgen bleibt — das ist nur ein Zeichen für die Genialität einer Dichtung —, so scheint doch dieser Grundgedanke weit weniger tragisch als traurig zu sein, mehr Darstellung eines Verhältnisses als eines dramatischen Problems zu sein. Es wird uns ein Symbol gegeben für dieses Lebens Begebenheiten, für den Kampf um das Sein; über dem Bilde aber, das wir sehen, flackert der düstere Schein der Ironie. Der Dichter kennt das Leben und findet die Kraft, seine erschrecklichsten Seiten mit wehmütigem Lächeln aufzuzeigen. Kleinlich, arm, selbstsüchtig handeln die Menschen und hängen sich mehr oder weniger geschickt ein Deckmäntelchen um. Wenn man die Menschen näher betrachtet, wie Schiller sie hier darstellt, so hat man das Gefühl, daß hier und da die Höhen der Ironie verlassen werden und die grimmige Satire sich geltend macht.

Selbstverständlich ist Schiller viel zu reif, um darin zu versinken. Trotz aller bitteren Erkenntnis läßt er sich in keiner Weise von seinen Gefühlen hinreißen. Man kann das stellenweise Hervorbrechen dieser Empfindungen wohl den Sturm und Drang dieses Werkes nennen. Über dem Ganzen aber lagert die Harmonie, die sich der Dichter in langen Kämpfen errungen hat, die auch hier den letzten künstlerischen Ausgleich vornimmt. Maria Stuart ist naturgemäß als Heldin des Dramas von der Ironie am meisten umspielt, ihr Geschick ist nicht frei von Bitterkeit. Alles, was in ihr zum Leben, zur Existenz hinstrebt, muß ihr den Tod bereiten, in dessen Armen sie schließlich versinkt. Sie leidet nicht für frühere Schuld, die sie eingesteht und ehrlich bereut, sondern für eine politische, für sie selber unwirkliche; sie leidet für die Energie der Macht, die hinter ihr steht. Sie selber ist unschuldig und weiß nichts zu bereuen und zu bedauern. Sie muß aber für ihre Existenz sterben. So gleicht sich schließlich die vergangene Schuld, die ungefühnt blieb, aus. Sie muß diese tieftraurige Notwendigkeit einsehen, sie muß so weit kommen, daß sie selber gesteht: Gott würdigt mich, durch diesen unbedienten Tod die frühe schwere Blutschuld abzubüßen. — Das ist wohl eine Erkenntnis, die als ein großer Gewinn zu bezeichnen ist. Maria erhebt sich und schreitet gebückt durch diesen verworrenen Gang des Lebens; sie fügt sich ohne Murren. Ihr Tod stellt das Gleichgewicht in der Natur wieder her. Darin liegt die Harmonie des Dramas: wir bewundern die durch ihren Tod sich erhebende, vollendende Maria. Ein reifer Kunstverstand schuf die strengen Formen dieses Werkes.

Und doch gehört die Maria Stuart zu den dramatischen Dichtungen Schillers, die, wie der Fiesko und die Braut von Messina, mehr abseits stehen in der Gunst des Volks. Das kommt daher, daß ihr neben dem Bermalnenden das Erhebende zu sehr fehlt. Ich sage nicht, völlig fehlt, denn die Entwicklung eines solchen Wesens, wie die Maria Stuart es ist, bedeutet doch etwas. Sie erhebt sich aber doch nur zu einer großen Resignation. Von Freude spricht sie wohl, aber sie hat doch noch das Aufrichten des Blutgerüstes klopfenden Herzens für das Eindringen ihrer Befreier gehalten; der süße Trieb des Lebens war unwillkürlich, allgewaltig aufgewacht. Der Tod kommt heilend, als ernstster Freund. Wie anders kam der Tod noch einem Marquis Posa, einem Karlos! Über den Todeszenen liegt dort die Sicherheit des Sieges, liegt ein triumphierender Ton. Des Dichters Bitterkeit und Lebenskenntnis, oder sagen wir auch nur des Dichters Rückhaltung und Objektivität, dämpft hier den Ton. Und doch



verklingt und verschwingt er nicht leise und leiser, sondern es folgen noch Szenen, die einen schrillen Laut geben; Leicesters Gemeinheit zeigt sich, Elisabeths Unwürdigkeit und zage Feigheit. Jetzt ist sie allein Herrscherin, sie setzt sich in den Schlussszenen durch Verstellung und Haltlosigkeit die Krone der Gemeinheit auf. Sie rächt sich an den Dienern ihrer unausgesprochenen, dringlichen Blutbefehle. Alle Guten wenden sich von ihr. Die Ruhe ist im Lande. Englands Weltmachtstellung beginnt.

Was ist uns Englands Weltmacht, so teuer, so jämmerlich erkauft? Uns reut der Handel. Wir sind bedrückt. Aber auch Marias Vollendung ist uns kein Ersatz, den uns doch sonst das Drama tröstend reicht für alles, was es unerbittlich nahm. Maria Stuart ist so oft mit Wallenstein verglichen worden, wir sahen schon, worin sie den Wallenstein übertrifft. In dem lebendigen Interesse aber an der Hauptperson steht sie tief unter ihm; Wallenstein ist uns viel viel mehr als die schottische Maria, er berührt uns ganz anders; wir lieben den Hochverräter, und sein Tod ist uns ein tiefer Schmerz und eine reine Erhebung. Maria wird rein und vollendet sich, geht also einen ganz anderen Gang; und ihr Tod ist uns etwas Drückendes, eine Wehmut. Das Leben und Schicksal der Königin ist uns ein symbolisches Spiel von großer dichterischer Schönheit; den Balladen Schillers steht diese Dichtung näher; man denke zum Beispiel an die großen Verteidigungsreden und die Selbstüberwindung im Kampf mit dem Drachen. Fern wie die Menschen seiner Balladen, nicht nah wie die Gestalten seiner Dramen steht uns die Maria. Kühnemann setzt an den Schluß seiner Betrachtung der Maria Stuart die schönen Worte: Im Grunde genommen aber verlangt seine Kunst von uns nichts anderes, als was jede große Kunst verlangt, damit wir ihrer teilhaftig werden und in ihr leben: daß wir nämlich willig lernen, durch das Auge eines großen und höheren Menschen die Wahrheit zu sehen! — Aber dies Drama gibt uns bei aller freien Hingabe nicht genug Stoff zu persönlichem Interesse. Es ist zu allgemein, es ist für ein Drama zu fern. Wie damals in Mannheim am Fiesko, hat auch hier der Theaterdichter sich übereilt. Die Bewußtheit seiner konstruktiven Arbeit hat die Empfindung für die tieferen Anforderungen des Dramas nicht aufkommen lassen. Nach der langen Pause, die vor dem Wallenstein lag, ließ sich der Dichter durch den dramatischen Handwerker zu schneller Schablonenarbeit verführen.

Streng ist die Einteilung des Ganzen. Der erste, dritte und letzte Akt gehört der Maria. Im mittellsten Akte hat sie ihre große Erhebungsszene. über diesen Höhepunkt spannt sich der Dach-

first des Gebäudes, vom ersten Akt steigend, zum fünften fallend. Momente der Unterbrechung sind in diesen Linien das Eintreten Mortimers und seiner Verbündeten, Leicesters Liebe — aber gleichzeitig wieder schwächend die Erkenntnis seines Charakters; vor allem aber die Möglichkeit einer Demütigung der Maria. Der zweite und vierte Akt gehört ganz der Gegenbewegung, Maria tritt darin nicht auf. Schärfer treten besonders noch zwei Linien hervor, die aufsteigende der Maria, die am Schlusse in Vollendung dasteht, und die absteigende der Elisabeth, die trotz ihrer gesicherten Herrschaft am Schluß vernichtet, gerichtet ist. Die Linien kreuzen sich genau in der Mitte.

Zu den Charakteren ist im einzelnen noch folgendes zu sagen. Sie sind nach Art der Charaktere im Wallenstein angelegt, also als Ganzes aufgefaßt und objektiv von einem eigenen Lebenspunkte aus dargestellt. Der Dichter steht ihnen fast beobachtend gegenüber. Wie ihm sein Wallenstein fern und fremd war, so ist es auch Maria Stuart. Er sagt von ihr: Meine Maria wird keine weiche Stimmung erregen, es ist meine Absicht nicht; ich will sie immer als ein physisches Wesen halten, und das Pathetische muß mehr eine allgemeine tiefe Nührung als ein persönliches und individuelles Mitgefühl sein. Sie empfindet und erregt keine Zärtlichkeit, ihr Schicksal ist nur, heftige Passionen zu erfahren und zu entzünden. Bloß die Amme fühlt Zärtlichkeit für sie. — Schiller stellt in ihr, wie wir das auch in früheren Fällen schon ähnlich sahen, philosophisch-ethische Erkenntnisse dar. Sie ist der sinnliche Mensch mit der Liebe zu äußerlichem Prunk und Glanz. Das höchste Wollen heißt ihr: Leben! Schiller hat wiederholt, und besonders in seinen lyrischen Dichtungen, ausgedrückt, wie tief er dies Leben bewertet, dies Kleben am Sinnlichen. Maria mit ihrer Sucht nach Glück und Macht, mit ihrer Liebe zu Welt und Freiheit, mit ihrem Haß auf die Feindin, mit ihrem Pothen auf ihr Recht muß die Verachtung dieses Irdischen lernen, muß aus der Lebensliebe zur Todessehnsucht, zu geduldigem Entsagen wachsen, muß sich ihrer Leiblichkeit als einer niedrigen, geringen Sache bewußt werden und der reinen Geistigkeit zustreben. Aus ihrer Klage über Leid und Schmerz muß Triumph werden, aus der Erklärung gegenwärtiger Schuldlosigkeit und erlittenen Unrechts das Geständnis bei der Beichte, es sei eine Gnade Gottes, abbüßen zu dürfen die Blutschuld der Vergangenheit. Ein solches Leben reift erst im Tode.

Elisabeth stellt dar die Sinnwidrigkeit des Weibes auf dem Throne. Mit Philipp II. im Don Karlos hat ihr Mißtrauen, ihre Täuschung, ihre Umgebung allerlei Ähnlichkeit, nur ist

ſie eine niedrige Natur. Eitelkeit iſt die Feder, die ihr ganzes Werk treibt. So iſt Unaufrichtigkeit ihre Wahrheit, Heuchelei ihre Natur. Ob ſie ſich deſſen bewußt iſt, iſt noch die Frage. Sie fürchtet ſich, in ihre eigenen Tiefen hinabzuſteigen, ſie iſt zu ſchwach und ſchlaſſ dazu. Sie ſteht aber unter dem Zwange der Nothwendigkeit, den ihre Eitelkeit auf ihr Tun und Reden ausübt. Schiller muß auch hier wieder, wie in Rabale und Liebe, die beiden Kontraſtfiguren zuſammenführen, ſo ſehr er ſelber fühlt: „Die Situation iſt an ſich ſelbſt moralisch unmöglich; ich bin ſehr verlangend, wie es mir gelungen iſt, ſie möglich zu machen.“ Nicht um eine Möglichkeit zur Verſöhnung zu geben, ſtellt ſich Eliſabeth der Maria gegenüber, ſie hat ja vorher ſchon die Mörder gedungen. Ein Spiel ihrer Eitelkeit iſt die Zuſammenkunft. Als ſie die Maria ſtolz ſieht, ruft ſie mit einem Blick voll Verachtung:

Das alſo ſind die Reizungen, Lord Leſter,  
Die ungeſtraft kein Mann erblickt, daneben  
Kein andres Weib ſich wagen darf zu ſtellen!  
Fürwahr! Der Ruhm war wohlfeil zu erlangen,  
Es koſtet nichts, die allgemeine Schönheit  
Zu ſein, als die gemeine ſein für alle!

Wir erinnern uns, wie früh Schiller ſchon von Eliſabeths Eitelkeit ausging. Marias Schönheit iſt für Eliſabeths Perſon das Todesurtheil. Dieſe Gefahr für ihre Schönheit muß beſeitigt werden, um ſo mehr, als Graf Leiceſter ihr ſchon erlegen iſt. Welch fürchterliche Ironie! Die Komödie des Weibes!

Mortimer iſt die ſchöne Jugend mit ihrer Glaubensfreudigkeit, ihrer Begeiſterung, ihrem Aufopferungsmut für das Große. Daneben aber ſtellt ſich die Gefahr, die Verwirrung durch Leidenschaft, Selbſtſucht, Sinnlichkeit. Selbſtlos und rein ragt auf der einen Seite Shrewsbury hervor, der abgeklärte, der Edelmann, der frühere Wächter der Maria aus den beſſeren Zeiten. Wie der antike Chor, hat man geſagt, ſteht er in dem Drama, der richtende Vertreter der Gerechtigkeit. Freundlich und nachſichtig gegenüber der Maria, warnend, mahnend vor der Eliſabeth, vermag er nicht, in den Gang der Handlung einzugreifen. Der Unparteiſche hat hier keine Stimme, die gemeine Selbſtſucht beſtimmt alles. Der Eliſabeth dient ſelbſtlos der ſtrenge Ritter Paullet, der nur Gehorſam und Ehre kennt, ein Scherge der unwürdigen Macht, der jetzige Kerkermeiſter der Maria. Typen des Hof- und Staatslebens ſind Leiceſter und Burleigh. Leiceſter in gewiſſer Weiſe ein Gegenſtück zur Maria, mit der

ihn Liebe verbindet. Das Leben ist ihm das einzige Gut. Jede Kraft zum Guten fehlt ihm, er ist besungen in gemeinster Selbstsucht. Er ist der charakterlose schöne Mann, dem Liebesgenuß der letzte Zweck ist. Oder liegt ihm wirklich viel an politischer Macht? — Er spielt haltlos zwischen den zwei Königinnen, ist nie er selbst, bis zum Schluß, wo Marias Tod ihn in aller Jämmerlichkeit darstellt. Dem Leben, seinem unfruchtbar-nichtigen Leben, opfert er den Mortimer und die geliebte Maria; sein Leben ist inhaltlose Forteristenz. Burleigh ist der selbstsüchtige Mann mit höher geschraubten Zwecken. Macht will er haben, ein kleiner Wallenstein; von ihm soll alle Entschließung ausgehen. Das Staatswohl ist ihm nur Vorwand. Selbstbehauptung ist die Quelle seiner Politik. Er scheut vor dem Morde der Maria nicht zurück, er ist Leicesters grimmiger Feind. — Diese scharfe Beziehung der Charaktere auf ihre Zwecke gibt eine erfreuliche Bestimmtheit und Sicherheit. Die Charakteristik ist in diesem Drama nächst der Form am meisten zu bewundern.

Schließlich seien noch die Quellen Schillers genannt: Robertson: Geschichte von Schottland. Camden: Annales rerum Anglicarum et Hibernicarum regnante Elizabetha 1615. Buchanan: Rerum Scoticarum historia 1582. Brantôme: Biographische Nachricht der erlauchten Damen Frankreichs. David Hume: History of England 1754—61. Rapin de Thoyras: Histoire d'Angleterre Bd. VI. 1724. Du Chesne: Histoire d'Ecosse avec l'histoire d'Angleterre. Geng: Aufsatz über Maria Stuart. Biewegs Taschenbuch für 1799. Archenholz: Geschichte der Königin Elisabeth. Historischer Kalender für Damen für das Jahr 1790. Außerdem ließ sich Schiller aus einem vielbändigen englischen Werke von einem Engländer Auszüge machen.

---

## Erster Aufzug.

(Im Schloß zu Fotheringhay. Ein Zimmer.)

### Erster Auftritt.

Hanna Kennedy, Amme der Königin von Schottland, in heftigem Streit mit  
Paulet, der im Begriff ist, einen Schrank zu öffnen. Drugeon Drury, sein  
Gehilfe, mit Brecheisen.

Kennedy. Was macht Ihr, Sir? Welch neue Dreistigkeit!  
Zurück von diesem Schrank!

Paulet. Wo kam der Schmuck her?

Vom obern Stock ward er herabgeworfen;

Der Gärtner hat bestochen werden sollen

5 Mit diesem Schmuck. — Fluch über Weiberlist!

Trotz meiner Aufsicht, meinem scharfen Suchen

Noch Kostbarkeiten, noch geheime Schätze!

(Sich über den Schrank machend.)

Wo das gesteckt hat, liegt noch mehr!

Kennedy. Zurück, Bertwegner!

Hier liegen die Geheimnisse der Lady.

10 Paulet. Die eben such' ich. (Schriften hervorziehend.)

Kennedy. Unbedeutende

Papiere, bloße Übungen der Feder,

Des Kerkers traur'ge Weile zu verkürzen.

Paulet. In müß'ger Weile schafft der böse Geist.

Kennedy. Es sind französische Schriften.

Paulet. Desto schlimmer!

15 Die Sprache redet Englands Feind.

Kennedy. Konzepte

Von Briefen an die Königin von England.

Paulet. Die überliefer' ich — Sieh! Was schimmert hier?

(Er hat einen geheimen Kessort geöffnet und zieht aus einem verborgnen Fach Ge-  
schmeide hervor.)

Ein königliches Stirnband, reich an Steinen,

Durchzogen mit den Lilien von Frankreich!

(Er gibt es seinem Begleiter.)

20 Verwahrt's, Drury. Legt's zu dem übrigen! (Drury geht ab.)

Kennedy. O schimpfliche Gewalt, die wir erleiden!

Paullet. Solang sie noch besitzt, kann sie noch schaden,  
Denn alles wird Gewehr in ihrer Hand.

Kennedy. Seid gütig, Sir! Nehmt nicht den letzten Schmutz  
25 Aus unserm Leben weg! Die Jammervolle  
Erfreut der Anblick alter Herrlichkeit,  
Denn alles andre habt Ihr uns entrissen.

Paullet. Es liegt in guter Hand. Gewissenhaft  
Wird es zu seiner Zeit zurückgegeben!

30 Kennedy. Wer sieht es diesen kahlen Wänden an,  
Daß eine Königin hier wohnt? Wo ist  
Die Himmeldecke über ihrem Sitz?  
Muß sie den zärtlich weichgewöhnten Fuß  
Nicht auf gemeinen rauhen Boden setzen?

35 Mit grobem Zinn — die schlechteste Edelfrau

Würd' es verschmähn — bedient man ihre Tafel.

Paullet. So speiste sie zu Sterbn ihren Gatten,  
Da sie aus Gold mit ihrem Buhlen trank.

40 Kennedy. Sogar des Spiegels kleine Notdurft mangelt.

Paullet. Solang sie noch ihr eitles Bild beschaut,  
Hört sie nicht auf, zu hoffen und zu wagen.

Kennedy. An Büchern fehlt's, den Geist zu unterhalten.

Paullet. Die Bibel ließ man ihr, das Herz zu bessern.

Kennedy. Selbst ihre Laute ward ihr weggenommen.

45 Paullet. Weil sie verbuhlte Lieder drauf gespielt.

Kennedy. Ist das ein Schicksal für die Weicherzogne,  
Die in der Wiege Königin schon war,  
Am üpp'gen Hof der Medicäerin  
In jeder Freuden Fülle aufgewachsen?

50 Es sei genug, daß man die Macht ihr nahm;  
Muß man die armen Flitter ihr mißgönnen?  
In großes Unglück lehrt ein edles Herz  
Sich endlich finden; aber wehe tut's,  
Des Lebens kleine Zierden zu entbehren.

55 Paullet. Sie wenden nur das Herz dem Eiteln zu,  
Das in sich gehen und bereuen soll.  
Ein üppig lastervolles Leben büßt sich  
In Mangel und Erniedrigung allein.

Kennedy. Wenn ihre zarte Jugend sich verging,  
60 Mag sie's mit Gott abtun und ihrem Herzen,  
In England ist kein Richter über sie.

Paullet. Sie wird gerichtet, wo sie frevelte.

Kennedy. Zum Freveln fesseln sie zu enge Bande.

**Paulet.** Doch mußte sie aus diesen engen Banden

65 Den Arm zu strecken in die Welt, die Fackel  
Des Bürgerkrieges in das Reich zu schleudern  
Und gegen unsre Königin, die Gott  
Erhalte, Meuchelrotten zu bewaffnen.

Erregte sie aus diesen Mauern nicht

70 Den Böswicht Barry und den Babington

Zu der verfluchten That des Königsmords?

Hielt dieses Eisengitter sie zurück,

Das edle Herz des Norfolk zu umstricken?

Für sie geopfert fiel das beste Haupt

75 Auf dieser Insel unterm Henkerbeil —

Und schreckte dieses jammervolle Beispiel

Die Rasenden zurück, die sich wetteifernd

Um ihrentwillen in den Abgrund stürzen?

Die Blutgerüste füllen sich für sie

80 Mit immer neuen Todesopfern an,

Und das wird nimmer enden, bis sie selbst,

Die Schulbigste, darauf geopfert ist.

— O Fluch dem Tag, da dieses Landes Küste

Gastfreundlich diese Helena empfing.

85 **Kennedy.** Gastfreundlich hätte England sie empfangen?

Die Unglückselige, die seit dem Tag,

Da sie den Fuß gesetzt in dieses Land,

Als eine Hilfeslehende, Vertriebne,

Bei der Verwandten Schutz zu suchen kam,

90 Sich wider Völkerrecht und Königswürde

Gefangen sieht, in enger Kerkerhaft

Der Jugend schöne Jahre muß vertrauern —

Die jetzt, nachdem sie alles hat erfahren,

Was das Gefängnis Bittres hat, gemeinen

95 Verbrechern gleich, vor des Gerichtes Schranken

Gesodert wird und schimpflich angeklagt

Auf Leib und Leben — eine Königin!

**Paulet.** Sie kam ins Land als eine Mörderin,

Verjagt von ihrem Volk, des Throns entsetzt,

100 Den sie mit ihrer Greuelthat geschändet.

Verschworen kam sie gegen Englands Glück,

Der spanischen Maria blut'ge Zeiten

Zurück zu bringen, Engelland katholisch

Zu machen, an den Franzmann zu verraten.

105 Warum verschmähte sie's, den Edinburger

Vertrag zu unterschreiben, ihren Anspruch

An England aufzugeben und den Weg  
 Aus diesem Kerker schnell sich aufzutun  
 Mit einem Federstrich? Sie wollte lieber  
 110 Gefangen bleiben, sich mißhandelt sehn,  
 Als dieses Titels leerem Prunk entsagen.  
 Westwegen tat sie das? Weil sie den Ränken  
 Vertraut, den bösen Künsten der Verschwörung,  
 Und unheilspinnend diese ganze Insel  
 115 Aus ihrem Kerker zu erobern hofft.

Kennedy. Ihr spottet, Sir. — Zur Härte fügt Ihr noch  
 Den bittern Hohn! Sie hegte solche Träume,  
 Die hier lebendig eingemauert lebt,  
 Zu der kein Schall des Trostes, keine Stimme  
 120 Der Freundschaft aus der lieben Heimat dringt,  
 Die längst kein Menschenangesicht mehr schaute,  
 Als ihrer Kerkermeister finstre Stirn,  
 Die erst seit kurzem einen neuen Wächter  
 Erhielt in Eurem rauhen Anverwandten,  
 125 Von neuen Stäben sich umgittert sieht —

Paulet. Kein Eisengitter schützt vor ihrer List.  
 Weiß ich, ob diese Stäbe nicht durchfeilt,  
 Nicht dieses Zimmers Boden, diese Wände,  
 Von außen fest, nicht hohl von innen sind,  
 130 Und den Verrat einlassen, wenn ich schlafe?  
 Fluchvolles Amt, das mir geworden ist,  
 Die unheilbrütend Listige zu hüten.  
 Vom Schummer jagt die Furcht mich auf; ich gehe  
 Nachts um, wie ein gequälter Geist, erprobe  
 135 Des Schlosses Kiegel und der Wächter Treu'  
 Und sehe zitternd jeden Morgen kommen,  
 Der meine Furcht wahr machen kann. Doch wohl mir!  
 Wohl! Es ist Hoffnung, daß es bald nun endet.  
 Denn lieber möcht' ich der Verdammten Schar,  
 140 Wachtstehend an der Höllepforte, hüten  
 Als diese ränkevolle Königin.

Kennedy. Da kommt sie selbst!

Paulet. Den Christus in der Hand,  
 Die Hoffart und die Weltlust in dem Herzen.

### Zweiter Auftritt.

Maria im Schleier, ein Kreuzifix in der Hand. Die Vorigen.

Kennedy (ihr entgegengehend).

O Königin! Man tritt uns ganz mit Füßen,



145 Der Tyrannei, der Härte wird kein Ziel,  
Und jeder neue Tag häuft neue Leiden  
Und Schmach auf dein gekröntes Haupt.

Maria.

Fass' dich!

Sag' an, was neu geschehen ist?

Kennedy.

Sieh her!

Dein Pult ist aufgebrochen, deine Schriften,

150 Dein einz'ger Schatz, den wir mit Müh' gerettet,  
Der letzte Rest von deinem Brautgeschmeide  
Aus Frankreich ist in seiner Hand. Du hast nun  
Nichts Königliches mehr, bist ganz beraubt.

Maria. Beruhige dich, Hanna! Diese Flitter machen

155 Die Königin nicht aus. Man kann uns niedrig  
Behandeln, nicht erniedrigen. Ich habe

In England mich an viel gewöhnen lernen,  
Ich kann auch das verschmerzen. Sir, Ihr habt Euch  
Gewaltsam zugeeignet, was ich Euch

160 Noch heut zu übergeben willens war.

Bei diesen Schriften findet sich ein Brief,  
Bestimmt für meine königliche Schwester  
Von England. — Gebt mir Euer Wort, daß Ihr  
Ihn redlich an sie selbst wollt übergeben

165 Und nicht in Burleighs ungetreue Hand.

Paulet. Ich werde mich bedenken, was zu tun ist.

Maria. Ihr sollt den Inhalt wissen, Sir. Ich bitte  
In diesem Brief um eine große Gunst —

— Um eine Unterredung mit ihr selbst,

170 Die ich mit Augen nie gesehn. — Man hat mich

Vor ein Gericht von Männern vorgesodert,

Die ich als meinesgleichen nicht erkennen,

Zu denen ich kein Herz mir fassen kann.

Elisabeth ist meines Stammes, meines

175 Geschlechts und Ranges — Ihr allein, der Schwester,

Der Königin, der Frau kann ich mich öffnen.

Paulet. Sehr oft, Mylady, habt Ihr Euer Schicksal

Und Eure Ehre Männern anvertraut,

Die Eurer Achtung minder würdig waren.

180 Maria. Ich bitte noch um eine zweite Gunst,

Unmenschlichkeit allein kann mir sie weigern.

Schon lange Zeit entbehr' ich im Gefängnis

Der Kirche Trost, der Sakramente Wohlthat;

Und die mir Kron' und Freiheit hat geraubt,

- 185 Die meinem Leben selber droht, wird mir  
Die Himmelsthüre nicht verschließen wollen.  
Paul. Auf Eurem Wunsch wird der Dechant des Ortz —  
Maria (unterbricht ihn lebhaft).  
Ich will nichts vom Dechanten. Einen Priester  
Von meiner eignen Kirche fodre ich.
- 190 — Auch Schreiber und Notarien verlang' ich;  
Um meinen letzten Willen aufzusetzen.  
Der Gram, das lange Kerkerelend nagt  
An meinem Leben. Meine Tage sind  
Gezählt, besücht' ich, und ich achte mich
- 195 Gleich einer Sterbenden.  
Paul. Da tut Ihr wohl;  
Das sind Betrachtungen, die Euch geziemen.  
Maria. Und weiß ich, ob nicht eine schnelle Hand  
Des Kummers langsames Geschäft beschleunigt?  
Ich will mein Testament aufsetzen, will
- 200 Verfügung treffen über das, was mein ist.  
Paul. Die Freiheit habt Ihr. Englands Königin  
Will sich mit Eurem Raube nicht bereichern.  
Maria. Man hat von meinen treuen Kammerfrauen,  
Von meinen Dienern mich getrennt — Wo sind sie?
- 205 Was ist ihr Schicksal? Ihrer Dienste kann ich  
Entraten; doch beruhigt will ich sein,  
Daß die Getreuen nicht leiden und entbehren.  
Paul. Für Eure Diener ist gesorgt. (Er will gehen.)  
Maria. Ihr geht, Sir? Ihr verlaßt mich abermals
- 210 Und ohne mein geängstigt fürchtend Herz  
Der Qual der Ungewißheit zu entladen?  
Ich bin, dank Eurer Späher Wachsamkeit,  
Von aller Welt geschieden, keine Kunde  
Gelangt zu mir durch diese Kerkermauern,
- 215 Mein Schicksal liegt in meiner Feinde Hand.  
Ein peinlich langer Monat ist vorüber,  
Seitdem die vierzig Kommissarien  
In diesem Schloß mich überfallen, Schranken  
Errichtet, schnell, mit unanständiger Eile,
- 220 Mich unbereitet, ohne Anwalts Hilfe,  
Vor ein noch nie erhört Gericht gestellt,  
Auf schlaugesaßte schwere Klagepunkte  
Mich, die Betäubte, überraschte, flugs  
Aus dem Gedächtnis Rede stehen lassen —
- 225 Wie Geister kamen sie und schwanden wieder.

Seit diesem Tage schweigt mir jeder Mund;  
 Ich such' umsonst in Eurem Blick zu lesen,  
 Ob meine Unschuld, meiner Freunde Eifer,  
 Ob meiner Feinde böser Rat gestegt.

230 **Brecht endlich Euer Schweigen — Laßt mich wissen,  
 Was ich zu fürchten, was zu hoffen habe.**

**Paullet** (nach einer Pause).

Schließt Eure Rechnung mit dem Himmel ab!

**Maria.** Ich hoff' auf seine Gnade, Sir — und hoffe  
 Auf strenges Recht von meinen ird'schen Richtern.

235 **Paullet.** Recht soll Euch werden. Zweifelt nicht daran!

**Maria.** Ist mein Prozeß entschieden, Sir?

**Paullet.**

Ich weiß nicht.

**Maria.** Bin ich verurteilt?

**Paullet.**

Ich weiß nichts, Mylady.

**Maria.** Man liebt hier, rasch zu Werk zu gehn. Soll mich  
 Der Mörder überfallen, wie die Richter?

240 **Paullet.** Denkt immerhin, es sei so, und er wird Euch  
 In beßrer Fassung dann als diese finden.

**Maria.** Nichts soll mich in Erstaunen setzen, Sir,

Was ein Gerichtshof in Westminsterhall,  
 Den Burleighs Haß und Hattons Eifer lenkt,

245 **Zu urteln sich erdreiste — Weiß ich doch,  
 Was Englands Königin wagen darf zu tun.**

**Paullet.** Englands Beherrscher brauchen nichts zu scheuen  
 Als ihr Gewissen und ihr Parlament.

Was die Gerechtigkeit gesprochen, furchtlos

250 **Vor aller Welt wird es die Macht vollziehn.**

### Dritter Auftritt.

**Die Vorigen.** **Mortimer.** **Paullets** Nefte, tritt herein und ohne der Königin  
 einige Aufmerksamkeit zu bezeugen, zu **Paullet**.

**Mortimer.** Man sucht Euch, Oheim.

(Er entfernt sich auf eben die Weise. Die Königin bemerkt es mit Unwillen und  
 wendet sich zu **Paullet**, der ihm folgen will.)

**Maria.**

Sir, noch eine Bitte.

Wenn Ihr mir was zu sagen habt — von Euch

Ertrag' ich viel, ich ehre Euer Alter.

Den Übermut des Jünglings trag' ich nicht;

255 **Spart mir den Anblick seiner rohen Sitten!**

**Paullet.** Was ihn Euch widrig macht, macht mir ihn wert.

Wohl ist es keiner von den weichen Toren,

Die eine falsche Weiberträne schmelzt —  
 Er ist gereist, kommt aus Paris und Keims  
 260 Und bringt sein treu altenglisch Herz zurück;  
 Lady, an dem ist Eure Kunst verloren! (Geht ab.)

### Vierter Auftritt.

Maria. Kennedy.

Kennedy. Darf Euch der Rohe das ins Antlitz sagen!  
 O, es ist hart!

Maria (in Nachdenken verloren).

Wir haben in den Tagen unsers Glanzes  
 265 Dem Schmeichler ein zu willig Ohr geliehn,  
 Gerecht ist's, gute Kennedy, daß wir  
 Des Vorwurfs ernste Stimme nun vernehmen.

Kennedy. Wie? so gebeugt, so mutlos, teure Lady?  
 Wart Ihr doch sonst so froh, Ihr pflegtet mich zu trösten,  
 270 Und eher mußt' ich Euren Flattersinn,  
 Als Eure Schwermut schelten.

Maria.

Ich erkenn' ihn —

Es ist der blut'ge Schatten König Darnleys,  
 Der zürnend aus dem Gruftgewölbe steigt,  
 Und er wird nimmer Friede mit mir machen,  
 275 Bis meines Unglücks Maß erfüllet ist.

Kennedy. Was für Gedanken —

Maria.

Du vergiffest, Hanna —

Ich aber habe ein getreu Gedächtnis —  
 Der Jahrestag dieser unglückseligen Tat  
 Ist heute abermals zurückgekehrt,  
 280 Er ist's, den ich mit Buß' und Fasten feire.

Kennedy. Schickt endlich diesen bösen Geist zur Ruh'.  
 Ihr habt die Tat mit jahrelanger Reu',  
 Mit schweren Leidensproben abgebüßt.  
 Die Kirche, die den Löseschlüssel hat  
 285 Für jede Schuld, der Himmel hat vergeben.

Maria. Frischblutend steigt die längst vergebne Schuld  
 Aus ihrem leichtbedeckten Grab empor!  
 Des Gatten racheforderndes Gespenst  
 Schickt keines Messediener's Glocke, kein  
 290 Hochwürdiges in Priesters Hand zur Gruft.

Kennedy. Nicht Ihr habt ihn gemordet! Andre taten's!

Maria. Ich wußte drum. Ich ließ die Tat geschehn  
 Und lockt' ihn schmeichelnd in das Todesneß.

Kennedy. Die Jugend mildert Eure Schuld. Ihr wart

295 So zarten Alters noch.

Maria. So zart — und lud

Die schwere Schuld auf mein so junges Leben.

Kennedy. Ihr wart durch blutige Beleidigung

Gereizt und durch des Mannes Übermut,

Den Eure Liebe aus der Dunkelheit

300 Wie eine Götterhand hervorgezogen,

Den Ihr durch Euer Brautgemach zum Throne

Geführt, mit Eurer blühenden Person

Beglückt und Eurer angestammten Krone.

Konnt' er vergessen, daß sein prangend Loß

305 Der Liebe großmuthsvolle Schöpfung war?

Und doch vergaß er's, der Unwürdige!

Beleidigte mit niedrigem Verdacht,

Mit rohen Sitten Eure Zärtlichkeit,

Und widerwärtig wurd' er Euren Augen.

310 Der Zauber schwand, der Euren Blick getäuscht;

Ihr floht erzürnt des Schändlichen Umarmung

Und gabt ihn der Verachtung preis. — Und er —

Versucht' er's, Eure Gunst zurückzurufen?

Hat er um Gnade? Warf er sich bereuend

315 Zu Euren Füßen, Besserung versprechend?

Troß bot Euch der Abscheuliche — Der Euer

Geschöpf war, Euren König wollt' er spielen,

Vor Euren Augen ließ er Euch den Liebling,

Den schönen Sänger Rizzio, durchbohren —

320 Ihr rächtet blutig nur die blut'ge Tat.

Maria. Und blutig wird sie auch an mir sich rächen;

Du sprichst mein Urtheil aus, da du mich tröstest.

Kennedy. Da Ihr die Tat geschehn ließt, wart Ihr nicht

Ihr selbst, gehörtet Euch nicht selbst. Ergriffen

325 Hatt' Euch der Wahnsinn blinder Liebesglut,

Euch unterjocht dem furchtbaren Verführer,

Dem unglücksel'gen Bothwell. — Über Euch

Mit übermüt'gem Männerwillen herrschte

Der Schreckliche, der Euch durch Zaubertränke,

330 Durch Höllenkünste das Gemüt verwirrend

Erhitzte —

Maria. Seine Künste waren keine andre,

Als seine Männerkraft und meine Schwachheit.

Kennedy. Nein, sag' ich. Alle Geister der Verdammnis

Mußt' er zu Hilfe rufen, der dies Band

- 335 Um Eure hellen Sinne wob. Ihr hattet  
 Kein Ohr mehr für der Freundin Warnungsstimme,  
 Kein Aug' für das, was wohlständig war.  
 Verlassen hatte Euch die zarte Scheu  
 Der Menschen; Eure Wangen, sonst der Sitz  
 340 Schamhaft errötender Bescheidenheit,  
 Sie glühten nur vom Feuer des Verlangens.  
 Ihr warft den Schleier des Geheimnisses  
 Von Euch; des Mannes keckes Laster hatte  
 Auch Eure Blödigkeit besiegt; Ihr stellet  
 345 Mit dreister Stirne Eure Schmach zur Schau.  
 Ihr liebt das königliche Schwert von Schottland  
 Durch ihn, den Mörder, dem des Volkes Flüche  
 Nachschallten, durch die Gassen Edinburgs  
 Vor Euch hertragen im Triumph, umringtet  
 350 Mit Waffen Euer Parlament, und hier,  
 Im eignen Tempel der Gerechtigkeit,  
 Zwangt Ihr mit frechem Possenspiel die Richter,  
 Den Schuldigen des Mordes loszusprechen —  
 Ihr geht noch weiter — Gott!

Maria.

Vollende nur:

- 355 Und reicht' ihm meine Hand vor dem Altare!  
 Kennedy. O, laßt ein ewig Schweigen diese Tat  
 Bedecken! Sie ist schauerhaft, empörend,  
 Ist einer ganz Verlorenen wert. — Doch Ihr seid keine  
 Verlorene — ich kenn' Euch ja, ich bin's,  
 360 Die Eure Kindheit auferzogen. Weich  
 Ist Euer Herz gebildet, offen ist's  
 Der Scham — der Leichtsinn nur ist Euer Laster.  
 Ich wiederhol' es: es gibt böse Geister,  
 Die in des Menschen unverwahrter Brust  
 365 Sich augenblicklich ihren Wohnplatz nehmen,  
 Die schnell in uns das Schreckliche begehrt  
 Und, zu der Höll' entfliehend, das Entsetzte  
 In dem besleckten Busen hinterlassen.  
 Seit dieser Tat, die Euer Leben schwärzt,  
 370 Habt Ihr nichts Lasterhaftes mehr begangen,  
 Ich bin ein Zeuge Eurer Besserung.  
 Drum fasset Mut! Macht Friede mit Euch selbst!  
 Was Ihr auch zu bereuen habt, in England  
 Seid Ihr nicht schuldig; nicht Elisabeth,  
 375 Nicht Englands Parlament ist Euer Richter.  
 Macht ist's, die Euch hier unterdrückt; vor diesen

Anmaßlichen Gerichtshof dürft Ihr Euch  
Hinstellen mit dem ganzen Mut der Unschuld.

**Maria.** Wer kommt? (Mortimer zeigt sich an der Türe.)

**Kennedy.** Es ist der Neffe. Geht hinein!

### Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Mortimer schein hereintretend.

**Mortimer** (zur Amme).

380 Entfernt Euch, haltet Wache vor der Thür,

Ich habe mit der Königin zu reden.

**Maria** (mit Ansehn). Hanna, du bleibst.

**Mortimer.** Habt keine Furcht, Mhlahdy. Lernt mich kennen!

(Er überreicht ihr eine Karte.)

**Maria** (sieht sie an und fährt bestürzt zurück). Ha! Was ist das?

**Mortimer** (zur Amme). Geht, Dame Kennedy!

385 Sorgt, daß mein Oheim uns nicht überfalle!

**Maria** (zur Amme, welche zaubert und die Königin fragend ansieht).

Geh, geh! Tu, was er sagt!

(Die Amme entfernt sich mit Zeichen der Verwunderung.)

### Sechster Auftritt.

**Mortimer.** **Maria.**

**Maria.** Von meinem Oheim!

Dem Kardinal von Lothringen, aus Frankreich!

(Weißt.) „Traut dem Sir Mortimer, der Euch dies bringt,

„Denn keinen treuern Freund habt Ihr in England.“

(Mortimern mit Erstaunen ansehend.)

390 Ist's möglich? Ist's kein Blendwerk, das mich täuscht?

So nahe find' ich einen Freund und wähte mich

Verlassen schon von aller Welt — find' ihn

In Euch, dem Neffen meines Kerkermeisters,

In dem ich meinen schlimmsten Feind —

**Mortimer** (sich ihr zu Füßen werfend). Verzeihung

395 Für diese verhaßte Larve, Königin,

Die mir zu tragen Kampf genug gekostet,

Doch der ich's danke, daß ich mich Euch nahen,

Euch Hilfe und Errettung bringen kann.

**Maria.** Steht auf. — Ihr überrascht mich, Sir — Ich kann

400 So schnell nicht aus der Tiefe meines Glends

Zur Hoffnung übergehen. — Redet, Sir —

Macht mir dies Glück begreiflich, daß ich's glaube.

Mortimer (steht auf).

Die Zeit verrinnt. Bald wird mein Oheim hier sein,  
Und ein verhaßter Mensch begleitet ihn.

405 Eh' Euch ihr Schreckensauftrag überrascht,  
Hört an, wie Euch der Himmel Rettung schickt.

Maria. Er schickt sie durch ein Wunder seiner Allmacht!

Mortimer. Erlaubt, daß ich von mir beginne.

Maria.

Redet, Sir!

Mortimer. Ich zählte zwanzig Jahre, Königin,

410 In strengen Pflichten war ich aufgewachsen,  
In finstern Haß des Papsttums aufgefäugt,  
Als mich die unbezwingliche Begierde  
Hinaustrieb auf das feste Land. Ich ließ  
Der Puritaner dumpfe Predigtstuben,

415 Die Heimat hinter mir; in schnellem Lauf  
Durchzog ich Frankreich, das gepriesene  
Italien mit heißem Wunsche suchend.

Es war die Zeit des großen Kirchenfestes,  
Von Pilgerscharen wimmelten die Wege,

420 Bekränzt war jedes Gottesbild, es war,  
Als ob die Menschheit auf der Wandrung wäre,  
Wallfahrend nach dem Himmelreich. — Mich selbst  
Ergriff der Strom der glaubenvollen Menge  
Und riß mich in das Weichbild Roms —

425 Wie ward mir, Königin,  
Als mir der Säulen Pracht und Siegesbogen  
Entgegenstieg, des Kolosseums Herrlichkeit  
Den Staunenden umsing, ein hoher Bildnergeist  
In seine heitre Wunderwelt mich schloß!

430 Ich hatte nie der Künste Macht gefühlt;  
Es haßt die Kirche, die mich auferzog,  
Der Sinne Reiz, kein Abbild duldet sie,  
Allein das körperlose Wort verehrend.

Wie wurde mir, als ich ins Innre nun  
435 Der Kirchen trat, und die Musik der Himmel  
Herunterstieg, und der Gestalten Fülle  
Verschwenderisch aus Wand und Decke quoll,  
Das Herrlichste und Höchste, gegenwärtig,  
Vor den entzückten Sinnen sich bewegte,

440 Als ich sie selbst nun sah, die Göttlichen,  
Den Gruß des Engels, die Geburt des Herrn,  
Die heil'ge Mutter, die herabgestiegne  
Dreifaltigkeit, die leuchtende Verklärung —



Als ich den Papst drauf sah in seiner Pracht

445 Das Hochamt halten und die Völker segnen.

O, was ist Goldes, was Juwelen Schein,

Womit der Erde Könige sich schmücken!

Nur er ist mit dem Göttlichen umgeben.

Ein wahrhaft Reich, der Himmel ist sein Haus,

450 Denn nicht von dieser Welt sind diese Formen.

*Maria.* O, schonet mein! Nicht weiter! Höret auf,

Den frischen Lebensteppich vor mir aus-

Zubreiten. — Ich bin elend und gefangen.

*Mortimer.* Auch ich war's, Königin! und mein Gefängnis

455 Sprang auf, und frei auf einmal fühlte sich

Der Geist, des Lebens schönen Tag begrüßend.

Haß schwur ich nun dem engen dumpfen Buch,

Mit frischem Kranz die Schläfe mir zu schmücken,

Mich fröhlich an die Fröhlichen zu schließen.

460 Viel' edle Schotten drängten sich an mich

Und der Franzosen muntre Landsmannschaften.

Sie brachten mich zu Eurem edeln Oheim,

Dem Cardinal von Guise. — Welch ein Mann!

Wie sicher, klar und männlich groß! — Wie ganz

465 Geboren, um die Geister zu regieren!

Das Muster eines königlichen Priesters,

Ein Fürst der Kirche, wie ich keinen sah!

*Maria.* Ihr habt sein teures Angesicht gesehen,

Des vielgeliebten, des erhabnen Mannes,

470 Der meiner zarten Jugend Führer war.

O, redet mir von ihm! Denkt er noch mein?

Liebt ihn das Glück, blüht ihm das Leben noch,

Steht er noch herrlich da, ein Fels der Kirche?

*Mortimer.* Der Treffliche ließ selber sich herab,

475 Die hohen Glaubenslehren mir zu deuten

Und meines Herzens Zweifel zu zerstreuen.

Er zeigte mir, daß grübelnde Vernunft

Den Menschen ewig in der Irre leitet,

Daß seine Augen sehen müssen, was

480 Das Herz soll glauben, daß ein sichtbar Haupt

Der Kirche not tut, daß der Geist der Wahrheit

Geruht hat auf den Sitzungen der Väter.

Die Wahnbegriffe meiner kind'schen Seele,

Wie schwanden sie vor seinem siegenden

485 Verstand und vor der Suada seines Mundes!

Ich kehrte in der Kirche Schoß zurück,  
Schwur meinen Irrtum ab in seine Hände.

Maria. So seid Ihr einer jener Tausende,  
Die er mit seiner Rede Himmelskraft,  
490 Wie der erhabne Prediger des Berges,  
Ergriffen und zum ew'gen Heil geführt!

Mortimer. Als ihn des Amtes Pflichten bald darauf  
Nach Frankreich riefen, sandt' er mich nach Reims,  
Wo die Gesellschaft Jesu, fromm geschäftig,  
495 Für Englands Kirche Priester aufzieht.  
Den edeln Schotten Morgan fand ich hier,  
Auch Euren treuen Lehler, den gelehrten  
Bischof von Rose, die auf Frankreichs Boden  
Freudlose Tage der Verbannung leben.

500 Eng schloß ich mich an diese Würdigen  
Und stärkte mich im Glauben. — Eines Tags,  
Als ich mich umseh in des Bischofs Wohnung,  
Fiel mir ein weiblich Bildnis in die Augen,  
Von rührend wundersamem Reiz; gewaltig  
505 Ergriff es mich in meiner tiefsten Seele,  
Und des Gefühls nicht mächtig stand ich da.  
Da sagte mir der Bischof: Wohl mit Recht  
Mögt Ihr gerührt bei diesem Bilde weilen.  
Die schönste aller Frauen, welche leben,  
510 Ist auch die jammerenswürdigste von allen;  
Um unsers Glaubens willen duldet sie,  
Und Euer Vaterland ist's, wo sie leidet.

Maria. Der Redliche! Nein, ich verlor nicht alles,  
Da solcher Freund im Unglück mir geblieben.

515 Mortimer. Drauf fing er an, mit herzerschütternder  
Beredsamkeit mir Euer Märtyrtum  
Und Eurer Feinde Blutgier abzuschildern.  
Auch Euer Stammbaum wies er mir, er zeigte  
Mir Eure Abkunft von dem hohen Hause  
520 Der Tudor, überzeugte mich, daß Euch  
Allein gebührt, in Engelland zu herrschen,  
Nicht dieser Asterkönigin, gezeugt  
In ehebrecherischem Bett, die Heinrich,  
Ihr Vater, selbst verwarf als Bastardtochter.  
525 Nicht seinem einz'gen Zeugnis wollt' ich traun,  
Ich holte Rat bei allen Rechtsgelehrten,  
Biel alte Wappenbücher schlug ich nach,  
Und alle Kundige, die ich befragte,

Bestätigten mir Eures Ausspruchs Kraft.

530 Ich weiß nunmehr, daß Euer gutes Recht  
In England Euer ganzes Unrecht ist,  
Daß Euch dies Reich als Eigentum gehört,  
Worin Ihr schuldlos als Gefangne schmachtet.

Maria. O, dieses unglücksvolle Recht! Es ist

535 Die einz'ge Quelle aller meiner Leiden.

Mortimer. Um diese Zeit kam mir die Kunde zu,

Daß Ihr aus Talbots Schloß hinweggeführt  
Und meinem Oheim übergeben worden —  
Des Himmels wundervolle Rettungshand

540 Glaubt' ich in dieser Fügung zu erkennen.

Ein lauter Ruf des Schicksals war sie mir,  
Daß meinen Arm gewählt, Euch zu befreien.

Die Freunde stimmen freudig bei, es gibt  
Der Cardinal mir seinen Rat und Segen

545 Und lehrt mich der Verstellung schwere Kunst.

Schnell ward der Plan entworfen, und ich trete

Den Rückweg an ins Vaterland, wo ich,

Ihr wißt's, vor zehen Tagen bin gelandet. (Er hält inne.)

Ich sah Euch, Königin — Euch selbst!

550 Nicht Euer Bild! — O, welchen Schatz bewahrt

Dies Schloß! Kein Kerker! Eine Götterhalle,

Glanzvoller als der königliche Hof

Von England. — O des Glücklichen, dem es

Bergönnt ist, eine Lust mit Euch zu atmen!

555 Wohl hat sie recht, die Euch so tief verbirgt!

Aufstehen würde Englands ganze Jugend,

Kein Schwert in seiner Scheide müßig bleiben,

Und die Empörung mit gigantischem Haupt

Durch diese Friedensinsel schreiten, sähe

560 Der Briten keine Königin!

Maria. Wohl ihr,

Sah' jeder Briten sie mit Euren Augen!

Mortimer. Wär' er, wie ich, ein Zeuge Eurer Leiden,

Der Sanftmut Zeuge und der edeln Fassung,

Womit Ihr das Unwürdige erduldet.

565 Denn geht Ihr nicht aus allen Leidensproben

Als eine Königin hervor? Raubt Euch

Des Kerkers Schmach von Eurem Schönheitsglanze?

Euch mangelt alles, was das Leben schmückt,

Und doch umfließt Euch ewig Licht und Leben.

570 Nie setz' ich meinen Fuß auf diese Schwelle,

Daß nicht mein Herz zerrissen wird von Qualen,  
Nicht von der Lust entzückt, Euch anzuschauen! —  
Doch furchtbar naht sich die Entscheidung, wachsend  
Mit jeder Stunde dringet die Gefahr;

575 Ich darf nicht länger säumen — Euch nicht länger  
Das Schreckliche verbergen —

*Maria.* Ist mein Urtheil

Gefällt? Entdeckt mir's frei! Ich kann es hören.

*Mortimer.* Es ist gefällt. Die zweiundvierzig Richter haben  
Ihr Schuldig ausgesprochen über Euch. Das Haus  
580 Der Lords und der Gemeinen, die Stadt London  
Bestehen heftig dringend auf des Urtheils  
Vollstreckung; nur die Königin säumt noch,  
— Aus arger List, daß man sie nötige,  
Nicht aus Gefühl der Menschlichkeit und Schonung.

585 *Maria* (mit Fassung). Sir Mortimer, Ihr überrascht mich nicht,  
Erschreckt mich nicht. Auf solche Botschaft war ich  
Schon längst gefaßt. Ich kenne meine Richter.  
Nach den Mißhandlungen, die ich erlitten,  
Begreif' ich wohl, daß man die Freiheit mir  
590 Nicht schenken kann. — Ich weiß, wo man hinaus will,  
In ew'gem Kerker will man mich bewahren,  
Und meine Rache, meinen Rechtsanspruch  
Mit mir verscharren in Gefängnisnacht.

*Mortimer.* Nein, Königin — o nein! nein! Dabei steht man  
595 Nicht still. Die Tyranei begnügt sich nicht,  
Ihr Werk nur halb zu tun. Solang Ihr lebt,  
Lebt auch die Furcht der Königin von England.  
Euch kann kein Kerker tief genug begraben;  
Nur Euer Tod versichert ihren Thron.

600 *Maria.* Sie könnt' es wagen, mein gekröntes Haupt  
Schmachvoll auf einen Henkerblock zu legen?

*Mortimer.* Sie wird es wagen. Zweifelt nicht daran!

*Maria.* Sie könnte so die eigne Majestät  
Und aller Könige im Staube wälzen?  
605 Und fürchtet sie die Rache Frankreichs nicht?

*Mortimer.* Sie schließt mit Frankreich einen ew'gen Frieden;  
Dem Duc von Anjou schenkt sie Thron und Hand.

*Maria.* Wird sich der König Spaniens nicht waffnen?

*Mortimer.* Nicht eine Welt in Waffen fürchtet sie,  
610 Solang sie Frieden hat mit ihrem Volke.

*Maria.* Den Briten wollte sie dies Schauspiel geben?

*Mortimer.* Dies Land, Mylady, hat in letzten Zeiten

Der königlichen Frauen mehr vom Thron  
Herab auß Blutgerüste steigen sehn.

615 Die eigne Mutter der Elisabeth

Ging diesen Weg, und Katharina Howard;  
Auch Lady Gray war ein gekröntes Haupt.

Maria (nach einer Pause).

Nein, Mortimer! Euch blendet eitle Furcht.

Es ist die Sorge Eures treuen Herzens,

620 Die Euch vergebne Schrecknisse erschafft.

Nicht das Schafott ist's, das ich fürchte, Sir.

Es gibt noch andre Mittel, stillere,

Woburch sich die Beherrscherin von England

Vor meinem Anspruch Ruhe schaffen kann.

625 Eh' sich ein Henker für mich findet, wird

Noch eher sich ein Mörder dingen lassen.

— Das ist's, wovor ich zittre, Sir! und nie

Seh' ich des Bechers Rand an meine Lippen,

Daß nicht ein Schauder mich ergreift, er könnte

630 Kredenz sein von der Liebe meiner Schwester.

Mortimer. Nicht offenbar noch heimlich soll's dem Mord

Gelingen, Euer Leben anzutasten.

Seid ohne Furcht! Bereit ist schon alles.

Zwölf edle Jünglinge des Landes sind

635 In meinem Bündnis, haben heute früh

Das Sakrament darauf empfangen, Euch

Mit starkem Arm aus diesem Schloß zu führen.

Graf Aubespine, der Abgesandte Frankreichs,

Weiß um den Bund, er bietet selbst die Hände,

640 Und sein Palast ist's, wo wir uns versammeln.

Maria. Ihr macht mich zittern, Sir — doch nicht für Freude.

Mir fliegt ein böses Ahnen durch das Herz.

Was unternehmt Ihr? Wißt Ihr's? Schrecken Euch

Nicht Babingtons, nicht Tichburns blut'ge Häupter,

645 Auf Londons Brücke warnend aufgesteckt,

Nicht das Verderben der Unzähligen,

Die ihren Tod in gleichem Wagstück fanden

Und meine Ketten schwerer nur gemacht?

Unglücklicher, verführter Jüngling — flieht!

650 Flieht, wenn's noch Zeit ist — wenn der Späher Burleigh

Nicht jetzt schon Rundschaft hat von Euch, nicht schon

In Eure Mitte den Verräter mischte.

Flieht aus dem Reiche schnell! Marien Stuart

Hat noch kein Glücklicher beschützt.

Mortimer. Mich schrecken  
 655 Nicht Babingtons, nicht Tichburns blut'ge Häupter,  
 Auf Londons Brücke warnend aufgesteckt,  
 Nicht das Verderben der unzähl'gen andern,  
 Die ihren Tod in gleichem Wagstück fanden;  
 Sie fanden auch darin den ew'gen Ruhm,  
 660 Und Glück schon ist's, für Eure Rettung sterben.

Maria. Umsonst! Mich rettet nicht Gewalt, nicht List.  
 Der Feind ist wachsam, und die Macht ist fein.  
 Nicht Paulet nur und seiner Wächter Schar,  
 Ganz England hütet meines Kerkers Tore.  
 665 Der freie Wille der Elisabeth allein  
 Kann sie mir austun.

Mortimer. O das hoffet nie!

Maria. Ein einz'ger Mann lebt, der sie öffnen kann.

Mortimer. O nennt mir diesen Mann —

Maria.

Graf Lester.

Mortimer (tritt erstaunt zurück).

Lester!

Graf Lester! — Euer blutigster Verfolger,  
 670 Der Günstling der Elisabeth — Von diesem —

Maria. Bin ich zu retten, ist's allein durch ihn.

— Geht zu ihm! Öffnet Euch ihm frei,

Und zur Gewähr, daß ich's bin, die Euch sendet,  
 Bringt ihm dies Schreiben! Es enthält mein Bildnis.

(Sie zieht ein Papier aus dem Busen, Mortimer tritt zurück und zögert, es anzunehmen.)

675 Nehmt hin! Ich trag' es lange schon bei mir,  
 Weil Eures Oheims strenge Wachsamkeit  
 Mir jeden Weg zu ihm gehemmt — Euch sandte  
 Mein guter Engel —

Mortimer. Königin — dies Rätsel —  
 Erklärt es mir —

Maria. Graf Lester wird's Euch lösen.  
 680 Vertraut ihm, er wird Euch vertraun. — Wer kommt?  
 Kennedy (eifertig eintretend).

Sir Paulet naht mit einem Herrn vom Hofe.

Mortimer. Es ist Lord Burleigh. Faßt Euch, Königin!  
 Hört es mit Gleichmut an, was er Euch bringt.

(Er entfernt sich durch eine Seitenthür, Kennedy folgt ihm.)

### Siebenter Auftritt.

Maria. Lord Burleigh, Großschatzmeister von England, und  
 Ritter Paulet.

Paulet. Ihr wünschtet heut Gewißheit Eures Schicksals,

685 Gewißheit bringt Euch Seine Herrlichkeit,

Mylord von Burleigh. Tragt sie mit Ergebung!

Maria. Mit Würde, hoff' ich, die der Unschuld ziemt.

Burleigh. Ich komme als Gesandter des Gerichts.

Maria. Lord Burleigh leiht dienstfertig dem Gerichte,

690 Dem er den Geist geliehn, nun auch den Mund.

Paulet. Ihr sprecht, als wüßtet Ihr bereits das Urtheil.

Maria. Da es Lord Burleigh bringt, so weiß ich es.

— Zur Sache, Sir!

Burleigh. Ihr habt Euch dem Gericht

Der Zweiundvierzig unterworfen, Lady —

695 Maria. Verzeiht, Mylord, daß ich Euch gleich zu Anfang

Ihns Wort muß fallen. — Unterworfen hätt' ich mich

Dem Richterspruch der Zweiundvierzig, sagt Ihr?

Ich habe keineswegs mich unterworfen.

Nie konnt' ich das — ich konnte meinem Rang,

700 Der Würde meines Volks und meines Sohnes

Und aller Fürsten nicht so viel vergeben.

Verordnet ist im englischen Gesetz,

Daß jeder Angeklagte durch Geschworne

Von seinesgleichen soll gerichtet werden.

705 Wer in der Committee ist meinesgleichen?

Nur Könige sind meine Peers.

Burleigh. Ihr hörtet

Die Klageartikel an, ließt Euch darüber

Vernehmen vor Gerichte —

Maria. Ja, ich habe mich

Durch Hattons arge List verleiten lassen,

710 Bloß meiner Ehre wegen, und im Glauben

An meiner Gründe siegende Gewalt,

Ein Ohr zu leihen jenen Klagepunkten

Und ihren Ungrund darzutun. — Das tat ich

Aus Achtung für die würdigen Personen

715 Der Lords, nicht für ihr Amt, das ich verwerfe.

Burleigh. Ob Ihr sie anerkennt, ob nicht, Mylady,

Das ist nur eine leere Förmlichkeit,

Die des Gerichtes Lauf nicht hemmen kann.

Ihr atmet Englands Luft, genießt den Schutz,

720 Die Wohlthat des Gesetzes, und so seid Ihr

Auch seiner Herrschaft untertan!

Maria. Ich atme

Die Luft in einem englischen Gefängnis.

Heißt das in England leben, der Gesetze

Wohltat genießen? Kenn' ich sie doch kaum.

725 Nie hab' ich eingewilligt, sie zu halten.  
Ich bin nicht dieses Reiches Bürgerin,  
Bin eine freie Königin des Auslands.

Burleigh. Und denkt Ihr, daß der königliche Name  
Zum Freibrief dienen könne, blut'ge Zwietracht  
730 In fremdem Lande straflos auszusäen?  
Wie stünd' es um die Sicherheit der Staaten,  
Wenn das gerechte Schwert der Themis nicht  
Die schuld'ge Stirn des königlichen Gastes  
Erreichen könnte, wie des Bettlers Haupt?

735 Maria. Ich will mich nicht der Rechenchaft entziehen;  
Die Richter sind es nur, die ich verwerfe.

Burleigh. Die Richter! Wie, Mylady? Sind es etwa  
Vom Böbel aufgegriffene Verworfne,  
Schamlose Zungendrescher, denen Recht  
740 Und Wahrheit feil ist, die sich zum Organ  
Der Unterdrückung willig dingen lassen?  
Sind's nicht die ersten Männer dieses Landes,  
Selbständig g'nug, um wahrhaft sein zu dürfen,  
Um über Fürstensfurcht und niedrige  
745 Bestechung weit erhaben sich zu sehn?  
Sind's nicht dieselben, die ein edles Volk  
Frei und gerecht regieren, deren Namen  
Man nur zu nennen braucht, um jeden Zweifel,  
Um jeden Argwohn schleunig stumm zu machen?

750 An ihrer Spitze steht der Völkerhirte,  
Der fromme Primas von Canterbury,  
Der weise Talbot, der des Siegels wahret,  
Und Howard, der des Reiches Flotten führt.  
Sagt! Konnte die Beherrscherin von England

755 Mehr tun, als aus der ganzen Monarchie  
Die Edelsten auslesen und zu Richtern  
In diesem königlichen Streit bestellen?  
Und wär's zu denken, daß Parteienhaß  
Den einzelnen bestäche — können vierzig  
760 Erlesne Männer sich in einem Spruche  
Der Leidenschaft vereinigen?

Maria (nach einigem Stillschweigen).

Ich höre staunend die Gewalt des Mundes,  
Der mir von je so unheilbringend war —  
Wie werd' ich mich, ein ungelehrtes Weib,  
765 Mit so kunstfert'gem Redner messen können! —



- Wohl! Wären diese Lords, wie Ihr sie schildert,  
 Verstummen müßt' ich, hoffnungslos verloren  
 Wär' meine Sache, sprächen sie mich schuldig.  
 Doch diese Namen, die Ihr preisend nennt,  
 770 Die mich durch ihr Gewicht zermalmen sollen,  
 Mylord, ganz andere Rollen seh' ich sie  
 In den Geschichten dieses Landes spielen.  
 Ich sehe diesen hohen Adel Englands,  
 Des Reiches majestätischen Senat,  
 775 Gleich Sklaven des Serails den Sultanslaunen  
 Heinrichs des Achten, meines Großohms, schmeicheln.  
 Ich sehe dieses edle Oberhaus,  
 Gleich feil mit den erkäuflichen Gemeinen,  
 Geseze prägen und verrufen, Ehen  
 780 Auflösen, binden, wie der Mächtige  
 Gebietet, Englands Fürstentöchter heute  
 Enterben, mit dem Bastardnamen schänden  
 Und morgen sie zu Königinnen krönen.  
 Ich sehe diese würd'gen Peers mit schnell  
 785 Vertauschter Überzeugung unter vier  
 Regierungen den Glauben viermal ändern —  
**Wurleigh.** Ihr nennt Euch fremd in Englands Reichsgesezen;  
 In Englands Unglück seid Ihr sehr bewandert.  
**Maria.** Und das sind meine Richter! — Lord Schatzmeister!  
 790 Ich will gerecht sein gegen Euch! Seid Ihr's  
 Auch gegen mich! Man sagt, Ihr meint es gut  
 Mit diesem Staat, mit Eurer Königin,  
 Seid unbestechlich, wachsam, unermüdet —  
 Ich will es glauben. Nicht der eigne Nutzen  
 795 Regiert Euch, Euch regiert allein der Vorteil  
 Des Souveräns, des Landes. Eben darum  
 Mißtraut Euch, edler Lord, daß nicht der Nutzen  
 Des Staats Euch als Gerechtigkeit erscheine.  
 Nicht zweiff' ich dran, es sitzen neben Euch  
 800 Noch edle Männer unter meinen Richtern.  
 Doch sie sind Protestanten, Eiferer  
 Für Englands Wohl, und sprechen über mich,  
 Die Königin von Schottland, die Papistin!  
 Es kann der Brite gegen den Schotten nicht  
 805 Gerecht sein, ist ein uraltes Wort. — Drum ist  
 Herkömmlich seit der Väter grauen Zeit,  
 Daß vor Gericht kein Brite gegen den Schotten,  
 Kein Schotte gegen jenen zeugen darf.

- Die Not gab dieses seltsame Gesetz;  
 810 Ein tiefer Sinn wohnt in den alten Bräuchen;  
 Man muß sie ehren, Mylord — die Natur  
 Warf diese beiden feur'gen Völkerschaften  
 Auf dieses Brett im Ozean; ungleich  
 Verteilte sie's und hieß sie darum kämpfen.  
 815 Der Zweede schmales Bette trennt allein  
 Die heft'gen Geister; oft vermischte sich  
 Das Blut der Kämpfenden in ihren Wellen.  
 Die Hand am Schwerte, schauen sie sich drohend  
 Von beiden Ufern an, seit tausend Jahren.  
 820 Kein Feind bedrängt Engelland, dem nicht  
 Der Schotte sich zum Helfer zugesellte;  
 Kein Bürgerkrieg entzündet Schottlands Städte,  
 Zu dem der Brite nicht den Zunder trug.  
 Und nicht erlösch'n wird der Haß, bis endlich  
 825 Ein Parlament sie brüderlich vereint,  
 Einzepter waltet durch die ganze Insel.  
 Burleigh. Und eine Stuart sollte dieses Glück  
 Dem Reich gewähren?

Maria.

Warum soll ich's leugnen?

- Sa, ich gesteh's, daß ich die Hoffnung nährte,  
 830 Zwei edle Nationen unterm Schatten  
 Des Ölbaums frei und fröhlich zu vereinen.  
 Nicht ihres Völkerhasses Opfer glaubt' ich  
 Zu werden; ihre lange Eifersucht,  
 Der alten Zwietracht unglücksel'ge Blut  
 835 Hofft' ich auf ew'ge Tage zu ersticken  
 Und, wie mein Ahnherr Richmond die zwei Rosen  
 Zusammenband nach blut'gem Streit, die Kronen  
 Schottland und England friedlich zu vermählen.

- Burleigh. Auf schlimmem Weg verfolgt Ihr das Ziel,  
 840 Da Ihr das Reich entzünd'n, durch die Flammen  
 Des Bürgerkriegs zum Throne steigen wolltet.

Maria. Das wollt' ich nicht — beim großen Gott des  
 Himmels!

Wann hätt' ich das gewollt? Wo sind die Proben?

- Burleigh. Nicht Streitens wegen kam ich her. Die Sache  
 845 Ist keinem Wortgefecht mehr unterworfen.  
 Es ist erkannt durch vierzig Stimmen gegen zwei,  
 Daß Ihr die Akte vom vergangnen Jahr  
 Gebrochen, dem Gesetz verfallen seid.  
 Es ist verordnet im vergangnen Jahr:

850 „Wenn sich Tumult im Königreich erhebe,  
Im Namen und zum Nutzen irgend einer  
Person, die Rechte vorgibt an die Krone,  
Daß man gerichtlich gegen sie verfare,  
Bis in den Tod die Schuldige verfolge“ —

855 Und da bewiesen ist —

Maria. Mylord von Burleigh!

Ich zweifle nicht, daß ein Gesetz, ausdrücklich  
Auf mich gemacht, verfaßt, mich zu verderben,  
Sich gegen mich wird brauchen lassen. — Wehe  
Dem armen Opfer, wenn derselbe Mund,  
860 Der das Gesetz gab, auch das Urteil spricht!  
Könnt Ihr es leugnen, Lord, daß jene Akte  
Zu meinem Untergang erfonnen ist?

Burleigh. Zu Eurer Warnung sollte sie gereichen;  
Zum Fallstrick habt Ihr selber sie gemacht.

865 Den Abgrund saht Ihr, der vor Euch sich aufstat,  
Und treu gewarnet stürztet Ihr hinein.

Ihr wart mit Babington, dem Hochverräter,  
Und seinen Mordgesellen einverstanden,  
Ihr hattet Wissenschaft von allem, lenktet

870 Aus Eurem Kerker planvoll die Verschwörung.

Maria. Wann hätt' ich das getan? Man zeige mir  
Die Dokumente auf.

Burleigh. Die hat man Euch  
Schon neulich vor Gerichte vorgewiesen.

Maria. Die Kopien, von fremder Hand geschrieben!

875 Man bringe die Beweise mir herbei,  
Daß ich sie selbst diktiert, daß ich sie so  
Diktiert, gerade so, wie man gelesen.

Burleigh. Daß es dieselben sind, die er empfangen,  
Hat Babington vor seinem Tod bekannt.

880 Maria. Und warum stellte man ihn mir nicht lebend  
Vor Augen? Warum eilte man so sehr,  
Ihn aus der Welt zu fördern, eh' man ihn  
Mir, Stirne gegen Stirne, vorgeführt?

Burleigh. Auch Eure Schreiber, Kurl und Nau, erhärten  
885 Mit einem Eid, daß es die Briefe seien,  
Die sie aus Eurem Munde niederschrieben.

Maria. Und auf das Zeugnis meiner Hausbedienten  
Verdammt man mich? Auf Treu' und Glauben derer,  
Die mich verraten, ihre Königin,

- 890 Die in demselben Augenblick die Treu'  
 Mir brachen, da sie gegen mich gezeugt?  
 Bupleigh. Ihr selbst erklärtet sonst den Schotten Kurl  
 Für einen Mann von Tugend und Gewissen.  
 Maria. So kannt' ich ihn — doch eines Mannes Tugend
- 895 Erprobt allein die Stunde der Gefahr.  
 Die Folter konnt' ihn ängstigen, daß er  
 Aus sagte und gestand, was er nicht wußte!  
 Durch falsches Zeugnis glaubt' er sich zu retten  
 Und mir, der Königin, nicht viel zu schaden.
- 900 Bupleigh. Mit einem freien Eid hat er's beschworen.  
 Maria. Vor meinem Angesichte nicht! — Wie, Sir?  
 Das sind zwei Zeugen, die noch beide leben!  
 Man stelle sie mir gegenüber, lasse sie  
 Ihr Zeugnis mir ins Antlitz wiederholen!
- 905 Warum mir eine Gunst, ein Recht verweigern,  
 Das man dem Mörder nicht versagt? Ich weiß  
 Aus Talbots Munde, meines vor'gen Hüters,  
 Daß unter dieser nämlichen Regierung  
 Ein Reichs schluß durchgegangen, der befiehlt,
- 910 Den Kläger dem Beklagten vorzustellen.  
 Wie? Oder hab' ich falsch gehört? — Sir Paulet!  
 Ich hab' Euch stets als Wiedermann erfunden;  
 Beweist es jezo! Sagt mir auf Gewissen,  
 Ist's nicht so? Gibt's kein solch Gesetz in England?
- 915 Paulet. So ist's, Mylady. Das ist bei uns Rechtsens.  
 Was wahr ist, muß ich sagen.  
 Maria. Nun, Mylord!  
 Wenn man mich denn so streng nach englischem Recht  
 Behandelt, wo dies Recht mich unterdrückt,  
 Warum daselbe Landesrecht umgehen,
- 920 Wenn es mir Wohlthat werden kann? — Antwortet!  
 Warum ward Babington mir nicht vor Augen  
 Gestellt, wie das Gesetz befiehlt? Warum  
 Nicht meine Schreiber, die noch beide leben?
- Bupleigh. Ereifert Euch nicht, Lady! Euer Einverständnis
- 925 Mit Babington ist's nicht allein —  
 Maria. Es ist's  
 Allein, was mich dem Schwerte des Gesetzes  
 Bloß stellt, wovon ich mich zu rein'gen habe.  
 Mylord! Bleibt bei der Sache! Beugt nicht aus!
- Bupleigh. Es ist bewiesen, daß Ihr mit Mendoza,  
 930 Dem spanischen Botschafter, unterhandelt —

**Maria** (lebhaf). Bleibt bei der Sache, Lord!

**Burleigh.**

Daß Ihr Anschläge

Geschmiedet, die Religion des Landes

Zu stürzen, alle Könige Europens

Zum Krieg mit England aufgeregt —

**Maria.**

Und wenn ich's

<sup>935</sup> Getan? Ich hab' es nicht getan. — Jedoch  
Gefest, ich tat's! — Mylord, man hält mich hier  
Gefangen wider alle Völkerrechte.

Nicht mit dem Schwerte kam ich in dies Land,

Ich kam herein als eine Bittende,

<sup>940</sup> Daß heil'ge Gastrecht fodernd, in den Arm  
Der blutsverwandten Königin mich werfend —

Und so ergriff mich die Gewalt, bereitete

Mir Ketten, wo ich Schutz gehofft. — Sagt an!

Ist mein Gewissen gegen diesen Staat

<sup>945</sup> Gebunden? Hab' ich Pflichten gegen England?

Ein heilig Zwangsrecht üb' ich aus, da ich

Aus diesen Banden strebe, Macht mit Macht

Abwende, alle Staaten dieses Weltteils

Zu meinem Schutz aufrühre und bewege.

<sup>950</sup> Was irgend nur in einem guten Krieg

Recht ist und ritterlich, das darf ich üben.

Den Mord allein, die heimlich blut'ge Tat,

Verbietet mir mein Stolz und mein Gewissen;

Mord würde mich beslecken und entehren.

<sup>955</sup> Entehren, sag' ich — keineswegs mich

Verdammen, einem Rechtspruch unterwerfen.

Denn nicht vom Rechte, von Gewalt allein

Ist zwischen mir und Engelland die Rede.

**Burleigh** (bebeudend).

Nicht auf der Stärke schrecklich Recht beruft Euch,

<sup>960</sup> Mylady! Es ist der Gefangenen nicht günstig.

**Maria.** Ich bin die Schwache, sie die Mächt'ge. — Wohl,

Sie brauche die Gewalt, sie töte mich,

Sie bringe ihrer Sicherheit das Opfer.

Doch sie gestehe dann, daß sie die Macht

<sup>965</sup> Allein, nicht die Gerechtigkeit geübt.

Nicht vom Gesetze horge sie das Schwert,

Sich der verhassten Feindin zu entladen,

Und kleide nicht in heiliges Gewand

Der rohen Stärke blutiges Erköhnen.

<sup>970</sup> Solch Gaukelspiel betrüge nicht die Welt!

Ermorden lassen kann sie mich, nicht richten!  
 Sie geb' es auf, mit des Verbrechens Früchten  
 Den heil'gen Schein der Tugend zu vereinen.  
 Und was sie ist, das wage sie zu scheinen! (Sie geht ab.)

### Achter Auftritt.

Burleigh. Paulet.

975 **Burleigh.** Sie trotzt uns — wird uns trocken, Ritter Paulet,  
 Bis an die Stufen des Schafotts. — Dies stolze Herz  
 Ist nicht zu brechen. — überraschte sie  
 Der Urteilspruch? Saht Ihr sie eine Träne  
 Vergießen? Ihre Farbe nur verändern?

980 **Nicht** unser Mitleid ruft' sie an. Wohl kennt sie  
 Den Zweifelmuth der Königin von England,  
 Und unsre Furcht ist's, was sie mutig macht.

**Paulet.** Lord Großschatzmeister! Dieser eitle Troß wird schnell  
 Verschwinden, wenn man ihm den Vorwand raubt.

985 **Es** sind Unziemlichkeiten vorgegangen  
 In diesem Rechtsstreit, wenn ich's sagen darf.  
 Man hätte diesen Babington und Tichburn  
 Ihr in Person vorsehnen, ihre Schreiber  
 Ihr gegenüberstellen sollen.

**Burleigh** (schnell). **Nein!**

990 **Nein**, Ritter Paulet! Das war nicht zu wagen.  
 Zu groß ist ihre Macht auf die Gemüther  
 Und ihrer Tränen weibliche Gewalt.

Ihr Schreiber Kurl, ständ' er ihr gegenüber,  
 Kam' es dazu, das Wort nun auszusprechen,  
 995 **An** dem ihr Leben hängt — er würde zaghaft  
 Zurückziehn, sein Geständnis widerrufen —

**Paulet.** So werden Englands Feinde alle Welt  
 Erfüllen mit gehässigen Gerüchten,  
 Und des Prozesses festliches Gepräng'

1000 **Wird** als ein kühner Frevel nur erscheinen.

**Burleigh.** Dies ist der Kummer unsrer Königin. —  
 Daß diese Stifterin des Unheils doch  
 Gestorben wäre, ehe sie den Fuß  
 Auf Englands Boden setzte!

**Paulet.** **Dazu** sag' ich Amen.

1005 **Burleigh.** Daß Krankheit sie im Kerker aufgerieben!

**Paulet.** Viel Unglück hätt' es diesem Land erspart.

**Burleigh.** Doch hätt' auch gleich ein Zufall der Natur  
 Sie hingerafft — wir hießen doch die Mörder.

**Paulet.** Wohl wahr. Man kann den Menschen nicht verwehren,

1010 Zu denken, was sie wollen.

**Burleigh.** Zu beweisen wär's

Doch nicht und würde weniger Geräusch erregen —

**Paulet.** Mag es Geräusch erregen! Nicht der laute,  
Nur der gerechte Tadel kann verletzen.

**Burleigh.** O! Auch die heilige Gerechtigkeit

1015 Entflieht dem Tadel nicht. Die Meinung hält es

Mit dem Unglücklichen; es wird der Neid

Stets den obziegend Glücklichen verfolgen.

Das Richterschwert, womit der Mann sich zielt,

Verhaft ist's in der Frauen Hand. Die Welt

1020 Glaubte nicht an die Gerechtigkeit des Weibes,

Sobald ein Weib das Opfer wird. Umsonst,

Daß wir, die Richter, nach Gewissen sprachen!

Sie hat der Gnade königliches Recht.

Sie muß es brauchen. Unerträglich ist's,

1025 Wenn sie den strengen Lauf läßt dem Gesetze!

**Paulet.** Und also —

**Burleigh** (rasch einfallend). Also soll sie leben? Nein!

Sie darf nicht leben! Nimmermehr! Dies, eben

Dies ist's, was unsre Königin beängstigt,

Warum der Schlaf ihr Lager flieht. — Ich lese

1030 In ihren Augen ihrer Seele Kampf,

Ihr Mund wagt ihre Wünsche nicht zu sprechen;

Doch vielbedeutend fragt ihr stummer Blick:

Ist unter allen meinen Dienern keiner,

Der die verhaßte Wahl mir spart, in ew'ger Furcht

1035 Auf meinem Thron zu zittern, oder grausam

Die Königin, die eigne Blutsverwandte,

Dem Beil zu unterwerfen?

**Paulet.** Das ist nun die Notwendigkeit, steht nicht zu ändern.

**Burleigh.** Wohl stünd's zu ändern, meint die Königin,

1040 Wenn sie nur aufmerksamre Diener hätte.

**Paulet.** Aufmerksamre?

**Burleigh.** Die einen stummen Auftrag

Zu deuten wissen.

**Paulet.** Einen stummen Auftrag!

**Burleigh.** Die, wenn man ihnen eine gift'ge Schlange

Zu hüten gab, den anvertrauten Feind

1045 Nicht wie ein heilig teures Kleinod hüten.

**Paulet** (bedeutungsvoll). Ein hohes Kleinod ist der gute Name,  
Der unbescholtne Ruf der Königin,  
Den kann man nicht zu wohl bewachen, Sir!

**Burleigh.** Als man die Lady von dem Shrewsbury  
1050 Wegnahm und Ritter Paulets Hut vertraute,  
Da war die Meinung —

**Paulet.** Ich will hoffen, Sir,  
Die Meinung war, daß man den schwersten Auftrag  
Den reinsten Händen übergeben wollte.  
Bei Gott! Ich hätte dieses Schergenamt  
1055 Nicht übernommen, dächt' ich nicht, daß es  
Den besten Mann in England foderte.  
Laßt mich nicht denken, daß ich's etwas anderm  
Als meinem reinen Rufe schuldig bin.

**Burleigh.** Man breitet aus, sie schwinde, läßt sie kränker  
1060 Und kränker werden, endlich still vercheiden;  
So stirbt sie in der Menschen Angedenken —  
Und Euer Ruf bleibt rein.

**Paulet.** Nicht mein Gewissen.

**Burleigh.** Wenn Ihr die eigne Hand nicht leihen wollt,  
So werdet Ihr der fremden doch nicht wehren —

**Paulet** (unterbricht ihn).

1065 Kein Mörder soll sich ihrer Schwelle nahn,  
Solang die Götter meines Dachs sie schützen.  
Ihr Leben ist mir heilig, heil'ger nicht  
Ist mir das Haupt der Königin von England.  
Ihr seid die Richter! Richtet! Brecht den Stab!

1070 Und wenn es Zeit ist, laßt den Zimmerer  
Mit Axt und Säge kommen, das Gerüst  
Ausschlagen — für den Sheriff und den Henker  
Soll meines Schlosses Pforte offen sein.  
Jetzt ist sie zur Bewahrung mir vertraut,  
1075 Und seid gewiß, ich werde sie bewahren,  
Daß sie nichts Böses tun soll, noch erfahren!

(Gehen ab.)

## Zweiter Aufzug.

(Der Palast zu Westminster.)

### Erster Auftritt.

Der Graf von Kent und Sir William Davison begegnen einander.

**Davison.** Seid Ihr's, Mylord von Kent? Schon vom  
Turnierplatz

Zurück, und ist die Festlichkeit zu Ende?



**Kent.** Wie? Wohntet Ihr dem Ritterspiel nicht bei?

**Davison.** Mich hielt mein Amt.

**Kent.** Ihr habt das schönste Schauspiel

Verloren, Sir, das der Geschmack erdonnen

Und edler Anstand ausgeführt — denn wißt!

Es wurde vorgestellt die keusche Festung

Der Schönheit, wie sie vom Verlangen

1085 Verennt wird. — Der Lord Marschall, Obrichter,

Der Seneschall nebst zehen andern Rittern

Der Königin verteidigten die Festung,

Und Frankreichs Kavaliers griffen an.

Voraus erschien ein Herold, der das Schloß

1090 Auffoberte in einem Madrigale,

Und von dem Wall antwortete der Kanzler.

Drauf spielte das Geschütz, und Blumensträuße,

Wohlriechend köstliche Essenzen wurden

Aus niedlichen Feldstücken abgeseuert.

1095 Umsonst! die Stürme wurden abgeschlagen,

Und das Verlangen mußte sich zurückziehn.

**Davison.** Ein Zeichen böser Vorbedeutung, Graf,

Für die französische Brautwerbung.

**Kent.** Nun, nun, das war ein Scherz. — Im Ernste, denk' ich,

1100 Wird sich die Festung endlich doch ergeben.

**Davison.** Glaubt Ihr? Ich glaub' es nimmermehr.

**Kent.** Die schwierigsten Artikel sind bereits

Berichtigt und von Frankreich zugestanden.

Monsieur begnügt sich, in verschlossener

1105 Kapelle seinen Gottesdienst zu halten

Und öffentlich die Reichsreligion

Zu ehren und zu schützen. — Hättet Ihr den Jubel

Des Volks gesehen, als diese Zeitung sich verbreitet!

Denn dieses war des Landes ew'ge Furcht,

1110 Sie möchte sterben ohne Leibeserben,

Und England wieder Papstes Fesseln tragen,

Wenn ihr die Stuart auf dem Throne folgte.

**Davison.** Der Furcht kann es entledigt sein. — Sie geht

Ins Brautgemach, die Stuart geht zum Tode.

1115 **Kent.** Die Königin kommt!

## Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Elisabeth, von Leicester geführt. Graf Aubespine, Bellievre, Graf Shrewsbury, Lord Burleigh mit noch andern französischen und englischen Herren treten auf.

- Elisabeth (zu Aubespine). Graf! ich beklage diese edeln Herrn,  
Die ihr galanter Eifer über Meer  
Hieher geführt, daß sie die Herrlichkeit  
Des Hofz von St. Germain bei mir vermissen.
- 1120 Ich kann so prächt'ge Götterfeste nicht  
Erfinden als die königliche Mutter  
Von Frankreich. Ein gesittet fröhlich Volk,  
Das sich, so oft ich öffentlich mich zeige,  
Mit Segnungen um meine Sänfte drängt,
- 1125 Dies ist das Schauspiel, das ich fremden Augen  
Mit ein'gem Stolze zeigen kann. Der Glanz  
Der Edelräulein, die im Schönheitsgarten  
Der Katharina blühen, verbürge nur  
Mich selber und mein schimmerlos Verdienst.
- 1130 Aubespine. Nur eine Dame zeigt Westminsterhof  
Dem überraschten Fremden — aber alles,  
Was an dem reizenden Geschlecht entzückt,  
Stellt sich versammelt dar in dieser einen.
- Bellievre. Erhabne Majestät von Engelland,
- 1135 Vergönne, daß wir unsern Urlaub nehmen  
Und Monsieur, unsern königlichen Herrn,  
Mit der ersehnten Freudenpost beglücken.  
Ihn hat des Herzens heiße Ungeduld  
Nicht in Paris gelassen, er erwartet
- 1140 Zu Amiens die Boten seines Glücks,  
Und bis nach Calais reichen seine Posten,  
Das Jawort, das dein königlicher Mund  
Ausprechen wird, mit Flügelschnelligkeit  
Zu seinem trunkenen Ohre hinzutragen.
- 1145 Elisabeth. Graf Bellievre, dringt nicht weiter in mich!  
Nicht Zeit ist's jetzt, ich wiederhol' es Euch,  
Die freud'ge Hochzeitfackel anzuzünden.  
Schwarz hängt der Himmel über diesem Land,  
Und besser ziemte mir der Trauerflor
- 1150 Als das Gepränge bräutlicher Gewänder.  
Denn nahe droht ein jammervoller Schlag  
Mein Herz zu treffen und mein eignes Haus.

**Bellevue.** Nur dein Versprechen gib uns, Königin!

In frohern Tagen folge die Erfüllung.

1155 **Elisabeth.** Die Könige sind nur Sklaven ihres Standes;

Dem eignen Herzen dürfen sie nicht folgen.

Mein Wunsch war's immer, unvermählt zu sterben,

Und meinen Ruhm hätt' ich darein gesetzt,  
Daß man dereinst auf meinem Grabstein läse:

1160 „Hier ruht die jungfräuliche Königin.“

Doch meine Untertanen wollen's nicht;

Sie denken jetzt schon fleißig an die Zeit,

Wo ich dahin sein werde. — Nicht genug,

Daß jetzt der Segen dieses Land beglückt;

1165 Auch ihrem künft'gen Wohl soll ich mich opfern,

Auch meine jungfräuliche Freiheit soll ich,

Mein höchstes Gut, hingeben für mein Volk,

Und der Gebieter wird mir aufgedrungen.

Es zeigt mir dadurch an, daß ich ihm nur

1170 Ein Weib bin, und ich meinte doch, regiert

Zu haben wie ein Mann und wie ein König.

Wohl weiß ich, daß man Gott nicht dient, wenn man

Die Ordnung der Natur verläßt, und Lob

Verdienen sie, die vor mir hier gewaltet,

1175 Daß sie die Klöster aufgetan, und tausend

Schlachtopfer einer falschverstandnen Andacht

Den Pflichten der Natur zurückgegeben.

Doch eine Königin, die ihre Tage

Nicht ungenützt in müßiger Beschauung

1180 Verbringt, die unverdrossen, unermüdet

Die schwerste aller Pflichten übt, die sollte

Von dem Naturzweck ausgenommen sein,

Der eine Hälfte des Geschlechts der Menschen

Der andern unterwürfig macht —

1185 **Aubespine.** Jedwede Tugend, Königin, hast du

Auf deinem Thron verherrlicht; nichts ist übrig,

Als dem Geschlechte, dessen Ruhm du bist,

Auch noch in seinen eigensten Verdiensten

Als Muster vorzuleuchten. Freilich lebt

1190 Kein Mann auf Erden, der es würdig ist,

Daß du die Freiheit ihm zum Opfer brächtest.

Doch wenn Geburt, wenn Hoheit, Heldentugend

Und Männerschönheit einen Sterblichen

Der Ehre würdig machen, so —

**Elisabeth.**

Kein Zweifel,

- 1195 Herr Abgesandter, daß ein Ehebündnis  
 Mit einem königlichen Sohne Frankreichs  
 Mich ehrt! Ja, ich gesteh' es unverhohlen,  
 Wenn es sein muß — wenn ich's nicht ändern kann,  
 Dem Dringen meines Volkes nachzugeben —
- 1200 Und es wird stärker sein als ich, befürcht' ich —  
 So kenn' ich in Europa keinen Fürsten,  
 Dem ich mein höchstes Kleinod, meine Freiheit,  
 Mit minderm Widerwillen opfern würde.  
 Laßt dies Geständnis Euch Genüge tun!
- 1205 **Vellievre.** Es ist die schönste Hoffnung; doch es ist  
 Nur eine Hoffnung, und mein Herr wünscht mehr —  
**Elisabeth.** Was wünscht er? (Sie zieht einen Ring vom Finger  
 und betrachtet ihn nachdenkend.) Hat die Königin doch nichts  
 Voraus vor dem gemeinen Bürgerweibe!  
 Das gleiche Zeichen weist auf gleiche Pflicht,  
 1210 Auf gleiche Dienstbarkeit. — Der Ring macht Ehen,  
 Und Ringe sind's, die eine Kette machen.  
 — Bringt Seiner Hoheit dies Geschenk! Es ist  
 Noch keine Kette, bindet mich noch nicht;  
 Doch kann ein Reif draus werden, der mich bindet.  
**Vellievre** (kniet nieder, den Ring empfangend).
- 1215 In seinem Namen, große Königin,  
 Empfang' ich knieend dies Geschenk und drücke  
 Den Kuß der Huldigung auf meiner Fürstin Hand!  
**Elisabeth** (zum Grafen Leicester, den sie während der letzten Rede un-  
 verwandt betrachtet hat). Erlaubt, Mylord!  
 (Sie nimmt ihm das blaue Band ab und hängt es dem Vellievre um.)  
 Bekleidet Seine Hoheit  
 Mit diesem Schmuck, wie ich Euch hier damit
- 1220 Bekleide und in meines Ordens Pflichten nehme.  
 Honny soit qui mal y pense! — Es schwinde  
 Der Argwohn zwischen beiden Nationen,  
 Und ein vertraulich Band umschlinge fortan  
 Die Kronen Frankreich und Britannien!
- 1225 **Aubespine.** Erhabne Königin, dies ist ein Tag  
 Der Freude! Möcht' er's allen sein, und möchte  
 Kein Leidender auf dieser Insel trauern!  
 Die Gnade glänzt auf deinem Angesicht.  
 O! daß ein Schimmer ihres heitern Lichts  
 1230 Auf eine unglücksvolle Fürstin fiele,  
 Die Frankreich und Britannien gleich nahe  
 Angeht —

Elisabeth. Nicht weiter, Graf! Vermengen wir  
Nicht zwei ganz unvereinbare Geschäfte.

Wenn Frankreich ernstlich meinen Bund verlangt,

1235 Muß es auch meine Sorgen mit mir teilen

Und meiner Feinde Freund nicht sein —

Aubespine.

Unwürdig

In deinen eignen Augen würd' es handeln,

Wenn es die Unglückselige, die Glaubens-

Berwandte und die Witwe seines Königs

1240 In diesem Bund vergäße. — Schon die Ehre,

Die Menschlichkeit verlangt —

Elisabeth.

In diesem Sinn

Weiß ich sein Fürwort nach Gebühr zu schätzen.

Frankreich erfüllt die Freundespflicht; mir wird

Verstattet sein, als Königin zu handeln. (Sie neigt sich gegen die  
französischen Herren, welche sich mit den übrigen Lords ehrfurchtsvoll entfernen.)

### Dritter Auftritt.

Elisabeth. Vereckter. Burleigh. Talbot. Die Königin setzt sich.

1245 Burleigh. Ruhmvolle Königin! Du krönest heut

Die heißen Wünsche deines Volks. Nun erst

Erfreun wir uns der segenvollen Tage,

Die du uns schenkst, da wir nicht zitternd mehr

In eine stürmeholle Zukunft schauen.

1250 Nur eine Sorge kummert noch dies Land;

Ein Opfer ist's, das alle Stimmen fodern.

Gewähr' auch dieses, und der heut'ge Tag

Hat Englands Wohl auf immerdar gegründet.

Elisabeth. Was wünscht mein Volk noch? Sprecht, Mhlord!

Burleigh.

Es fodert

1255 Das Haupt der Stuart. — Wenn du deinem Volk

Der Freiheit köstliches Geschenk, das teuer

Erworbne Licht der Wahrheit willst versichern,

So muß sie nicht mehr sein. — Wenn wir nicht ewig

Für dein kostbares Leben zittern sollen,

1260 So muß die Feindin untergehn! — Du weißt es,

Nicht alle deine Briten denken gleich;

Noch viele heimliche Verehrer zählt

Der röm'sche Götzendienst auf dieser Insel.

Die alle nähren feindliche Gedanken;

1265 Nach dieser Stuart steht ihr Herz, sie sind

Im Bunde mit den lothringischen Brüdern,

- Den unbersöhnten Feinden deines Namens.  
 Dir ist von dieser wütenden Partei  
 Der grimmige Vertilgungskrieg geschworen,  
 1270 Den man mit falschen Höllewwaffen führt.  
 Zu Reims, dem Bischofsitz des Kardinals,  
 Dort ist das Rüsthaus, wo sie Blitze schmieden;  
 Dort wird der Königsmord gelehrt — Von dort  
 Geschäftig, senden sie nach deiner Insel  
 1275 Die Missionen aus, entschlossene Schwärmer,  
 In allerlei Gewand verummmt — Von dort  
 Ist schon der dritte Mörder ausgegangen,  
 Und unerforschlich, ewig neu erzeugen  
 Verborgne Feinde sich aus diesem Schlunde.  
 1280 — Und in dem Schloß zu Fotheringhay sitzt  
 Die Alte dieses ew'gen Kriegs, die mit  
 Der Liebesfackel dieses Reich entzündet.  
 Für sie, die schmeichelnd jedem Hoffnung gibt,  
 Weicht sich die Jugend dem gewissen Tod. —  
 1285 Sie zu befreien, ist die Lösung; sie  
 Auf deinen Thron zu setzen, ist der Zweck.  
 Denn dies Geschlecht der Lothringer erkennt  
 Dein heilig Recht nicht an; du heißest ihnen  
 Nur eine Räuberin des Throns, gekrönt  
 1290 Vom Glück! Sie waren's, die die Törichte  
 Verführt, sich Englands Königin zu schreiben.  
 Kein Friede ist mit ihr und ihrem Stamm!  
 Du mußt den Streich erleiden oder führen.  
 Ihr Leben ist dein Tod! Ihr Tod dein Leben!  
 1295 **Elisabeth.** Mylord! Ein traurig Amt verwaltet Ihr.  
 Ich kenne Eures Eifers reinen Trieb,  
 Weiß, daß gebiegne Weisheit aus Euch redet;  
 Doch diese Weisheit, welche Blut befiehlt,  
 Ich hasse sie in meiner tiefsten Seele.  
 1300 Sinnst einen mildern Rat aus! — Edler Lord  
 Von Shrewsbury! Sagt Ihr uns Eure Meinung!  
**Talbot.** Du gabst dem Eifer ein gebührend Lob,  
 Der Burleighs treue Brust beseelt. — Auch mir,  
 Strömt es mir gleich nicht so beredt vom Munde,  
 1305 Schlägt in der Brust kein minder treues Herz.  
 Mögst du noch lange leben, Königin,  
 Die Freude deines Volks zu sein, das Glück  
 Des Friedens diesem Reiche zu verlängern!  
 So schöne Tage hat dies Eiland nie

1310 Gesehn, seit eigne Fürsten es regieren.

Mög' es sein Glück mit seinem Ruhme nicht  
Erkaufen! Möge Talbots Auge wenigstens  
Geschlossen sein, wenn dies geschieht!

Elisabeth. Verhüte Gott, daß wir den Ruhm beslechten!

1315 Talbot. Nun dann, so wirst du auf ein ander Mittel sinnen,  
Dies Reich zu retten — denn die Hinrichtung  
Der Stuart ist ein ungerechtes Mittel.  
Du kannst das Urtheil über die nicht sprechen,  
Die dir nicht untertänig ist.

Elisabeth. So irrt

1320 Mein Staatsrat und mein Parlament; im Irrtum  
Sind alle Richterhöfe dieses Landes,  
Die mir dies Recht einstimmig zuerkannt —

Talbot. Nicht Stimmenmehrheit ist des Rechtes Probe;

England ist nicht die Welt, dein Parlament

1325 Nicht der Verein der menschlichen Geschlechter.  
Dies heut'ge England ist das künft'ge nicht,  
Wie's das vergangne nicht mehr ist. — Wie sich  
Die Neigung anders wendet, also steigt  
Und fällt des Urtheils wandelbare Woge.

1330 Sag' nicht, du müssest der Notwendigkeit  
Gehorchen und dem Dringen deines Volks.

Sobald du willst, in jedem Augenblick  
Kannst du erproben, daß dein Wille frei ist.  
Versuch's! Erkläre, daß du Blut verabscheust,

1335 Der Schwester Leben willst gerettet sehn.

Zeig' denen, die dir anders raten wollen,  
Die Wahrheit deines königlichen Zorns;  
Schnell wirst du die Notwendigkeit verschwinden  
Und Recht in Unrecht sich verwandeln sehn.

1340 Du selbst mußt richten, du allein. Du kannst dich  
Auf dieses unstat schwanke Rohr nicht lehnen.  
Der eignen Milde folge du getrost!

Nicht Strenge legte Gott ins weiche Herz  
Des Weibes — Und die Stifter dieses Reichs,

1345 Die auch dem Weib die Herrscherzügel gaben,  
Sie zeigten an, daß Strenge nicht die Tugend  
Der Könige soll sein in diesem Lande.

Elisabeth. Ein warmer Anwalt ist Graf Shrewsbury  
Für meine Feindin und des Reichs. Ich ziehe

1350 Die Räte vor, die meine Wohlfahrt lieben.

Talbot. Man gönnt ihr keinen Anwalt, niemand wagt's,

- Zu ihrem Vortheil sprechend, deinem Jorn  
 Sich bloßzustellen. — So vergönne mir,  
 Dem alten Manne, den am Grabesrand  
 1355 Kein irdisch Hoffen mehr verführen kann,  
 Daß ich die Aufgegebene beschütze.  
 Man soll nicht sagen, daß in deinem Staatsrat  
 Die Leidenschaft, die Selbstsucht eine Stimme  
 Gehabt, nur die Barmherzigkeit geschwiegen.  
 1360 Verbündet hat sich alles wider sie,  
 Du selber hast ihr Antlitz nie gesehn,  
 Nichts spricht in deinem Herzen für die Fremde.  
 — Nicht ihrer Schuld red' ich das Wort. Man sagt,  
 Sie habe den Gemahl ermorden lassen;  
 1365 Wahr ist's, daß sie den Mörder ehlichte.  
 Ein schwer Verbrechen! — Aber es geschah  
 In einer finster unglücksvollen Zeit,  
 Im Angstgedränge bürgerlichen Kriegs,  
 Wo sie, die Schwache, sich umrungen sah  
 1370 Von heftigdringenden Vasallen, sich  
 Dem Mutvollstärksten in die Arme warf —  
 Wer weiß, durch welcher Künste Macht besiegt.  
 Denn ein gebrechlich Wesen ist das Weib.  
 Elisabeth. Das Weib ist nicht schwach. Es gibt starke Seelen  
 1375 In dem Geschlecht. — Ich will in meinem Weissein  
 Nichts von der Schwäche des Geschlechtes hören.  
 Talbot. Dir war das Unglück eine strenge Schule.  
 Nicht seine Freudeuseite lehrte dir  
 Das Leben zu. Du sahst keinen Thron  
 1380 Von ferne; nur das Grab zu deinen Füßen.  
 Zu Woodstock war's und in des Towers Nacht,  
 Wo dich der gnäd'ge Vater dieses Landes  
 Zur ernstn Pflicht durch Trübsal auferzog.  
 Dort suchte dich der Schmeichler nicht. Früh lernte,  
 1385 Vom eiteln Weltgeräusche nicht zerstreut,  
 Dein Geist sich sammeln, denkend in sich gehn  
 Und dieses Lebens wahre Güter schätzen.  
 — Die Arme rettete kein Gott. Ein zartes Kind  
 Ward sie verpflanzt nach Frankreich, an den Hof  
 1390 Des Leichtsinns, der gedankenlosen Freude.  
 Dort in der Feste ew'ger Trunkenheit  
 Vernahm sie nie der Wahrheit ernste Stimme.  
 Geblendet ward sie von der Laster Glanz  
 Und fortgeführt vom Strome des Verderbens.



- 1395 Ihr ward der Schönheit eitles Gut zuteil,  
 Sie überstrahlte blühend alle Weiber,  
 Und durch Gestalt nicht minder als Geburt — —  
 Elisabeth. Kommt zu Euch selbst, Mylord von Shrewsbury!  
 Denkt, daß wir hier im ernstestn Räte sitzen.
- 1400 Das müssen Reize sondergleichen sein,  
 Die einen Greis in solches Feuer setzen.  
 — Mylord von Lester! Ihr allein schweigt still?  
 Was ihn beredt macht, bindet's Euch die Zunge?  
 Leicester. Ich schweige für Erstaunen, Königin,
- 1405 Daß man dein Ohr mit Schrecknissen erfüllt,  
 Daß diese Märchen, die in Londons Gassen  
 Den gläub'gen Pöbel ängsten, bis herauf  
 In deines Staatsrats heitre Mitte steigen  
 Und weise Männer ernst beschäftigen.
- 1410 Verwunderung ergreift mich, ich gesteh's,  
 Daß diese länderlose Königin  
 Von Schottland, die den eignen kleinen Thron  
 Nicht zu behaupten wußte, ihrer eignen  
 Vasallen Spott, der Auswurf ihres Landes,
- 1415 Dein Schrecken wird auf einmal im Gefängnis!  
 — Was, beim Allmächt'gen! machte sie dir furchtbar?  
 Daß sie dies Reich in Anspruch nimmt, daß dich  
 Die Guisen nicht als Königin erkennen?  
 Kann dieser Guisen Widerspruch das Recht
- 1420 Entkräften, das Geburt dir gab, der Schluß  
 Der Parlamente dir bestätigte?  
 Ist sie durch Heinrichs letzten Willen nicht  
 Stillschweigend abgewiesen? Und wird England,  
 So glücklich im Genuß des neuen Lichts,
- 1425 Sich der Papistin in die Arme werfen?  
 Von dir, der angebeteten Monarchin,  
 Zu Darnleys Mörderin hinüberlaufen?  
 Was wollen diese ungestümen Menschen,  
 Die dich noch lebend mit der Erbin qualen,
- 1430 Dich nicht geschwind genug vermählen können,  
 Um Staat und Kirche von Gefahr zu retten?  
 Stehst du nicht blühend da in Jugendkraft,  
 Welkt jene nicht mit jedem Tag zum Grabe?  
 Bei Gott! du wirst, ich hoff's, noch viele Jahre
- 1435 Auf ihrem Grabe wandeln, ohne daß  
 Du selber sie hinabzustürzen brauchtest —  
 Burleigh. Lord Lester hat nicht immer so geurteilt.

- Leicester. Wahr ist's, ich habe selber meine Stimme  
 Zu ihrem Tod gegeben im Gericht.
- 1440 — Im Staatsrat sprech' ich anders. Hier ist nicht  
 Die Rede von dem Recht, nur von dem Vorteil.  
 Ist's jetzt die Zeit, von ihr Gefahr zu fürchten,  
 Da Frankreich sie verläßt, ihr einz'ger Schutz,  
 Da du den Königssohn mit deiner Hand
- 1445 Beglücken willst, die Hoffnung eines neuen  
 Regentensammes diesem Lande blüht?  
 Wozu sie also töten? Sie ist tot!  
 Verachtung ist der wahre Tod. Verhüte,  
 Daß nicht das Mitleid sie ins Leben rufe!
- 1450 Drum ist mein Rat: Man lasse die Sentenz,  
 Die ihr das Haupt abspricht, in voller Kraft  
 Bestehn! Sie lebe — aber unterm Beile  
 Des Henkers lebe sie, und schnell, wie sich  
 Ein Arm für sie bewaffnet, fall' es nieder.
- 1455 Elisabeth (steht auf). Mylords, ich hab' nun eure Meinungen  
 Gehört und sag' euch Dank für euren Eifer.  
 Mit Gottes Beistand, der die Könige  
 Erleuchtet, will ich eure Gründe prüfen  
 Und wählen, was das Bessere mir dünkt.

### Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Ritter Paulet mit Mortimern.

- 1460 Elisabeth. Da kommt Amias Paulet. Edler Sir,  
 Was bringt Ihr uns?  
 Paulet. Glorwürd'ge Majestät!  
 Mein Nefse, der ohnlängst von weiten Reisen  
 Zurückgekehrt, wirft sich zu deinen Füßen  
 Und leistet dir sein jugendlich Gelübde.
- 1465 Empfange du es gnadenvoll und laß  
 Ihn wachsen in der Sonne deiner Gunst.  
 Mortimer (läßt sich auf ein Knie nieder).  
 Lang lebe meine königliche Frau,  
 Und Glück und Ruhm bekröne ihre Stirne!
- 1470 Elisabeth. Steht auf! Seid mir willkommen, Sir, in England  
 Ihr habt den großen Weg gemacht, habt Frankreich  
 Bereist und Rom und Euch zu Reims verweilt.  
 Sagt mir denn an, was spinnen unsre Feinde?  
 Mortimer. Ein Gott verwirre sie und wende rückwärts  
 Auf ihrer eignen Schützen Brust die Pfeile,  
 1475 Die gegen meine Königin gesandt sind!

Elisabeth. Seht Ihr den Morgan und den ränkespinnenden  
Bischof von Roſe?

Mortimer.

Alle ſchottiſche  
Verbannte lernt' ich kennen, die zu Reims  
Anſchläge ſchmieden gegen dieſe Inſel.

1480 In ihr Vertrauen ſtahl ich mich, ob ich  
Etwas von ihren Ränken was entdeckte.

Paulet. Geheime Briefe hat man ihm vertraut,  
In Ziſſern, für die Königin von Schottland,  
Die er mit treuer Hand uns überliefert.

1485 Elisabeth. Sagt, was ſind ihre neueſten Entwürfe?

Mortimer. Es traf ſie alle wie ein Donnerſtreich,  
Daß Frankreich ſie verläßt, den feſten Bund  
Mit England ſchließt; jezt richten ſie die Hoffnung  
Auf Spanien.

Elisabeth. So ſchreibt mir Waſſingham.

1490 Mortimer. Auch eine Bulle, die Papſt Sixtus jüngſt  
Vom Vatikane gegen dich geſchleudert,  
Kam eben an zu Reims, als ich's verließ;  
Daß nächſte Schiff bringt ſie nach dieſer Inſel.

Leiceſter. Vor ſolchen Waſſen zittert England nicht mehr.

1495 Burleigh. Sie werden furchtbar in des Schwärmers Hand.

Elisabeth (Mortimern forſchend anſehend).

Man gab Euch Schuld, daß Ihr zu Reims die Schulen  
Beſucht und Euren Glauben abgeſchworen?

Mortimer. Die Miene gab ich mir, ich leugn' es nicht,  
Soweit ging die Begierde, dir zu dienen!

Elisabeth (zu Paulet, der ihr Papiere überreicht).

1500 Was zieht Ihr da hervor?

Paulet. Es iſt ein Schreiben,

Daß dir die Königin von Schottland ſendet.

Burleigh (haſtig danach greifend). Gebt mir den Brief!

Paulet (gibt das Papier der Königin).

Verzeiht, Lord Großſchatzmeiſter!

In meiner Königin ſelbſteigne Hand  
Befahl ſie mir den Brief zu übergeben.

1505 Sie ſagt mir ſtets, ich ſei ihr Feind. Ich bin

Nur ihrer Laſter Feind; was ſich verträgt

Mit meiner Pflicht, mag ich ihr gern erweiſen.

(Die Königin hat den Brief genommen. Während ſie ihn leſt, ſprechen Mortimer und  
Leiceſter einige Worte heimlich mittelſeinander.)

Burleigh (zu Paulet).

Was kann der Brief enthalten? Eitle Klagen,

Mit denen man das mitleidsvolle Herz  
 1510 Der Königin verschonen soll.

Paulet. Was er  
 Enthält, hat sie mir nicht verhehlt. Sie bittet  
 Um die Vergünstigung, das Angesicht  
 Der Königin zu sehen.

Burleigh (schnell). Nimmermehr!

Talbot. Warum nicht? Sie ersieht nichts Ungerechtes.

1515 Burleigh. Die Gunst des königlichen Angesichts  
 Hat sie verwirkt, die Mordanstifterin,  
 Die nach dem Blut der Königin gedürstet.  
 Wer's treu mit seiner Fürstin meint, der kann  
 Den falsch verräterischen Rat nicht geben.

1520 Talbot. Wenn die Monarchin sie beglücken will,  
 Wollt Ihr der Gnade sanfte Regung hindern?

Burleigh. Sie ist verurteilt! Unterm Beile liegt  
 Ihr Haupt. Unwürdig ist's der Majestät,  
 Das Haupt zu sehen, das dem Tod geweiht ist.  
 1525 Das Urteil kann nicht mehr vollzogen werden,  
 Wenn sich die Königin ihr genahet hat,  
 Denn Gnade bringt die königliche Nähe —

Elisabeth (nachdem sie den Brief gelesen, ihre Tränen trocknend).

Was ist der Mensch! Was ist das Glück der Erde!

Wie weit ist diese Königin gebracht,

1530 Die mit so stolzen Hoffnungen begann,  
 Die auf den ältesten Thron der Christenheit  
 Berufen worden, die in ihrem Sinn  
 Drei Kronen schon aufs Haupt zu setzen meinte!  
 Welch andre Sprache führt sie jetzt als damals,  
 1535 Da sie das Wappen Englands angenommen  
 Und von den Schmeichlern ihres Hof's sich Königin  
 Der zwei britann'schen Inseln nennen ließ!  
 — Verzeiht, Mylords, es schneidet mir ins Herz,  
 Wehmut ergreift mich, und die Seele blutet,  
 1540 Daß Irdisches nicht fester steht, das Schicksal  
 Der Menschheit, das entsetzliche, so nahe  
 An meinem eignen Haupt vorüberzieht.

Talbot. O Königin! Dein Herz hat Gott gerührt.  
 Gehorche dieser himmlischen Bewegung!

1545 Schwer büßte sie fürwahr die schwere Schuld,  
 Und Zeit ist's, daß die harte Prüfung ende!  
 Reich' ihr die Hand, der Tiefgefallenen!

Wie eines Engels Lichterscheinung steige  
In ihres Kerkers Gräbernacht hinab —

1550 **Burleigh.** Sei standhaft, große Königin! Laß nicht  
Ein lobenswürdig menschliches Gefühl  
Dich irre führen. Raube dir nicht selbst  
Die Freiheit, das Notwendige zu tun.  
Du kannst sie nicht begnadigen, nicht retten!

1555 So lade nicht auf dich verhaßten Tadel,  
Daß du mit grausam höhrendem Triumph  
Am Anblick deines Opfers dich geweidet.

**Leicester.** Laßt uns in unsern Schranken bleiben, Lords.

Die Königin ist weise, sie bedarf  
1560 Nicht unsers Rats, das Würdigste zu wählen.

Die Unterredung beider Königinnen  
Hat nichts gemein mit des Gerichtes Gang.  
Englands Gesetz, nicht der Monarchin Wille,  
Verurteilt die Maria. Würdig ist's

1565 Der großen Seele der Elisabeth,  
Daß sie des Herzens schönem Triebe folge,  
Wenn das Gesetz den strengen Lauf behält.

**Elisabeth.** Geht, meine Lords. Wir werden Mittel finden,  
Was Gnade fodert, was Notwendigkeit

1570 Uns auferlegt, geziemend zu vereinen.

Setzt — tretet ab! (Die Lords gehen. An der Thüre ruft sie den Mortimer  
zurück.) Sir Mortimer! Ein Wort!

### Fünfter Auftritt.

**Elisabeth. Mortimer.**

**Elisabeth** (nachdem sie ihn einige Augenblicke forschend mit den Augen  
gemessen). Ihr zeigtet einen festen Mut und seltne  
Beherrschung Eurer selbst für Eure Jahre.

Wer schon so früh der Täuschung schwere Kunst

1575 Ausübte, der ist mündig vor der Zeit,  
Und er verkürzt sich seine Prüfungsjahre.

— Auf eine große Bahn ruft Euch das Schicksal;

Ich prophezei' es Euch, und mein Orakel  
Kann ich, zu Eurem Glücke! selbst vollziehen.

1580 **Mortimer.** Erhabene Gebieterin, was ich  
Vermag und bin, ist deinem Dienst gewidmet.

**Elisabeth.** Ihr habt die Feinde Englands kennen lernen.

Ihr Haß ist unversöhnlich gegen mich,  
Und unerträglich ihre Blutentwürse.

- 1585 Bis diesen Tag zwar schützte mich die Allmacht;  
Doch ewig wankt die Kron' auf meinem Haupt,  
So lang sie lebt, die ihrem Schwärmereifer  
Den Vorwand leiht und ihre Hoffnung nährt.  
Mortimer. Sie lebt nicht mehr, sobald du es gebietest.
- 1590 Elisabeth. Ach, Sir! Ich glaubte mich am Ziele schon  
Zu sehn und bin nicht weiter als am Anfang.  
Ich wollte die Gesetze handeln lassen,  
Die eigne Hand vom Blute rein behalten.  
Das Urtheil ist gesprochen. Was gewinn' ich?  
1595 Es muß vollzogen werden, Mortimer!  
Und ich muß die Vollziehung anbefehlen.  
Mich immer trifft der Haß der Tat. Ich muß  
Sie eingestehn und kann den Schein nicht retten.  
Das ist das Schlimmste!  
Mortimer. Was bekümmert dich  
1600 Der böse Schein bei der gerechten Sache?  
Elisabeth. Ihr kennt die Welt nicht, Ritter. Was man  
scheint,  
Hat jedermann zum Richter; was man ist, hat keinen.  
Von meinem Rechte überzeug' ich niemand,  
So muß ich Sorge tragen, daß mein Anteil  
1605 An ihrem Tod in ew'gem Zweifel bleibe.  
Bei solchen Taten doppelter Gestalt  
Gibt's keinen Schutz als in der Dunkelheit.  
Der schlimmste Schritt ist, den man eingesteht;  
Was man nicht aufgibt, hat man nie verloren.  
1610 Mortimer (ausforschend). Dann wäre wohl das Beste —  
Elisabeth (schnell). Freilich wär's  
Das Beste — O, mein guter Engel spricht  
Aus Euch. Fahrt fort, vollendet, werter Sir!  
Euch ist es Ernst, Ihr bringet auf den Grund,  
Seid ein ganz andrer Mann als Euer Oheim —  
Mortimer (betroffen).
- 1615 Entdecktest du dem Ritter deinen Wunsch?  
Elisabeth. Mich reuet, daß ich's tat.  
Mortimer. Entschuldige  
Den alten Mann. Die Jahre machen ihn  
Bedenklich. Solche Wagestücke fodern  
Den kecken Mut der Jugend —  
Elisabeth (schnell). Darf ich Euch —  
1620 Mortimer. Die Hand will ich dir leihen; rette du  
Den Namen, wie du kannst —

**Elisabeth.** Ja, Sir! Wenn Ihr  
Mich eines Morgens mit der Botschaft wecket:  
Maria Stuart, deine blut'ge Feindin,  
Ist heute nacht verschieden!

**Mortimer.** Zähl' auf mich!

**Elisabeth.** Wann wird mein Haupt sich ruhig schlafen legen?

**Mortimer.** Der nächste Neumond ende deine Furcht.

**Elisabeth.** — Gehabt Euch wohl, Sir! Laßt es Euch nicht  
leid tun,

Daß meine Dankbarkeit den Flor der Nacht  
Entlehen muß — Das Schweigen ist der Gott  
Der Glücklichen — Die engsten Bande sind's,  
Die zärtesten, die das Geheimnis stiften! (Sie geht ab.)

### Sechster Auftritt.

Mortimer allein.

Geh, falsche, gleisnerische Königin!

Wie du die Welt, so täusch' ich dich. Recht ist's,  
Dich zu verraten, eine gute Tat!

Seh' ich aus wie ein Mörder? Lasest du  
Nuchlose Fertigkeit auf meiner Stirn?

Trau' nur auf meinen Arm und halte deinen  
Zurück! Gib dir den frommen Heuchelschein

Der Gnade vor der Welt! Indessen du

Geheim auf meine Mörderhilfe hoffst,  
So werden wir zur Rettung Frist gewinnen!

Erhöhen willst du mich — zeigst mir von ferne

Bedeutend einen kostbarn Preis — und wärst

Du selbst der Preis und deine Frauengunst!

Wer bist du, Armste, und was kannst du geben?

Mich locket nicht des eiteln Ruhmes Geiz!

Bei ihr nur ist des Lebens Reiz —

Um sie, in ew'gem Freudenthore, schweben

Der Anmut Götter und der Jugendluft,

Das Glück der Himmel ist an ihrer Brust,

Du hast nur tote Güter zu vergeben!

Das eine Höchste, was das Leben schmückt,

Wenn sich ein Herz, entzückend und entzückt,

Dem Herzen schenkt in süßem Selbstvergessen,

Die Frauencrone hast du nie besessen,

Nie hast du liebend einen Mann beglückt!

— Ich muß den Lord erwarten, ihren Brief

Ihm übergeben. Ein verhaßter Auftrag!  
 Ich habe zu dem Höslinge kein Herz,  
 1660 Ich selber kann sie retten, ich allein;  
 Gefahr und Ruhm und auch der Preis sei mein!  
 (Indem er gehen will, begegnet ihm Paulet.)

### Siebenter Auftritt.

Mortimer. Paulet.

Paulet. Was sagte dir die Königin?

Mortimer.

Nichts, Sir.

Nichts — von Bedeutung.

Paulet (fixiert ihn mit ernstem Blick). Höre, Mortimer!  
 Es ist ein schlüpfrig glatter Grund, auf den  
 1665 Du dich begeben. Lockend ist die Gunst  
 Der Könige, nach Ehre geizt die Jugend.  
 — Laß dich den Ehrgeiz nicht verführen!

Mortimer. Wart Ihr's nicht selbst, der an den Hof mich  
 brachte?

Paulet. Ich wünschte, daß ich's nicht getan. Am Hofe  
 1670 Ward unsers Hauses Ehre nicht gesammelt.  
 Steh fest, mein Nefse. Kaufe nicht zu teuer!  
 Verlege dein Gewissen nicht!

Mortimer. Was fällt Euch ein? Was für Besorgnisse!

Paulet. Wie groß dich auch die Königin zu machen  
 1675 Verspricht — trau' ihrer Schmeicheltrede nicht!  
 Verleugnen wird sie dich, wenn du gehorcht,  
 Und ihren eignen Namen rein zu waschen,  
 Die Bluttat rächen, die sie selbst befahl.

Mortimer. Die Bluttat, sagt Ihr? —

Paulet.

Weg mit der Verstellung!

1680 Ich weiß, was dir die Königin angesonnen,  
 Sie hofft, daß deine ruhmbe gier'ge Jugend  
 Willfähr'ger sein wird als mein starres Alter.  
 Hast du ihr zugesagt? Hast du?

Mortimer.

Mein Oheim!

Paulet. Wenn du's getan hast, so verfluch' ich dich,  
 1685 Und dich verwerfe —

Beicester (kommt). Werter Sir, erlaubt  
 Ein Wort mit Eurem Nefsen. Die Monarchin  
 Ist gnadenvoll gesinnt für ihn; sie will,  
 Daß man ihm die Person der Lady Stuart  
 Uneingeschränkt vertraue — Sie verläßt sich

1690 Auf seine Redlichkeit —



Paullet. Verläßt sich — Gut!

Leicester. Was sagt Ihr, Sir?

Paullet. Die Königin verläßt sich

Auf ihn, und ich, Mylord, verlasse mich

Auf mich und meine beiden offenen Augen. (Er geht ab.)

### Achter Auftritt.

Leicester. Mortimer.

Leicester (vertounbert). Was wandelte den Ritter an?

1695 Mortimer. Ich weiß es nicht — Das unerwartete  
Vertrauen, das die Königin mir schenkt —

Leicester (ihn forschend ansehend).

Verdient Ihr, Ritter, daß man Euch vertraut?

Mortimer (ebenso).

Die Frage tu' ich Euch, Mylord von Lester.

Leicester. Ihr hattet mir was ingeheim zu sagen.

1700 Mortimer. Versichert mir erst, daß ich's wagen darf.

Leicester. Wer gibt mir die Versicherung für Euch?

— Laßt Euch mein Mißtraun nicht beleidigen!

Ich seh' Euch zweierlei Gesichter zeigen

An diesem Hofe — Eins darunter ist

1705 Notwendig falsch; doch welches ist das wahre?

Mortimer. Es geht mir ebenso mit Euch, Graf Lester.

Leicester. Wer soll nun des Vertrauens Anfang machen?

Mortimer. Wer das Geringere zu wagen hat.

Leicester. Nun! Der seid Ihr!

Mortimer. Ihr seid es! Euer Zeugnis,

1710 Des vielbedeutenden, gewalt'gen Lords,

Kann mich zu Boden schlagen; meins vermag

Nichts gegen Euren Rang und Eure Gunst.

Leicester. Ihr irrt Euch, Sir. In allem andern bin ich

Hier mächtig, nur in diesem zarten Punkt,

1715 Den ich jetzt Eurer Treu' preisgeben soll,

Bin ich der schwächste Mann an diesem Hof,

Und ein verächtlich Zeugnis kann mich stürzen.

Mortimer. Wenn sich der allvermögende Lord Lester

So tief zu mir herunterläßt, ein solch

1720 Bekenntnis mir zu tun, so darf ich wohl

Ein wenig höher denken von mir selbst

Und ihm in Großmut ein Exempel geben.

Leicester. Geht mir voran im Zutraun, ich will folgen.

Mortimer (den Brief schnell hervorziehend).

Dies sendet Euch die Königin von Schottland.

**Leicester** (schrict zusammen und greift hastig danach).

1725 **Sprecht leise, Sir — Was seh' ich! Ach! Es ist  
Ihr Bild!** (Küßt es und betrachtet es mit stummem Entzücken.)

**Mortimer** (der ihn während des Lesens scharf beobachtet).

**Mylord, nun glaub' ich Euch.**

**Leicester** (nachdem er den Brief schnell durchgesehen).

**Sir Mortimer! Ihr wißt des Briefes Inhalt?**

**Mortimer.** Nichts weiß ich.

**Leicester.**

**Nun! Sie hat Euch ohne Zweifel**

**Vertraut —**

**Mortimer.** Sie hat mir nichts vertraut. Ihr würdet

1730 **Dies Rätsel mir erklären, sagte sie.**

**Ein Rätsel ist es mir, daß Graf von Lester,**

**Der Günstling der Elisabeth, Mariens**

**Erklärter Feind und ihrer Richter einer,**

**Der Mann sein soll, von dem die Königin**

1735 **In ihrem Unglück Rettung hofft. — Und dennoch**

**Muß dem so sein, denn Eure Augen sprechen**

**Zu deutlich aus, was Ihr für sie empfindet.**

**Leicester.** Entdeckt mir selbst erst, wie es kommt, daß Ihr  
Den feur'gen Anteil nehmt an ihrem Schicksal,

1740 **Und was Euch ihr Vertraun erwarb.**

**Mortimer.** **Mylord,**

**Das kann ich Euch mit wenigem erklären.**

**Ich habe meinen Glauben abgeschworen**

**Zu Rom und steh' im Bündnis mit den Guisen.**

**Ein Brief des Erzbischofs zu Reims hat mich**

1745 **Beglaubigt bei der Königin von Schottland.**

**Leicester.** Ich weiß von Eurer Glaubensänderung;

**Sie ist's, die mein Vertrauen zu Euch weckte.**

**Gehet mir die Hand. Verzeiht mir meinen Zweifel.**

**Ich kann der Vorsicht nicht zu viel gebrauchen,**

1750 **Denn Walsingham und Burleigh hassen mich;**

**Ich weiß, daß sie mir lauernd Neze stellen.**

**Ihr konntet ihr Geschöpf und Werkzeug sein,**

**Mich in das Garn zu ziehn —**

**Mortimer.** **Wie kleine Schritte**

**Gehet ein so großer Lord an diesem Hof!**

1755 **Graf! Ich beklag' Euch.**

**Leicester.** **Freudig werf' ich mich**

**An die vertraute Freundesbrust, wo ich**

**Des langen Zwangs mich endlich kann entladen.**

**Ihr seid verwundert, Sir, daß ich so schnell**

Das Herz geändert gegen die Maria.

1760 Zwar in der That haßt' ich sie nie — der Zwang  
Der Zeiten machte mich zu ihrem Gegner.

Sie war mir zgedacht seit langen Jahren,  
Ihr wißt's, eh' sie die Hand dem Darnley gab,  
Als noch der Glanz der Hoheit sie umlachte.

1765 Kalt stieß ich damals dieses Glück von mir;  
Jetzt im Gefängnis, an des Todes Pforten  
Such' ich sie auf, und mit Gefahr des Lebens.

Mortimer. Das heißt großmütig handeln!  
Leicester.

— Die Gestalt

Der Dinge, Sir, hat sich indes verändert.

1770 Mein Ehrgeiz war es, der mich gegen Jugend  
Und Schönheit fühllos machte. Damals hielt ich  
Mariens Hand für mich zu klein; ich hoffte  
Auf den Besitz der Königin von England.

Mortimer. Es ist bekannt, daß sie Euch allen Männern

Vorzog —

1775 Leicester. So schien es, edler Sir — und nun, nach zehn

Verlorenen Jahren unverdroßnen Werbens,  
Verhaßten Zwangs — O Sir, mein Herz geht auf!  
Ich muß des langen Unmuts mich entladen —

Man preist mich glücklich — Wüßte man, was es

1780 Für Ketten sind, um die man mich beneidet! —

Nachdem ich zehn bittre Jahre lang  
Dem Gößen ihrer Eitelkeit geopfert,  
Mich jedem Wechsel ihrer Sultanslaunen  
Mit Sklavendemut unterwarf, das Spielzeug

1785 Des kleinen grillenhaften Eigensinns,  
Geliebtest jetzt von ihrer Zärtlichkeit,  
Und jetzt mit sprödem Stolz zurückgestoßen,  
Von ihrer Gunst und Strenge gleich gepeinigt,  
Wie ein Gefangener vom Argusblick

1790 Der Eifersucht gehütet, ins Verhör  
Genommen wie ein Knabe, wie ein Diener  
Gescholten — O, die Sprache hat kein Wort  
Für diese Hölle!

Mortimer. Ich beklag' Euch, Graf.

Leicester. Täuscht mich am Ziel der Preis! Ein anderer  
Kommt,

1795 Die Frucht des teuren Werbens mir zu rauben.  
An einen jungen blühenden Gemahl  
Verlier' ich meine lang besetzten Rechte!

- Heruntersteigen soll ich von der Bühne,  
 Wo ich so lange als der Erste glänzte.
- 1800 Nicht ihre Hand allein, auch ihre Gunst  
 Droht mir der neue Ankömmling zu rauben.  
 Sie ist ein Weib, und er ist liebenswert.
- Mortimer. Er ist Kathrinens Sohn. In guter Schule  
 Hat er des Schmeichelns Künste ausgelernt.
- 1805 Leicester. So stürzen meine Hoffnungen — Ich suche  
 In diesem Schiffbruch meines Glücks ein Brett  
 Zu fassen — und mein Auge wendet sich  
 Der ersten schönen Hoffnung wieder zu.  
 Mariens Bild, in ihrer Reize Glanz,
- 1810 Stand neu vor mir, Schönheit und Jugend traten  
 In ihre vollen Rechte wieder ein;  
 Nicht kalter Ehrgeiz mehr, das Herz verglich,  
 Und ich empfand, welch Kleinod ich verloren.  
 Mit Schrecken seh' ich sie in tiefes Elend
- 1815 Herabgestürzt, gestürzt durch mein Verschulden.  
 Da wird in mir die Hoffnung wach, ob ich  
 Sie jetzt noch retten könnte und besitzen.  
 Durch eine treue Hand gelingt es mir,  
 Ihr mein verändert Herz zu offenbaren,
- 1820 Und dieser Brief, den Ihr mir überbracht,  
 Versichert mir, daß sie verzeiht, sich mir  
 Zum Preise schenken will, wenn ich sie rette.
- Mortimer. Ihr tatet aber nichts zu ihrer Rettung!  
 Ihr ließt geschehn, daß sie verurteilt wurde,
- 1825 Gabt Eure Stimme selbst zu ihrem Tod!  
 Ein Wunder muß geschehn — Der Wahrheit Licht  
 Muß mich, den Knechten ihres Hüters, rühren,  
 Im Vatikan zu Rom muß ihr der Himmel  
 Den unverhofften Retter zubereiten,
- 1830 Sonst fand sie nicht einmal den Weg zu Euch!
- Leicester. Ach, Sir, es hat mir Qualen g'nug gekostet!  
 Um selbe Zeit ward sie von Talbots Schloß  
 Nach Fotheringhay weggeführt, der strengen  
 Gewarhsam Eures Oheims anvertraut.
- 1835 Gehemmt ward jeder Weg zu ihr; ich mußte  
 Fortfahren vor der Welt, sie zu verfolgen.  
 Doch denket nicht, daß ich sie leidend hätte  
 Zum Tode gehen lassen! Nein, ich hoffte,  
 Und hoffe noch, das Außerste zu hindern,
- 1840 Bis sich ein Mittel zeigt, sie zu befreien.

**Mortimer.** Das ist gefunden — Lester, Euer edles  
Vertraun verdient Erwiderung. Ich will sie  
Befreien, darum bin ich hier, die Anstalt  
Ist schon getroffen, Euer mächt'ger Beistand  
1845 Versichert uns den glücklichen Erfolg.

**Leicester.** Was sagt Ihr? Ihr erschreckt mich. Wie? Ihr  
wolltet —

**Mortimer.** Gewaltsam austun will ich ihren Kerker;  
Ich hab' Gefährten, alles ist bereit —

**Leicester.** Ihr habt Mitwisser und Vertraute! Weh mir!

1850 In welches Wagnis reißt Ihr mich hinein!  
Und diese wissen auch um mein Geheimnis?

**Mortimer.** Sorgt nicht! Der Plan ward ohne Euch  
entworfen;

Dhn' Euch wär' er vollstreckt, bestünde sie  
Nicht drauf, Euch ihre Rettung zu verdanken.

1855 **Leicester.** So könnt Ihr mich für ganz gewiß versichern,  
Daß in dem Bund mein Name nicht genannt ist?

**Mortimer.** Verlaßt Euch drauf! Wie? So bedenklich, Graf,  
Bei einer Botschaft, die Euch Hilfe bringt!

1860 Ihr wollt die Stuart retten und besitzen,  
Ihr findet Freunde, plötzlich, unerwartet,  
Vom Himmel fallen Euch die nächsten Mittel —

Doch zeigt Ihr mehr Verlegenheit als Freude?

**Leicester.** Es ist nichts mit Gewalt. Das Wagestück  
Ist zu gefährlich.

**Mortimer.** Auch das Säumen ist's!

1865 **Leicester.** Ich sag' Euch, Ritter, es ist nicht zu wagen.

**Mortimer** (bitter).

Nein, nicht für Euch, der sie besitzen will!  
Wir wollen sie bloß retten, und sind nicht so  
Bedenklich —

**Leicester.** Junger Mann, Ihr seid zu rasch  
In so gefährlich dornenvoller Sache.

1870 **Mortimer.** Ihr — sehr bedacht in solchem Fall der Ehre.

**Leicester.** Ich seh' die Neze, die uns rings umgeben.

**Mortimer.** Ich fühle Mut, sie alle zu durchreißen.

**Leicester.** Tollkühnheit, Raserei ist dieser Mut.

**Mortimer.** Nicht Tapferkeit ist diese Klugheit, Lord.

1875 **Leicester.** Euch lüftet's wohl, wie Babington zu enden?

**Mortimer.** Euch nicht, des Norfolks Großmut nachzuahmen.

**Leicester.** Norfolk hat seine Braut nicht heimgeführt.

**Mortimer.** Er hat bewiesen, daß er's würdig war.

- Leicester. Wenn wir verderben, reißen wir sie nach.
- 1880 Mortimer. Wenn wir uns schonen, wird sie nicht gerettet.  
Leicester. Ihr überlegt nicht, hört nicht, werdet alles  
Mit heftig blindem Ungeßüm zerstören,  
Was auf so guten Weg geleitet war.
- Mortimer. Wohl auf den guten Weg, den Ihr gebahnt?
- 1885 Was habt Ihr denn getan, um sie zu retten?  
— Und wie? Wenn ich nun Hube g'nug gewesen,  
Sie zu ermorden, wie die Königin  
Mir anbefahl, wie sie zu dieser Stunde  
Von mir erwartet — Nennt mir doch die Anstalt,
- 1890 Die Ihr gemacht, ihr Leben zu erhalten.  
Leicester (erstaunt). Gab Euch die Königin diesen Blutbefehl?  
Mortimer. Sie irrte sich in mir, wie sich Maria  
In Euch.  
Leicester. Und Ihr habt zugesagt? Habt Ihr?  
Mortimer. Damit sie andre Hände nicht erkaufe,
- 1895 Bot ich die meinen an.  
Leicester. Ihr tathet wohl,  
Dies kann uns Raum verschaffen. Sie verläßt sich  
Auf Euern blut'gen Dienst, das Todesurteil  
Bleibt unvollstreckt, und wir gewinnen Zeit —  
Mortimer (ungebuldig). Nein, wir verlieren Zeit!  
Leicester. Sie zählt auf Euch;
- 1900 So minder wird sie Anstand nehmen, sich  
Den Schein der Gnade vor der Welt zu geben.  
Vielleicht, daß ich durch List sie überrede,  
Das Angesicht der Gegnerin zu sehn,  
Und dieser Schritt muß ihr die Hände binden.
- 1905 Burleigh hat recht. Das Urtheil kann nicht mehr  
Vollzogen werden, wenn sie sie gesehn.  
— Ja, ich versuch' es, alles biet' ich auf —  
Mortimer. Und was erreicht Ihr dadurch? Wenn sie sich  
In mir getäuscht sieht, wenn Maria fortfährt,
- 1910 Zu leben — Ist nicht alles wie zuvor?  
Frei wird sie niemals! Auch das Mildeste,  
Was kommen kann, ist ewiges Gefängnis.  
Mit einer kühnen That müßt Ihr doch enden.  
Warum wollt Ihr nicht gleich damit beginnen?
- 1915 In Euern Händen ist die Macht, Ihr bringt  
Ein Heer zusammen, wenn Ihr nur den Abel  
Auf Euern vielen Schlössern waffnen wollt!  
Maria hat noch viel verborgne Freunde;

Der Howard und der Berch edle Häuser,  
 1920 Ob ihre Häupter gleich gestürzt, sind noch  
 An Helden reich, sie harren nur darauf,  
 Daß ein gewalt'ger Lord das Beispiel gebe!  
 Weg mit Verstellung! Handelt öffentlich!

Verteidigt als ein Ritter die Geliebte,  
 1925 Kämpft einen edeln Kampf um sie! Ihr seid  
 Herr der Person der Königin von England,  
 Sobald Ihr wollt. Lockt sie auf Eure Schösser,  
 Sie ist Euch oft dahin gefolgt. Dort zeigt ihr  
 Den Mann! Sprecht als Gebieter! Haltet sie  
 1930 Verwahrt, bis sie die Stuart freigegeben!

Leicester. Ich staune, ich entsehe mich — Wohin  
 Reißt Euch der Schwindel? — Kennt Ihr diesen Boden?  
 Wißt Ihr, wie's steht an diesem Hof, wie eng  
 Dies Frauenreich die Geister hat gebunden?  
 1935 Sucht nach dem Heldengeist, der ehemals wohl  
 In diesem Land sich regte — Unterworfen  
 Ist alles unterm Schlüssel eines Weibes,  
 Und jedes Mutes Federn abgespannt.

Folgt meiner Leitung! Wagt nichts unbedachtfam!  
 1940 — Ich höre kommen, geht!

Mortimer. Maria hofft!  
 Kehrt' ich mit leerem Trost zu ihr zurück?

Leicester. Bringt ihr die Schwüre meiner erw'gen Liebe!

Mortimer. Bringt ihr die selbst! Zum Werkzeug ihrer  
 Rettung

Bot ich mich an, nicht Euch zum Liebesboten! (Er geht ab.)

### Neunter Auftritt.

Elisabeth. Leicester.

1945 Elisabeth. Wer ging da von Euch weg? Ich hörte sprechen.  
 Leicester (sich auf ihre Rede schnell und erschrocken umwendend).

Es war Sir Mortimer.

Elisabeth. Was ist Euch, Lord?

So ganz betreten?

Leicester (faßt sich). — Über deinen Anblick!

Ich habe dich so reizend nie gesehn.

Gebendet steh' ich da von deiner Schönheit.

1950 — Ach!

Elisabeth. Warum seufzt Ihr?

Leicester. Hab' ich keinen Grund?

Zu seufzen? Da ich deinen Reiz betrachte,  
Erneut sich mir der namenlose Schmerz  
Des drohenden Verlustes.

Elisabeth.

Was verliert Ihr?

- Leicester. Dein Herz, dein liebenswürdig Selbst verlier' ich.  
1955 Bald wirst du in den jugendlichen Armen  
Des feurigen Gemahls dich glücklich fühlen,  
Und ungeteilt wird er dein Herz besitzen.  
Er ist von königlichem Blut; das bin  
Ich nicht; doch Trotz sei aller Welt geboten,  
1960 Ob einer lebt auf diesem Erdenrund,  
Der mehr Anbetung für dich fühlt als ich.  
Der Duc von Anjou hat dich nie gesehn,  
Nur deinen Ruhm und Schimmer kann er lieben.  
Ich liebe dich. Wärest du die ärmste Hirtin,  
1965 Ich als der größte Fürst der Welt geboren,  
Zu deinem Stand würd' ich heruntersteigen,  
Mein Diadem zu deinen Füßen legen.

Elisabeth. Beklag' mich, Dudley, schilt mich nicht! — Ich  
darf ja

- Mein Herz nicht fragen. Ach! das hätte anders  
1970 Gewählt. Und wie beneid' ich andre Weiber,  
Die das erhöhen dürfen, was sie lieben.  
So glücklich bin ich nicht, daß ich dem Manne,  
Der mir vor allen teuer ist, die Krone  
Aufsetzen kann! — Der Stuart ward's vergönnt,  
1975 Die Hand nach ihrer Neigung zu verschenken;  
Die hat sich jegliches erlaubt, sie hat  
Den vollen Kelch der Freuden ausgetrunken.

Leicester. Jetzt trinkt sie auch den bittern Kelch des Leidens.

- Elisabeth. Sie hat der Menschen Urteil nichts geachtet.  
1980 Leicht wurd' es ihr zu leben, nimmer lud sie  
Das Joch sich auf, dem ich mich unterwarf.  
Hätt' ich doch auch Ansprüche machen können,  
Des Lebens mich, der Erde Lust zu freun;  
Doch zog ich strenge Königspflichten vor.  
1985 Und doch gewann sie aller Männer Gunst,  
Weil sie sich nur besließ, ein Weib zu sein,  
Und um sie buhlt die Jugend und das Alter.  
So sind die Männer. Lüstklinge sind alle!  
Dem Leichtsinn eilen sie, der Freude zu  
1990 Und schätzen nichts, was sie verehren müssen.



Verjüngte sich nicht dieser Talbot selbst,  
Als er auf ihren Reiz zu reden kam!

Leicester. Vergib es ihm! Er war ihr Wächter einst;

Die List'ge hat mit Schmeicheln ihn betört.

1995 Elisabeth. Und ist's denn wirklich wahr, daß sie so schön ist?

So oft mußt' ich die Larve rühmen hören;  
Wohl möcht' ich wissen, was zu glauben ist.  
Gemälde schmeicheln, Schilderungen lügen,  
Nur meinen eignen Augen würd' ich traun.

2000 — Was schaut Ihr mich so seltsam an?

Leicester. Ich stellte

Dich in Gedanken neben die Maria.

— Die Freude wünscht' ich mir, ich berg' es nicht,

Wenn es ganz in geheim geschehen könnte,  
Der Stuart gegenüber dich zu sehn!

2005 Dann solltest du erst deines ganzen Siegs  
Genießen! Die Beschämung gönnt' ich ihr,  
Daß sie mit eignen Augen — denn der Reid  
Hat scharfe Augen — überzeugt sich sähe,  
Wie sehr sie auch an Adel der Gestalt

2010 Von dir besiegt wird, der sie so unendlich  
In jeder andern würd'gen Tugend weicht.

Elisabeth. Sie ist die Jüngere an Jahren.

Leicester.

Jünger!

Man sieht's ihr nicht an. Freilich, ihre Leiden!

Sie mag wohl vor der Zeit gealtert haben.

2015 Ja, und was ihre Kränkung bitterer machte,  
Das wäre, dich als Braut zu sehn! Sie hat  
Des Lebens schöne Hoffnung hinter sich;  
Dich sähe sie dem Glück entgegenschreiten!

Und als die Braut des Königssohns von Frankreich,

2020 Da sie sich stets so viel gewußt, so stolz  
Getan mit der französischen Vermählung,  
Noch jetzt auf Frankreichs mächt'ge Hilfe pocht!

Elisabeth (nachlässig hinwerfend).

Man peinigt mich ja, sie zu sehn.

Leicester (lebhaft).

Sie fodert's

Als eine Gunst, gewähr' es ihr als Strafe!

2025 Du kannst sie auf das Blutgerüste führen,

Es wird sie minder peinigen, als sich

Von deinen Reizen ausgelöscht zu sehn.

Dadurch ermordest du sie, wie sie dich

Ermorden wollte. — Wenn sie deine Schönheit

- 2030 Erblickt, durch Ehrbarkeit bewacht, in Glorie  
 Gestellt durch einen unbefleckten Tugendruß,  
 Den sie, leichtsinnig hührend, von sich warf,  
 Erhoben durch der Krone Glanz, und jetzt  
 Durch zarte Bräutlichkeit geschmückt -- dann hat
- 2035 Die Stunde der Vernichtung ihr geschlagen.  
 Ja -- wenn ich jetzt die Augen auf dich werfe --  
 Nie warst du, nie zu einem Sieg der Schönheit  
 Gerüsteter als eben jetzt. -- Mich selbst  
 Hast du umstrahlt, wie eine Lichterscheinung,
- 2040 Als du vorhin ins Zimmer tratest. -- Wie?  
 Wenn du gleich jetzt, jetzt wie du bist, hinträtest  
 Vor sie, du findest keine schönre Stunde --  
 Elisabeth. Jetzt -- Nein -- Nein -- Jetzt nicht, Lester! --  
 Nein, das muß ich  
 Erst wohl bedenken -- mich mit Burleigh --  
 Leicester (lebhaft einfallend). Burleigh!
- 2045 Der denkt allein auf deinen Staatsvorteil;  
 Auch deine Weiblichkeit hat ihre Rechte,  
 Der zarte Punkt gehört vor dein Gericht,  
 Nicht vor des Staatsmanns -- ja, auch Staatskunst will es,  
 Daß du sie siehst, die öffentliche Meinung
- 2050 Durch eine Tat der Großmut dir gewinnest!  
 Magst du nachher dich der verhassten Feindin,  
 Auf welche Weise dir's gefällt, entladen!  
 Elisabeth. Nicht wohlانständig wär' mir's, die Verwandte  
 Im Mangel und in Schmach zu sehn. Man sagt,
- 2055 Daß sie nicht königlich umgeben sei,  
 Vorwerfend wär' mir ihres Mangels Anblick.  
 Leicester. Nicht ihrer Schwelle brauchst du dich zu nahen.  
 Hör' meinen Rat. Der Zufall hat es eben  
 Nach Wunsch gefügt. Heut ist das große Fagen,
- 2060 An Fotheringhay führt der Weg vorbei,  
 Dort kann die Stuart sich im Park ergehen,  
 Du kommst ganz wie von ohngesähr dahin,  
 Es darf nichts als vorher bedacht erscheinen,  
 Und wenn es dir zuwider, redest du
- 2065 Sie gar nicht an --  
 Elisabeth. Begeh' ich eine Torheit,  
 So ist es Eure, Lester, nicht die meine.  
 Ich will Euch heute keinen Wunsch versagen,  
 Weil ich von meinen Untertanen allen  
 Euch heut am wehesten getan. (Ihn zärtlich ansehend.)

2070 Sei's eine Grille nur von Euch. Dadurch  
Gibt Neigung sich ja kund, daß sie bewilligt  
Aus freier Gunst, was sie auch nicht gebilligt.  
(Leicesther stürzt zu ihren Füßen, der Vorhang fällt.)

## Dritter Aufzug.

(Gegend in einem Park. Vorn mit Bäumen besetzt, hinten eine weite Aussicht.)

### Erster Auftritt.

Maria tritt in schnellem Lauf hinter Bäumen hervor. Hanna Kennedy folgt langsam.

**Kennedy.** Ihr eilet ja, als wenn Ihr Flügel hättet,  
So kann ich Euch nicht folgen, wartet doch!

2075 **Maria.** Laß mich der neuen Freiheit genießen,  
Laß mich ein Kind sein, sei es mit!  
Und auf dem grünen Teppich der Wiesen  
Prüfen den leichten, geflügelten Schritt.  
Bin ich dem finstern Gefängnis entstiegen?  
2080 Hält sie mich nicht mehr, die traurige Gruft?  
Laß mich in vollen, in durstigen Zügen  
Trinken die freie, die himmlische Luft.

**Kennedy.** O meine teure Lady! Euer Kerker  
Ist nur um ein klein wenig erweitert.

2085 Ihr seht nur nicht die Mauer, die uns einschließt,  
Weil sie der Bäume dicht Gestrauch versteckt.

**Maria.** O Dank, Dank diesen freundlich grünen Bäumen,  
Die meines Kerkers Mauern mir verstecken!

2090 Ich will mich frei und glücklich träumen,  
Warum aus meinem süßen Wahn mich wecken?  
Umfängt mich nicht der weite Himmelschoß?  
Die Blicke, frei und fessellos,  
Ergehen sich in ungemessnen Räumen.

2095 Dort, wo die grauen Nebelberge ragen,  
Fängt meines Reiches Grenze an,  
Und diese Wolken, die nach Mittag jagen,  
Sie suchen Frankreichs fernen Ozean.

2100 Silende Wolken! Segler der Lüfte!  
Wer mit euch wanderte, mit euch schiffte!  
Grüßet mir freundlich mein Jugendland!  
Ich bin gefangen, ich bin in Banden,  
Ach, ich hab' keinen andern Gesandten!  
Frei in Lüften ist eure Bahn,  
Ihr seid nicht dieser Königin untertan.

- 2105 **Kennedy.** Ach, teure Lady! Ihr seid außer Euch,  
Die langentbehrte Freiheit macht Euch schwärmen.
- Maria.** Dort legt ein Fischer den Nachen an!  
Dieses elende Werkzeug könnte mich retten,  
Brächte mich schnell zu befreundeten Städten.
- 2110 Spärlich nährt es den dürftigen Mann.  
Beladen wollt' ich ihn reich mit Schätzen,  
Einen Zug sollt' er tun, wie er keinen getan,  
Das Glück sollt' er finden in seinen Netzen,  
Nähm' er mich ein in den rettenden Rahn.
- 2115 **Kennedy.** Verlorne Wünsche! Seht Ihr nicht, daß uns  
Von ferne dort die Spähertritte folgen?  
Ein finster grausames Verbot scheucht jedes  
Mitleidige Geschöpf aus unserm Wege.
- Maria.** Nein, gute Hanna. Glaub' mir, nicht umsonst
- 2120 Ist meines Kerkers Thor geöffnet worden.  
Die kleine Gunst ist mir des größern Glücks  
Verkünderin. Ich irre nicht. Es ist  
Der Liebe tät'ge Hand, der ich sie danke;  
Lord Lesters mächt'gen Arm erkenn' ich drin.
- 2125 Allmählich will man mein Gefängnis weiten,  
Durch Kleineres zum Größern mich gewöhnen,  
Bis ich das Antlitz dessen endlich schaue,  
Der mir die Bande löst auf immerdar.
- Kennedy.** Ach, ich kann diesen Widerspruch nicht reimen!  
2130 Noch gestern kündigt man den Tod Euch an,  
Und heute wird Euch plötzlich solche Freiheit.  
Auch denen, hört' ich sagen, wird die Kette  
Gelöst, auf die die ew'ge Freiheit wartet.
- Maria.** Hörst du das Hifthorn? Hörst du's klingen,  
2135 Mächtigen Rufes, durch Feld und Hain?  
Ach, auf das mutige Roß mich zu schwingen,  
An den fröhlichen Zug mich zu reihn!  
Noch mehr! O die bekannte Stimme,  
Schmerzlich süßer Erinnerung voll.
- 2140 Oft vernahm sie mein Ohr mit Freuden  
Auf des Hochlands bergichten Heiden,  
Wenn die tobende Jagd erscholl.

### Zweiter Auftritt.

Paullet. Die Vorigen.

**Paullet.** Nun! Hab' ich's endlich recht gemacht, Mylady?  
Verdien' ich einmal Euern Dank?

**Maria.** Wie, Ritter?

2145 **Seid** Ihr's, der diese Gunst mir ausgewirkt?  
Ihr seid's?

**Paulet.** Warum soll ich's nicht sein? Ich war  
Am Hof, ich überbrachte Euer Schreiben —

**Maria.** Ihr übergabt es? Wirklich, tatet Ihr's?  
Und diese Freiheit, die ich jetzt genieße,

2150 **Ist** eine Frucht des Briefs —

**Paulet** (mit Bedeutung). Und nicht die einz'ge!  
Macht Euch auf eine größere noch gefaßt!

**Maria.** Auf eine größere, Sir? Was meint Ihr damit?

**Paulet.** Ihr hörtet doch die Hörner —

**Maria** (zurückfahrend, mit Ahnung). Ihr erschreckt mich!

**Paulet.** Die Königin jagt in dieser Gegend.

**Maria.** Was?

2155 **Paulet.** In wenig Augenblicken steht sie vor Euch.

**Kennedy** (auf Maria zueilend, welche zittert und hinzusinken droht).

Wie wird Euch, teure Lady! Ihr verblaßt.

**Paulet.** Nun! ist's nun nicht recht? War's nicht Eure Bitte?

Sie wird Euch früher gewährt, als Ihr gedacht.

Ihr wart sonst immer so geschwinder Zunge,

2160 **Jetzt** bringet Eure Worte an, jetzt ist

Der Augenblick zu reden!

**Maria.** O, warum hat man mich nicht vorbereitet!

Jetzt bin ich nicht darauf gefaßt, jetzt nicht.

Was ich mir als die höchste Gunst erbeten,

2165 **Dünkt** mir jetzt schrecklich, fürchterlich. — Komm, Hanna,

Führ' mich ins Haus, daß ich mich fasse, mich

Erhole —

**Paulet.** Bleibt! Ihr müßt sie hier erwarten.

Wohl, wohl mag's Euch beängstigen, ich glaub's,

Vor Euerm Richter zu erscheinen.

### Dritter Auftritt.

**Graf Shrewsbury** zu den Vorigen.

2170 **Maria.** Es ist nicht darum! Gott, mir ist ganz anders

Zumut'. — Ach, edler Shrewsbury! Ihr kommt,

Vom Himmel mir ein Engel zugesendet!

— Ich kann sie nicht sehn! Rettet, rettet mich

Von dem verhaßten Anblick —

2175 **Shrewsbury.** Kommt zu Euch, Königin! Faßt Euern Mut

Zusammen! Das ist die entscheidungsvolle Stunde.

**Maria.** Ich habe drauf geharret — Jahrelang  
 Mich drauf bereitet, alles hab' ich mir  
 Gesagt und ins Gedächtnis eingeschrieben,  
 2180 Wie ich sie rühren wollte und bewegen!  
 Vergessen plötzlich, ausgelöscht ist alles,  
 Nichts lebt in mir in diesem Augenblick,  
 Als meiner Leiden brennendes Gefühl.

In blut'gen Haß gewendet wider sie  
 2185 Ist mir das Herz, es fliehen alle guten  
 Gedanken, und die Schlangenhaare schüttelnd  
 Umstehen mich die finstern Höllengeister.

**Shrewsbury.** Gebietet Euerm wild empörten Blut,  
 Bezwingt des Herzens Bitterkeit! Es bringt  
 2190 Nicht gute Frucht, wenn Haß dem Haß begegnet.  
 Wie sehr auch Euer Innres widerstrebe,  
 Gehorcht der Zeit und dem Gesetz der Stunde!  
 Sie ist die Mächtige — Demütigt Euch!

**Maria.** Vor ihr! Ich kann es nimmermehr.

**Shrewsbury.**

Tut's dennoch!

2195 Sprecht ehrerbietig, mit Gelassenheit!  
 Ruft ihre Großmut an, trost nicht, jezt nicht  
 Auf Euer Recht, jezo ist nicht die Stunde!

**Maria.** Ach, mein Verderben hab' ich mir erkauft,  
 Und mir zum Fluche wird mein Flehn erhört!  
 2200 Nie hätten wir uns sehen sollen, niemals!

Daraus kann nimmer, nimmer Gutes kommen!  
 Eh' mögen Feuer und Wasser sich in Liebe  
 Begegnen, und das Lamm den Tiger küssen. —  
 Ich bin zu schwer verletzt — sie hat zu schwer  
 2205 Beleidigt. — Nie ist zwischen uns Veröhnung!

**Shrewsbury.** Seht sie nur erst von Angesicht!  
 Ich sah es ja, wie sie von Euerm Brief  
 Erschütterter war, ihr Auge schwamm in Tränen.  
 Nein, sie ist nicht gefühllos, hegt Ihr selbst

2210 Nur besseres Vertrauen! — Darum eben  
 Bin ich vorausgeeilt, damit ich Euch  
 In Fassung setzen und ermahnen möchte.

**Maria** (seine Hand ergreifend).

Ach, Talbot! Ihr wart stets mein Freund. — Daß ich  
 In Eurer milden Haß geliebt wäre!  
 2215 Es ward mir hart begegnet, Shrewsbury!

**Shrewsbury.** Vergesst jezt alles! Darauf denkt allein,  
 Wie Ihr sie unterwürfig wollt empfangen.

**Maria.** Ist Burleigh auch mit ihr, mein böser Engel?  
**Shrewsbury.** Niemand begleitet sie, als Graf von Lester.

**Maria.** Lord Lester!

**Shrewsbury.** Fürchtet nichts von ihm! Nicht er  
 Will Euern Untergang. — Sein Werk ist es,  
 Daß Euch die Königin die Zusammenkunft  
 Bewilligt.

**Maria.** Ach! Ich wußt' es wohl!

**Shrewsbury.** Was sagt Ihr?

**Paulet.** Die Königin kommt!

(Alles weicht auf die Seite; nur Maria bleibt, auf die Kennedy gelehnt.)

### Viertes Auftritt.

Die Vorigen. Elisabeth. Graf Leicester. Gefolge.

**Elisabeth** (zu Leicester). Wie heißt der Landfisk?

**Leicester.**

Fotheringhamschloß.

**Elisabeth** (zu Shrewsbury).

Schickt unser Jagdgefolg' voraus nach London!

Das Volk drängt allzu heftig in den Straßen,

Wir suchen Schutz in diesem stillen Park.

(Talbot entfernt das Gefolge. Sie fixiert mit den Augen die Maria, indem sie zu  
 Paulet weiter spricht.)

Mein gutes Volk liebt mich zu sehr. Unmäßig,

**Abgöttisch** sind die Zeichen seiner Freude,

So ehrt man einen Gott, nicht einen Menschen.

**Maria** (welche diese Zeit über halb ohnmächtig auf die Amme gelehnt war,  
 erhebt sich jetzt, und ihr Auge begegnet dem gespannten Blick der Elisabeth. Sie  
 schaudert zusammen und wirft sich wieder an der Amme Brust).

O Gott, aus diesen Zügen spricht kein Herz!

**Elisabeth.** Wer ist die Lady?

(Ein allgemeines Schweigen.)

**Leicester.** — Du bist zu Fotheringham, Königin.

**Elisabeth** (stellt sich überrascht und erstaunt, einen finstern Blick auf  
 Leicester richtend). Wer hat mir das getan? Lord Lester!

**Leicester.** Es ist geschehen, Königin — und nun

Der Himmel deinen Schritt hieher gelenkt,

So laß die Großmut und das Mitleid siegen!

**Shrewsbury.** Laß dich erbitten, königliche Frau,

Dein Aug' auf die Unglückliche zu richten,

Die hier vergeht vor deinem Anblick.

(Maria rafft sich zusammen und will auf die Elisabeth zugehen, steht aber auf halbem  
 Wege schauernd still; ihre Gebärden drücken den heftigsten Kampf aus.)

**Elisabeth.**

Wie, Mylords?

Wer war es denn, der eine Tiefgebeugte

Mir angekündigt? Eine Stolze find' ich,  
Vom Unglück keineswegs geschmeidigt.

Maria.

Sei's!

- 2245 Ich will mich auch noch diesem unterwerfen.  
Fahr hin, ohnmächt'ger Stolz der edeln Seele!  
Ich will vergessen, wer ich bin und was  
Ich litt; ich will vor ihr mich niederwerfen,  
Die mich in diese Schmach herunterstieß. (Sie wendet sich gegen die  
2250 Königin.) Der Himmel hat für Euch entschieden, Schwester!  
Gekrönt vom Sieg ist Euer glücklich Haupt;  
Die Gottheit bet' ich an, die Euch erhöhte! (Sie fällt vor ihr  
nieder.) Doch seid auch Ihr nun edelmütig, Schwester!  
Laßt mich nicht schmachvoll liegen! Eure Hand  
2255 Streckt aus, reicht mir die königliche Rechte,  
Mich zu erheben von dem tiefen Fall!

Elisabeth (zurücktretend). Ihr seid an Euerm Platz, Lady Maria!

Und dankend preis' ich meines Gottes Gnade,  
Der nicht gewollt, daß ich zu Euern Füßen

- 2260 So liegen sollte, wie Ihr jetzt zu meinen.

Maria (mit steigendem Affekt).

Denkt an den Wechsel alles Menschlichen!  
Es leben Götter, die den Hochmut rächen!  
Verehret, fürchtet sie, die schrecklichen,  
Die mich zu Euern Füßen niederstürzen! —

- 2265 Um dieser fremden Zeugen willen, ehrt  
In mir Euch selbst! entweihet, schändet nicht  
Das Blut der Tudor, das in meinen Adern  
Wie in den Euern fließt! — O Gott im Himmel!  
Steht nicht da, schroff und unzugänglich wie

- 2270 Die Felsenklippe, die der Strandende  
Vergeblich ringend zu erfassen strebt.  
Mein alles hängt, mein Leben, mein Geschick;  
An meiner Worte, meiner Tränen Kraft;  
Löst mir das Herz, daß ich das Eure rühre!

- 2275 Wenn Ihr mich anschaut mit dem Eisblick,  
Schließt sich das Herz mir schauernd zu, der Strom  
Der Tränen stockt, und kaltes Grausen fesselt  
Die Flehensworte mir im Busen an.

Elisabeth (kalt und streng).

Was habt Ihr mir zu sagen, Lady Stuart?

- 2280 Ihr habt mich sprechen wollen. Ich vergesse  
Die Königin, die schwer beleidigte,  
Die fromme Pflicht der Schwester zu erfüllen,



Und meines Anblicks Trost gewähr' ich Euch.  
Dem Trieb der Großmut folg' ich, setze mich  
2285 Gerechtem Tadel aus, daß ich soweit  
Heruntersteige — denn Ihr wißt,  
Daß Ihr mich habt ermorden lassen wollen.

2290 Maria. Womit soll ich den Anfang machen, wie  
Die Worte klüglich stellen, daß sie Euch  
Das Herz ergreifen, aber nicht verletzen!

O Gott, gib meiner Rede Kraft und nimm  
Ihr jeden Stachel, der verwunden könnte!  
Kann ich doch für mich selbst nicht sprechen, ohne Euch  
Schwer zu verklagen, und das will ich nicht.

2295 — Ihr habt an mir gehandelt, wie nicht recht ist,  
Denn ich bin eine Königin wie Ihr,

Und Ihr habt als Gefangne mich gehalten.

Ich kam zu Euch als eine Bittende,

Und Ihr, des Gastrechts heilige Gesetze,

2300 Der Völker heilig Recht in mir verhöhnend,  
Schloßt mich in Kerkermauern ein; die Freunde,

Die Diener werden grausam mir entrisßen,

Unwürd'gem Mangel werd' ich preisgegeben,

Man stellt mich vor ein schimpfliches Gericht —

2305 Nichts mehr davon! Ein ewiges Vergessen

Bedecke, was ich Grausames erlitt.

— Seht! Ich will alles eine Schickung nennen;

Ihr seid nicht schuldig, ich bin auch nicht schuldig;

Ein böser Geist stieg aus dem Abgrund auf,

2310 Den Haß in unsern Herzen zu entzünden,

Der unsre zarte Jugend schon entzweit.

Er wuchs mit uns, und böse Menschen fachten

Der unglücksel'gen Flamme Atem zu.

Wahnsinn'ge Eiferer bewaffneten

2315 Mit Schwert und Dolch die unberufne Hand —

Das ist das Fluchgeschick der Könige,

Daß sie, entzweit, die Welt in Haß zerreißen

Und jeder Zwietracht Furien entfesseln.

— Jetzt ist kein fremder Mund mehr zwischen uns —

(nähert sich ihr zutraulich und mit schmeichelndem Ton)

2320 Wir stehn einander selbst nun gegenüber.

Jetzt, Schwester, redet! Nennt mir meine Schuld;

Ich will Euch völliges Genügen leisten.

Ach, daß Ihr damals mir Gehör geschenkt,

Als ich so dringend Euer Auge suchte!

- 2325 Es wäre nie soweit gekommen, nicht  
 An diesem traur'gen Ort geschähe jezt  
 Die unglücklich traurige Begegnung.  
 Elisabeth. Mein guter Stern bewahrte mich davor,  
 Die Ratter an den Busen mir zu legen.
- 2330 — Nicht die Geschicke, Euer schwarzes Herz  
 Klagt an, die wilde Ehrsucht Eures Hauses.  
 Nichts Feindliches war zwischen uns geschehn,  
 Da kündigte mir Euer Ohm, der stolze,  
 Herrschwüt'ge Priester, der die freche Hand
- 2335 Nach allen Kronen streckt, die Fehde an,  
 Betörte Euch, mein Wappen anzunehmen,  
 Euch meine Königstitel zuzueignen,  
 Auf Tod und Leben in den Kampf mit mir  
 Zu gehn. — Wen rief er gegen mich nicht auf?
- 2340 Der Priester Zungen und der Völker Schwert,  
 Des frommen Wahnsinns fürchterliche Waffen;  
 Hier selbst, im Friedenssitz meines Reichs,  
 Blies er mir der Empörung Flammen an —  
 Doch Gott ist mit mir — und der stolze Priester
- 2345 Behält das Feld nicht. — Meinem Haupte war  
 Der Streich gedrohet, und das Eure fällt!  
 Maria. Ich steh' in Gottes Hand. Ihr werdet Euch  
 So blutig Eurer Macht nicht überheben —  
 Elisabeth. Wer soll mich hindern? Euer Oheim gab
- 2350 Das Beispiel allen Königen der Welt,  
 Wie man mit seinen Feinden Frieden macht.  
 Die Sanct Barthelemi sei meine Schule!  
 Was ist mir Blutsverwandtschaft, Völkerrecht?  
 Die Kirche trennet aller Pflichten Band,
- 2355 Den Treubruch heiligt sie, den Königsmord;  
 Ich übe nur, was Eure Priester lehren.  
 Sagt! Welches Pfand gewährte mir für Euch,  
 Wenn ich großmütig Eure Bande löste?  
 Mit welchem Schloß verwahr' ich Eure Treue,
- 2360 Das nicht Sanct Peters Schlüssel öffnen kann?  
 Gewalt nur ist die einz'ge Sicherheit;  
 Kein Bündnis ist mit dem Gezücht der Schlangen.  
 Maria. O, das ist Euer traurig finst'rer Argwohn!  
 Ihr habt mich stets als eine Feindin nur
- 2365 Und Fremdlingin betrachtet. Hättet Ihr  
 Zu Eurer Erbin mich erklärt, wie mir  
 Gebührt, so hätten Dankbarkeit und Liebe

Euch eine treue Freundin und Verwandte  
In mir erhalten.

**Elisabeth.** Draußen, Lady Stuart,

2370 Ist Eure Freundschaft, Euer Haus das Papsttum,  
Der Mönch ist Euer Bruder — Euch zur Erbin  
Erklären! Der verräterische Fallstrick!

Daß Ihr bei meinem Leben noch mein Volk  
Verführtet, eine listige Armida,

2375 Die edle Jugend meines Königreichs  
In Eurem Buhlerneze schlau verstricktet —  
Daß alles sich der neu aufgehenden Sonne  
Zuwendete, und ich —

**Maria.** Regiert in Frieden!

Jedwedem Anspruch auf dies Reich entsag' ich.

2380 Ach, meines Geistes Schwingen sind gelähmt;  
Nicht Größe lockt mich mehr — Ihr habt's erreicht,  
Ich bin nur noch der Schatten der Maria.

Gebrochen ist in langer Kerkerschmach  
Der edle Mut — Ihr habt das Äußerste an mir

2385 Getan, habt mich zerstört in meiner Blüte!  
— Jetzt macht ein Ende, Schwester! Sprecht es aus,  
Das Wort, um dessentwillen Ihr gekommen,  
Denn nimmer will ich glauben, daß Ihr kamt,  
Um Euer Opfer grausam zu verhöhnern.

2390 Sprecht dieses Wort aus! Sagt mir: „Ihr seid frei,  
Maria! Meine Macht habt Ihr gefühlt,  
Jetzt lernet meinen Edelmut verehren!“

Sagt's, und ich will mein Leben, meine Freiheit  
Als ein Geschenk aus Eurer Hand empfangen.

2395 — Ein Wort macht alles ungeschehn. Ich warte  
Darauf. O, laßt mich's nicht zu lang erharren!  
Weh Euch, wenn Ihr mit diesem Wort nicht endet!  
Denn wenn Ihr jetzt nicht segensbringend, herrlich,  
Wie eine Gottheit von mir scheidet — Schwester!

2400 Nicht um dies ganze reiche Eiland, nicht  
Um alle Länder, die das Meer umfaßt,  
Möcht' ich vor Euch so stehn, wie Ihr vor mir!

**Elisabeth.** Bekennt Ihr endlich Euch für überwunden?

Ist's aus mit Euern Ränken? Ist kein Mörder

2405 Mehr unterwegs? Will kein Abenteurer  
Für Euch die traur'ge Ritterschaft mehr wagen?

— Ja, es ist aus, Lady Maria. Ihr verführt  
Mir keinen mehr. Die Welt hat andre Sorgen.

Es lüftet keinen, Euer — vierter Mann  
 2410 Zu werden, denn Ihr tötet Eure Freier  
 Wie Eure Männer!

*Maria* (auffahrend). Schwester! Schwester!  
 O Gott! Gott! Gib mir Mäßigung!

*Elisabeth* (sieht sie lange mit einem Blick stolzer Verachtung an).  
 Das also sind die Reizungen, Lord Lester,  
 Die ungestraft kein Mann erblickt, daneben  
 2415 Kein andres Weib sich wagen darf zu stellen!  
 Fürwahr! Der Ruhm war wohlfeil zu erlangen,  
 Es kostet nichts, die allgemeine Schönheit  
 Zu sein, als die gemeine sein für alle!

*Maria*. Das ist zuviel!

*Elisabeth* (höhnisch lachend). Jetzt zeigt Ihr Euer wahres  
 2420 Gesicht, bis jetzt war's nur die Larve.

*Maria* (von Born glühend, doch mit einer edeln Würde).  
 Ich habe menschlich, jugendlich gefehlt,  
 Die Macht verführte mich, ich hab' es nicht  
 Verheimlicht und verborgen, falschen Schein  
 Hab' ich verschmäht mit königlichem Freimut.  
 2425 Das Argste weiß die Welt von mir, und ich  
 Kann sagen, ich bin besser als mein Ruf.  
 Weh Euch, wenn sie von Euern Taten einst  
 Den Ehrenmantel zieht, womit Ihr gleißend  
 Die wilde Glut versthölnner Lüste deckt.  
 2430 Nicht Ehrbarkeit habt Ihr von Eurer Mutter  
 Geerbt; man weiß, um welcher Tugend willen  
 Anna von Boulen das Schafott bestiegen.

*Shrewsbury* (tritt zwischen beide Königinnen).  
 O Gott des Himmels! Muß es dahin kommen!  
 Ist das die Mäßigung, die Unterwerfung,  
 2435 Ladh Maria?

*Maria*. Mäßigung! Ich habe  
 Ertragen, was ein Mensch ertragen kann.  
 Fahr' hin, lammherzige Gelassenheit!  
 Zum Himmel fliehe, leidende Geduld!  
 Spreng' endlich deine Bande, tritt hervor  
 2440 Aus deiner Höhle, langverhaltner Groll! —  
 Und du, der dem gereizten Bassis  
 Den Mordblick gab, leg' auf die Zunge mir  
 Den gift'gen Pfeil —

**Shrewsbury.** O, sie ist außer sich!  
Verzeih der Rasenden, der schwer Gereizten!

(Elisabeth, für Born sprachlos, schießt wütende Blicke auf Marten.)

**Leicester** (in der heftigsten Unruhe, sucht die Elisabeth hinwegzuführen).  
Höre

244 Die Wütende nicht an! Hinweg, hinweg  
Von diesem unglücksel'gen Ort!

**Maria.** Der Thron von England ist durch einen Bastard  
Entweiht, der Briten edelherzig Volk  
Durch eine list'ge Gauklerin betrogen.

245 — Regierte Recht, so läget Ihr vor mir  
Im Staube jetzt, denn ich bin Euer König.

(Elisabeth geht schnell ab, die Lords folgen ihr in der höchsten Bestürzung.)

### Fünfter Auftritt.

**Maria. Kennedy.**

**Kennedy.** O, was habt Ihr getan! Sie geht in Wut!  
Jetzt ist es aus, und alle Hoffnung schwindet.

**Maria** (noch ganz außer sich).

Sie geht in Wut! Sie trägt den Tod im Herzen! (Der Kennedy  
245 um den Hals fallend.) O, wie mir wohl ist, Hanna! Endlich, endlich,  
Nach Jahren der Erniedrigung, der Leiden,  
Ein Augenblick der Rache, des Triumphs!  
Wie Bergeslasten fällt's von meinem Herzen,  
Das Messer stieß ich in der Feindin Brust.

246 **Kennedy.** Unglückliche! Der Wahnsinn reißt Euch hin,  
Ihr habt die Unversöhnliche verwundet.  
Sie führt den Blitz, sie ist die Königin,  
Vor ihrem Buhlen habt Ihr sie verhöhnt!

**Maria.** Vor Lesters Augen hab' ich sie erniedrigt;  
245 Er sah es, er bezeugte meinen Sieg!  
Wie ich sie niederschlug von ihrer Höhe,  
Er stand dabei, mich stärkte seine Nähe!

### Sechster Auftritt.

**Mortimer zu den Vorigen.**

**Kennedy.** O Sir! Welch ein Erfolg —  
**Mortimer.**

Ich hörte alles.

(Gibt der Amme ein Zeichen, sich auf ihren Posten zu begeben, und tritt näher. Sein  
ganzes Wesen drückt eine heftige, leidenschaftliche Stimmung aus.)

Du hast gesiegt! Du tratst sie in den Staub,

247 Du warst die Königin, sie der Verbrecher.

Ich bin entzückt von deinem Mut, ich bete  
Dich an, wie eine Göttin groß und herrlich  
Erscheinst du mir in diesem Augenblick.

Maria. Ihr sprach mit Bestern, überbrachtet ihm  
2475 Mein Schreiben, mein Geschenk — O redet, Sir!

Mortimer (mit glühenden Blicken sie betrachtend).  
Wie dich der edle königliche Zorn  
Umglänzte, deine Reize mir verklärte!  
Du bist das schönste Weib auf dieser Erde!

Maria. Ich bitt' Euch, Sir! Stillt meine Ungebuld!  
2480 Was spricht Mylord? O sagt, was darf ich hoffen?

Mortimer. Wer? Er? Das ist ein Feiger, Glender!  
Hofft nichts von ihm, verachtet ihn, vergeßt ihn!

Maria. Was sagt Ihr?

Mortimer. Er Euch retten und besitzen!  
Er Euch! Er soll es wagen! Er! Mit mir  
2485 Muß er auf Tod und Leben darum kämpfen!

Maria. Ihr habt ihm meinen Brief nicht übergeben?  
— O, dann ist's aus!

Mortimer. Der Feige liebt das Leben.  
Wer dich will retten und die Seine nennen,  
Der muß den Tod beherzt umarmen können.

Maria. Er will nichts für mich tun!  
2490

Mortimer. Nichts mehr von ihm!  
Was kann er tun, und was bedarf man sein?  
Ich will dich retten, ich allein!

Maria. Ach, was vermögt Ihr!

Mortimer. Täuschet Euch nicht mehr,  
Als ob es noch wie gestern mit Euch stünde!  
2495 So wie die Königin jetzt von Euch ging,  
Wie dies Gespräch sich wendete, ist alles  
Verloren, jeder Gnadenweg gesperrt.

Der Tat bedarf's jetzt, Kühnheit muß entscheiden,  
Für alles werde alles frisch gewagt,  
2500 Frei müßt Ihr sein, noch eh' der Morgen tagt!

Maria. Was sprecht Ihr? Diese Nacht! Wie ist das möglich?

Mortimer. Hört, was beschlossen ist. Versammelt hab' ich  
In heimlicher Kapelle die Gefährten;  
Ein Priester hörte unsre Beichte an,  
2505 Ablass ist uns erteilt für alle Schulden,  
Die wir begingen, Ablass im voraus  
Für alle, die wir noch begehen werden.

Das letzte Sakrament empfangen wir,  
Und fertig sind wir zu der letzten Reise.

2510 Maria. O welche fürchterliche Vorbereitung!

Mortimer. Dies Schloß ersteigen wir in dieser Nacht,  
Der Schlüssel bin ich mächtig. Wir ermorden  
Die Hüter, reißen dich aus deiner Kammer  
Gewaltsam, sterben muß von unsrer Hand,  
2515 Daß niemand überbleibe, der den Raub  
Verraten könne, jede lebende Seele.

Maria. Und Drury, Paulet, meine Kerkermeister?  
O, eher werden sie ihr letztes Blut —

Mortimer. Von meinem Dolche fallen sie zuerst!

2520 Maria. Was? Euer Oheim, Euer zweiter Vater?

Mortimer. Von meinen Händen stirbt er. Ich ermord' ihn.

Maria. O blut'ger Frevel!

Mortimer. Alle Frevel sind  
Vergehen im voraus. Ich kann das Ärgste  
Begehen, und ich will's.

Maria. O schrecklich, schrecklich!

2525 Mortimer. Und müßt' ich auch die Königin durchbohren,  
Ich hab' es auf die Hostie geschworen.

Maria. Nein, Mortimer! Eh' so viel Blut um mich —

Mortimer. Was ist mir alles Leben gegen dich  
Und meine Liebe! Mag der Welten Band

2530 Sich lösen, eine zweite Wasserflut  
Hertwogend alles Atmende verschlingen!

— Ich achte nichts mehr! Eh' ich dir entsage,

Eh' nahe sich das Ende aller Tage!

Maria (zurücktretend).

Gott, welche Sprache, Sir, und — welche Blicke!

2535 — Sie schrecken, sie verschrecken mich.

Mortimer (mit irren Blicken und im Ausdruck des stillen Wahnsinns).

Das Leben ist

Nur ein Moment, der Tod ist auch nur einer!

— Man schleife mich nach Tyburn, Glied für Glied

Zerreiße man mit glühnder Eisenzange.

(Indem er heftig auf sie zugeht, mit ausgebreiteten Armen.)

Wenn ich dich, Heißgeliebte, umfange —

2540 Maria (zurücktretend). Unsinniger, zurück! —

Mortimer.

An dieser Brust,

Auf diesem liebeatmenden Munde —

Maria. Um Gottes willen, Sir! Laßt mich hineingehn!

- Mortimer. Der ist ein Rasender, der nicht das Glück  
Festhält in unauflösllicher Umarmung,  
2545 Wenn es ein Gott in seine Hand gegeben.  
Ich will dich retten, kost' es tausend Leben;  
Ich rette dich, ich will es; doch, so wahr  
Gott lebt! ich schwör's, ich will dich auch besitzen.
- Maria. O, will kein Gott, kein Engel mich beschützen?  
2550 Furchtbares Schicksal! Grimmig schleuderst du  
Von einem Schrecknis mich dem andern zu.  
Bin ich geboren, nur die Wut zu wecken?  
Verschwört sich Haß und Liebe, mich zu schrecken?
- Mortimer. Ja, glühend, wie sie hassen, lieb' ich dich!  
2555 Sie wollen dich enthaupten, diesen Hals,  
Den blendend weißen, mit dem Beil durchschneiden.  
O, weihe du dem Lebensgott der Freuden,  
Was du dem Hasse blutig opfern mußt!  
Mit diesen Reizen, die nicht dein mehr sind,  
2560 Befelige den glücklichen Geliebten!  
Die schöne Locke, dieses seidne Haar,  
Verfallen schon den finstern Todesmächten,  
Gebrauch's, den Sklaven ewig zu umflechten!
- Maria. O, welche Sprache muß ich hören! Sir!  
2565 Mein Unglück sollt' Euch heilig sein, mein Leiden,  
Wenn es mein königliches Haupt nicht ist.
- Mortimer. Die Krone ist von deinem Haupt gefallen,  
Du hast nichts mehr von ird'scher Majestät;  
Versuch' es, laß dein Herrscherwort erschallen,  
2570 Ob dir ein Freund, ein Retter aufersteht.  
Nichts blieb dir als die rührende Gestalt,  
Der hohen Schönheit göttliche Gewalt,  
Die läßt mich alles wagen und vermögen,  
Die treibt dem Beil des Henkers mich entgegen —
- 2575 Maria. O, wer errettet mich von seiner Wut?  
Mortimer. Verwagner Dienst belohnt sich auch vertwegen!  
Warum versprüht der Tapfere sein Blut?  
Ist Leben doch des Lebens höchstes Gut!  
Ein Rasender, der es umsonst verschleudert!
- 2580 Erst will ich ruhn an seiner wärmsten Brust —  
(Er preßt sie heftig an sich.)
- Maria. O, muß ich Hilfe rufen gegen den Mann,  
Der mein Erretter —
- Mortimer. Du bist nicht gefühllos;  
Nicht kalter Strenge klagt die Welt dich an,



Dich kann die heiße Liebesbitte rühren,  
 Du hast den Sänger Rizzio beglückt,  
 Und jener Bothwoll durfte dich entführen.

**Maria.** Vermessener!

**Mortimer.** Er war nur dein Thranu!

Du zittertest vor ihm, da du ihn liebtest!  
 Wenn nur der Schrecken dich gewinnen kann,  
 Beim Gott der Hölle! —

**Maria.** Laßt mich! Raset Ihr?

**Mortimer.** Erzittern sollst du auch vor mir!

**Kennedy** (hereinstürzend).

Man naht. Man kommt. Bewaffnet Volk erfüllt  
 Den ganzen Garten.

**Mortimer** (auffahrend und zum Degen greifend).

Ich beschütze dich!

**Maria.** O Hanna! rette mich aus seinen Händen!

Wo find' ich Armste einen Zufluchtsort?  
 Zu welchem Heiligen soll ich mich wenden?  
 Hier ist Gewalt, und drinnen ist der Mord.

(Sie flieht dem Hause zu, Kennedy folgt.)

### Siebenter Auftritt.

**Mortimer.** Paulet und Drury, welche außer sich hereinstürzen. Gefolge eilt  
 über die Scene.

**Paulet.** Verschließt die Pforten! Zieht die Brücken auf!

**Mortimer.** Oheim, was ist's?

**Paulet.** Wo ist die Mörderin?

Hinab mit ihr ins finsterste Gefängnis!

**Mortimer.** Was gibt's? Was ist geschehn?

**Paulet.** Die Königin!

Verfluchte Hände! Teufliches Erkühnen!

**Mortimer.** Die Königin! Welche Königin?

**Paulet.** Von England!

Sie ist ermordet auf der Londner Straßen! (Eilt ins Haus.)

### Achter Auftritt.

**Mortimer.** Gleich darauf O'Kelly.

Bin ich im Wahnwitz? Kam nicht eben jemand  
 Vorbei und rief, die Königin sei ermordet?  
 Nein, nein, mir träumte nur. Ein Fieberwahn  
 Bringt mir als wahr und wirklich vor den Sinn,

- Was die Gedanken gräßlich mir erfüllt.  
 2310 Wer kommt? Es ist O'Kelly. So schreckenvoll!  
 O'Kelly (hereinstürzend).  
 Flieht, Mortimer! Flieht! Alles ist verloren.  
 Mortimer. Was ist verloren?  
 O'Kelly. Fragt nicht lange! Denkt  
 Auf schnelle Flucht!  
 Mortimer. Was gibt's denn?  
 O'Kelly. Savage führte  
 Den Streich, der Rasende.  
 Mortimer. So ist es wahr?  
 2615 O'Kelly. Wahr, wahr! O, rettet Euch!  
 Mortimer. Sie ist ermordet,  
 Und auf den Thron von England steigt Maria!  
 O'Kelly. Ermordet? Wer sagt das?  
 Mortimer. Ihr selbst!  
 O'Kelly. Sie lebt!  
 Und ich und Ihr, wir alle sind des Todes.  
 Mortimer. Sie lebt!  
 O'Kelly. Der Stoß ging fehl, der Mantel fing ihn auf,  
 2620 Und Shrewsbury entwaffnete den Mörder.  
 Mortimer. Sie lebt!  
 O'Kelly. Lebt, um uns alle zu verderben!  
 Kommt, man umzingelt schon den Park.  
 Mortimer. Wer hat  
 Das Rasende getan?  
 O'Kelly. Der Barnabit  
 Aus Toulon war's, den Ihr in der Kapelle  
 2625 Tiefsinnig sitzen saht, als uns der Mönch  
 Das Anathem ausdeutete, worin  
 Der Papst die Königin mit dem Fluch belegt.  
 Das Nächste, Kürzeste wollt' er ergreifen,  
 Mit einem teden Streich die Kirche Gottes  
 2630 Befrein, die Märtyrkrone sich erwerben;  
 Dem Priester nur vertraut' er seine Tat,  
 Und auf dem Kondner Weg ward sie vollbracht.  
 Mortimer (nach einem langen Stillschweigen).  
 O, dich verfolgt ein grimmig wütend Schicksal,  
 Unglückliche! Jetzt — ja, jetzt mußt du sterben,  
 2635 Dein Engel selbst bereitet deinen Fall.  
 O'Kelly. Sagt, wohin wendet Ihr die Flucht? Ich gehe,  
 Mich in des Nordens Wäldern zu verbergen.

**Mortimer.** Flicht hin, und Gott geleite Eure Flucht!

Ich bleibe. Noch versuch' ich's, sie zu retten,

2640 Wo nicht, auf ihrem Sarge mir zu betten.

(Gehen ab in verschiedenen Seiten.)

## Vierter Aufzug.

(Vorzimmer.)

### Erster Auftritt.

Graf Aubespine. Kent und Leicester.

**Aubespine.** Wie steht's um Thro Majestät? Mylords,

Ihr seht mich noch ganz außer mir für Schrecken.

Wie ging das zu? Wie konnte das in Mitte

Des allertreuesten Volks geschehen?

**Leicester.**

Es geschah

2645 Durch keinen aus dem Volke. Der es tat,

War Eures Königs Untertan, ein Franke.

**Aubespine.** Ein Rasender gewißlich.

**Kent.**

Ein Papist,

Graf Aubespine!

### Zweiter Auftritt.

Vorige. Burleigh im Gespräch mit Davison.

**Burleigh.**

Sogleich muß der Befehl

Zur Hinrichtung verfaßt und mit dem Siegel

2650 versehen werden. Wenn er ausgefertigt,

Wird er der Königin zur Unterschrift

gebracht. Geht! Keine Zeit ist zu verlieren.

**Davison.** Es soll geschehn. (Geht ab.)

**Aubespine** (Burleigh entgegen). Mylord, mein treues Herz

Teilt die gerechte Freude dieser Insel.

2655 Lob sei dem Himmel, der den Mörderstreich

Gewehrt von diesem königlichen Haupt!

**Burleigh.** Er sei gelobt, der unsrer Feinde Bosheit

Zuschanden machte!

**Aubespine.** Mög' ihn Gott verdammen,

Den Täter dieser fluchenswerten Tat!

2660 **Burleigh.** Den Täter und den schändlichen Erfinder.

**Aubespine** (zu Kent).

Gefällt es Eurer Herrlichkeit, Lordmarschall,

Bei Thro Majestät mich einzuführen,

Daß ich den Glückwunsch meines Herrn und Königs  
Zu ihren Füßen schuldigst niederlege —

2665 Burleigh. Bemüht Euch nicht, Graf Aubespine.

Aubespine (offiziös).

Ich weiß,

Lord Burleigh, was mir obliegt.

Burleigh.

Euch liegt ob,

Die Insel auf das schleunigste zu räumen.

Aubespine (tritt erstaunt zurück). Was! Wie ist das?

Burleigh.

Der heilige Charakter

Beschützt Euch heute noch, und morgen nicht mehr.

2670 Aubespine. Und was ist mein Verbrechen?

Burleigh.

Wenn ich es

Genannt, so ist es nicht mehr zu vergeben.

Aubespine. Ich hoffe, Lord, das Recht der Abgesandten —

Burleigh. Schützt — Reichsverräter nicht.

Leicester und Kent.

Ha! Was ist das!

Aubespine.

Mylord,

Bedenkt Ihr wohl —

Burleigh.

Ein Paß, von Eurer Hand

2675 Geschrieben, fand sich in des Mörders Tasche.

Kent. Ist's möglich?

Aubespine.

Viele Pässe teil' ich aus,

Ich kann der Menschen Innres nicht erforschen.

Burleigh. In Euerm Hause beichtete der Mörder.

Aubespine. Mein Haus ist offen.

Burleigh.

Jedem Feinde Englands.

2680 Aubespine. Ich fodre Untersuchung.

Burleigh.

Fürchtet sie!

Aubespine. In meinem Haupt ist mein Monarch verletzt:  
Zerreißen wird er das geschloßne Bündniß.

Burleigh. Zerrissen schon hat es die Königin;  
England wird sich mit Frankreich nicht vermählen.

2685 Mylord von Kent! Ihr übernehmet es,  
Den Grafen sicher an das Meer zu bringen.

Das ausgebrachte Volk hat sein Hotel

Gestürmt, wo sich ein ganzes Arsenal

Von Waffen fand; es droht ihn zu zerreißen,

2690 Wie er sich zeigt; verberget ihn, bis sich

Die Wut gelegt — Ihr hastet für sein Leben!

Aubespine. Ich gehe, ich verlasse dieses Land,

Wo man der Völker Recht mit Füßen tritt

Und mit Verträgen spielt — doch mein Monarch

2695 Wird blut'ge Rechenschaft —

Burleigh.

Er hole sie!

(Kent und Kubespine gehen ab.)

### Dritter Auftritt.

Leicester und Burleigh.

Leicester. So löst Ihr selbst das Bündnis wieder auf,

Das Ihr geschäftig ungerufen knüpfet.

Ihr habt um England wenig Dank verdient,

Mylord, die Mühe konntet Ihr Euch sparen.

2700 Burleigh. Mein Zweck war gut. Gott leitete es anders.

Wohl dem, der sich nichts Schlimmeres bewußt ist!

Leicester. Man kennt Cecils geheimnisreiche Miene,

Wenn er die Jagd auf Staatsverbrechen macht.

— Jetzt, Lord, ist eine gute Zeit für Euch.

2705 Ein ungeheurer Frevel ist geschehn,

Und noch umhüllt Geheimnis seine Täter.

Jetzt wird ein Inquisitionsgericht

Eröffnet. Wort' und Blicke werden abgewogen,

Gedanken selber vor Gericht gestellt.

2710 Da seid Ihr der allwicht'ge Mann, der Atlas

Des Staats; ganz England liegt auf Euerm Schultern.

Burleigh. In Euch, Mylord, erkenn' ich meinen Meister,

Denn solchen Sieg, als Eure Rednerkunst

Ersocht, hat meine nie davongetragen.

2715 Leicester. Was meint Ihr damit, Lord?

Burleigh. Ihr wart es doch, der hinter meinem Rücken

Die Königin nach Fotheringhamschloß

Zu locken wußte?

Leicester. Hinter Euerm Rücken!

Wann scheuten meine Taten Eure Stirn?

2720 Burleigh. Die Königin hättet Ihr nach Fotheringham

Geführt? Nicht doch! Ihr habt die Königin

Nicht hingeführt! — Die Königin war es,

Die so gefällig war, Euch hinzuführen.

Leicester. Was wollt Ihr damit sagen, Lord?

Burleigh.

Die edle

2725 Person, die Ihr die Königin dort spielen ließt!

Der herrliche Triumph, den Ihr der arglos

Vertrauenden bereitet! — Güt'ge Fürstin!

So schamlos frech verspottete man dich,

- So schonungslos wardst du dahingegeben!  
 2750 — Das also ist die Großmut und die Milde,  
 Die Euch im Staatsrat plötzlich angewandelt!  
 Darum ist diese Stuart ein so schwacher,  
 Verachtungswerter Feind, daß es der Müh'  
 Nicht lohnt, mit ihrem Blut sich zu beslecken!  
 2735 Ein feiner Plan! Fein zugespitzt! Nur schade,  
 Zu fein geschärfet, daß die Spitze brach!  
 Leicester. Nichtswürdiger! Gleich folgt mir! An dem Throne  
 Der Königin sollt Ihr mir Rede stehn.  
 Burleigh. Dort trefft Ihr mich. — Und sehet zu, Mylord,  
 2740 Daß Euch dort die Beredsamkeit nicht fehle! (Geht ab.)

### Vierter Auftritt.

Leicester allein, darauf Mortimer.

- Leicester. Ich bin entdeckt, ich bin durchschaut — Wie kam  
 Der Unglückselige auf meine Spuren!  
 Weh mir, wenn er Beweise hat! Erfährt  
 Die Königin, daß zwischen mir und der Maria  
 2745 Verständnisse gewesen — Gott! Wie schuldig  
 Steh' ich vor ihr! Wie hinterlistig treulos  
 Erscheint mein Rat, mein unglückseliges  
 Bemühn, nach Fotheringhay sie zu führen!  
 Grausam verspottet sieht sie sich von mir,  
 2750 An die verhaßte Feindin sich verraten!  
 O, nimmer, nimmer kann sie das verzeihn!  
 Vorherbedacht wird alles nun erscheinen,  
 Auch diese bittere Wendung des Gesprächs,  
 Der Gegnerin Triumph und Hohngelächter,  
 2755 Ja, selbst die Mörderhand, die blutig, schrecklich,  
 Ein unerwartet ungeheures Schicksal,  
 Dazwischen kam, werd' ich bewaffnet haben!  
 Nicht Rettung seh' ich, nirgends! Ha! Wer kommt?  
 Mortimer (kommt in der heftigsten Unruhe und blickt schein umher).  
 Graf Lester! Seid Ihr's! Sind wir ohne Zeugen?  
 2760 Leicester. Unglücklicher, hinweg! Was sucht Ihr hier?  
 Mortimer. Man ist auf unsrer Spur, auf Eurer auch;  
 Nehmt Euch in acht!  
 Leicester. Hinweg, hinweg!  
 Mortimer. Man weiß,  
 Daß bei dem Grafen Rubespine geheime  
 Versammlung war —

- 2765 **Leicester.** Was kümmert's mich!  
**Mortimer.** Daß sich der Mörder  
 Dabei befunden —  
**Leicester.** Das ist Eure Sache!  
 Verwegener! Was unterfangt Ihr Euch,  
 In Euern blut'gen Frevel mich zu flechten?  
 Verteidigt Eure bösen Händel selbst!
- 2770 **Mortimer.** So hört mich doch nur an!  
**Leicester** (in heftigem Zorn). Geht in die Hölle!  
 Was hängt Ihr Euch, gleich einem bösen Geist,  
 An meine Fersen? Fort! Ich kenn' Euch nicht,  
 Ich habe nichts gemein mit Meuchelmördern.
- 2775 **Mortimer.** Ihr wollt nicht hören. Euch zu warnen komm' ich;  
 Auch Eure Schritte sind verraten —  
**Leicester.** Ha!  
**Mortimer.** Der Großschatzmeister war zu Fotheringhay,  
 Sogleich nachdem die Unglücksstat geschehn war,  
 Der Königin Zimmer wurden streng durchsucht,  
 Da fand sich — .  
**Leicester.** Was?  
**Mortimer.** Ein angefangner Brief
- 2780 **Der Königin an Euch —**  
**Leicester.** Die Unglücksfel'ge!  
**Mortimer.** Worin sie Euch auffodert, Wort zu halten,  
 Euch das Versprechen ihrer Hand erneuert,  
 Des Bildnisses gedenkt —  
**Leicester.** Tod und Verdammnis!  
**Mortimer.** Lord Burleigh hat den Brief.  
**Leicester.** Ich bin verloren!
- (Er geht während der folgenden Rede Mortimers verzweiflungsvoll auf und nieder.)
- 2785 **Mortimer.** Ergreift den Augenblick! Kommt ihm zuvor!  
 Errettet Euch, errettet sie — Schwört Euch  
 Heraus, ersinnt Entschuldigungen, wendet  
 Das Argste ab! Ich selbst kann nichts mehr tun.  
 Zerstreut sind die Gefährten, auseinander
- 2790 **Gesprengt ist unser ganzer Bund. Ich eile  
 Nach Schottland, neue Freunde dort zu sammeln.  
 An Euch ist's jetzt; versucht, was Euer Ansehn,  
 Was eine feste Stirn vermag!**  
**Leicester** (steht still, plötzlich besonnen). Das will ich.  
 (Er geht nach der Türe, öffnet sie und ruft:)  
**Seda! Trabanten!**

- (Zu dem Offizier, der mit Bewaffneten hereintritt.) Diesen Staatsverräter  
 2795 Nehmt in Verwahrung und bewacht ihn wohl!  
 Die schändlichste Verschwörung ist entdeckt;  
 Ich bringe selbst der Königin die Bottschaft. (Er geht ab.)  
**Mortimer** (steht anfangs starr vor Erstaunen, faßt sich aber bald und  
 sieht Leicestern mit einem Blick der tiefsten Verachtung nach).  
 Ha, Schändlicher! — Doch ich verdiene das.  
 Wer hieß mich auch dem Elenden vertrauen?  
 2800 Weg über meinen Nacken schreitet er;  
 Mein Fall muß ihm die Rettungsbrücke bauen.  
 — So rette dich! Verschlössen bleibt mein Mund,  
 Ich will dich nicht in mein Verderben flechten.  
 Auch nicht im Tode mag ich deinen Bund;  
 2805 Das Leben ist das einz'ge Gut des Schlechten.  
 (Zu dem Offizier der Wache, der hervortritt, um ihn gefangen zu nehmen.)  
 Was willst du, feiler Sklav der Tyrannei?  
 Ich spotte deiner, ich bin frei! (Einen Dolch ziehend.)  
**Offizier.** Er ist bewehrt — Entreißt ihm seinen Dolch!  
 (Sie dringen auf ihn ein, er erwehrt sich ihrer.)  
**Mortimer.** Und frei im letzten Augenblicke soll  
 2810 Mein Herz sich öffnen, meine Zunge lösen!  
 Fluch und Verderben Euch, die ihren Gott  
 Und ihre wahre Königin verraten!  
 Die von der irdischen Maria sich  
 Treulos wie von der himmlischen gewendet,  
 2815 Sich dieser Bastardkönigin verkauft —  
**Offizier.** Hört Ihr die Lästung! Auf! Ergreiftet ihn!  
**Mortimer.** Geliebte! Nicht erretten konnt' ich dich,  
 So wilü ich dir ein männlich Beispiel geben.  
 Maria, heil'ge, bitt für mich!  
 2820 Und nimm mich zu dir in dein himmlisch Leben!  
 (Er durchsticht sich mit dem Dolch und fällt der Wache in die Arme.)

### Fünfter Auftritt.

(Zimmer der Königin.)

Elisabeth, einen Brief in der Hand. Burleigh.

- Elisabeth.** Mich hinzuführen! Solchen Spott mit mir  
 Zu treiben! Der Verräter! Im Triumph  
 Vor seiner Buhlerin mich aufzuführen!  
 O, so ward noch kein Weib betrogen, Burleigh!  
 2825 **Burleigh.** Ich kann es noch nicht fassen, wie es ihm,  
 Durch welche Macht, durch welche Zauberkünste



Gelang, die Klugheit meiner Königin  
So sehr zu überraschen.

Elisabeth. O, ich sterbe

Für Scham! Wie mußt' er meiner Schwäche spotten!

2830 Sie glaubt' ich zu erniedrigen und war,

Ich selber, ihres Spottes Ziel!

Burleigh. Du siehst nun ein, wie treu ich dir geraten!

Elisabeth. O, ich bin schwer dafür gestraft, daß ich

Von Euerm weisen Räte mich entfernt!

2835 Und sollt' ich ihm nicht glauben? In den Schwüren

Der treuesten Liebe einen Fallstrick fürchten?

Wem darf ich traun, wenn er mich hinterging?

Er, den ich groß gemacht vor allen Großen,

Der mir der Nächste stets am Herzen war,

2840 Dem ich verstattete, an diesem Hof

Sich wie der Herr, der König zu betragen!

Burleigh. Und zu derselben Zeit verriet er dich

An diese falsche Königin von Schottland!

Elisabeth. O, sie bezahle mir's mit ihrem Blut!

2845 — Sagt! Ist das Urteil abgefäßt?

Burleigh. Es liegt

Bereit, wie du befohlen.

Elisabeth. Sterben soll sie!

Er soll sie fallen sehn, und nach ihr fallen.

Verstoßen hab' ich ihn aus meinem Herzen,

Fort ist die Liebe, Rache füllt es ganz.

2850 So hoch er stand, so tief und schmähslich sei

Sein Sturz! Er sei ein Denkmal meiner Strenge,

Wie er ein Beispiel meiner Schwäche war.

Man führ' ihn nach dem Tower; ich werde Peers

Ernennen, die ihn richten. Hingegeben

2855 Sei er der ganzen Strenge des Gesetzes.

Burleigh. Er wird sich zu dir drängen, sich rechtfert'gen —

Elisabeth. Wie kann er sich rechtfert'gen? Überführt

Ihn nicht der Brief? O, sein Verbrechen ist

Klar wie der Tag!

Burleigh. Doch du bist mild und gnädig;

2860 Sein Anblick, seine mächt'ge Gegenwart —

Elisabeth. Ich will ihn nicht sehn. Niemals, niemals wieder!

Habt Ihr Befehl gegeben, daß man ihn

Zurückweist, wenn er kommt?

Burleigh. So ist's befohlen!

Page (tritt ein). Mylord von Lester!

**Königin.**

Der Abscheuliche!

2865 Ich will ihn nicht sehn. Sagt ihm, daß ich ihn  
Nicht sehen will.

**Page.**

Das wag' ich nicht dem Lord  
Zu sagen, und er würde mir's nicht glauben.

**Königin.** So hab' ich ihn erhöht, daß meine Diener  
Vor seinem Ansehn mehr als meinem zittern!

2870 **Burleigh** (zum Page). Die Königin verbiet' ihm, sich zu nah'n!  
(Page geht zögernd ab.)

**Königin** (nach einer Pause).

Wenn's dennoch möglich wäre — Wenn er sich  
Rechtfert'gen könnte! — Sagt mir, könnt' es nicht  
Ein Fallstrick sein, den mir Maria legte,  
Mich mit dem treuesten Freunde zu entzweien!

2875 O, sie ist eine abgefeymte Bübin.

Wenn sie den Brief nur schrieb, mir gift'gen Argwohn  
Ins Herz zu streun, ihn, den sie haßt, ins Unglück  
Zu stürzen —

**Burleigh.** Aber, Königin, erwäge —

### Sechster Auftritt.

Vorige. Leicester.

**Leicester** (reißt die Thür mit Gewalt auf und tritt mit gebietrischem  
Wesen herein). Den Unverschämten will ich sehn, der mir

2880 Das Zimmer meiner Königin verbietet.

**Elisabeth.** Ha, der Verwegene!

**Leicester.**

Mich abzuweisen!

Wenn sie für einen Burleigh sichtbar ist,  
So ist sie's auch für mich!

**Burleigh.**

Ihr seid sehr kühn, Mylord,  
Hier wider die Erlaubnis einzustürmen.

2885 **Leicester.** Ihr seid sehr frech, Lord, hier das Wort zu nehmen.

Erlaubnis? Was? Es ist an diesem Hofe  
Niemand, durch dessen Mund Graf Lester sich  
Erlauben und verbieten lassen kann!

(Indem er sich der Elisabeth demüthig nähert.)

Aus meiner Königin eignem Mund will ich —

**Elisabeth** (ohne ihn anzusehen).

2890 Aus meinem Angesicht, Nichtswürdiger!

**Leicester.** Nicht meine gütige Elisabeth,  
Den Lord vernehm' ich, meinen Feind, in diesen  
Unholden Worten. — Ich berufe mich auf meine

Elisabeth — Du liehest ihm dein Ohr;

2995 Das gleiche fodr' ich.

Elisabeth. Redet, Schändlicher!

Vergrößert Euern Frevel! Leugnet ihn!

Reicester. Laßt diesen Überlästigen sich erst  
Entfernen — Tretet ab, Mylord! — Was ich

Mit meiner Königin zu verhandeln habe,

3000 Braucht keinen Zeugen. Geht!

Elisabeth (zu Burleigh). Bleibt! Ich befehl' es!

Reicester. Was soll der Dritte zwischen dir und mir!

Mit meiner angebeteten Monarchin

Hab' ich's zu tun — Die Rechte meines Platzes

Behaupt' ich — Es sind heil'ge Rechte!

3005 Und ich bestehe drauf, daß sich der Lord

Entferne!

Elisabeth. Euch geziemt die stolze Sprache!

Reicester. Wohl ziemt sie mir, denn ich bin der Beglückte,

Dem deine Gunst den hohen Vorzug gab;

Das hebt mich über ihn und über alle!

3010 Dein Herz verlieh mir diesen stolzen Rang,

Und was die Liebe gab, werd' ich, bei Gott!

Mit meinem Leben zu behaupten wissen.

Er geh — und zweier Augenblicke nur

Bedarf's, mich mit dir zu verständigen.

3015 Elisabeth. Ihr hofft umsonst, mich listig zu beschwätzen.

Reicester. Beschwätzen konnte dich der Blauderer;

Ich aber will zu deinem Herzen reden,

Und was ich im Vertrauen auf deine Gunst

Gewagt, will ich auch nur vor deinem Herzen

3020 Rechtfertigen. — Kein anderes Gericht

Erkenn' ich über mir als deine Neigung!

Elisabeth. Schamloser! Eben diese ist's, die Euch zuerst

Verdammt. — Zeigt ihm den Brief, Mylord!

Burleigh.

Hier ist er!

Reicester (durchläuft den Brief, ohne die Fassung zu verändern).

Das ist der Stuart Hand!

Elisabeth. Lest und verstummt!

Reicester (nachdem er gelesen, ruhig).

3025 Der Schein ist gegen mich; doch darf ich hoffen,

Daß ich nicht nach dem Schein gerichtet werde!

Elisabeth. Könnt Ihr es leugnen, daß Ihr mit der Stuart

In heimlichem Verständniß wart, ihr Bildniß

Empfing, ihr zur Befreiung Hoffnung machtet?

2930 **Leicester.** Leicht wäre mir's, wenn ich mich schuldig fühlte,  
 Daß Zeugnis einer Feindin zu verwerfen!  
 Doch frei ist mein Gewissen; ich bekenne,  
 Daß sie die Wahrheit schreibt!

**Elisabeth.** Nun denn,  
 Unglücklicher!

**Burleigh.** Sein eigener Mund verdammt ihn.

2935 **Elisabeth.** Aus meinen Augen! In den Tower — Verräter!

**Leicester.** Der bin ich nicht. Ich hab' gefehlt, daß ich  
 Aus diesem Schritt dir ein Geheimnis machte;  
 Doch redlich war die Absicht, es geschah,  
 Die Feindin zu erforschen, zu verderben.

2940 **Elisabeth.** Glende Ausflucht! —

**Burleigh.** Wie, Mylord? Ihr glaubt —

**Leicester.** Ich habe ein gewagtes Spiel gespielt,

Ich weiß, und nur Graf Lester durfte sich  
 An diesem Hofe solcher Tat erkuhnen.  
 Wie ich die Stuart hasse, weiß die Welt.

2945 Der Rang, den ich bekleide, das Vertrauen,  
 Wodurch die Königin mich ehrt, muß jeden Zweifel  
 In meine treue Meinung niederschlagen.  
 Wohl darf der Mann, den deine Gunst vor allen  
 Auszeichnet, einen eignen kühnen Weg

2950 Einschlagen, seine Pflicht zu tun.

**Burleigh.** Warum,

Wenn's eine gute Sache war, verschwiegt Ihr?

**Leicester.** Mylord! Ihr pflegt zu schwätzen, eh' Ihr handelt,  
 Und seid die Glocke Eurer Taten. Das  
 Ist Eure Weise, Lord. Die meine ist,

2955 Erst handeln und dann reden!

**Burleigh.** Ihr redet jezo, weil Ihr müßt.

**Leicester** (ihn stolz und höhniſch mit den Augen messend). Und Ihr  
 Berühmt Euch, eine wundergroße Tat  
 In's Werk gerichtet, Eure Königin  
 Gerettet, die Verräterei entlarvt

2960 Zu haben. — Alles wißt Ihr, Euerm Scharfblick  
 Kann nichts entgehen, meint Ihr. — Armer Prahler!  
 Trotz Eurer Spürkunst war Maria Stuart  
 Noch heute frei, wenn ich es nicht verhindert.

**Burleigh.** Ihr hättet —

**Leicester.** Ich, Mylord. Die Königin

2965 Vertraute sich dem Mortimer, sie schloß  
 Ihr Innerstes ihm auf, sie ging so weit,

Ihm einen blut'gen Auftrag gegen die Maria  
 Zu geben, da der Oheim sich mit Abscheu  
 Von einem gleichen Antrag abgewendet. —  
 Sagt! Ist es nicht so?

(Königin und Burleigh sehen einander betroffen an.)

**Burleigh.** Wie gelangtet Ihr

Dazu? —

**Leicester.** Ist's nicht so? — Nun, Mylord! Wo hattet

Ihr Eure tausend Augen, nicht zu sehn,

Daß dieser Mortimer Euch hinterging?

Daß er ein wütender Papist, ein Werkzeug

Der Guisen, ein Geschöpf der Stuart war,

Ein fest entschlossener Schwärmer, der gekommen,

Die Stuart zu befreien, die Königin

Zu morden —

**Elisabeth** (mit dem äußersten Erstaunen). Dieser Mortimer!

**Leicester.** Er war's, durch den

Maria Unterhandlung mit mir pflog,

Den ich auf diesem Wege kennen lernte.

Noch heute sollte sie aus ihrem Kerker

Gerissen werden; diesen Augenblick

Entdeckte mir's sein eigener Mund; ich ließ ihn

Gefangen nehmen, und in der Verzweiflung,

Sein Werk vereitelt, sich entlarvt zu sehn,

Gab er sich selbst den Tod!

**Elisabeth.** O, ich bin unerhört

Betrogen. — Dieser Mortimer!

**Burleigh.** Und jetzt

Gesah das? Jetzt, nachdem ich Euch verlassen!

**Leicester.** Ich muß um meinetwillen sehr beklagen,

Daß es dies Ende mit ihm nahm. Sein Zeugnis,

Wenn er noch lebte, würde mich vollkommen

Gereinigt, aller Schuld entledigt haben.

Drum übergab ich ihn des Richters Hand.

Die strengste Rechtsform sollte meine Unschuld

Vor aller Welt bewähren und besiegeln.

**Burleigh.** Er tötete sich, sagt Ihr. Er sich selber? Oder  
 Ihr ihn?

**Leicester.** Unwürdiger Verdacht! Man höre

Die Wache ab, der ich ihn übergab!

(Er geht an die Thür und ruft hinaus. Der Offizier der Leibwache tritt herein.)

Erstattet Ihrer Majestät Bericht,

Wie dieser Mortimer umkam!

**Offizier.**

Ich hielt die Wache

Im Vorfaal, als Mylord die Türe schnell

Eröffnete und mir befahl, den Ritter

Als einen Staatsverräter zu verhaften.

Wir sahen ihn hierauf in Wut geraten,

3005 Den Dolch ziehn, unter heftiger Verwünschung

Der Königin, und eh' wir's hindern konnten,

Ihn in die Brust sich stoßen, daß er tot

Zu Boden stürzte.

**Leicester.**

Es ist gut. Ihr könnt

Abtreten, Sir! Die Königin weiß genug! (Offizier geht ab.)

3010 **Elisabeth.** O welcher Abgrund von Abscheulichkeiten! —

**Leicester.** Wer war's nun, der dich rettete? War es

Mylord von Burleigh? Wußt' er die Gefahr,

Die dich umgab? War er's, der sie von dir

Gewandt? — Dein treuer Lester war dein Engel!

3015 **Burleigh.** Graf! Dieser Mortimer starb Euch sehr gelegen.

**Elisabeth.** Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Ich glaub'  
Euch,

Und glaub' Euch nicht. Ich denke, Ihr seid schuldig

Und seid es nicht! O die Verhaßte, die

Mir all dies Weh bereitet!

**Leicester.**

Sie muß sterben.

3020 Jetzt stimm' ich selbst für ihren Tod. Ich riet

Dir an, daß Urteil unvollstreckt zu lassen,

Bis sich aufs neu' ein Arm für sie erhübe.

Dies ist geschehn — und ich bestehe drauf,

Daß man das Urteil ungesäumt vollstrecke.

3025 **Burleigh.** Ihr rietet dazu! Ihr!

**Leicester.**

So sehr es mich

Empört, zu einem Äußersten zu greifen,

Ich sehe nun und glaube, daß die Wohlfahrt

Der Königin dies blut'ge Opfer heischt;

Drum trag' ich darauf an, daß der Befehl

3030 Zur Hinrichtung gleich ausgefertigt werde!

**Burleigh** (zur Königin).

Da es Mylord so treu und ernstlich meint,

So trag' ich darauf an, daß die Vollstreckung

Des Richterspruchs ihm übertragen werde.

**Leicester.** Mir!

**Burleigh.**

Euch. Nicht besser könnt Ihr den Verdacht,

3035 Der jetzt noch auf Euch lastet, widerlegen,

Als wenn Ihr sie, die Ihr geliebt zu haben  
 Beschuldigt werdet, selbst enthaupten lasset.

**Elisabeth** (Leicestern mit den Augen fixierend).

Mylord rät gut. So sei's, und dabei bleib es.

**Leicester.** Mich sollte billig meines Ranges Höß'

3040 Von einem Auftrag dieses traur'gen Inhalts

Befrein, der sich in jedem Sinne besser

Für einen Burleigh ziemen mag als mich.

Wer seiner Königin so nahe steht,

Der sollte nichts Unglückliches vollbringen.

3045 Jedoch um meinen Eifer zu bewähren

Um meiner Königin genug zu tun,

Begeb' ich mich des Vorrechts meiner Würde

Und übernehme die verhaßte Pflicht.

**Elisabeth.** Lord Burleigh teile sie mit Euch!

(Zu diesem.) Tragt Sorge,

3050 Daß der Befehl gleich ausgefertigt werde!

(Burleigh geht. Man hört draußen ein Getümmel.)

### Siebenter Auftritt.

Graf von Kent zu den Vorigen.

**Elisabeth.** Was gibt's, Mylord von Kent? Was für ein  
 Auflauf

Erregt die Stadt? — Was ist es?

**Kent.**

**Königin,**

Es ist das Volk, das den Palast umlagert;

Es fodert heftig dringend, dich zu sehn.

3055 **Elisabeth.** Was will mein Volk?

**Kent.**

Der Schrecken geht durch London,

Dein Leben sei bedroht, es gehen Mörder

Umher, vom Papste wider dich gesendet.

Beschworen seien die Katholischen,

Die Stuart aus dem Kerker mit Gewalt

3060 Zu reißen und zur Königin auszurußen.

Der Böbel glaubt's und wütet. Nur das Haupt

Der Stuart, das noch heute fällt, kann ihn

Beruhigen.

**Elisabeth.** Wie? soll mir Zwang geschehn?

**Kent.** Sie sind entschlossen, eher nicht zu weichen,

3065 Bis du das Urteil unterzeichnet hast.

### Achter Auftritt.

Burleigh und Davison mit einer Schrift. Die Vorigen.

Elisabeth. Was bringt Ihr, Davison?

Davison (näher sich, ernsthaft).

Du hast befohlen,

O Königin —

Elisabeth. Was ist's?

(Indem sie die Schrift ergreifen will, schauert sie zusammen und fährt zurück.)

O Gott!

Burleigh.

Gehorche

Der Stimme des Volks, sie ist die Stimme Gottes.

Elisabeth (unentschlossen mit sich selbst kämpfend).

O meine Lords! Wer sagt mir, ob ich wirklich

3070 Die Stimme meines ganzen Volks, die Stimme

Der Welt vernehme! Ach, wie sehr befürcht' ich,

Wenn ich dem Wunsch der Menge nun gehorcht,

Daß eine ganz verschiedne Stimme sich

Wird hören lassen — ja, daß eben die,

3075 Die jetzt gewaltsam zu der That mich treiben,

Mich, wenn's vollbracht ist, strenge tadeln werden!

### Neunter Auftritt.

Graf Shrewsbury zu den Vorigen.

Shrewsbury (kommt in großer Bewegung).

Man will dich übereilen, Königin!

O, halte fest, sei standhaft!

(Indem er Davison mit der Schrift gewahr wird.) Oder ist es

Geschehen? Ist es wirklich? Ich erblicke

3080 Ein unglücklich Blatt in dieser Hand.

Das komme meiner Königin jetzt nicht

Vor Augen.

Elisabeth. Edler Shrewsbury! Man zwingt mich.

Shrewsbury. Wer kann dich zwingen? Du bist Herrscherin,

Hier gilt es, deine Majestät zu zeigen!

3085 Gebiete Schweigen jenen rohen Stimmen,

Die sich erdreisten, deinem Königswillen

Zwang anzutun, dein Urtheil zu regieren.

Die Furcht, ein blinder Wahn bewegt das Volk,

Du selbst bist außer dir, bist schwer gereizt,

3090 Du bist ein Mensch, und jetzt kannst du nicht richten.

Burleigh. Gerichtet ist schon längst. Hier ist kein Urtheil

Zu fällen, zu vollziehen ist's.



**Kent** (der sich bei Shrewsburghs Eintritt entfernt hat, kommt zurück).  
Der Auslauf wächst, das Volk ist länger nicht  
zu händigen.

**Elisabeth** (zu Shrewsburgh). Ihr seht, wie sie mich drängen!

**Shrewsburgh**. Nur Aufschub fodr' ich. Dieser Federzug

Entscheidet deines Lebens Glück und Frieden.

Du hast es jahrelang bedacht, soll dich

Der Augenblick im Sturme mit sich führen?

Nur kurzen Aufschub! Sammle dein Gemüt,

**Erwarte eine ruhigere Stunde!**

**Burleigh** (bestia). Erwarte, zög're, säume, bis das Reich

In Flammen steht, bis es der Feindin endlich

Gelingt, den Mordstreich wirklich zu vollführen.

Dreimal hat ihn ein Gott von dir entfernt.

**Heut hat er nahe dich berührt; noch einmal**

Ein Wunder hoffen, hieße Gott versuchen.

**Shrewsburgh**. Der Gott, der dich durch seine Wunderhand

Viermal erhielt, der heut dem schwachen Arm

Des Greisen Kraft gab, einen Wütenden

**Zu überwält'gen — er verdient Vertrauen!**

Ich will die Stimme der Gerechtigkeit

Jetzt nicht erheben, jetzt ist nicht die Zeit,

Du kannst in diesem Sturme sie nicht hören.

Dies Eine nur vernimm! Du zitterst jetzt

**Vor dieser lebenden Maria! Nicht**

Die Lebende hast du zu fürchten. Zittre vor

Der Toten, der Enthaupteten! Sie wird

Vom Grab erstehen, eine Zwietrachtsgöttin,

Ein Rachegeist in deinem Reich herumgehn

**Und deines Volkes Herzen von dir wenden.**

Jetzt haßt der Brite die Gefürchtete,

Er wird sie rächen, wenn sie nicht mehr ist.

Nicht mehr die Feindin seines Glaubens, nur

Die Enkeltochter seiner Könige,

**Des Hasses Opfer und der Eifersucht**

Wird er in der Bejammerten erblicken!

Schnell wirst du die Veränderung erfahren.

Durchziehe London, wenn die blut'ge Tat

Geschehen, zeige dich dem Volk, das sonst

**Sich jubelnd um dich her ergoß, du wirst**

Ein andres England sehn, ein andres Volk,

Denn dich umgibt nicht mehr die herrliche

Gerechtigkeit, die alle Herzen dir

- Befiegte! Furcht, die schreckliche Begleitung  
 3135 Der Tyrannei, wird schauernd vor dir herziehen,  
 Und jede StraÙe, wo du gehst, veröden.  
 Du hast das Letzte, Äußerste getan,  
 Welch Haupt steht fest, wenn dieses heil'ge fiel!
- Elisabeth. Ach, Shrewsbury! Ihr habt mir heut das Leben  
 3140 Gerettet, habt des Mörders Dolch von mir  
 Gewendet. — Warum lieÙet ihr ihm nicht  
 Den Lauf? So wäre jeder Streit geendigt,  
 Und alles Zweifels ledig, rein von Schuld,  
 Läß' ich in meiner stillen Gruft! Fürwahr!
- 3145 Ich bin des Lebens und des Herrschens müd!  
 Muß eine von uns Königinnen fallen,  
 Damit die andre lebe — und es ist  
 Nichts anders, das erkenn' ich —, kann denn ich  
 Nicht die sein, welche weicht? Mein Volk mag wählen,
- 3150 Ich geb ihm seine Majestät zurück.  
 Gott ist mein Zeuge, daß ich nicht für mich,  
 Nur für das Beste meines Volks gelebt.  
 Hofft es von dieser schmeichlerischen Stuart,  
 Der jüngern Königin, glücklichere Tage,
- 3155 So steig ich gern von diesem Thron und kehre  
 In Woodstocks stille Einsamkeit zurück,  
 Wo meine anspruchlose Jugend lebte,  
 Wo ich, vom Land der Erdengröße fern,  
 Die Hoheit in mir selber fand — Bin ich
- 3160 Zur Herrscherin doch nicht gemacht! Der Herrscher  
 Muß hart sein können, und mein Herz ist weich.  
 Ich habe diese Insel lange glücklich  
 Regiert, weil ich nur brauchte zu beglücken.  
 Es kommt die erste schwere Königspflicht,
- 3165 Und ich empfinde meine Ohnmacht —  
 Burleigh. Nun bei Gott!  
 Wenn ich so ganz unkönigliche Worte  
 Aus meiner Königin Mund vernehmen muß,  
 So wär's Verrat an meiner Pflicht, Verrat  
 Am Vaterlande, länger still zu schweigen.
- 3170 — Du sagst, du liebst dein Volk mehr als dich selbst,  
 Das zeige jetzt! Erwähle nicht den Frieden  
 Für dich und überlaß das Reich den Stürmen.  
 — Denk an die Kirche! Soll mit dieser Stuart  
 Der alte Aberglaube wiederkehren?
- 3175 Der Mönch auß neu hier herrschen, der Legat

Aus Rom gezogen kommen, unsre Kirchen  
Verschließen, unsre Könige entthronen?  
— Die Seelen aller deiner Untertanen,  
Ich fodre sie von dir. — Wie du jetzt handelst,

3180 Sind sie gerettet oder sind verloren.

Hier ist nicht Zeit zu weichlichem Erbarmen,  
Des Volkes Wohlfahrt ist die höchste Pflicht;  
Hat Shrewsbury das Leben dir gerettet,  
So will ich England retten — das ist mehr!

3185 **Elisabeth.** Man überlasse mich mir selbst! Bei Menschen ist  
Nicht Rat noch Trost in dieser großen Sache.

Ich trage sie dem höhern Richter vor.

Was der mich lehrt, das will ich tun. — Entfernt euch,  
Mylords!

(Zu Davison.) Ihr, Sir, könnt in der Nähe bleiben!

(Die Lords gehen ab. Shrewsbury allein bleibt noch einige Augenblicke vor der Königin stehen, mit bedeutungsvollem Blick, dann entfernt er sich langsam, mit einem Ausdruck des tiefsten Schmerzes.)

## Zehnter Auftritt.

Elisabeth allein.

3190 O Sklaverei des Volksdiensts! Schmählische  
Knechtschaft! — Wie bin ich's müde, diesem Gözen  
Zu schmeicheln, den mein Innerstes verachtet!  
Wann soll ich frei auf diesem Throne stehn!

3195 Die Meinung muß ich ehren, um das Lob

Der Menge buhlen, einem Pöbel muß ich's  
Recht machen, dem der Gaukler nur gefällt.

O, der ist noch nicht König, der der Welt  
Gefallen muß! Nur der ist's, der bei seinem Tun  
Nach keines Menschen Beifall braucht zu fragen.

3200 Warum hab' ich Gerechtigkeit geübt,  
Willkür gehaßt mein Leben lang, daß ich  
Für diese erste unvermeidliche  
Gewalttat selbst die Hände mir gefesselt?  
Das Muster, das ich selber gab, verdammt mich!

3205 War ich tyrannisch, wie die spanische  
Maria war, mein Vorfahr auf dem Thron, ich könnte  
Jetzt ohne Tadel Königsblut verspritzen!  
Doch war's denn meine eigne freie Wahl,  
Gerecht zu sein? Die allgewaltige

3210 Notwendigkeit, die auch das freie Wollen  
Der Könige zwingt, gebot mir diese Tugend.

Umgeben rings von Feinden, hält mich nur  
Die Volksgunst auf dem angefochtenen Thron.  
Mich zu vernichten, streben alle Mächte

3215 Des festen Landes. Unversöhnlich schleudert  
Der röm'sche Papst den Bannfluch auf mein Haupt;  
Mit falschem Bruderkuß verrät mich Frankreich,  
Und öffnen, wütenden Vertilgungskrieg  
Bereitet mir der Spanier auf den Meeren.

3220 So steh' ich kämpfend gegen eine Welt,  
Ein wehrlos Weib! Mit hohen Tugenden  
Muß ich die Blöße meines Rechts bedecken,  
Den Flecken meiner fürstlichen Geburt,  
Wodurch der eigne Vater mich geschändet.

3225 Umsonst bedeck' ich ihn. — Der Gegner Haß  
Hat ihn entblöht und stellt mir diese Stuart,  
Ein ewig drohendes Gespenst, entgegen.

Nein, diese Furcht soll endigen!

Ihr Haupt soll fallen! Ich will Frieden haben!

3230 — Sie ist die Furie meines Lebens! mir  
Ein Plagegeist vom Schicksal angeheftet.

Wo ich mir eine Freude, eine Hoffnung  
Gepflanzt, da liegt die Höllenschlange mir  
Im Wege. Sie entreißt mir den Geliebten,

3235 Den Bräut'gam raubt sie mir! Maria Stuart  
Heißt jedes Unglück, das mich niederschlägt!

Ist sie aus den Lebendigen vertilgt,  
Frei bin ich wie die Luft auf den Gebirgen.

(Stillschweigen.) Mit welchem Hohn sie auf mich niedersah,

3240 Als sollte mich der Blick zu Boden bliken!

Ohnmächtige! Ich führe beßre Waffen;  
Sie treffen tödlich, und du bist nicht mehr!

(Mit raschem Schritt nach dem Tische gehend und die Feder ergreifend.)

Ein Bastard bin ich dir? — Unglückliche!

Ich bin es nur, solange du lebst und atmest.

3245 Der Zweifel meiner fürstlichen Geburt,

Er ist getilgt, sobald ich dich vertilge.

Sobald dem Briten keine Wahl mehr bleibt,

Bin ich im echten Ehebett geboren!

(Sie unterschreibt mit einem raschen, festen Federzug, läßt dann die Feder fallen und tritt mit einem Ausdruck des Schreckens zurück. Nach einer Pause klingelt sie.)

**Fülfter Austritt.**

Elisabeth. Davison.

Elisabeth. Wo find die andern Lords?

Davison.

Sie find gegangen,

3250 Das aufgebrachte Volk zur Ruh' zu bringen.

Das Loben war auch augenblicks gestillt,  
Sobald der Graf von Shrewsbury sich zeigte.

„Der ist's, das ist er!“ riefen hundert Stimmen;

3255 „Der rettete die Königin! Hört ihn,  
Den bravsten Mann in England!“ Nun begann

Der edle Talbot und verwies dem Volk  
In sanften Worten sein gewaltfames  
Beginnen, sprach so kraftvoll überzeugend,  
Daß alles sich besänftigte und still

3260 Vom Blafe schlich.

Elisabeth. Die wankelmüt'ge Menge,

Die jeder Wind herumtreibt! Wehe dem,  
Der auf dies Rohr sich lehnet! — Es ist gut,  
Sir Davison. Ihr könnt nun wieder gehn.

(Wie sich jener nach der Thür gewendet.)

3265 Und dieses Blatt — Nehmt es zurück — Ich leg's  
In Eure Hände.

Davison (wirft einen Blick in das Papier und erschrickt).

Königin! Dein Name!

Du hast entschieden?

Elisabeth. — Unterschreiben sollt' ich.

Ich hab's getan. Ein Blatt Papier entscheidet  
Noch nicht, ein Name tötet nicht.

Davison. Dein Name, Königin, unter dieser Schrift

3270 Entscheidet alles, tötet, ist ein Strahl

Des Donners, der geflügelt trifft. — Dies Blatt  
Befiehlt den Kommissarien, dem Sheriff,  
Nach Fotheringhamschloß sich stehnden Fußes

3275 Zur Königin von Schottland zu verfügen,  
Den Tod ihr anzukündigen und schnell,  
Sobald der Morgen tagt, ihn zu vollziehn.

Hier ist kein Aufschub! Jene hat gelebt,  
Wenn ich dies Blatt aus meinen Händen gebe.

Elisabeth. Ja, Sir! Gott legt ein wichtig groß Geschick

3280 In Eure schwachen Hände. Fleht ihn an,

Daß er mit seiner Weisheit Euch erleuchte.  
Ich geh' und überlass' Euch Eurer Pflicht. (Sie will gehen.)

Davison (tritt ihr in den Weg).

Nein, meine Königin! Verlaß mich nicht,  
 Eh' du mir deinen Willen kund getan.

3285 Bedarf es hier noch einer andern Weisheit,  
 Als dein Gebot buchstäblich zu befolgen?  
 — Du legst dies Blatt in meine Hand, daß ich  
 Zu schleuniger Vollziehung es befördre?

Elisabeth. Das werdet Ihr nach Eurer Klugheit —

Davison (schnell und erschrocken einfallend). Nicht

3290 Nach meiner! Das verhöte Gott! Gehorsam  
 Ist meine ganze Klugheit. Deinem Diener  
 Darf hier nichts zu entscheiden übrig bleiben.  
 Ein klein Versehen wär' hier ein Königsmord,  
 Ein unabsehbar, ungeheures Unglück.

3295 Vergönne mir, in dieser großen Sache  
 Dein blindes Werkzeug willenlos zu sein.  
 In klare Worte fasse deine Meinung,  
 Was soll mit diesem Blutbefehl geschehn?

Elisabeth. — Sein Name spricht es aus.

3300 Davison. So willst du, daß er gleich vollzogen werde?

Elisabeth (zögernd).

Das sag' ich nicht und zittre, es zu denken.

Davison. Du willst, daß ich ihn länger noch bewahre?

Elisabeth (schnell).

Auf Euerer Gefahr! Ihr haftet für die Folgen.

Davison. Ich? Heil'ger Gott! -- Sprich, Königin! Was  
 willst du?

Elisabeth (ungebulbig).

3305 Ich will, daß dieser unglücksel'gen Sache  
 Nicht mehr gedacht soll werden, daß ich endlich  
 Will Ruhe davor haben und auf ewig.

Davison. Es kostet dir ein einzig Wort. O, sage,  
 Bestimme, was mit dieser Schrift soll werden!

3310 Elisabeth. Ich hab's gesagt, und quält mich nun nicht  
 weiter!

Davison. Du hättest es gesagt? Du hast mir nichts  
 Gesagt. — O, es gefalle meiner Königin,  
 Sich zu erinnern.

Elisabeth (stampft auf den Boden). Unerträglich!

Davison.

Habe Nachsicht

3315 Mit mir! Ich kam seit wenig Monden erst  
 In dieses Amt! Ich kenne nicht die Sprache  
 Der Höfe und der Könige. — In schlicht

Einfacher Sitte bin ich aufgewachsen;  
 Drum habe du Geduld mit deinem Knecht!  
 Laß dich das Wort nicht reuen, das mich belehrt,  
 3320 Mich klar macht über meine Pflicht —

(Er nähert sich ihr in stehender Stellung, sie kehrt ihm den Rücken zu, er steht in Verzweiflung, dann spricht er mit entschloßnem Ton.)

Nimm dies Papier zurück! Nimm es zurück!  
 Es wird mir glühend Feuer in den Händen.  
 Nicht mich erwähle, dir in diesem furchtbaren  
 Geschäft zu dienen.

Elisabeth. Tut, was Eures Amtes ist! (Sie geht ab.)

### Zwölfter Auftritt.

Davison, gleich darauf Burleigh.

3325 Davison. Sie geht! Sie läßt mich ratlos, zweifelnd stehn  
 Mit diesem fürchterlichen Blatt — Was tu' ich?  
 Soll ich's bewahren? Soll ich's übergeben?

(Zu Burleigh, der hereintritt.)

O, gut, gut, daß Ihr kommt, Mylord! Ihr seid's,  
 Der mich in dieses Staatsamt eingeführt.

3330 Befreiet mich davon! Ich übernahm es,  
 Unkundig seiner Rechenschaft! Laßt mich  
 Zurückgehn in die Dunkelheit, wo Ihr  
 Mich fandet, ich gehöre nicht auf diesen Platz —

Burleigh. Was ist Euch, Sir? Faßt Euch! Wo ist das  
 Urtheil?

3335 Die Königin ließ Euch rufen.

Davison. Sie verließ mich

In heft'gem Zorn. O, ratet mir! Helft mir!  
 Reißt mich aus dieser Höllenangst des Zweifels!  
 Hier ist das Urtheil — Es ist unterschrieben.

Burleigh (hastig). Ist es? O gebt! Gebt her!

Davison. Ich darf nicht.

Burleigh. Was?

3340 Davison. Sie hat mir ihren Willen noch nicht deutlich —

Burleigh. Nicht deutlich! Sie hat unterschrieben. Gebt!

Davison. Ich soll's vollziehen lassen — soll es nicht  
 Vollziehen lassen — Gott! Weiß ich, was ich soll?

Burleigh (heftiger dringend).

Gleich, augenblicks sollt Ihr's vollziehen lassen.

3345 Gebt her! Ihr seid verloren, wenn Ihr säumt.

Davison. Ich bin verloren, wenn ich's übereile.

**Burleigh.** Ihr seid ein Tor, Ihr seid von Sinnen! Geht!

(Er entreißt ihm die Schrift und eilt damit ab.)

**Davison** (ihm nacheilend).

Was macht Ihr? Bleibt! Ihr stürzt mich ins Verderben!

## Sünfter Aufzug.

(Die Szene ist das Zimmer des ersten Aufzugs.)

### Erster Auftritt.

**Hanna Kennedy** in tiefe Trauer gekleidet, mit verweinten Augen und einem großen, aber stillen Schmerz, ist beschäftigt, Pakete und Briefe zu versiegeln. Ist unterbrocht sie der Jammer in ihrem Geschäft, und man sieht sie dazwischen still beten. **Paulet** und **Drury**, gleichfalls in schwarzen Kleidern, treten ein; ihnen folgen viele **Bediente**, welche goldne und silberne Gefäße, Spiegel, Gemälde und andere Kostbarkeiten tragen und den Hintergrund des Zimmers damit anfüllen. **Paulet** überliefert der Amme ein Schmuckkästchen nebst einem Papier und bedeutet ihr durch Zeichen, daß es ein Verzeichniß der gebrachten Dinge enthalte. Beim Anblick dieser Reichthümer erneuert sich der Schmerz der Amme; sie versinkt in ein tiefes Trauern, indem jene sich still wieder entfernen. **Melvil** tritt ein.

**Kennedy** (schreit auf, sobald sie ihn gewahr wird).

**Melvil!** Ihr seid es! Euch erblick' ich wieder!

3350 **Melvil.** Ja, treue **Kennedy**, wir sehn uns wieder!

**Kennedy.** Nach langer, langer, schmerzenvoller Trennung!

**Melvil.** Ein unglücklich schmerzvoll Wiedersehn!

**Kennedy.** O Gott! Ihr kommt —

**Melvil.** Den letzten, ewigen

Abschied von meiner Königin zu nehmen.

3355 **Kennedy.** Jetzt endlich, jetzt am Morgen ihres Todes,

Wird ihr die langentbehrte Gegenwart

Der Ihrigen vergönnt — O teurer Sir,

Ich will nicht fragen, wie es Euch erging,

Euch nicht die Leiden nennen, die wir litten,

3360 Seitdem man Euch von unsrer Seite riß.

Ach, dazu wird wohl einst die Stunde kommen!

O **Melvil!** **Melvil!** Mußten wir's erleben,

Den Anbruch dieses Tags zu sehn!

**Melvil.** Laßt uns

Einander nicht erweichen! Weinen will ich,

3365 Solang noch Leben in mir ist; nie soll

Ein Lächeln diese Wangen mir erheitern,

Nie will ich dieses nächtliche Gewand

Mehr von mir legen! Ewig will ich trauern;

Doch heute will ich standhaft sein — Versprecht



3370 Auch Ihr mir, Euern Schmerz zu mäßigen! —  
 Und wenn die andern alle der Verzweiflung  
 Sich trostlos überlassen, lasset uns  
 Mit männlich edler Fassung ihr vorangehn  
 Und ihr ein Stab sein auf dem Todesweg!

3375 Kennedy. Melvil! Ihr seid im Irrtum, wenn Ihr glaubt,  
 Die Königin bedürfe unsers Beistands,  
 Um standhaft in den Tod zu gehn! Sie selber ist's,  
 Die uns das Beispiel edler Fassung gibt.  
 Seid ohne Furcht! Maria Stuart wird  
 3380 Als eine Königin und Heldin sterben.

Melvil. Nahm sie die Todespost mit Fassung auf?  
 Man sagt, daß sie nicht vorbereitet war.

Kennedy. Das war sie nicht. Ganz andre Schrecken waren's,  
 Die meine Lady ängstigten. Nicht vor dem Tod,  
 3385 Vor dem Befreier zitterte Maria.

— Freiheit war uns verheißen. Diese Nacht  
 Versprach uns Mortimer von hier wegzuführen,  
 Und zwischen Furcht und Hoffnung, zweifelhaft,  
 Ob sie dem kecken Jüngling ihre Ehre  
 3390 Und fürstliche Person vertrauen dürfe,  
 Erwartete die Königin den Morgen.

— Da wird ein Auflauf in dem Schloß, ein Pochen  
 Schreckt unser Ohr, und vieler Hämmer Schlag.  
 Wir glauben, die Befreier zu vernehmen,  
 3395 Die Hoffnung winkt, der süße Trieb des Lebens  
 Wacht unwillkürlich, allgewaltig auf —  
 Da öffnet sich die Thür — Sir Paulet ist's,  
 Der uns verkündigt — daß — die Zimmerer  
 Zu unsern Füßen das Gerüst aufschlagen!

(Sie wendet sich ab, von heftigem Schmerz ergriffen.)

3400 Melvil. Gerechter Gott! O, sagt mir! wie ertrug  
 Maria diesen fürchterlichen Wechsel?

Kennedy (nach einer Pause, worin sie sich wieder etwas gefaßt hat).  
 Man löst sich nicht allmählich von dem Leben!  
 Mit einem Mal, schnell, augenblicklich muß  
 Der Tausch geschehen zwischen Zeitlichem  
 3405 Und Ewigem, und Gott gewährte meiner Lady  
 In diesem Augenblick, der Erde Hoffnung  
 Zurückgestoßen mit entschloßner Seele  
 Und glaubenvoll den Himmel zu ergreifen.  
 Kein Merkmal bleicher Furcht, kein Wort der Klage  
 3410 Entehrte meine Königin — Dann erst,

- Als sie Lord Vesters schändlichen Verrat  
 Vernahm, das unglückselige Geschick  
 Des werten Jünglings, der sich ihr geopfert,  
 Des alten Ritters tiefen Jammer sah,  
 3415 Dem seine letzte Hoffnung starb durch sie,  
 Da flossen ihre Tränen; nicht das eigne Schicksal,  
 Der fremde Jammer presste sie ihr ab.  
 Melvil. Wo ist sie jetzt? Könnt Ihr mich zu ihr bringen?  
 Kennedy. Den Rest der Nacht durchwachte sie mit Beten,  
 3420 Nahm von den teuern Freunden schriftlich Abschied  
 Und schrieb ihr Testament mit eigner Hand.  
 Jetzt pflegt sie einen Augenblick der Ruh',  
 Der letzte Schlaf erquickt sie.  
 Melvil. Wer ist bei ihr?  
 Kennedy. Ihr Leibarzt Burgohn und ihre Frauen.

## Zweiter Auftritt.

Margareta Kurl zu den Vorigen.

- 3425 Kennedy. Was bringt Ihr, Mistreß? Ist die Lady wach?  
 Kurl (ihre Tränen trocknend).  
 Schon angekleidet — Sie verlangt nach Euch.  
 Kennedy. Ich komme.  
 (Zu Melvil. Der sie begleiten will.) Folgt mir nicht, bis ich die Lady  
 Auf Euern Anblick vorbereitet. (Geht hinein.)  
 Kurl. Melvil!  
 Der alte Haushofmeister!  
 Melvil. Ja, der bin ich!  
 3430 Kurl. O, dieses Haus braucht keines Meisters mehr!  
 — Melvil! Ihr kommt von London. Wißt Ihr mir  
 Von meinem Manne nichts zu sagen?  
 Melvil. Er wird auf freien Fuß gesetzt, sagt man,  
 Sobald —  
 Kurl. Sobald die Königin nicht mehr ist!  
 3435 O der nichtswürdig schändliche Verräter!  
 Er ist der Mörder dieser teuern Lady;  
 Sein Zeugnis, sagt man, habe sie verurteilt.  
 Melvil. So ist's.  
 Kurl. O, seine Seele sei verflucht  
 Bis in die Hölle! Er hat falsch gezeugt —  
 3440 Melvil. Mylady Kurl! Bedenket Eure Reden!  
 Kurl. Beschwören will ich's vor Gerichtes Schranken,  
 Ich will es ihm ins Antlitz wiederholen,

Die ganze Welt will ich damit erfüllen.

Sie stirbt unschuldig —

Melvil.

O, daß gebe Gott!

### Dritter Auftritt.

Burgoyne zu den Vorigen. Hernach Hanna Kennedy.

3445 Burgoyne (erblickt Melvil). O Melvil!

Melvil (ihn umarmend).

Burgoyne!

Burgoyne (zu Margareta Kurl).

Besorget einen Becher

Mit Wein für unsre Lady! Machtet hurtig! (Kurl geht ab.)

Melvil. Wie? Ist der Königin nicht wohl?

Burgoyne. Sie fühlt sich stark, sie täuscht ihr Heldenmuth,

Und keiner Speise glaubt sie zu bedürfen;

3450 Doch ihrer wartet noch ein schwerer Kampf,

Und ihre Feinde sollen sich nicht rühmen,

Daß Furcht des Todes ihre Wangen bleichte,

Wenn die Natur aus Schwachheit unterliegt.

Melvil (zur Amme, die hereintritt).

Will sie mich sehn?

Kennedy. Gleich wird sie selbst hier sein.

3455 — Ihr scheint Euch mit Verwundrung umzusehn,

Und Eure Blicke fragen mich: Was soll

Das Brachtgerät in diesem Ort des Todes?

— O Sir! Wir litten Mangel, da wir lebten,

Erst mit dem Tode kommt der Überfluß zurück.

### Vierter Auftritt.

Vorige. Zwei andre Kammerfrauen der Maria, gleichfalls in Trauerkleidern.

(Sie brechen bei Melvils Anblick in laute Tränen aus.)

3460 Melvil. Was für ein Anblick! Welch ein Wiederseh'n!

Gertrude! Rosamund!

Zweite Kammerfrau. Sie hat uns von sich

Geschickt! Sie will zum letztenmal allein

Mit Gott sich unterhalten!

(Es kommen noch zwei weibliche Bediente, wie die vorigen in Trauer, die mit stummen Gebärden ihren Jammer ausdrücken.)

### Fünfter Auftritt.

Margareta Kurl zu den Vorigen. (Sie trägt einen goldnen Becher mit Wein und setzt ihn auf den Tisch, indem sie sich bleich und ätternnd an einen Stuhl hält.)

Melvil. Was ist Euch, Mistreß? Was entsetzt Euch so?

3465 Kurl. O Gott!

Burgoyne.

Was habt Ihr?

Kurl.

Was mußt' ich erblicken!

Melvil. Kommt zu Euch! Sagt uns, was es ist!

Kurl.

Als ich

Mit diesem Becher Wein die große Treppe  
Herauf stieg, die zur untern Halle führt,  
Da tat die Thür sich auf — ich sah hinein —

3470 Ich sah — o Gott! —

Melvil. Was saht Ihr? Fasset Euch!

Kurl. Schwarz überzogen waren alle Wände,

Ein groß Gerüst, mit schwarzem Tuch beschlagen,

Erhob sich von dem Boden, mitten drauf

Ein schwarzer Block, ein Rissen und daneben

3475 Ein blankgeschliffnes Beil — Voll Menschen war

Der Saal, die um das Mordgerüst sich drängten

Und, heiße Blutgier in dem Blick, das Opfer

Erwarteten.

Die Kammerfrauen. O Gott sei unsrer Lady gnädig!

Melvil. Faßt Euch! Sie kommt!

### Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Maria. Sie ist weiß und festlich gekleidet; am Halse trägt sie an einer Kette von kleinen Kugeln ein Agnus Dei, ein Rosenkranz hängt am Gürtel herab, sie hat ein Kreuzfig in der Hand und ein Diadem in den Haaren, ihr großer schwarzer Schleier ist zurückgeschlagen. Bei ihrem Eintritt weichen die Anwesenden zu beiden Seiten zurück und drücken den heftigsten Schmerz aus. Melvil ist mit einer unwillkürlichen Bewegung auf die Knie gesunken.

Maria (mit ruhiger Hoheit im ganzen Kreise herumsehend).

3480 Was klagt ihr? Warum weint ihr? Freuen solltet

Ihr euch mit mir, daß meiner Leiden Ziel

Nun endlich naht, daß meine Bande fallen,

Mein Kerker aufgeht, und die frohe Seele sich

Auf Engelsflügeln schwingt zur ew'gen Freiheit.

3485 Da, als ich in die Macht der stolzen Feindin

Gegeben war, Unwürdiges erdulden,

Was einer freien, großen Königin

Nicht ziemt, da war es Zeit, um mich zu weinen!

— Wohlthätig, heilend, nahest mir der Tod,

3490 Der ernste Freund! Mit seinen schwarzen Flügeln

Bedeckt er meine Schmach — Den Menschen adelt,

Den tiefstgesunkenen, das letzte Schicksal.

Die Krone fühl' ich wieder auf dem Haupt,

Den würd'gen Stolz in meiner edeln Seele!

(Indem sie einige Schritte weiter vortritt.)

3495 Wie? Melvil hier? — Nicht also, edler Sir!

Steht auf! Ihr seid zu Eurem Königin  
Triumph, zu ihrem Tode nicht gekommen.  
Mir wird ein Glück zuteil, wie ich es nimmer  
Gehoffet, daß mein Nachruhm doch nicht ganz

3500 In meiner Feinde Händen ist, daß doch  
Ein Freund mir, ein Bekenner meines Glaubens  
Als Zeuge dasteht in der Todesstunde.

— Sagt, edler Ritter! wie erging es Euch  
In diesem feindlichen, unholden Lande,

3505 Seitdem man Euch von meiner Seite riß?  
Die Sorg' um Euch hat oft mein Herz bekümmert.

Melvil. Mich drückte sonst kein Mangel als der Schmerz  
Um dich, und meine Ohnmacht, dir zu dienen!

Maria. Wie steht's um Didier, meinen alten Kämmerer?

3510 Doch der Getreue schläft wohl lange schon  
Den ew'gen Schlaf, denn er war hoch an Jahren.

Melvil. Gott hat ihm diese Gnade nicht erzeigt,  
Er lebt, um deine Jugend zu begraben.

Maria. Daß mir vor meinem Tode noch das Glück

3515 Geworden wäre, ein geliebtes Haupt  
Der teuern Blutsverwandten zu umfassen!

Doch ich soll sterben unter Fremdlingen,  
Nur Eure Tränen soll ich fließen sehn!

— Melvil, die letzten Wünsche für die Meinen

3520 Leg' ich in Eure treue Brust — Ich segne  
Den allerchristlichsten König, meinen Schwager,  
Und Frankreichs ganzes königliches Haus —

Ich segne meinen Ohm, den Kardinal,  
Und Heinrich Guise, meinen edlen Vetter.

3525 Ich segne auch den Papst, den heiligen  
Statthalter Christi, der mich wieder segnet,  
Und den kathol'schen König, der sich edelmütig

Zu meinem Retter, meinem Rächer anbot —  
Sie alle stehn in meinem Testament;

3530 Sie werden die Geschenke meiner Liebe,  
Wie arm sie sind, darum gering nicht achten.

(Sich zu ihren Dienern wendend.)

Euch hab' ich meinem königlichen Bruder  
Von Frankreich anempfohlen, er wird sorgen  
Für euch, ein neues Vaterland euch geben.

3535 Und ist euch meine letzte Bitte wert,  
Bleibt nicht in England, daß der Briten nicht

- Sein stolzes Herz an euerm Unglück weide,  
 Nicht die im Staube seh', die mir gebient.  
 Bei diesem Bildnis des Gekreuzigten  
 3540 Gelobet mir, dies unglücksel'ge Land  
 Als bald, wenn ich dahin bin, zu verlassen!  
 Melvil (berührt das Kreuzigt).
- Ich schwöre dir's im Namen dieser aller.  
 Maria. Was ich, die Arme, die Beraubte, noch besaß,  
 Worüber mir vergönnt ist frei zu schalten,  
 3545 Das hab' ich unter euch verteilt; man wird,  
 Ich hoff' es, meinen letzten Willen ehren.  
 Auch was ich auf dem Todeswege trage,  
 Gehöret euch — Vergönnet mir noch einmal  
 Der Erde Glanz auf meinem Weg zum Himmel!  
 3550 (Zu den Fräulein.) Dir, meine Mir, Gertrud, Rosamund,  
 Bestimm' ich meine Perlen, meine Kleider,  
 Denn eure Jugend freut sich noch des Puzes.  
 Du, Margareta, hast das nächste Recht  
 An meine Großmut, denn ich lasse dich  
 3555 Zurück als die Unglücklichste von allen.  
 Daß ich des Gatten Schuld an dir nicht räche,  
 Wird mein Vermächtnis offenbaren — dich,  
 O meine treue Hanna, reizet nicht  
 Der Wert des Goldes, nicht der Steine Pracht,  
 3560 Dir ist das höchste Kleinod mein Gedächtnis.  
 Nimm dieses Tuch! Ich hab's mit eigner Hand  
 Für dich gestickt in meines Kummers Stunden  
 Und meine heißen Tränen eingewoben.  
 Mit diesem Tuch wirst du die Augen mir verbinden,  
 3565 Wenn es soweit ist — diesen letzten Dienst  
 Wünsch' ich von meiner Hanna zu empfangen.  
 Kennedy. O Melvil! Ich ertrag' es nicht!  
 Maria. Kommt alle!  
 Kommt und empfängt mein letztes Lebewohl!  
 (Sie reicht ihre Hände hin; eins nach dem andern fällt ihr zu Füßen und küßt die  
 dargebotne Hand unter heftigem Weinen.)
- Leb' wohl, Margreta! — Mir, lebe wohl —  
 3570 Dank, Burgohn, für Eure treuen Dienste! —  
 Dein Mund brennt heiß, Gertrude — Ich bin viel  
 Gehasset worden, doch auch viel geliebt!  
 Ein edler Mann beglücke meine Gertrud!  
 Denn Liebe fodert dieses glühnde Herz —  
 3575 Berta! Du hast das beste Teil erwählt;

Die keusche Braut des Himmels willst du werden!

O eile, dein Gelübde zu vollziehn!

Betrüglich sind die Güter dieser Erden,

Das lern' an deiner Königin! — Nichts weiter!

3580 Lebt wohl! Lebt wohl! Lebt ewig wohl!

(Sie wendet sich schnell von ihnen; alle, bis auf Melvil, entfernen sich.)

## Siebenter Auftritt.

Maria. Melvil.

Maria. Ich habe alles Zeitliche berichtigt

Und hoffe keines Menschen Schuldnerin

Aus dieser Welt zu scheiden — Eins nur ist's,

Melvil, was der beklemmten Seele noch

3585 Verwehrt, sich frei und freudig zu erheben.

Melvil. Entdecke mir's! Erleichtre deine Brust,

Dem treuen Freund vertraue deine Sorgen!

Maria. Ich stehe an dem Rand der Ewigkeit;

Bald soll ich treten vor den höchsten Richter,

3590 Und noch hab' ich den Heil'gen nicht versöhnt.

Versagt ist mir der Priester meiner Kirche.

Des Sakramentes heil'ge Himmelsspeise

Verschmäh' ich aus den Händen falscher Priester.

Im Glauben meiner Kirche will ich sterben;

3595 Denn der allein ist's, welcher selig macht.

Melvil. Beruhige dein Herz! Dem Himmel gilt

Der feurig fromme Wunsch statt des Vollbringens.

Tyrannenmacht kann nur die Hände fesseln,

Des Herzens Andacht hebt sich frei zu Gott;

3600 Das Wort ist tot, der Glaube macht lebendig.

Maria. Ach, Melvil! Nicht allein genug ist sich

Das Herz, ein irdisch Pfand bedarf der Glaube,

Das hohe Himmlische sich zuzueignen.

Drum ward der Gott zum Menschen und verschloß

3605 Die unsichtbaren himmlischen Geschenke

Geheimnisvoll in einem sichtbarn Leib.

— Die Kirche ist's, die heilige, die hohe,

Die zu dem Himmel uns die Leiter baut;

Die allgemeine, die kathol'sche heißt sie,

3610 Denn nur der Glaube aller stärkt den Glauben;

Wo Tausende anbeten und verehren,

Da wird die Glut zur Flamme, und beflügelt

Schwingt sich der Geist in alle Himmel auf.

— Ach, die Beglückten, die das froh geteilte  
 3615 Gebet versammelt in dem Haus des Herrn!  
 Geschmückt ist der Altar, die Kerzen leuchten,  
 Die Glocke tönt, der Weihrauch ist gestreut,  
 Der Bischof steht im reinen Messgewand,  
 Er faßt den Kelch, er segnet ihn, er kündet  
 3620 Das hohe Wunder der Verwandlung an,  
 Und niederstürzt dem gegenwärt'gen Gotte  
 Das gläubig überzeugte Volk — Ach! Ich  
 Allein bin ausgeschlossen, nicht zu mir  
 In meinen Kerker dringt der Himmelsseg'n.  
 3625 **Melvil.** Er dringt zu dir! Er ist dir nah! Vertraue  
 Dem Allvermögenden — der dürre Stab  
 Kann Zweige treiben in des Glaubens Hand!  
 Und der die Quelle aus dem Felsen schlug,  
 Kann dir im Kerker den Altar bereiten,  
 3630 Kann diesen Kelch, die irdische Erquickung,  
 Dir schnell in eine himmlische verwandeln.

(Er ergreift den Kelch, der auf dem Tische steht.)

**Maria.** Melvil! Versteh' ich Euch? Ja! Ich versteh' Euch!  
 Hier ist kein Priester, keine Kirche, kein  
 Hochwürdiges — Doch der Erlöser spricht:  
 3635 Wo zwei versammelt sind in meinem Namen,  
 Da bin ich gegenwärtig unter ihnen.  
 Was weihet den Priester ein zum Mund des Herrn?  
 Das reine Herz, der unbefleckte Wandel.  
 — So seid Ihr mir, auch ungeweiht, ein Priester,  
 3640 Ein Bote Gottes, der mir Frieden bringt.  
 — Euch will ich meine letzte Beichte tun,  
 Und Euer Mund soll mir das Heil verkünden.

**Melvil.** Wenn dich das Herz so mächtig dazu treibt,  
 So wisse, Königin, daß dir zum Troste  
 3645 Gott auch ein Wunder wohl verrichten kann.  
 Hier sei kein Priester, sagst du, keine Kirche,  
 Kein Leib des Herrn? — Du irrest dich. Hier ist  
 Ein Priester, und ein Gott ist hier zugegen.  
(Er entblößt bei diesen Worten das Haupt, zugleich zeigt er ihr eine Hostie in einer  
 goldenen Schale.)

— Ich bin ein Priester, deine letzte Beichte  
 3650 Zu hören, dir auf deinem Todesweg  
 Den Frieden zu verkündigen, hab' ich  
 Die sieben Weihn auf meinem Haupt empfangen,  
 Und diese Hostie überbring' ich dir  
 Vom Heil'gen Vater, die er selbst geweihtet.



- 3655 **Maria.** O, so muß an der Schwelle selbst des Todes  
Mir noch ein himmlisch Glück bereitet sein!  
Wie ein Unsterblicher auf goldnen Wolken  
Herniederfährt, wie den Apostel einst  
Der Engel führte aus des Kerkers Banden,  
3660 Ihn hält kein Riegel, keines Hüters Schwert,  
Er schreitet mächtig durch verschloßne Pforten,  
Und im Gefängnis steht er glänzend da,  
So überrascht mich hier der Himmelsbote,  
Da jeder ird'sche Retter mich getäuscht!
- 3665 — Und Ihr, mein Diener einst, seid jetzt der Diener  
Des höchsten Gottes und sein heil'ger Mund!  
Wie Eure Kniee sonst vor mir sich beugten,  
So lieg' ich jetzt im Staub vor Euch. (Sie sinkt vor ihm nieder.)  
**Melvil** (indem er das Zeichen des Kreuzes über sie macht). Im Namen  
Des Vaters und des Sohnes und des Geistes!
- 3670 **Maria, Königin!** Hast du dein Herz  
Erforschet, schwörst du und gelobest du,  
Wahrheit zu beichten vor dem Gott der Wahrheit?  
**Maria.** Mein Herz liegt offen da vor dir und ihm.  
**Melvil.** Sprich, welcher Sünde zieht dich dein Gewissen,  
3675 Seitdem du Gott zum letzten Mal verhöhnt?  
**Maria.** Von neid'schem Hasse war mein Herz erfüllt,  
Und Rachgedanken tobten in dem Busen.  
Vergebung hofft' ich Sünderin von Gott,  
Und konnte nicht der Gegnerin vergebem.
- 3680 **Melvil.** Bereuest du die Schuld, und ist's dein ernster  
Entschluß, verhöhnt aus dieser Welt zu scheiden?  
**Maria.** So wahr ich hoffe, daß mir Gott vergebe.  
**Melvil.** Welch andrer Sünde klagt das Herz dich an?  
**Maria.** Ach, nicht durch Haß allein, durch sünd'ge Liebe  
3685 Noch mehr hab' ich das höchste Gut beleidigt.  
Das eitle Herz ward zu dem Mann gezogen,  
Der treulos mich verlassen und betrogen!  
**Melvil.** Bereuest du die Schuld, und hat dein Herz  
Vom eiteln Abgott sich zu Gott gewendet?
- 3690 **Maria.** Es war der schwerste Kampf, den ich bestand,  
Zerrissen ist das letzte ird'sche Band.  
**Melvil.** Welch andrer Schuld verklagt dich dein Gewissen?  
**Maria.** Ach, eine frühe Blutschuld, längst gebeichtet,  
Sie kehrt zurück mit neuer Schreckenskraft  
3695 Im Augenblick der letzten Rechenschaft  
Und wälzt sich schwarz mir vor des Himmels Pforten:

- Den König, meinen Gatten, ließ ich morden,  
 Und dem Verführer schenkt' ich Herz und Hand!  
 Streng büßt' ich's ab mit allen Kirchenstrafen,  
 8700 Doch in der Seele will der Wurm nicht schlafen.  
 Melvil. Verklagt das Herz dich keiner andern Sünde,  
 Die du noch nicht gebeichtet und gebüßt?  
 Maria. Jetzt weißt du alles, was mein Herz belastet.  
 Melvil. Denk' an die Nähe des Allwissenden!
- 3705 Der Strafen denke, die die heil'ge Kirche  
 Der mangelhaften Beichte droht! Das ist  
 Die Sünde zu dem ew'gen Tod, denn das  
 Ist wider seinen heil'gen Geist gesrevelt!  
 Maria. So schenke mir die ew'ge Gnade Sieg
- 3710 Im letzten Kampf, als ich dir wissend nichts verschwieg.  
 Melvil. Wie? Deinem Gott verhehlst du das Verbrechen,  
 Um dessentwillen dich die Menschen strafen?  
 Du sagst mir nichts von deinem blut'gen Anteil  
 An Babingtons und Barrys Hochverrat?
- 3715 Den zeitlichen Tod stirbst du für diese Tat,  
 Willst du auch noch den ew'gen dafür sterben?  
 Maria. Ich bin bereit, zur Ewigkeit zu gehn;  
 Noch eh' sich der Minutenzeiger wendet,  
 Werd' ich vor meines Richters Throne stehn;
- 3720 Doch wiederhol' ich's: Meine Beichte ist vollendet.  
 Melvil. Erwäg' es wohl! Das Herz ist ein Betrüger.  
 Du hast vielleicht mit list'gem Doppelsinn  
 Das Wort vermieden, das dich schuldig macht,  
 Obgleich der Wille das Verbrechen teilte.
- 3725 Doch wisse, keine Gaukelkunst berückt  
 Das Flammenauge, das ins Innre blickt!  
 Maria. Ich habe alle Fürsten aufgeboten,  
 Mich aus unwürd'gen Banden zu befreien;  
 Doch nie hab' ich durch Vorsatz oder Tat
- 3730 Das Leben meiner Feindin angetastet!  
 Melvil. So hätten deine Schreiber falsch gezeugt?  
 Maria. Wie ich gesagt, so ist's. Was jene zeugten,  
 Das richte Gott!  
 Melvil. So steigst du, überzeugt  
 Von deiner Unschuld, auf das Blutgerüste?  
 Maria. Gott würdigt mich, durch diesen unverdienten Tod
- 3735 Die frühe schwere Blutschuld abzubüßen.  
 Melvil (macht den Segen über sie).  
 So gehe hin, und sterbend büße sie!

Sink, ein ergebnes Opfer, am Altare!  
Blut kann versöhnen, was das Blut verbrach;

3740 Du fehltest nur aus weiblichem Gebrechen,  
Dem sel'gen Geiste folgen nicht die Schwächern  
Der Sterblichkeit in die Verklärung nach.

Ich aber künde dir, kraft der Gewalt,  
Die mir verliehen ist, zu lösen und zu binden;  
3745 Erlassung an von allen deinen Sünden!

Wie du geglaubet, so geschehe dir!

(Er reicht ihr die Hostie.) Nimm hin den Leib, er ist für dich geopfert!

(Er ergreift den Kelch, der auf dem Tische steht, konsekriert ihn mit stillem Gebet,  
dann reicht er ihr denselben. Sie zögert ihn anzunehmen und weist ihn mit  
der Hand zurück.) Nimm hin das Blut, es ist für dich vergossen!

3750 Nimm hin! Der Papst erzeigt dir diese Gunst!

Im Tode noch sollst du das höchste Recht  
Der Könige, das priesterliche, üben!

(Sie empfängt den Kelch.)

Und wie du jetzt dich in dem ird'schen Leib

Geheimnißvoll mit deinem Gott verbunden,

So wirst du dort in seinem Freudenreich,

3755 Wo keine Schuld mehr sein wird und kein Weinen,

Ein schön verklärter Engel, dich

Auf ewig mit dem Göttlichen vereinen. (Er setzt den Kelch nieder.

Auf ein Geräusch, das gehört wird, bedeckt er sich das Haupt und geht an die Türe;  
Maria bleibt in stiller Andacht auf den Knien liegen.)

Melvil (zurückkommend).

Dir bleibt ein harter Kampf noch zu bestehn.

Fühlst du dich stark genug, um jede Regung

3760 Der Bitterkeit, des Hasses zu besiegen?

Maria. Ich fürchte keinen Rückfall. Meinen Haß

Und meine Liebe hab' ich Gott geopfert.

Melvil. Nun, so bereite dich, die Lords von Lester

Und Burleigh zu empfangen. Sie sind da.

### Achter Auftritt.

Die Vorigen. Burleigh. Leicester und Bauler.

(Leicester bleibt ganz in der Entfernung stehen, ohne die Augen aufzuschlagen. Bur-  
leigh, der seine Fassung beobachtet, tritt zwischen ihn und die Königin.)

3765 Burleigh. Ich komme, Lady Stuart, Eure letzten  
Befehle zu empfangen.

Maria. Dank, Mylord!

Burleigh. Es ist der Wille meiner Königin,  
Daß Euch nichts Billiges verweigert werde.

- Maria. Mein Testament nennt meine letzten Wünsche.
- 3770 Ich hab's in Ritter Paulets Hand gelegt  
Und bitte, daß es treu vollzogen werde.  
Paulet. Verlaßt Euch drauf!  
Maria. Ich bitte, meine Diener ungekränkt  
Nach Schottland zu entlassen oder Frankreich,  
3775 Wohin sie selber wünschen und begehren.  
Burleigh. Es sei, wie Ihr es wünscht.  
Maria. Und weil mein Leichnam  
Nicht in geweihter Erde ruhen soll,  
So dulde man, daß dieser treue Diener  
Mein Herz nach Frankreich bringe zu den Meinen.  
3780 — Ach! Es war immer dort!  
Burleigh. Es soll geschehn.  
Habt Ihr noch sonst —  
Maria. Der Königin von England  
Bringt meinen schwesterlichen Gruß. Sagt ihr,  
Daß ich ihr meinen Tod von ganzem Herzen  
Vergebe, meine Heftigkeit von gestern  
3785 Ihr reuevoll abbitte. Gott erhalte sie  
Und schenk' ihr eine glückliche Regierung!  
Burleigh. Sprecht! Habt Ihr noch nicht bessern Rat erwählt?  
Ver schmächt Ihr noch den Beistand des Dechanten?  
Maria. Ich bin mit meinem Gott versöhnt — Sir Paulet!  
3790 Ich hab' Euch schuldlos vieles Weh bereitet,  
Des Alters Stütze Euch geraubt — O, laßt  
Mich hoffen, daß Ihr meiner nicht mit Haß  
Gedenket —  
Paulet (gibt ihr die Hand).  
Gott sei mit Euch! Gehet hin im Frieden!

### Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Hanna Kennedy und die andern Frauen der Königin bringen herein mit Zeichen des Entsetzens; ihnen folgt der Sheriff, einen weißen Stab in der Hand, hinter demselben sieht man durch die offen bleibende Thüre gewaffnete Männer.

- Maria. Was ist dir, Hanna? — Ja, nun ist es Zeit!
- 3795 Hier kommt der Sheriff, uns zum Tod zu führen.  
Es muß geschieden sein! Lebt wohl! Lebt wohl!  
(Ihre Frauen hängen sich an sie mit heftigem Schmerz; zu Melblt.)  
Ihr, werter Sir, und meine treue Hanna,  
Sollt mich auf diesem letzten Gang begleiten.  
Mylord, versagt mir diese Wohlthat nicht!
- 3800 Burleigh. Ich habe dazu keine Vollmacht.

**Maria.**

Wie?

Die kleine Bitte könntet Ihr mir weigern?  
 Habt Achtung gegen mein Geschlecht! Wer soll  
 Den letzten Dienst mir leisten! Nimmermehr  
 Kann es der Wille meiner Schwester sein,  
 3805 Daß mein Geschlecht in mir beleidigt werde,  
 Der Männer rohe Hände mich berühren!

**Burleigh.** Es darf kein Weib die Stufen des Gerüstes  
 Mit Euch besteigen — Ihr Geschrei und Jammern —

**Maria.** Sie soll nicht jammern! Ich verbürge mich  
 3810 Für die gefakte Seele meiner Hanna!  
 Seid gütig, Lord! O, trennt mich nicht im Sterben  
 Von meiner treuen Pflegerin und Amme!  
 Sie trug auf ihren Armen mich ins Leben,  
 Sie leitete mich mit sanfter Hand zum Tod.

3815 **Paulst** (zu Burleigh). Laßt es geschehn!

**Burleigh.**

Es sei!

**Maria.**

Nun hab' ich nichts mehr

Auf dieser Welt — (Sie nimmt das Kreuzifix und küßt es.)

Mein Heiland! Mein Erlöser!

Wie du am Kreuz die Arme ausgespannt,  
 So breite sie jetzt aus, mich zu empfangen!

(Sie wendet sich zu gehen; in diesem Augenblick begegnet ihr Auge dem Grafen Leicester, der bei ihrem Aufbruch unwillkürlich aufgefahren und nach ihr hingesehen. — Bei diesem Anblick zittert Maria, die Knie verlagen ihr, sie ist im Begriff hinzusinken; da ergreift sie Graf Leicester und empfängt sie in seinen Armen. Sie sieht ihn eine Zeitlang ernst und schweigend an, er tann ihren Blick nicht aushalten, endlich spricht sie:)

Ihr haltet Wort, Graf Lester — Ihr verspracht  
 3820 Mir Euern Arm, aus diesem Kerker mich  
 Zu führen, und Ihr leihet mir ihn jetzt!

(Er steht wie vernichtet. Sie fährt mit sanfter Stimme fort:)

Ja, Lester, und nicht bloß

Die Freiheit wollt' ich Eurer Hand verdanken.

Ihr solltet mir die Freiheit teuer machen;  
 3825 An Eurer Hand, beglückt durch Eure Liebe,  
 Wollt' ich des neuen Lebens mich erfreun.

Jetzt, da ich auf dem Weg bin, von der Welt  
 Zu scheiden und ein sel'ger Geist zu werden,  
 Den keine ird'sche Neigung mehr versucht,

3830 Jetzt, Lester, darf ich ohne Schamerröten  
 Euch die besiegte Schwachheit eingestehn —  
 Lebt wohl, und wenn Ihr könnt, so lebt beglückt!  
 Ihr durftet werben um zwei Königinnen;  
 Ein zärtlich liebend Herz habt Ihr verschmäht,

- 3835 Verraten, um ein stolzes zu gewinnen.  
 Kniet zu den Füßen der Elisabeth!  
 Mög' Euer Lohn nicht Eure Strafe werden!  
 Lebt wohl! — Jetzt hab' ich nichts mehr auf der Erden!  
 (Sie geht ab, der Sheriff voraus, Melvil und die Amme ihr zur Seite. Burleigh und Paulet folgen, die übrigen sehen ihr jammernnd nach, bis sie verschwunden ist; dann entfernen sie sich durch die zwei andern Thüren.)

### Behnter Auftritt.

Leicester, allein zurückbleibend.

- Ich lebe noch! Ich trag' es, noch zu leben!  
 3840 Stürzt dieses Dach nicht sein Gewicht auf mich?  
 Tut sich kein Schlund auf, das elendeste  
 Der Wesen zu verschlingen? Was hab' ich  
 Verloren! Welche Perle warf ich hin!  
 Welch Glück der Himmel hab' ich weggeschleudert!  
 3845 — Sie geht dahin, ein schon verkürter Geist,  
 Und mir bleibt die Verzweiflung der Verdammten.  
 — Wo ist mein Vorsatz hin, mit dem ich kam,  
 Des Herzens Stimme fühllos zu ersticken?  
 Ihr fallend Haupt zu sehn mit unbewegten Blicken?  
 3850 Weckt mir ihr Anblick die erstorbne Scham?  
 Muß sie im Tod mit Liebesbanden mich umstricken?  
 — Verworfenener, dir steht es nicht mehr an,  
 In zartem Mitleid weibisch hinzuschmelzen;  
 Der Liebe Glück liegt nicht auf deiner Bahn;  
 3855 Mit einem ehrnen Harnisch angetan  
 Sei deine Brust! Die Stirne sei ein Felsen!  
 Willst du den Preis der Schandtath nicht verlieren,  
 Dreist mußt du sie behaupten und vollführen!  
 Verstumme, Mitleid! Augen, werdet Stein!  
 3860 Ich seh' sie fallen, ich will Zeuge sein.  
 (Er geht mit entschloßnem Schritt der Thüre zu, durch welche Maria gegangen, bleibt aber auf der Mitte des Weges stehen.)  
 Umsonst! Umsonst! Mich faßt der Hölle Grauen,  
 Ich kann, ich kann das Schreckliche nicht schauen,  
 Kann sie nicht sterben sehen. — Horch! Was war das?  
 Sie sind schon unten. — Unter meinen Füßen  
 3865 Bereitet sich das fürchterliche Werk.  
 Ich höre Stimmen — Fort! Hinweg! Hinweg  
 Aus diesem Haus des Schreckens und des Todes!  
 (Er will durch eine andre Thür entfliehen, findet sie aber verschlossen und fährt zurück.)  
 Wie? Fesselt mich ein Gott an diesen Boden?

Muß ich anhören, was mir anzuschauen graut?

- 3870 Die Stimme des Dechanten — Er ermahnet sie —  
— Sie unterbricht ihn — Horch! — Laut betet sie —  
Mit fester Stimme — Es wird still — Ganz still!  
Nur schluchzen hör' ich, und die Weiber weinen —  
Sie wird entkleidet — Horch! Der Schemel wird

- 3875 Gerückt — Sie kniet aufs Kissen — legt das Haupt —

(Nachdem er die letzten Worte mit steigender Angst gesprochen und eine Weile innegehalten, sieht man ihn plötzlich mit einer zudenden Bewegung zusammenfahren und ohnmächtig niederfallen; zugleich erschallt von unten herauf ein dumpfes Getöse von Stimmen, welches lange forthallt.)

(Das zweite Zimmer des vierten Aufzugs.)

### Filfter Auftritt.

Elisabeth (tritt aus einer Seitentüre, ihr Gang und ihre Gebärden bräuden die heftigste Unruhe aus).

Noch niemand hier — Noch keine Botschaft — Will es  
Nicht Abend werden? Steht die Sonne fest  
In ihrem himmlischen Lauf? Ich soll noch länger  
Auf dieser Folter der Erwartung liegen.

- 3880 — Ist es geschehen? Ist es nicht? — Mir graut

Vor beidem, und ich wage nicht zu fragen!  
Graf Lester zeigt sich nicht, auch Burleigh nicht,  
Die ich ernannt, das Urtheil zu vollstrecken.

- 3885 Sind sie von London abgereist — dann ist's  
Geschehn, der Pfeil ist abgedrückt, er fliegt,  
Er trifft, er hat getroffen; gält's mein Reich,  
Ich kann ihn nicht mehr halten. — Wer ist da?

### Zwölfter Auftritt.

Elisabeth. Ein Page.

Elisabeth. Du kommst allein zurück — Wo sind die Lords?

Page. Mylord von Lester und der Großschatzmeister —

Elisabeth (in der höchsten Spannung).

- 3890 Wo sind sie?

Page. Sie sind nicht in London.

Elisabeth. Nicht?

Wo sind sie denn?

Page. Das wußte niemand mir zu sagen.

Vor Tagesanbruch hätten beide Lords

Gilfertig und geheimnißvoll die Stadt

Verlassen.

Elisabeth (lebhaft ausbrechend). Ich bin Königin von England!

(Auf und nieder gehend in der höchsten Bewegung.)

3895 Geh! Rufe mir — nein, bleibe — Sie ist tot!

Jetzt endlich hab' ich Raum auf dieser Erde.

— Was zitter' ich? Was ergreift mich diese Angst?

Das Grab deckt meine Furcht, und wer darf sagen,

Ich hab's getan! Es soll an Tränen mir

3900 Nicht fehlen, die Gefallne zu beweinen!

(Zum Pagen.) Stehst du noch hier? — Mein Schreiber Davison

Soll augenblicklich sich hieher verfügen.

Schickt nach dem Grafen Shrewsbury! — Da ist

Er selbst!

(Page geht ab.)

### Dreizehnter Auftritt.

Elisabeth. Graf Shrewsbury.

Elisabeth. Willkommen, edler Lord! Was bringt Ihr?

3905 Nichts Kleines kann es sein, was Euern Schritt

So spät hieher führt.

Shrewsbury. Große Königin,

Mein sorgenvolles Herz, um deinen Ruhm

Bekümmert, trieb mich heute nach dem Tower,

Wo Kurl und Rau, die Schreiber der Maria,

3910 Gefangen sitzen; denn noch einmal wollt' ich

Die Wahrheit ihres Zeugnisses erproben.

Bestürzt, verlegen weigert sich der Leutnant

Des Turms, mir die Gefangenen zu zeigen;

Durch Drohung nur verschafft' ich mir den Eintritt.

3915 — Gott! Welcher Anblick zeigte mir sich da!

Das Haar verwildert, mit des Wahnsinns Blicken,

Wie ein von Furien Gequälter, lag

Der Schotte Kurl auf seinem Lager. — Raum

Erkennt mich der Unglückliche, so stürzt er

3920 Zu meinen Füßen — schreiend, meine Kniee

Umklammernd mit Verzweiflung, wie ein Wurm

Vor mir gekrümmt — fleht er mich an, beschwört mich,

Ihm seiner Königin Schicksal zu verkünden;

Denn ein Gerücht, daß sie zum Tod verurteilt sei,

3925 War in des Towers Klüfte eingedrungen.

Als ich ihm das bejahet nach der Wahrheit,

Hinzugesügt, daß es sein Zeugnis sei,

Wodurch sie sterbe, sprang er wütend auf,

Fiel seinen Mitgefangnen an, riß ihn



3930 Zu Boden, mit des Wahnsinns Riesenkraft,  
 Ihn zu erwürgen strebend. Raun entrissen wir  
 Den Unglücksel'gen seines Grimmes Händen.  
 Nun kehrt' er gegen sich die Wut, zerschlug  
 Mit grim'm'gen Fäusten sich die Brust, verfluchte sich  
 3935 Und den Gefährten allen Höllengeistern.  
 Er habe falsch gezeugt, die Unglücksbriefe  
 An Babington, die er als echt beschworen,  
 Sie seien falsch, er habe andre Worte  
 Geschrieben, als die Königin diktiert,  
 3940 Der Böswicht Nau hab' ihn dazu verleitet.  
 Drauf rannt' er an das Fenster, riß es auf  
 Mit wütender Gewalt, schrie in die Gassen  
 Hinab, daß alles Volk zusammenlies,  
 Er sei der Schreiber der Maria, sei  
 3945 Der Böswicht, der sie fälschlich angeklagt;  
 Er sei verflucht, er sei ein falscher Zeuge!  
 Elisabeth. Ihr sagtet selbst, daß er von Sinnen war.  
 Die Worte eines Rasenden, Verrückten,  
 Beweisen nichts.

Shrewsbury. Doch dieser Wahnsinn selbst  
 3950 Beweiset desto mehr! O Königin!  
 Laß dich beschwören, übereile nichts,  
 Befiehl, daß man von neuem untersuche!  
 Elisabeth. Ich will es tun — weil Ihr es wünschet, Graf,  
 Nicht weil ich glauben kann, daß meine Peers  
 3955 In dieser Sache übereilt gerichtet.  
 Euch zur Beruhigung erneure man  
 Die Untersuchung. — Gut, daß es noch Zeit ist!  
 An unsrer königlichen Ehre soll  
 Auch nicht der Schatten eines Zweifels haften.

### Vierzehnter Auftritt.

Davison zu den Vorigen.

3960 Elisabeth. Das Urtheil, Sir, das ich in Eure Hand  
 Gelegt — Wo ist's?  
 Davison (im höchsten Erstaunen). Das Urtheil?  
 Elisabeth. Das ich gestern  
 Euch in Verwahrung gab —  
 Davison. Mir in Verwahrung?  
 Elisabeth. Das Volk bestürmte mich, zu unterzeichnen.  
 Ich mußt' ihm seinen Willen tun, ich that's,

- 3965 Gezwungen tat ich's, und in Eure Hände  
 Legt' ich die Schrift, ich wollte Zeit gewinnen;  
 Ihr wißt, was ich Euch sagte — Nun! Gebt her!  
 Shrewsbury. Gebt, werter Sir, die Sachen liegen anders;  
 Die Untersuchung muß erneuert werden.
- 3970 Davison. Erneuert? — Ewige Barmherzigkeit!  
 Elisabeth. Bedenkt Euch nicht so lang'. Wo ist die Schrift?  
 Davison (in Verzweiflung).  
 Ich bin gestürzt, ich bin ein Mann des Todes!  
 Elisabeth (hastig einfallend). Ich will nicht hoffen, Sir —  
 Davison. Ich bin verloren!
- Ich hab' sie nicht mehr.  
 Elisabeth. Wie? Was?  
 Shrewsbury. Gott im Himmel!
- 3975 Davison. Sie ist in Burleigh's Händen — schon seit gestern.  
 Elisabeth. Unglücklicher! So habt Ihr mir gehorcht?  
 Befahl ich Euch nicht streng, sie zu verwahren?  
 Davison. Das hast du nicht befohlen, Königin.  
 Elisabeth. Willst du mich Lügen strafen, Glender?
- 3980 Wann hieß ich dir die Schrift an Burleigh geben?  
 Davison. Nicht in bestimmten, klaren Worten — aber —  
 Elisabeth. Nichtswürdiger! Du wagst es, meine Worte  
 Zu deuten? Deinen eignen blut'gen Sinn  
 Hineinzulegen? — Wehe dir, wenn Unglück
- 3985 Aus dieser eigenmächt'gen Tat erfolgt!  
 Mit deinem Leben sollst du mir's bezahlen.  
 — Graf Shrewsbury, Ihr sehet, wie mein Name  
 Gemißbraucht wird.  
 Shrewsbury. Ich sehe — O mein Gott!  
 Elisabeth. Was sagt Ihr?  
 Shrewsbury. Wenn der Squire sich dieser Tat
- 3990 Vermessen hat auf eigene Gefahr  
 Und ohne deine Wissenschaft gehandelt,  
 So muß er vor den Richterstuhl der Peers  
 Gefodert werden, weil er deinen Namen  
 Dem Abscheu aller Zeiten preisgegeben.

### Letzter Auftritt.

Die Vorigen. Burleigh, zuletzt Kent.

Burleigh (beugt ein Knie vor der Königin).

3995 Lang' lebe meine königliche Frau,

Und mögen alle Feinde dieser Insel  
Wie diese Stuart enden!

(Shrewsbury verhüllt sein Gesicht, Davison ringt verzweiflungsvoll die Hände.)

Elisabeth. Redet, Lord!

Habt Ihr den tödlichen Befehl von mir  
Empfangen?

Burleigh. Nein, Gebieterin! Ich empfang ihn

4000 Von Davison.

Elisabeth. Hat Davison ihn Euch

In meinem Namen übergeben?

Burleigh. Nein!

Das hat er nicht —

Elisabeth. Und Ihr vollstrecktet ihn,

Rasch, ohne meinen Willen erst zu wissen?

Das Urtheil war gerecht, die Welt kann uns

4005 Nicht tadeln; aber Euch gebührte nicht,

Der Milde unsers Herzens vorzugreifen —

Drum seid verbannt von unserm Angesicht!

(Zu Davison.) Ein strengeres Gericht erwartet Euch,

Der seine Vollmacht frevelnd überschritten,

4010 Ein heilig anvertrautes Pfand veruntreut.

Man führ' ihn nach dem Tower! Es ist mein Wille,

Daß man auf Leib und Leben ihn verklage.

— Mein edler Talbot! Euch allein hab' ich

Gerecht erfunden unter meinen Räten;

4015 Ihr sollt fortan mein Führer sein, mein Freund —

Shrewsbury. Verbanne deine treuesten Freunde nicht,

Wirf sie nicht ins Gefängnis, die für dich

Gehandelt haben, die jetzt für dich schweigen!

— Mir aber, große Königin, erlaube,

4020 Daß ich das Siegel, das du mir zwölf Jahre

Vertraut, zurück in deine Hände gebe.

Elisabeth (betroffen).

Nein, Shrewsbury! Ihr werdet mich jetzt nicht

Verlassen, jetzt —

Shrewsbury. Verzeih, ich bin zu alt,

Und diese grade Hand, sie ist zu starr,

4025 Um deine neuen Taten zu versiegeln.

Elisabeth. Verlassen wollte mich der Mann, der mir

Das Leben rettete?

Shrewsbury. Ich habe wenig

Gedan. — Ich habe deinen edlern Teil

Nicht retten können. Lebe, herrsche glücklich!

1030 Die Gegnerin ist tot. Du hast von nun an  
Nichts mehr zu fürchten, brauchst nichts mehr zu achten!  
(Geht ab.)

Elisabeth (zum Grafen Kent, der hereintritt).

Graf Lester komme her!

Kent.

Der Lord läßt sich

Entschuldigen, er ist zu Schiff nach Frankreich.

(Sie bezwingt sich und steht mit ruhiger Fassung da. Der Vorhang fällt.)

# Die Jungfrau von Orleans

Eine romantische Tragödie

---

## Personen:

Karl der Siebente, König von Frankreich.

Königin Isabeau, seine Mutter.

Agnes Sorel, seine Geliebte.

Philipp der Gute, Herzog von Burgund.

Graf Dunois, Bastard von Orleans.

La Hire, } königliche Offiziere.

Du Chatel, }

Erzbischof von Reims.

Chatillon, ein burgundischer Ritter.

Raoul, ein lothringischer Ritter.

Talbot, Feldherr der Engländer.

Dionel, } englische Anführer.

Fastolf, }

Montgomery, ein Walliser.

Ratsherren von Orleans.

Ein englischer Herold.

Thibaut d'Arc, ein reicher Landmann.

Margot, } seine Töchter.

Louison, }

Johanna, }

Etienne, }

Claude Marie, } ihre Freier.

Raimond, }

Bertrand, ein anderer Landmann.

Die Erscheinung eines schwarzen Ritters.

Köhler und Köhlerweib.

Soldaten und Volk. Königliche Kronbediente, Bischöfe, Mönche,

Marschälle, Magistratspersonen, Hofleute und andere stumme

Personen im Gefolge des Krönungszuges.

## Einleitung des Herausgebers.

---

Wie Schiller in Mannheim als Theaterdichter angestellt war und seine Dramen zu jener Zeit mit besonderer Berücksichtigung der dortigen Bühne und Schauspielerenschaft entwarf, so arbeitete er jetzt für Weimar. Die Maria Stuart wurde schon einstudiert, ehe noch der letzte Akt vollendet war, und dies Bewußtsein, mit dem Theater Hand in Hand zu arbeiten, gab ihm staunenswerte Tatkraft. Zwei Tage nach der ersten Aufführung der Maria Stuart, eine Woche nur nach Vollendung der dichterischen Arbeit an diesem Trauerspiel, meldet er bereits Körner, er habe ein neues Drama vor. Am 1. Juli beginnt er, das heißt, arbeitet er an dem Plan. Vierzehn Tage später weiß er bereits so viel von seinem neuen Werke, daß er in einem Briefe an Körner schreibt: „Mein neues Stück wird auch durch den Stoff großes Interesse erregen. Hier ist eine Hauptperson, und gegen die, was das Interesse betrifft, alle übrigen Personen, deren keine geringe Zahl ist, in keine Betrachtung kommen. Aber der Stoff ist der reinen Tragödie würdig; und wenn ich ihm durch die Behandlung so viel geben kann, als ich der Maria Stuart habe geben können, so werde ich viel Glück damit machen. Sei doch so gut, mir — wenn Du kannst — einige Hexenprozesse und Schriften über diesen Gegenstand zu verschaffen. Ich streife bei meinem neuen Stück an diese Materien an und muß einige Hauptmotive daraus nehmen.“ — Wir sehen den Dichter hier noch mit der Geschichte ringen und vor allem über den Schluß noch keineswegs im klaren, denn die „Hexenprozesse“ sollen ihm einige Hauptmotive für sein Stück abgeben. Wieviel weiter ist er aber schon, als er vierzehn Tage später, am 28. Juli, an Körner schreibt: „Ich will Dir aus meinem neuen Plan kein Geheimnis machen; doch bitte ich, gegen niemand etwas davon zu erwähnen, weil mir das öffentliche Sprechen von Arbeiten, die noch nicht fertig sind, die Neigung dazu benimmt.“ — Das schreibt derselbe Schiller, der das Publikum geradezu zur Mitarbeit an seinem Don Karlos aufgefordert hatte. — „Das Mädchen von Orleans ist der Stoff, den ich bearbeite; der Plan ist bald fertig, ich hoffe, binnen vierzehn Tagen an die Ausführung gehen zu können. Poetisch ist der Stoff in vorzüglichstem Grade,

so nämlich, wie ich mir ihn ausgedacht habe, und in hohem Grade rührend.“ — Hier hat also offenbar schon eine größere Loslösung von der Geschichte stattgefunden, wie das auch noch aus den folgenden Worten hervorgeht. — „Mir ist aber angst vor der Aufführung, eben weil ich sehr viel darauf halte und in Furcht bin, meine eigene Idee nicht erreichen zu können. In sechs Wochen muß ich wissen, wie ich mit der Sache daran bin. Auf das Hexenwesen werde ich mich nur wenig einlassen, und so weit ich es brauche, hoffe ich mit meiner eigenen Phantasie auszureichen. — Das Mädchen von Orleans läßt sich in keinen so engen Schnürleib einzwängen als die Maria Stuart. Es wird zwar an Umfang der Bogen kleiner sein als dieses letztere Stück; aber die dramatische Handlung hat einen größeren Umfang und bewegt sich mit größerer Kühnheit und Freiheit.“

Sehen wir hier ein schnelles Gestalten des Stoffes, ein — wenn wir so wollen — Anähneln an die eigene Dichternatur und die Persönlichkeit, so dauerten doch die Arbeiten bis zur Fertigstellung des Planes noch lange, wobei ja auch die rein historischen Studien einige Zeit beanspruchten! Vor dem 5. September hat Schiller die Ausarbeitung nicht begonnen, auch das wiederum noch so früh, daß er längere Zeit von dem jetzigen Prologe als von dem ersten Akte sprach, also über die Form noch keineswegs im klaren war. Im November gedieh das Werk bis zur Mitte des zweiten Aufzuges. Im Februar 1801 waren die ersten drei Akte so weit vollendet, daß er sie Goethe vorlesen konnte, der den Plan dieses Dramas noch nicht kannte. Am fünften März zog Schiller sich nach der Zenaischen Gartenstille und Abgeschlossenheit zurück, um sein Werk zu vollenden. Am 1. April war dann der vierte Aufzug, am 16. April das Ganze fertiggestellt. Wenige Tage darauf bekam es Goethe ganz zu hören, dann las der Dichter es den Damen vor.

Wenn Goethe sein Urteil dahin zusammenfaßt, daß Schillers Werk so brav, gut und schön sei, daß er ihm nichts zu vergleichen wisse, so scheint mir darin keineswegs eine absolute Anerkennung zu liegen, sondern nur das Geständnis, hier eine eigenartige, in sich berechtigte Gattung vor sich zu haben, die dem Wesen Schillers ganz entspreche und von ihm wirklich neu erschaffen sei. Wenn der Herzog sagt, die Dichtung habe auf ihn eine unerwartete Wirkung ausgeübt, so bedeutet dieses Urteil nur eine Zurückhaltung alles dessen, was er in weniger wohlwollendem Verhältnisse zu Schiller hätte sagen können. Etwas Neues, Unerwartetes, Eigenartiges war da entstanden. Ein Drama?



Eine Tragödie? — Der Herzog zweifelte, ob auf dem Theater ein Erfolg davon zu erwarten sei. Gewiß, eine Dichtung war da, und wer wollte dem dichterisch Bedeutenden die Anerkennung versagen! Aber das Seltsame geschah: die Weimarer Bühne verschloß sich dem Werke. Mag sein, daß der Herzog wirklich die Jagemann, Schillers Elisabeth in der „Maria Stuart“, nicht als Jungfrau von Orleans sehen wollte. Schiller legte die Dichtung für Weimar zurück. Leipzig ging voran und brachte am 11. September 1801 die erste, am 17. in Schillers Anwesenheit bereits die dritte Aufführung, und zwar mit großem äußeren Erfolge. Es folgte Berlin am 23. November desselben Jahres; Weimar kam erst nach, als die Braut von Messina schon über die Bretter gegangen war, am 23. April 1803.

Eine romantische Tragödie nennt Schiller seine Dichtung; ob in bewußtem Gegensatz, gleichsam ostentativ zu dem Geschichtlichen seiner früheren Dramen, oder unbewußt dieses Gegensatzes, bleibt sich gleich. Jedenfalls soll dieser Zusatz die eigene Natur dieses Werkes bezeichnen. Daß nämlich die Jungfrau von Orleans wie der Wallenstein und die Maria Stuart eine bedeutende, geheimnisvoll anziehende, problematische Gestalt der Vergangenheit ist, und ihre Taten zu einem kritischen Zeitpunkte der Weltgeschichte geschehen, will recht wenig besagen. Die Geschichte hat hier nicht viel zu bedeuten. Im Wallenstein ist die Geschichte, so sehr auch der Dichter Einzelnes verändert und frei mit ihr schaltet, der Lebensnerv der Dichtung. Die hohe Auffassung ihres Begriffes ist geradezu der tragische Faktor, das ausschlaggebende Moment in der Handlung. In der Maria Stuart ist die Geschichte schon nicht viel mehr als der Hintergrund der Begebenheiten; daß Elisabeth am Schluß zum Siege, und England zur Ruhe und zu seiner Weltherrschaft kommt, hat höchstens episodischen Wert und ist nicht das Ziel, sondern nur das Ende der Handlung. Eine Beigabe ist die Geschichte in der Maria Stuart nur, mit der Aufgabe, den symbolischen Gestalten den nötigen Rückhalt und Wirklichkeitsausdruck zu verleihen. In der Jungfrau von Orleans ist die Geschichte etwas rein äußerlich Gegebenes, eine zufällige Bedingung, die eben mitgenommen werden muß. Was hat zum Beispiel die Jungfrau von Orleans mit Frankreich zu tun? Was mit bestimmten Zeitverhältnissen? Diese Dichtung wurzelt ganz in der Idee und kann heimatlos und zeitlos rein als Symbol gelten. Schiller schreibt an Goethe: Das Historische ist überwunden, und doch, soviel ich urteilen kann, in seinem möglichsten Umfange benützt; die Motive sind alle poetisch und größtenteils von der naiven

Gattung. — Was den Dichter im Fiesko und im Wallenstein noch so manche Mühe gekostet hatte, das Berücksichtigen des Historischen, der Fakta, was umzuwandeln oder zu ändern er noch eine Scheu trug, das erklärt er jetzt für überwunden. Das Bewußtsein der Freiheit des Dichters ist erwacht, sein Schöpfungsdrang, seine Formkraft duldet keine Banden. Die Geschichte wird möglichst benutzt; die Motive aber sind alle poetisch. Der Gegensatz wird noch schärfer, wenn Schiller, wohl auf Grund dieser und jener Vorwürfe, sagt, er sei sehr wohl imstande, der romantischen Tragödie ein historisches Drama über denselben Stoff gegenüberzustellen. Sein selbstherrlicher Schöpfergeist hatte sich eine neue Kunstform errungen, die der Stufe seiner weiteren Entwicklung entsprach.

Was im Wallenstein ahnungsvoll und unsaßbar hereinspielte, das Jenseitige, Überirdische, das wird hier zur Wirklichkeit und greift bestimmend in die Handlung ein. Wunder geschehen, das Göttliche tritt in die Erscheinung. Die Mutter Gottes, Maria, befiehlt dem Bauernmädchen, sich zu waffnen, ihr Vaterland zu retten und legt ihr die Bedingung auf, sich jeder irdischen Liebe zu enthalten. Johanna bekommt unter seltsamen Umständen einen Helm, zieht in den Krieg, und ihrer gottentflammten Begeisterung gelingt es, den Feind zu besiegen, als schon höchste Not im Lande ist. Sie erkennt den König, den sie nie gesehen, aus dem Hofstaate; allen, selbst dem Bischof ist sie das Wunder, das ihnen Mut und Zutrauen einflößt. Sie kennt des Königs Gebet, sie verkündigt den dreisten Gesandten den Tod des englischen Feldherrn. Sie besiegt an des Heeres Spitze die Feinde und führt den Auftrag der Mutter Gottes aus. Sie prophezeit die Zukunft Frankreichs. Ein schwarzer Ritter erscheint, das Sinnbild ihres nahenden Verhängnisses. Diesem erliegt sie, nachdem der Ritter in Nacht und Blitz und Donnerschlag versunken ist. Der Himmel zieht die Hand von ihr zurück. Gott selbst spricht, ein angerufenes Orakel, im Donner und entscheidet. Johanna trägt die Verbannung und Achtung, sie läutert sich und findet die überirdische Macht wieder, als die Ihrigen in Not sind und ein Entscheidungskampf tobt. Zentnerschwere Eisenbanden zerreißt sie, und die Mauer ihres Turmes spaltet sich. Sie siegt und stirbt.

Wir haben es hier aber nicht mit dem Aberglauben eines Mädchens zu tun, der bei der Niedrigkeit ihrer Abstammung erklärlich wäre, sondern wir erleben selbst, wie wirklich der Himmel für sie eingreift und Zeichen und Wunder tut. In dieser überirdischen Welt und ihrem Hineinspielen wie in der Veranlagung

des Mädchens beruht das Romantische dieser Tragödie. Romantisch nennt der Dichter diesen Boden der Begebenheiten, der zwar ein anderer ist als der, auf dem seine früheren Dramen spielten, aber doch dieselbe Wirklichkeit beansprucht. Denn das Wunder läßt sich nicht etwa rein geistig erklären, wie das auch wohl geschehen ist, daß nämlich im Menschen eine göttliche Offenbarung stattfindet, so oft die Ideen des Guten und Vollkommenen seinen Willen durchdrängen, daß der Mensch dann, gleichsam herausgehoben aus der Natur, Anteil am göttlichen Leben habe. Mag diese Erklärung für Johannas Offenbarungen ausreichen, die große Anzahl der andern Wunder ist mehr äußerlicher Art, und so sollen wir sie auch hinnehmen. Die Dichter der Romantischen Schule verachteten das Werk Schillers besonders eben wegen der Außerlichkeiten und Wirklichkeiten des Jenseitig-Göttlichen. Sie wollten das in Dämmerlicht und Rätselspiel gehüllt haben, magisch aufleuchtend aus einem Halbdunkel, ohne das Wissen und Denken, in aller Schlichtheit des Geistes und Gefühls, naiv, kindlich, mit der Hintergrundsstimmung des Mittelalters. Und jedenfalls verlangt auch der Stoff so sehr nach einer derartigen Behandlung, daß man nur staunen kann, wie Schiller nach diesem hat greifen können. Der Stoff widerstrebte doch des Dichters ganzer Anlage, und keine innere Stimme riet ihm davon ab. Mit Gewalt mußte er ihn gefügig machen, mußte manches biegen und brechen. Bewundernswerte Kraft und Energie mußte er aufwenden. Schiller hatte für das Wesentliche des Stoffes keinen Sinn. Aber wir müssen die Sache von seinem Standpunkte aus betrachten. Ihn interessierte an der Jungfrau von Orleans auch ganz etwas anderes, etwas rein Gedankliches und zwar — das muß dem Dramatiker zum Lobe gesagt werden — etwas rein Tragisches. Den Künstler, dem die Naivität gebrach in Geist und Ausdruck, packte die Idee, die er in dem Stoffe fand, und diese Idee mühte er sich, herauszuarbeiten. Ihretwegen wandte er seine ganze Formkraft an.

Was er darstellte, ist eine Variation eines Wallensteinthemas: Das Reine, Himmlische, Ideelle muß untergehen in der Welt der Zwecke, muß dem Alltäglichen zum Opfer fallen. May und Thekla hatten das gezeigt. Die Jungfrau redet deutlicher. Kühnemann faßt sich S. 536 folgendermaßen über die Idee zusammen: Die Tragödie der Johanna ist die Tragödie der Träger der großen Mission, wie sie in allen Kreisen des Völkerdaseins und weltgeschichtlichen Katastrophen sich wiederholt. Solange seine Sendung den Genius trägt, zwingt er alle Geister. Wenn aber seine Aufgabe erfüllt ist und fortfällt, dann

fehlt ihm selber die Lebenslust, und unter den Menschen hört die Schen vor dem Genius auf. Der natürliche Haß des Gemeineren gegen das Höhere, des Gewöhnlichen gegen das Außerordentliche tritt in seine Rechte. Dies ist das tragische Lebensschicksal, das den wahrhaft Großen bereitet ist, denen, in welchen der Wille einer Epoche sich mit göttlicher Kraft offenbarte und hervorbrach. Um so furchtbarer ist für sie nach Erfüllung ihrer Mission die Leere des Daseins. So erscheint hier wieder das Leben selber als Tragödie. Auch in der Größe göttlichen Lebens zu wirken bedeutet für den armen Menschen ein Verhängnis.

An dieser Idee erkennen wir wieder unsern Schiller, und wir müssen die Größe und Tiefe bewundern, mit welcher sie seine Dichtung zum Ausdruck bringt. Das mußte ihn reizen zu gestalten; unter diesen Zweck stellte er alles, deswegen schaltete er frei mit einem ihm wenig gemäßen Stoffe, deswegen schuf er Menschen in freier Phantasie, deswegen verrückte er die Grenzen des Dramas. Die Idee steckte in seiner Persönlichkeit und in seinem eigensten Erleben.

Johanna d'Arc, die Hauptperson mit unvergleichlich größtem Interesse, soll die naive reine Begeisterung für das Vaterland erfüllen. Man bedenke die Lage Frankreichs und das unsagbar klägliche Verhalten des Königs und halte dagegen, was das Mädchen im Prologe Vaterland nennt, was dem Mädchen das Vaterland ist: Dieses Land des Ruhms, das schönste, das die ew'ge Sonne sieht in ihrem Lauf, das Paradies der Länder, das Gott liebt wie den Apfel seines Auges, die Fesseln tragen eines fremden Volks! Hier scheiterte der Heiden Macht, hier war das erste Kreuz, das Gnadenbild erhöht; hier ruht der Staub des heil'gen Ludewig, von hier aus ward Jerusalem erobert . . . Der König soll aus der Welt verschwinden — der den heil'gen Pflug beschützt, der die Trist beschützt und fruchtbar macht die Erde, der die Leibeignen in die Freiheit führt, der die Städte freudig stellt um seinen Thron, der dem Schwachen beisteht und den Bösen schreckt, der den Neid nicht kennet, denn er ist der Größte, der ein Mensch ist und ein Engel der Erbarmung auf der feindsel'gen Erde. — Diese Worte muß man sich vergegenwärtigen, um die Reinheit ihrer Ideale zu erkennen; es ist eben eine Reinheit, wie sie nur in der Ursprünglichkeit der Natur vorkommt, nur ein solches Wesen kann sie aufbringen. Auch hinter der Kraft ihres Glaubens und ihrer Begeisterung steckt ihre frische Natur. Ihre Grundbedingung ist, daß ihre Instinkte sie wie ein Schicksal treiben zu großen unerhörten Taten, daß sie naiv, sich selbst ein Wunder ist und

handelt und zu handeln glaubt, ohne Bedenken, blind, ein Werkzeug der treibenden Mächte. Ein Kind muß sie sein, als Heerführerin, im Mordgewühl rührend. Das sind Bedingungen, mit denen wir nicht von außen herantreten, sondern die sich von selber ergeben, die in sich notwendig sind. Dann nur wird sie nach Erledigung ihrer Aufgabe zwecklos sein und ohne Halt, dann nur wird das rückgebrängte Weib erwachen können, erwachen müssen. Darin liegt die notwendige Untreue gegen die Idee, von der sie anfangs getragen und begünstigt war.

Das darzustellen ist Schiller nun gar nicht gelungen und konnte ihm nicht gelingen. Sie denkt und philosophiert und deklamiert; sie ist sich nicht nur ihrer Aufgaben und Pflichten bewußt und offenbart sie in allen Einzelheiten, sie ist auch außerhalb ihrer selbst kundig der Zukunft. Sie ist weit mehr als das Werkzeug einer himmlischen Macht; sie ist in Dingen, die nicht unmittelbar mit ihrer Sendung zusammenhängen, durchaus selbständige Prophetin. Ihr Monolog zu Beginn des IV. Aktes bezeichnet wohl den Höhepunkt der Verfehltheit. Weit besser ist das Folgende gestaltet, aber auch wohl in erster Linie deshalb, weil sie schweigt und dadurch ihre Angst und ihre Ohnmacht sowie das Gefühl der nahen Berührung durch das Schicksal deutlich zum Ausdruck bringt. Ihre Selbstüberwindung in Verkennung und Vereinsamung ist bedeutend besser gelungen als ihr ganzes früheres Auftreten. Sie findet sich wieder und findet in sich die letzte Kraft zum Glauben, die ihr Sieg und Erlösung bringt.

Das vielfach angegriffene Motiv des Liebesverbotes ist ganz gerecht und wohlbegründet, denn dessen Sinn ist, daß sie die Einheit mit sich selbst und ihrer Aufgabe nicht verlieren dürfe, und das muß sie denn doch ihrer menschlichen Natur gemäß. Dabei aber kommen wir an einen andern, und zwar wohl angreifbaren Punkt. Das Motiv ihrer Schuld durch Liebe ist wohl tragisch, aber nicht verständlich genug. Wie sich die Johanna von Anfang an bis zur Begegnung mit Lionel gezeigt hat, ist das unvermittelt-plötzliche Entstehen der Liebe in ihr unmöglich. — Sie muß fallen, die Notwendigkeit steckt im Leben selbst, wie wir schon sahen. Das Moment der Schuld ist an sich zufällig. Hier ist es in Schillers Ausführung die „Liebe“. Aber irgendwie muß die Möglichkeit aufgezeigt sein zu ihrem Entstehen, und daß diese fehlt, ist entschieden ein Fehler in der Charakterisierung der Johanna. Ein tieferer weiblicher Zug hätte schon vorher in ihr heraustraten müssen. Ihrer plötzlichen Empfindlichkeit schenken wir keinen Glauben. Von manchen

Kritikern wird ihr beglückendes, friedensstiftendes Tun nach kriegerischen Taten angeführt — Burgund, Du Chatel —, auch wohl gar der Umstand, daß sie äußerlich anmutig, liebreizend dargestellt ist; man macht sogar den Versuch zu sagen, in dem Mangel an psychologischer Motivierung liege nicht die Schwäche, sondern die Macht des Motivs, durch die der unbegreifliche Umschwung als etwas Übernatürliches den andern Wundern des Stückes an die Seite trete. Nach all den Wundern geht aber die psychologische um so weniger an, als von ihm ja alles abhängt, und allen Boden lassen wir uns nicht unter den Füßen fortnehmen. Der Umschwung bleibt menschlich ungegründet. Wenn der Himmel selber mit einem Wunder sich gegen sein Werkzeug wendete, so hörte ja noch mehr als jetzt das persönliche Verschulden auf, und damit wäre die Tragödie aufgehoben. Bleiben wir bei der Erklärung, daß dem Dichter die Motivierung der Liebesempfänglichkeit seiner Heldin nicht gelungen ist, so haben wir auch nicht nötig, hier eine Parallele zum antiken Schicksal zu ziehen, sondern wir haben eine moderne, fest in sich stehende, dichterisch großgedachte Tragik.

In flacher Freskomanier sind die übrigen Gestalten dieses Dramas ausgeführt. Die Stellung zum Vaterlande ist wie bei der Jungfrau, so auch bei ihnen der Ton, auf den sie gestimmt sind; dadurch wird auch sogleich der Unterschied und Gegensatz ausgedrückt. Der König hat überhaupt kein eigentliches Interesse am Vaterland; er lebt nur sich selber, seinen Sinnen, dem Genuße, in weicher, fast grauenerregender Leichtsinigkeit. Nach Böttigers Berichte beabsichtigte Schiller anfangs eine breitere Sittenschilderung des französischen Hofes zu geben als Kontrast zu der von einer Jungfrau betriebenen Bewegung. Diese allzusehr an seine Jugenddramen gemahnende Idee, die kaum ganz glaublich ist, findet doch wenigstens in der Person des Königs eine Darstellung. Dieser Herrscher streift ganz nahe die Unwürdigkeit und den Ekel, ihn rettet nur seine Liebenswürdigkeit und seine Unbeholfenheit. Wie der König, so ist auch seine Geliebte, Agnes Sorel eine scharfe Kontrastfigur zur Johanna. Sie ist dem Dichter wohl geglückt und macht sich auch in der bei Schiller so beliebten Szene der weiblichen Kontrastfiguren, IV. 2, recht gut in ihrer weiblich warmen Unbedeutendheit. Dabei ist sie, weil ihr doch die Kraft nicht völlig fehlt, auf des Königs Kosten durchaus sympathisch. Dem Grafen Dunois, als dem Manne von hohem Adel, Mut, echt vaterländischer Gesinnung und entschiedenem Charakter, steht der niedere Adel im Du Chatel und La Hire gegenüber, Staatsdienern,

königstreuen Rittern, denen Amt und Gehorsam die Stellung zum Vaterlande vorschreibt. Ihre Zeichnung ist etwas skizzenhaft.

Das Volk ist die rohe niedrige Menge, die heute Hosianna! und morgen Kreuzige! schreit, die schwankende, charakterlose aber gefährliche Masse. Dem gegenüber bedeuten die Bauern einen ruhenden Pol. Sie sind unbeteiligt an den großen Ereignissen, leben still und ruhig und einformig vor sich hin. Der Staat ist ihnen nichts, der feste Boden, die sicher wandelnde Natur alles. Sie bewegen sich in vorgeschriebenem Kreise; Abweichungen davon sind gegen Gott und sein Gebot. Und doch aus ihrem Schoße schießt die rückgedämmte Kraft empor und leistet das Außerordentliche. Man muß bei ihrer Darstellung an Schillers Kulturgedichte denken, an die Entwicklungen, die er an den Ackerbau anknüpft.

Schematisch wie die Gruppe der Franzosen sind auch die Engländer gegeben. Freskoartig, flach, typisch, mehr als Stand wie als Individuum. Die Königin Isabeau auf ihrer Seite ist die Gemeinheit der Affekte, die Roheit der beleidigten Natur, mit der ihr allerdings innewohnenden zähen, bewundernswerten Kraft. Lionel ist der Soldatennut. Nur Talbot ist Individuum, die Verkörperung des materiellen Sinnes, Wallenstein als Philosoph. Freilich ist er nur zu sehr als bloße Kraft gedacht, wie ja auch wohl sein Geist als schwarzer Ritter wiederkehrt, der Johanna den Untergang anzufagen. Er ist hier ganz die Abstraktion des „Zwecks“, des „Lebens“, der „Materie“, die gekommen ist, die Idee zu stürzen. Schiller ist hier bei der Allegorie angelangt, die ja schon vielfach seine Gefahr zu werden drohte.

Ein bewundernswerter Dichter zeigt sich in der Jungfrau von Orleans als Theatervirtuos. Wir haben hier eine Technik, wie sie nie zuvor in der deutschen Literatur gesehen ist. Von einer Reihe höchst bühnenwirksamer Gegensätze sprachen wir schon. Es sei noch erwähnt die Szene, in der die Johanna dem Montgomery gegenüber ihren Haß, die andere, in der sie dann dem Burgund gegenüber ihre Liebe spielen und wirken läßt. Ferner der Monolog über den Fall und die Einsamkeit der Jungfrau im Gegensatz zu der Vollendung der Krönung und des Volksglückes. Nie sind einem Dichter solche glänzende Massenbewegungen auf der Bühne gelungen. Selbst Goethe kann sich darin nicht mit Schiller messen. Wie prunkvoll und dekorativ wirkt der Krönungszug an seiner Stelle! Wie lebendig versteht er die Schlachten und die Getümmel anzudeuten, trotzdem breitere Einzelszenen eingestreut werden! Wie

versteht er selbst die lahme Versöhnungsszene zu Beginn des dritten Aufzuges durch Rührung dem Publikum schmachhaft zu machen! In den letzten Aufzügen besonders, die wohl etwas übereilt sind, versteht er wirksam shakespeareische Technik zu handhaben. Wie ist ihm trotz aller Buntheit die äußere Rundung doch noch gelungen, von der er an Goethe schreibt: „Von meinem letzten Akt auguriere ich viel Gutes, er erklärt den ersten, und so beißt sich die Schlange in den Schwanz. Weil meine Heldin darin auf sich allein steht und im Unglück von den Göttern deseriert ist, so zeigt sich ihre Selbständigkeit und ihr Charakteranspruch auf die Prophetenrolle deutlicher.“ — Mit dem ersten Akt ist hier das Vorspiel gemeint.

Alle formellen Mittel zieht er zur Hilfe herbei. Der Monolog wird zum Bruckstück und wirkt noch viel mehr als die Reimverse der Maria Stuart, die in ihrer Rhythmik schon fast zu selbständigen Liedern drängten. Hier ist die Musik sogar verwendet, und spielt sie auch nur hinter der Szene, sie hilft doch, indem sie in eine weiche, schmelzende Melodie übergeht, indem die Flöten dann Motive wiederholen, Stimmung machen. Es ist eine Arie wie in einer Oper. Auch die feste Geschlossenheit der Verse macht den Monolog zum Liede und stellt einen Gegensatz zu dem sonstigen Sprechstil her. Der Reim ist öfter noch und wirkungsvoller verwandt als in der Maria Stuart, das Rhythmenspiel, das bewegende Abweichen vom Gleichfall der Silben ist künstlicher und bewußter. Goethe liest ihm am 21. September 1800 seine an die Antike angelehnte Helena aus dem Faust vor. Sofort bemächtigt sich Schiller der dort angewandten sechsfüßigen Jamben und läßt sich durch diese Form zu einer Ausführung verleiten, die viel zu breit und gewichtig ist für die nur ganz episodische Bedeutung der Montgomeryszene. Rein sprachlich bleibt die Jungfrau von Orleans aufs höchste zu bewundern; man fühlt, wie der Dichter seinem sprachlichen Meisterstück, den Chören der Braut von Messina, entgegenreißt. Daß tragikomische Entgleisungen vorkommen, wie das dem Montgomery zugerufene: „Stirb, Freund!“ oder daß gelegentlich dem Pinsel jede Farbe ausgeht wie z. B. in den Worten an Burgund: „Was irgend gut ist und von oben kommt, ist allgemein und ohne Vorbehalt“, tut der Tatsache keinen Abbruch, daß wir hier eins der größten Sprachkunstwerke der deutschen Literatur vor uns haben.



## Prolog.

(Eine ländliche Gegend. Vorn zur Rechten ein Heiligenbild in einer Kapelle; zur Linken eine hohe Eiche.)

### Erster Auftritt.

Thibaut d'Arc. Seine drei Töchter. Drei junge Schäfer, ihre Freier.

- Thibaut. Ja, liebe Nachbarn! Heute sind wir noch  
Franzosen, freie Bürger noch und Herren  
Des alten Bodens, den die Väter pflügten;  
Wer weiß, wer morgen über uns befiehlt!  
5 Denn allcrorten läßt der Engelländer  
Sein sieghaft Banner fliegen, seine Kofse  
Zerstampfen Frankreichs blühende Gefilde.  
Paris hat ihn als Sieger schon empfangen,  
Und mit der alten Krone Dagoberts  
10 Schmückt es den Sprößling eines fremden Stamms.  
Der Enkel unsrer Könige muß irren  
Enterbt und flüchtig durch sein eignes Reich,  
Und wider ihn im Heer der Feinde kämpft  
Sein nächster Better und sein erster Pair,  
15 Ja, seine Rabenmutter führt es an.  
Rings brennen Dörfer, Städte. Näher stets  
Und näher wälzt sich der Verheerung Rauch  
An diese Täler, die noch friedlich ruhn.  
— Drum, liebe Nachbarn, hab' ich mich mit Gott  
20 Entschlossen, weil ich's heute noch vermag,  
Die Töchter zu versorgen; denn das Weib  
Bedarf in Kriegesnöten des Beschützers,  
Und treue Lieb' hilft alle Lasten heben. (Zu dem ersten Schäfer.)  
— Kommt, Etienne! Ihr werbt um meine Margot.  
25 Die Acker grenzen nachbarlich zusammen,  
Die Herzen stimmen überein — das stiftet  
Ein gutes Eheband!  
(Zu dem zweiten.) Claude Marie! Ihr schweigt,  
Und meine Louison schlägt die Augen nieder?

Werd' ich zwei Herzen trennen, die sich fanden,  
30 Weil Ihr nicht Schätze mir zu bieten habt?

Wer hat jetzt Schätze? Haus und Scheune sind  
Des nächsten Feindes oder Feuers Raub.

Die treue Brust des braven Manns allein  
Ist ein sturmfestes Dach in diesen Zeiten.

35 Louison. Mein Vater!

Claude Marie. Meine Louison!

Louison (Johanna umarmend).

Liebe Schwester!

Thibaut. Ich gebe jeder dreißig Acker Landes  
Und Stall und Hof und eine Herde. Gott  
Hat mich gesegnet, und so segn' er euch!

Margot (Johanna umarmend).

Erfreue unsern Vater! Nimm ein Beispiel!

40 Laß diesen Tag drei frohe Bande schließen.

Thibaut. Geht! Macht Anstalt. Morgen ist die Hochzeit;  
Ich will, das ganze Dorf soll sie mitfeiern.

(Die zwei Paare gehen Arm in Arm geschlungen ab.)

## Zweiter Auftritt.

Thibaut. Raimond. Johanna.

Thibaut. Jeannette, deine Schwestern machen Hochzeit,  
Ich seh' sie glücklich, sie erfreun mein Alter;

45 Du, meine Jüngste, machst mir Gram und Schmerz.

Raimond. Was fällt Euch ein! Was scheltet Ihr die Tochter?

Thibaut. Hier, dieser wackre Jüngling, dem sich keiner  
Vergleicht im ganzen Dorf, der Treffliche,

Er hat dir seine Neigung zugewendet

50 Und wirbt um dich, schon ist's der dritte Herbst,

Mit stillem Wunsch, mit herzlichem Bemühn;

Du stoßest ihn verschlossen, kalt zurück,

Noch sonst ein andrer von den Hirten allen

Mag dir ein gütig Lächeln abgewinnen.

55 — Ich sehe dich in Jugendsfülle prangen,

Dein Lenz ist da, es ist die Zeit der Hoffnung,

Entfaltet ist die Blume deines Leibes;

Doch stets vergebens harr' ich, daß die Blume

Der zarten Lieb aus ihrer Knospe breche

60 Und freudig reise zu der goldnen Frucht!

O, das gefällt mir nimmermehr und deutet

Auf eine schwere Irrung der Natur!

Das Herz gefällt mir nicht, das streng und kalt  
Sich zuschließt in den Jahren des Gefühls.

65 **Raimond.** Laßt's gut sein, Vater Arc! Laßt sie gewähren!

Die Liebe meiner trefflichen Johanna  
Ist eine edle, zarte Himmelsfrucht,  
Und still allmählich reift das Köstliche!  
Setzt liebt sie noch, zu wohnen auf den Bergen,

70 Und von der freien Heide fürchtet sie  
Herabzusteigen in das niedre Dach  
Der Menschen, wo die engen Sorgen wohnen.  
Oft seh' ich ihr aus tiefem Thal mit stillem  
Erstaunen zu, wenn sie auf hoher Trist

75 In Mitte ihrer Herde ragend steht,  
Mit edelm Leibe, und den ernsten Blick  
Herabsenkt auf der Erde kleine Länder.  
Da scheint sie mir was Höheres zu bedeuten,  
Und dünkt mir's oft, sie stamm' aus andern Zeiten.

80 **Thibaut.** Das ist es, was mir nicht gefallen will!

Sie flieht der Schwestern fröhliche Gemeinschaft,  
Die öden Berge sucht sie auf, verläßt  
Ihr nächtlich Lager vor dem Hahnenschrei,  
Und in der Schreckensstunde, wo der Mensch

85 Sich gern vertraulich an den Menschen schließt,  
Schleicht sie, gleich dem einsiedlerischen Vogel,  
Heraus ins graulich düstre Geisterreich  
Der Nacht, tritt auf den Kreuzweg hin und pflegt  
Geheime Zwiesprach' mit der Luft des Berges.

90 Warum erwählt sie immer diesen Ort  
Und treibt gerade hieher ihre Herde?

Ich sehe sie zu ganzen Stunden sinnend  
Dort unter dem Druidenbaume sitzen,  
Den alle glückliche Geschöpfe fliehn.

95 Denn nicht geheuer ist's hier; ein böses Wesen  
Hat seinen Wohnsitz unter diesem Baum  
Schon seit der alten grauen Heidenzeit.

Die Ältesten im Dorf erzählen sich  
Von diesem Baume schauerhafte Mären;

100 Seltsamer Stimmen wundersamen Klang  
Wernimmt man oft aus seinen düstern Zweigen.

Ich selbst, als mich in später Dämmerung einst  
Der Weg an diesem Baum vorüberführte,  
Hab' ein gespenstisch Weib hier sitzen sehn,

105 Das streckte mir aus weitgefaltetem

Gewande langsam eine dürre Hand  
Entgegen, gleich als winkt' es; doch ich eilte  
Fürbaß, und Gott befaß ich meine Seele.

Raimond (auf das Heiligenbild in der Kapelle zeigend).

Des Gnadenbildes segensreiche Näh',

- 110 Das hier des Himmels Frieden um sich streut,  
Nicht Satans Werk führt Eure Tochter her.

Thibaut. O nein, nein! Nicht vergebens zeigt sich's mir  
In Träumen an und ängstlichen Gesichtern.

Zu dreien Malen hab' ich sie gesehn

- 115 Zu Reims auf unsrer Könige Stuhle sitzen,  
Ein funkelnd Diadem von sieben Sternen  
Auf ihrem Haupt, das Zepter in der Hand,  
Aus dem drei weiße Lilien entsprangen.  
Und ich, ihr Vater, ihre beiden Schwestern

- 120 Und alle Fürsten, Grafen, Erzbischöfe,  
Der König selber, neigten sich vor ihr.  
Wie kommt mir solcher Glanz in meine Hütte?  
O, das bedeutet einen tiefen Fall!

Sinnbildlich stellt mir dieser Warnungstraum

- 125 Das eitle Trachten ihres Herzens dar.  
Sie schämt sich ihrer Niedrigkeit; weil Gott  
Mit reicher Schönheit ihren Leib geschmückt,  
Mit hohen Wundergaben sie gesegnet  
Vor allen Hirtenmädchen dieses Tals,

- 130 So nährt sie sünd'gen Hochmut in dem Herzen,  
Und Hochmut ist's, wodurch die Engel fielen,  
Woran der Höllegeist den Menschen faßt.

Raimond. Wer hegt bescheidnern tugendlichem Sinn

Als Eure fromme Tochter? Ist sie's nicht,

- 135 Die ihren ältern Schwestern freudig dient?  
Sie ist die Hochbegabteste von allen;  
Doch seht Ihr sie wie eine niedre Magd  
Die schwersten Pflichten still gehorsam üben,  
Und unter ihren Händen wunderbar

- 140 Gedeihen Euch die Herden und die Saaten;  
Um alles, was sie schafft, ergießet sich  
Ein unbegreiflich überschwenglich Glück.

Thibaut. Sawohl! Ein unbegreiflich Glück — Mir kommt  
Ein eigen Grauen an bei diesem Segen!

- 145 — Nichts mehr davon! Ich schweige. Ich will schweigen;  
Soll ich mein eigen teures Kind anklagen?  
Ich kann nichts tun, als warnen, für sie beten!

Doch warnen muß ich — Fliehe diesen Baum,  
 Bleib nicht allein und grabe keine Wurzeln  
 150 Um Mitternacht, bereite keine Tränke  
 Und schreibe keine Zeichen in den Sand!  
 Leicht aufzuritzen ist das Reich der Geister,  
 Sie liegen wartend unter dünner Decke,  
 Und leise hörend stürmen sie herauf.  
 155 Bleib nicht allein, denn in der Wüste trat  
 Der Satansengel selbst zum Herrn des Himmels.

### Dritter Auftritt.

Vertrand tritt auf, einen Helm in der Hand. Thibaut. Raimond. Johanna.

Raimond. Still! Da kommt Bertrand aus der Stadt zurück.  
 Sieh, was er trägt!

Vertrand. Ihr staunt mich an, ihr seid  
 Verwundert ob des seltsamen Gerätes  
 160 In meiner Hand.

Thibaut. Das sind wir. Saget an,  
 Wie kamt Ihr zu dem Helm, was bringt Ihr uns  
 Das böse Zeichen in die Friedensgegend?

(Johanna, welche in beiden vorigen Szenen still und ohne Anteil auf der Seite gestanden, wird aufmerksam und tritt näher.)

Vertrand. Kaum weiß ich selbst zu sagen, wie das Ding  
 Mir in die Hand geriet. Ich hatte eisernes  
 165 Gerät mir eingekauft zu Vaucouleurs;  
 Ein großes Drängen fand ich auf dem Markt,  
 Denn flücht'ges Volk war eben angelangt  
 Von Orleans mit böser Kriegespost.  
 Im Aufruhr lief die ganze Stadt zusammen,  
 170 Und als ich Bahn mir mache durchs Gewühl,  
 Da tritt ein braun Bohemerweib mich an  
 Mit diesem Helm, faßt mich ins Auge scharf  
 Und spricht: „Gesell, Ihr suchet einen Helm,  
 Ich weiß, Ihr suchet einen. Da! Nehmt hin!  
 175 Um ein Geringes steht er Euch zu Kaufe.“  
 — „Geht zu den Lanzenknechten, sagt' ich ihr,  
 Ich bin ein Landmann, brauche nicht des Helmes.“  
 Sie aber ließ nicht ab und sagte ferner:  
 „Kein Mensch vermag zu sagen, ob er nicht  
 180 Des Helmes braucht. Ein stählern Dach fürs Haupt  
 Ist jezo mehr wert als ein steinern Haus.“  
 So trieb sie mich durch alle Gassen, mir

- Den Helm aufnötigend, den ich nicht wollte.  
 Ich sah den Helm, daß er so blank und schön  
 185 Und würdig eines ritterlichen Haupt's,  
 Und da ich zweifelnd in der Hand ihn wog,  
 Des Abenteuers Seltsamkeit bedenkend,  
 Da war das Weib mir aus den Augen, schnell,  
 Hinweggerissen hatte sie der Strom  
 190 Des Volkes, und der Helm blieb mir in Händen.

Johanna (rasch und begierig danach greifend).

Gebt mir den Helm!

Bertrand. Was frommt Euch dies Geräte?

Das ist kein Schmuck für ein jungfräulich Haupt.

Johanna (entreißt ihm den Helm).

Mein ist der Helm, und mir gehört er zu.

Thibaut. Was fällt dem Mädchen ein?

Raimond.

Laßt ihr den Willen!

- 195 Wohl ziemt ihr dieser kriegerische Schmuck,  
 Denn ihre Brust verschließt ein männlich Herz.  
 Denkt nach, wie sie den Tigervolf bezwang,  
 Das grimmig wilde Tier, das unsre Herden  
 Verwüstete, den Schrecken aller Hirten.  
 200 Sie ganz allein, die Löwenherz'ge Jungfrau,  
 Stritt mit dem Wolf und rang das Lamm ihm ab,  
 Daß er im blut'gen Rachen schon davontrug.  
 Welch tapfres Haupt auch dieser Helm bedeckt,  
 Er kann kein würdigeres zieren!

Thibaut (zu Bertrand). Sprecht!

- 205 Welch neues Kriegesunglück ist geschehn?  
 Was brachten jene Flüchtigen?

Bertrand.

Gott helfe

Dem König und erbarme sich des Landes!

Geschlagen sind wir in zwei großen Schlachten,  
 Mitten in Frankreich steht der Feind, verloren

- 210 Sind alle Länder bis an die Loire.  
 Jetzt hat er seine ganze Macht zusammen  
 Geführt, womit er Orleans belagert.

Thibaut. Gott schütze den König!

Bertrand.

Unermeßliches

- Geschütz ist aufgebracht von allen Enden,  
 215 Und wie der Bienen dunkelnde Geschwader  
 Den Korb umschwärmen in des Sommers Tagen,  
 Wie aus geschwärzter Luft die Heuschreckwolke  
 Herunterfällt und meilenlang die Felder

Bedeckt in unabsehbarem Gewimmel,  
 220 So goß sich eine Kriegeswolke aus  
 Von Völkern über Orleans' Gefilde,  
 Und von der Sprachen unverständlichem  
 Gemisch verworren dumpf erbraust das Lager.  
 Denn auch der mächtige Burgund, der Länder=  
 225 Gewaltige, hat seine Mannen alle  
 Herbeigeführt, die Lütticher, Luxemburger  
 Die Hennegauer, die vom Lande Namur,  
 Und die das glückliche Brabant bewohnen,  
 Die üpp'gen Genter, die in Samt und Seide.  
 230 Stolzieren, die von Seeland, deren Städte  
 Sich reinlich aus dem Meereswasser heben,  
 Die herdenmelkenden Holländer, die  
 Von Utrecht, ja vom äußersten Westfriesland,  
 Die nach dem Eispol schaun — sie folgen alle  
 235 Dem Heerbann des gewaltig herrschenden  
 Burgund und wollen Orleans bezwingen.

**Thibaut.** O des unselig jammervollen Zwists,  
 Der Frankreichs Waffen wider Frankreich wendet!

**Vertrand.** Auch sie, die alte Königin, sieht man,  
 240 Die stolze Isabeau, die Baherfürstin,  
 In Stahl gekleidet durch das Lager reiten,  
 Mit gift'gen Stachelworten alle Völker  
 Zur Wut aufregen wider ihren Sohn,  
 Den sie in ihrem Mutterstohß getragen!

**Thibaut.** Fluch treffe sie! Und möge Gott sie einst  
 245 Wie jene stolze Jesabel verderben!

**Vertrand.** Der fürchterliche Salzburch, der Mauern=  
 Zertrümmerer, führt die Belagerung an,  
 Mit ihm des Löwen Bruder Lionel,  
 250 Und Talbot, der mit mörderischem Schwert  
 Die Völker niedermähet in den Schlachten.  
 In frechem Mute haben sie geschworen,  
 Der Schmach zu weihen alle Jungfrauen,  
 Und was das Schwert geführt, dem Schwert zu opfern.  
 255 Vier hohe Warten haben sie erbaut,  
 Die Stadt zu überragen; oben späht  
 Graf Salzburch mit mordbegier'gem Blick  
 Und zählt den schnellen Wandrer auf den Gassen.  
 Viel tausend Kugeln schon von Zentners Last  
 260 Sind in die Stadt geschleudert, Kirchen liegen  
 Zertrümmert, und der königliche Turm

Von Notre Dame beugt sein erhabnes Haupt.  
 Auch Pulbergänge haben sie gegraben,  
 Und über einem Höllenreiche steht

285 Die bange Stadt, gewärtig jede Stunde,  
 Daß es mit Donners Krachen sich entzünde.

(Johanna horcht mit gespannter Aufmerksamkeit und setzt sich den Helm auf.)

**Thibaut.** Wo aber waren denn die tapfern Degen  
 Saintrailles, La Hire und Frankreichs Brustwehr,  
 Der heldenmüt'ge Bastard, daß der Feind

270 So allgewaltig reißend vorwärts drang?  
 Wo ist der König selbst, und sieht er müßig  
 Des Reiches Not und seiner Städte Fall?

**Vertrand.** Zu Chinon hält der König seinen Hof,  
 Es fehlt an Volk, er kann das Feld nicht halten.

275 Was nützt der Führer Mut, der Helden Arm,  
 Wenn bleiche Furcht die Heere lähmt?  
 Ein Schrecken, wie von Gott herabgesandt,  
 Hat auch die Brust der Tapfersten ergriffen.  
 Umsonst erschallt der Fürsten Aufgebot.

280 Wie sich die Schafe bang zusammendrängen,  
 Wenn sich des Wolfes Heulen hören läßt,  
 So sucht der Franke, seines alten Ruhms  
 Vergessend, nur die Sicherheit der Burgen.  
 Ein einz'ger Ritter nur, hört' ich erzählen,

285 Hab' eine schwache Mannschaft aufgebracht  
 Und zieh' dem König zu mit sechzehn Fahnen.

Johanna (schnell). Wie heißt der Ritter?

Vertrand.

Baudricour. Doch schwerlich

Möcht' er des Feindes Rundschaft hintergehn,  
 Der mit zwei Heeren seinen Fersen folgt.

290 Johanna. Wo hält der Ritter? Sagt mir's, wenn Ihr's wisset.

Vertrand. Er steht kaum eine Tagereise weit

Von Vaucouleurs.

**Thibaut** (zu Johanna). Was kümmert's dich! Du fragst  
 Nach Dingen, Mädchen, die dir nicht geziemen.

**Vertrand.** Weil nun der Feind so mächtig, und kein Schutz

295 Vom König mehr zu hoffen, haben sie  
 Zu Vaucouleurs einmütig den Beschluß  
 Gefaßt, sich dem Burgund zu übergeben.  
 So tragen wir nicht fremdes Joch und bleiben

300 Beim alten Königsstamme, ja vielleicht  
 Zur alten Krone fallen wir zurück,  
 Wenn einst Burgund und Frankreich sich versöhnen.



**Johanna** (in Begeisterung).

Nichts von Verträgen! Nichts von Übergabe!  
Der Retter naht, er rüstet sich zum Kampf.  
Vor Orleans soll das Glück des Feindes scheitern!

305 Sein Maß ist voll, er ist zur Ernte reif.  
Mit ihrer Sichel wird die Jungfrau kommen  
Und seines Stolzes Saaten niedermähen;  
Herab vom Himmel reißt sie seinen Ruhm,  
Den er hoch an den Sternen aufgehangen.  
310 Verzagt nicht! Flihet nicht! Denn eh' der Roggen  
Gelb wird, eh' sich die Mondescheibe füllt,  
Wird kein engländisch Roß mehr aus den Wellen  
Der prächtig strömenden Loire trinken.

**Vertrand.** Ach! Es geschehen keine Wunder mehr!

315 **Johanna.** Es geschehn noch Wunder! — Eine weiße Taube  
Wird fliegen und mit Ablerskühnheit diese Geier  
Anfallen, die das Vaterland zerreißen.  
Darnieder kämpfen wird sie diesen stolzen  
Burgund, den Reichsverräter, diesen Talbot,  
320 Den himmelftürmend hunderthändigen:  
Und diesen Salzbury, den Tempelschänder,  
Und diese frechen Inselwohner alle  
Wie eine Herde Lämmer vor sich jagen.  
Der Herr wird mit ihr sein, der Schlachten Gott.  
325 Sein zitterndes Geschöpf wird er erwählen,  
Durch eine zarte Jungfrau wird er sich  
Beherrlichen, denn er ist der Allmächt'ge!

**Thibaut.** Was für ein Geist ergreift die Dirn'?

**Raimond.**

Es ist

Der Helm, der sie so kriegerisch beseelt.

330 Seht Eure Tochter an! Ihr Auge blüht,  
Und glühend Feuer sprühen ihre Wangen!

**Johanna.** Dies Reich soll fallen? Dieses Land des Ruhms,  
Das schönste, das die ew'ge Sonne sieht  
In ihrem Lauf, das Paradies der Länder,  
335 Das Gott liebt wie den Apfel seines Auges,  
Die Fesseln tragen eines fremden Volks!

— Hier scheiterte der Heiden Macht. Hier war

Das erste Kreuz, das Gnadenbild erhöht;  
Hier ruht der Staub des heil'gen Ludewig,

340 Von hier aus ward Jerusalem erobert.

**Vertrand** (erstaunt). Hört ihre Rede! Woher schöpfte sie

Die hohe Offenbarung? — Vater Arc!  
 Euch gab Gott eine wundervolle Tochter!

Johanna. Wir sollen keine eigne Könige

- 345 Mehr haben, keinen eingebornen Herrn?  
 Der König, der nie stirbt, soll aus der Welt  
 Verschwinden — der den heil'gen Pflug beschützt,  
 Der die Trift beschützt und fruchtbar macht die Erde,  
 Der die Leibeignen in die Freiheit führt,  
 350 Der die Städte freudig stellt um seinen Thron —  
 Der dem Schwachen beisteht und den Bösen schreckt,  
 Der den Reid nicht kennet — denn er ist der Größte —,  
 Der ein Mensch ist und ein Engel der Erbarmung  
 Auf der feindsel'gen Erde. — Denn der Thron  
 355 Der Könige, der von Golde schimmert, ist  
 Das Obdach der Verlassenen; hier steht  
 Die Macht und die Barmherzigkeit — es zittert  
 Der Schuldige, vertrauend naht sich der Gerechte  
 Und scherzet mit den Löwen um den Thron!  
 360 Der fremde König, der von außen kommt,  
 Dem keines Ahnherrn heilige Gebeine  
 In diesem Lande ruhn, kann er es lieben?  
 Der nicht jung war mit unsern Jünglingen,  
 Dem unsre Worte nicht zum Herzen tönen,  
 365 Kann er ein Vater sein zu seinen Söhnen?

- Thibaut. Gott schütze Frankreich und den König! Wir  
 Sind friedliche Landleute, wissen nicht  
 Das Schwert zu führen, noch das kriegerische Ross  
 Zu tummeln. — Laßt uns still gehorchend harren,  
 370 Wen uns der Sieg zum König geben wird.  
 Das Glück der Schlachten ist das Urtheil Gottes,  
 Und unser Herr ist, wer die heil'ge Dlung  
 Empfängt und sich die Kron' aufsetzt zu Reims.  
 — Kommt an die Arbeit! Kommt! Und denke jeder  
 375 Nur an das Nächste! Lassen wir die Großen,  
 Der Erde Fürsten um die Erde losen;  
 Wir können ruhig die Zerstörung schauen,  
 Denn sturmfest steht der Boden, den wir bauen.  
 Die Flamme brenne unsre Dörfer nieder,  
 380 Die Saat zerstampfe ihrer Rosse Tritt,  
 Der neue Lenz bringt neue Saaten mit,  
 Und schnell erstehn die leichten Hütten wieder!

(Alle außer der Jungfrau gehen ab.)

## Vierter Auftritt.

Johanna allein.

Johanna. Lebt wohl, ihr Berge, ihr geliebten Triften,  
Ihr traulich stillen Täler, lebet wohl!

385 Johanna wird nun nicht mehr auf euch wandeln,  
Johanna sagt euch ewig Lebewohl!

Ihr Wiesen, die ich wässerte! Ihr Bäume,  
Die ich gepflanzt, grünet fröhlich fort!  
Lebt wohl, ihr Grotten und ihr kühlen Brunnen!

390 Du Echo, holde Stimme dieses Tals,  
Die oft mir Antwort gab auf meine Lieder,  
Johanna geht, und nimmer kehrt sie wieder!

Ihr Plätze alle meiner stillen Freuden,  
Euch laß' ich hinter mir auf immerdar!

395 Zerstreuet euch, ihr Lämmer, auf der Heiden!  
Ihr seid jetzt eine hirtelose Schar,  
Denn eine andre Herde muß ich weiden  
Dort auf dem blut'gen Felde der Gefahr.

400 So ist des Geistes Ruf an mich ergangen,  
Mich treibt nicht eitlez, irdisches Verlangen.

Denn der zu Mosen auf des Horebs Höhen  
Im feur'gen Busch sich flammend niederließ  
Und ihm befahl, vor Pharao zu stehen,  
Der einst den frommen Knaben Isais,

405 Den Hirten, sich zum Streiter ausersehen,  
Der stets den Hirten gnädig sich bewies,  
Er sprach zu mir aus dieses Baumes Zweigen:  
„Geh hin! Du sollst auf Erden für mich zeugen.

In rauhes Erz sollst du die Glieder schnüren,

410 Mit Stahl bedecken deine zarte Brust,  
Nicht Männerliebe darf dein Herz berühren  
Mit sünd'gen Flammen eitler Erdenlust.

Nie wird der Brautkranz deine Locke zieren,  
Dir blüht kein lieblich Kind an deiner Brust;

415 Doch werd' ich dich mit kriegerischen Ehren,  
Vor allen Erdenfrauen dich verklären.

Denn wenn im Kampf die Mutigsten verzagen,  
Wenn Frankreichs letztes Schicksal nun sich naht,  
Dann wirst du meine Driflamme tragen

420 Und, wie die rasche Schnitterin die Saat,  
Den stolzen Überwinder niederschlagen;  
Umwälzen wirst du seines Glückes Rad,

Errettung bringen Frankreichs Heldenjöhnen,  
Und Reims befrein und deinen König krönen!“

- 425 Ein Zeichen hat der Himmel mir verheißen,  
Er sendet mir den Helm, er kommt von ihm,  
Mit Götterkraft berühret mich sein Eisen,  
Und mich durchflammt der Mut der Cherubim;  
In's Kriegsgewühl hinein will es mich reißen,  
430 Es treibt mich fort mit Sturmes Ungestüm;  
Den Feldruf hör' ich mächtig zu mir dringen,  
Das Schlachtroß steigt, und die Trompeten klingen. (Sie geht ab.)
-

## Erster Aufzug.

(Hoflager König Karls zu Chinon.)

### Erster Auftritt.

Dunois und Du Chatel.

Dunois. Mein, ich ertrag' es länger nicht. Ich sage

Mich los von diesem König, der unrühmlich

435 Sich selbst verläßt. Mir blutet in der Brust

Das tapfre Herz, und glühnde Tränen möcht' ich weinen,

Daß Räuber in das königliche Frankreich

Sich teilen mit dem Schwert, die edeln Städte,

Die mit der Monarchie gealtert sind,

440 Dem Feind die rost'gen Schlüssel überliefern,

Indes wir hier in tatenloser Ruh'

Die köstlich edle Rettungszeit verschwenden.

— Ich höre Orleans bedroht, ich fliege

Herbei aus der entlegnen Normandie,

445 Den König denk' ich kriegerisch gerüstet

An seines Heeres Spitze schon zu finden,

Und find' ihn — hier! umringt von Gaukelspielern

Und Troubadours, spißfind'ge Rätsel lösend

Und der Sorel galante Feste gebend,

450 Als waltete im Reich der tiefste Friede!

— Der Connetable geht, er kann den Greul

Nicht länger ansehen. — Ich verlass' ihn auch

Und übergeb' ihn seinem bösen Schicksal.

Du Chatel. Da kommt der König!

### Zweiter Auftritt.

König Karl zu den Vorigen.

455 Karl. Der Connetable schießt sein Schwert zurück

Und sagt den Dienst mir auf. — In Gottes Namen!

So sind wir eines mürr'schen Mannes los,

Der unverträglich uns nur meistern wollte.

Dunois. Ein Mann ist viel wert in so teurer Zeit;  
 460 Ich möcht' ihn nicht mit leichtem Sinn verlieren.

Karl. Das sagst du nur aus Lust des Widerspruchs;  
 Solang er da war, warst du nie sein Freund.

Dunois. Er war ein stolz verdrießlich schwerer Narr  
 Und wußte nie zu enden — dießmal aber  
 465 Weiß er's. Er weiß zu rechter Zeit zu gehn,  
 Wo keine Ehre mehr zu holen ist.

Karl. Du bist in deiner angenehmen Laune,  
 Ich will dich nicht drin stören. — Du Chatel!  
 Es sind Gesandte da vom alten König  
 470 René, belobte Meister im Gesang,  
 Und weit berühmt. — Man muß sie wohl bewirten  
 Und jedem eine goldne Kette reichen.  
 (Zum Bastard.) Worüber lachst du?

Dunois. Daß du goldne Ketten  
 Aus deinem Munde schüttelst.

Du Chatel. Sire! Es ist  
 475 Kein Geld in deinem Schatze mehr vorhanden.

Karl. So schaffe welches. — Edle Sänger dürfen  
 Nicht ungeehrt von meinem Hofe ziehn.  
 Sie machen uns den dürren Zepter blühen,  
 Sie flechten den unsterblich grünen Zweig  
 480 Des Lebens in die unfruchtbare Krone,  
 Sie stellen herrschend sich den Herrschern gleich,  
 Aus leichten Wünschen bauen sie sich Throne,  
 Und nicht im Raume liegt ihr harmlos Reich;  
 Drum soll der Sänger mit dem König gehen,  
 485 Sie beide wohnen auf der Menschheit Höhen!

Du Chatel. Mein königlicher Herr! Ich hab' dein Ohr  
 Verschont, solang noch Rat und Hilfe war;  
 Doch endlich löst die Notdurft mir die Zunge.  
 — Du hast nichts mehr zu schenken, ach! Du hast  
 490 Nicht mehr, wovon du morgen könntest leben!  
 Die hohe Flut des Reichthums ist zerflossen,  
 Und tiefe Ebbe ist in deinem Schatz.  
 Den Truppen ist der Sold noch nicht bezahlt,  
 Sie drohen murrend abzuziehn. — Raun weiß  
 495 Ich Rat, dein eignes königliches Haus  
 Notdürftig nur, nicht fürstlich, zu erhalten.

Karl. Verpfände meine königlichen Bälle  
 Und laß dir Geld darleihn von den Lombarden.

Du Chatel. Sire, deine Kroneinkünfte, deine Zölle

500 Sind auf drei Jahre schon voraus verpfändet.

Dunois. Und unterdes geht Pfand und Land verloren.

Karl. Uns bleiben noch viel reiche schöne Länder.

Dunois. Solang es Gott gefällt und Talbots Schwert!

Wenn Orleans genommen ist, magst du

505 Mit deinem König René Schafe hüten.

Karl. Stets übst du deinen Witz an diesem König;

Doch ist es dieser länderlose Fürst,

Der eben heut mich königlich beschenkte.

Dunois. Nur nicht mit seiner Krone von Neapel,

510 Um Gottes willen nicht! Denn die ist feil,

Hab' ich gehört, seitdem er Schafe weidet.

Karl. Das ist ein Scherz, ein heitres Spiel, ein Fest,

Das er sich selbst und seinem Herzen gibt,

Sich eine schuldlos reine Welt zu gründen

515 In dieser rauh barbar'schen Wirklichkeit.

Doch was er Großes, Königliches will —

Er will die alten Zeiten wiederbringen,

Wo zarte Minne herrschte, wo die Liebe

Der Ritter große Heldenherzen hob,

520 Und edle Frauen zu Gerichte saßen,

Mit zartem Sinne alles Feine schlichtend.

In jenen Zeiten wohnt der heitre Greis,

Und wie sie noch in alten Liedern leben,

So will er sie wie eine Himmelsstadt

525 In goldnen Wolken auf die Erde setzen —

Gegründet hat er einen Liebeshof,

Wohin die edlen Ritter sollen wallen,

Wo keusche Frauen herrlich sollen thronen,

Wo reine Minne wiederkehren soll,

530 Und mich hat er erwählt zum Fürst der Liebe.

Dunois. Ich bin so sehr nicht aus der Art geschlagen,

Daß ich der Liebe Herrschaft sollte schmähn.

Ich nenne mich nach ihr, ich bin ihr Sohn,

Und all mein Erbe liegt in ihrem Reich.

535 Mein Vater war der Prinz von Orleans,

Ihm war kein weiblich Herz unüberwindlich;

Doch auch kein feindlich Schloß war ihm zu fest.

Willst du der Liebe Fürst dich würdig nennen,

So sei der Tapfern Tapferster! — Wie ich

540 Aus jenen alten Büchern mir gelesen,

War Liebe stets mit hoher Rittertat

Gepaart, und Helden, hat man mich gelehrt,  
 Nicht Schäfer, saßen an der Tafelrunde.  
 Wer nicht die Schönheit tapfer kann beschützen,  
 545 Verdient nicht ihren goldnen Preis. — Hier ist  
 Der Fechtplatz! Kämpf' um deiner Väter Krone!  
 Verteidige mit ritterlichem Schwert  
 Dein Eigentum und edler Frauen Ehre.  
 Und hast du dir aus Strömen Feindesbluts  
 550 Die angestammte Krone kühn erobert,  
 Dann ist es Zeit und steht dir fürstlich an,  
 Dich mit der Liebe Myrten zu bekronen.

Karl (zu einem Edelknecht, der hereintritt). Was gibt's?

Edelknecht. Rats Herrn von Orleans flehn um Gehör.

Karl. Führt' sie herein!

(Edelknecht geht ab.)

Sie werden Hilfe fordern;

555 Was kann ich tun, der selber hilflos ist!

### Dritter Auftritt.

Drei Rats Herren zu den Vorigen.

Karl. Willkommen, meine vielgetreuen Bürger  
 Aus Orleans! Wie steht's um meine gute Stadt?  
 Führt sie noch fort, mit dem gewohnten Mut  
 Dem Feind zu widerstehn, der sie belagert?

560 Ratsherr. Ach, Sire! Es drängt die höchste Not, und  
 stündlich wachsend

Schwillt das Verderben an die Stadt heran.

Die äußern Werke sind zerstört, der Feind  
 Gewinnt mit jedem Sturme neuen Boden.

Entblößt sind von Verteidigern die Mauern,

565 Denn rastlos fechtend fällt die Mannschaft aus;

Doch wen'ge sehn die Heimatpforte wieder,

Und auch des Hungers Plage droht der Stadt.

Drum hat der edle Graf von Rochepierre,

Der drin befiehlt, in dieser höchsten Not

570 Vertragen mit dem Feind nach altem Brauch,

Sich zu ergeben auf den zwölften Tag,

Wenn binnen dieser Zeit kein Heer im Feld

Erschien, zahlreich genug, die Stadt zu retten.

(Dunois macht eine heftige Bewegung des Horns.)

Karl. Die Frist ist kurz.



Ratsherr. Und jezo sind wir hier

575 Mit Feinds Geleit, daß wir dein fürstlich Herz  
Ansehen, deiner Stadt dich zu erbarmen  
Und Hilf' zu senden binnen dieser Frist;  
Sonst übergibt er sie am zwölften Tage.

Dunois. Saintrailles konnte seine Stimme geben

580 Zu solchem schimpflichen Vertrag!

Ratsherr. Nein, Herr!

So lang der Tapfre lebte, durste nie  
Die Rede sein von Fried' und Übergabe.

Dunois. So ist er tot!

Ratsherr. An unsern Mauern sank

Der edle Held für seines Königs Sache.

590 Karl. Saintrailles tot! O, in dem einz'gen Mann  
Sinkt mir ein Heer!

(Ein Ritter kommt und spricht einige Worte leise mit dem Bastard, welcher betroffen auffährt.)

Dunois. Auch das noch!

Karl. Nun! Was gibt's?

Dunois. Graf Douglas sendet her. Die schott'schen Völker  
Empören sich und drohen abzuziehn,  
Wenn sie nicht heut den Rückstand noch erhalten.

590 Karl. Du Chatel!

Du Chatel (zuckt die Achseln). Sire! Ich weiß nicht Rat.

Karl. Versprich,

Verpfände, was du hast, mein halbes Reich —

Du Chatel. Hilft nichts! Sie sind zu oft vertröstet worden!

Karl. Es sind die besten Truppen meines Heers!

Sie sollen mich jetzt nicht, nicht jetzt verlassen!

Ratsherr (mit einem Fußfall).

595 O König, hilf uns! Unserer Not gedenke!

Karl (verzweiflungsvoll).

Kann ich Armeen aus der Erde stampfen?

Wächst mir ein Kornfeld in der flachen Hand?

Reißt mich in Stücken, reißt das Herz mir aus

Und münzet es statt Goldes! Blut hab' ich

600 Für euch, nicht Silber hab' ich, noch Soldaten!

(Er sieht die Sorel hereintreten und eilt ihr mit ausgebreiteten Armen entgegen.)

### Vierter Auftritt.

Agnes Sorel, ein Kästchen in der Hand, zu den Vorigen.

Karl. O meine Agnes! Mein geliebtes Leben!

Du kommst, mich der Verzweiflung zu entreißen!

Ich habe dich, ich flieh' an deine Brust,  
Nichts ist verloren, denn du bist noch mein.

605 **Sorel.** Mein teurer König!

(Mit ängstlich fragendem Blick umherschauend.) Dumois! Ist's wahr?

Du Chatel?

**Du Chatel.** Leider!

**Sorel.** Ist die Not so groß?

Es fehlt am Gold? Die Truppen wollen abziehen?

**Du Chatel.** Ja, leider ist es so!

**Sorel** (ihm das Kästchen aufbringend). Hier, hier ist Gold,

Hier sind Juwelen — Schmelzt mein Silber ein —

610 Verkauft, verpfändet meine Schlösser — Leihet

Auf meine Güter in Provence — Macht alles

Zu Gelde und befriediget die Truppen!

Fort! Keine Zeit verloren! (Treibt ihn fort.)

**Karl.** Nun, Dumois? Nun, Du Chatel? Bin ich Euch

615 Noch arm, da ich die Krone aller Frauen

Besitze? — Sie ist edel wie ich selbst

Geboren; selbst das königliche Blut

Der Balois ist nicht reiner; zieren würde sie  
Den ersten Thron der Welt — doch sie verschmäh't ihn,

620 Nur meine Liebe will sie sein und heißen.

Erlaubte sie mir jemals ein Geschenk

Von höhern Wert, als eine frühe Blume

Im Winter oder seltne Frucht! Von mir

Nimmt sie kein Opfer an und bringt mir alle!

625 Wagt ihren ganzen Reichtum und Besitz

Großmütig an mein untersinkend Glück.

**Dumois.** Ja, sie ist eine Rasende wie du

Und wirft ihr Alles in ein brennend Haus

Und schöpft ins lecke Faß der Danaiden.

630 Dich wird sie nicht erretten, nur sich selbst

Wird sie mit dir verderben —

**Sorel.** Glaub' ihm nicht!

Er hat sein Leben zehnenmal für dich

Gewagt und zürnt, daß ich mein Gold jetzt wage.

Wie? Hab' ich dir nicht alles froh geopfert,

635 Was mehr geachtet wird als Gold und Perlen,

Und sollte jetzt mein Glück für mich behalten?

Komm! Laß uns allen überflüss'gen Schmuck

Des Lebens von uns werfen! Laß mich dir

Ein edles Beispiel der Entsamung geben!

640 Verwandle deinen Hofstaat in Soldaten,

Dein Gold in Eisen; alles, was du hast,  
Wirf es entschlossen hin nach deiner Krone!  
Komm! Komm! Wir teilen Mangel und Gefahr!

Das kriegerische Roß laß uns besteigen,  
645 Den zarten Leib dem glühnden Pfeil der Sonne  
Preisgeben, die Gewölke über uns

Zur Decke nehmen und den Stein zum Pfahl.

Der rauhe Krieger wird sein eignes Weh

Geduldig tragen, sieht er seinen König

650 Dem Armsten gleich ausdauern und entbehren!

Karl (lächelnd). Ja, nun erfüllt sich mir ein altes Wort

Der Weissagung, das eine Nonne mir

Zu Clermont im prophet'schen Geiste sprach.

Ein Weib, verhiess die Nonne, würde mich

655 Zum Sieger machen über alle Feinde

Und meiner Väter Krone mir erkämpfen.

Fern such' ich sie im Feindeslager auf,

Das Herz der Mutter hofft' ich zu versöhnen;

Hier steht die Heldin, die nach Reims mich führt,

660 Durch meiner Agnes Liebe werd' ich siegen!

Sorel. Du wirst's durch deiner Freunde tapfres Schwert.

Karl. Auch von der Feinde Zwietracht hoff' ich viel.

Denn mir ist sichere Kunde zugekommen,

Daß zwischen diesen stolzen Lords von England

665 Und meinem Vetter von Burgund nicht alles mehr

So steht wie sonst. Drum hab' ich den La Hire

Mit Botschaft an den Herzog abgefertigt,

Ob mir's gelänge, den erzürnten Pair

Zur alten Pflicht und Treu' zurückzuführen. —

670 Mit jeder Stunde wart' ich seiner Ankunft.

Du Chatel (am Fenster). Der Ritter sprengt soeben in den Hof.

Karl. Willkommner Bote! Nun, so werden wir

Bald wissen, ob wir weichen oder siegen.

### Fünfter Auftritt.

La Hire zu den Vorigen.

Karl (geht ihm entgegen).

La Hire! Bringst du uns Hoffnung oder keine?

675 Erklär' dich kurz. Was hab' ich zu erwarten?

La Hire. Erwarte nichts mehr als von deinem Schwert.

Karl. Der stolze Herzog läßt sich nicht versöhnen?

O, sprich! Wie nahm er meine Botschaft auf?

- La Hire. Vor allen Dingen, und bevor er noch  
 680 Ein Ohr dir könne leihen, fodert er,  
 Daß ihm Du Chatel ausgeliefert werde,  
 Den er den Mörder seines Vaters nennt.
- Karl. Und — weigern wir uns dieser Schmachbedingung?  
 La Hire. Dann sei der Bund zertrennt, noch eh' er anfang.
- 685 Karl. Hast du ihn drauf, wie ich dir anbefahl,  
 Zum Kampf mit mir gefodert auf der Brücke  
 Zu Montereau, allwo sein Vater fiel?  
 La Hire. Ich warf ihm deinen Handschuh hin und sprach,  
 Du wolltest deiner Hoheit dich begeben  
 690 Und als ein Ritter kämpfen um dein Reich.  
 Doch er versetzte: nimmer tät's ihm not,  
 Um das zu fechten, was er schon besitze.  
 Doch wenn dich so nach Kämpfen lüstete,  
 So würdest du vor Orleans ihn finden,  
 695 Wohin er morgen willens sei zu gehn;  
 Und damit kehrt' er lachend mir den Rücken.
- Karl. Erhob sich nicht in meinem Parlamente  
 Die reine Stimme der Gerechtigkeit?  
 La Hire. Sie ist verstummt vor der Parteien Wut.
- 700 Ein Schluß des Parlaments erklärte dich  
 Des Throns verlustig, dich und dein Geschlecht.  
 Dunois. Ha, frecher Stolz des herrgewordenen Bürgers!  
 Karl. Hast du bei meiner Mutter nichts versucht?  
 La Hire. Bei deiner Mutter?  
 Karl. Ja! Wie ließ sie sich vernehmen?  
 La Hire (nachdem er einige Augenblicke sich bedacht).
- 705 Es war gerade das Fest der Königskrönung,  
 Als ich zu Saint Denis eintrat. Geschmückt,  
 Wie zum Triumph, waren die Pariser;  
 In jeder Gasse stiegen Ehrenbogen,  
 Durch die der engelländ'sche König zog.  
 710 Bestreut mit Blumen war der Weg, und jauchzend,  
 Als hätte Frankreich seinen schönsten Sieg  
 Erfochten, sprang der Pöbel um den Wagen.  
 Corel. Sie jauchzten — jauchzten, daß sie auf das Herz  
 Des liebevollen, sanften Königs traten!
- 715 La Hire. Ich sah den jungen Harry Lancaster,  
 Den Knaben, auf dem königlichen Stuhl  
 Sankt Ludwigs sitzen; seine stolzen Ohme  
 Bedford und Gloster standen neben ihm,

Und Herzog Philipp kniet' am Throne nieder

720 Und leistete den Eid für seine Länder.

Karl. O ehrvergeßner Pair! Unwürd'ger Vetter!

La Sire. Das Kind war bang und strauchelte, da es

Die hohen Stufen an dem Thron hinanstieg.

Ein böses Omen! murmelte das Volk,

725 Und es erhob sich schallendes Gelächter.

Da trat die alte Königin, deine Mutter,

Sinzu, und — mich entrüstet es zu sagen!

Karl. Nun?

La Sire. In die Arme faßte sie den Knaben

Und setzt' ihn selbst auf deines Vaters Stuhl.

730 Karl. O Mutter! Mutter!

La Sire. Selbst die wütenden

Burgundier, die mordgewohnten Banden,  
Erglüheten vor Scham bei diesem Anblick.

Sie nahm es wahr, und an das Volk gewendet,

Rief sie mit lauter Stimm': „Dankt mir's, Franzosen,

735 Daß ich den kranken Stamm mit reinem Zweig

Beredle, euch bewahre vor dem miß-

Gebornen Sohn des hirnverrückten Vaters!“

(Der König verhüllt sich, Agnes eilt auf ihn zu und schließt ihn in ihre Arme, alle Umstehenden drücken ihren Abscheu, ihr Entsetzen aus.)

Dunois. Die Wölfin! die wutschnaubende Megäre!

Karl (nach einer Pause zu den Ratsherren).

Ihr habt gehört, wie hier die Sachen stehn.

740 Verweilt nicht länger, geht nach Orleans

Zurück und meldet meiner treuen Stadt:

Des Eides gegen mich entlass' ich sie.

Sie mag ihr Heil beherzigen und sich

Der Gnade des Burgundiers ergeben;

745 Er heißt der Gute, er wird menschlich sein.

Dunois. Wie, Sire? Du wolltest Orleans verlassen!

Ratsherr (kniet nieder).

Mein königlicher Herr! Zieh deine Hand

Nicht von uns ab! Gib deine treue Stadt

Nicht unter Englands harte Herrschaft hin.

750 Sie ist ein edler Stein in deiner Krone,

Und keine hat den Königen, deinen Ahnherrn,

Die Treue heiliger bewahrt.

Dunois. Sind wir

Geschlagen? Ist's erlaubt, das Feld zu räumen,

Oh' noch ein Schwertstreich um die Stadt geschehn?

755 Mit einem leichten Wörtlein, ehe Blut  
Geflossen ist, denkst du die beste Stadt  
Aus Frankreichs Herzen wegzugeben?

Karl.

G'nug

Des Blutes ist geflossen, und vergebens!  
Des Himmels schwere Hand ist gegen mich;  
760 Geschlagen wird mein Heer in allen Schlachten,  
Mein Parlament verwirft mich, meine Hauptstadt,  
Mein Volk nimmt meinen Gegner jauchzend auf,  
Die mir die Nächsten sind am Blut, verlassen,  
Berraten mich, die eigne Mutter nährt  
765 Die fremde Feindesbrut an ihren Brüsten.

— Wir wollen jenseits der Loire uns ziehn  
Und der gewalt'gen Hand des Himmels weichen,  
Der mit dem Engelländer ist.

Sorel. Das wolle Gott nicht, daß wir, an uns selbst  
770 Verzweifelnd, diesem Reich den Rücken wenden!  
Dies Wort kam nicht aus deiner tapfern Brust.  
Der Mutter unnatürlich rohe Tat  
Hat meines Königs Heldenherz gebrochen!  
Du wirst dich wiederfinden, männlich fassen,  
775 Mit edelm Mut dem Schicksal widerstehen,  
Das grimmig dir entgegenkämpft.

Karl (in düstres Sinnen verloren).

Ist es nicht wahr?

Ein finster furchtbares Verhängnis waltet  
Durch Valois' Geschlecht; es ist verworfen  
Von Gott, der Mutter Lastertaten führten  
780 Die Furien herein in dieses Haus.  
Mein Vater lag im Wahnsinn zwanzig Jahre,  
Drei ältre Brüder hat der Tod vor mir  
Hinweggemäht, es ist des Himmels Schluß,  
Das Haus des sechsten Karls soll untergehn.

785 Sorel. In dir wird es sich neu verjüngt erheben!  
Hab' Glauben an dich selbst! — O! nicht umsonst  
Hat dich ein gnädig Schicksal aufgespart  
Von deinen Brüdern allen, dich, den Jüngsten,  
Gerufen auf den ungehofften Thron.

790 In deiner sanften Seele hat der Himmel  
Den Arzt für alle Wunden sich bereitet,  
Die der Parteien Wut dem Lande schlug.  
Des Bürgerkrieges Flammen wirst du löschen,  
Mir sagt's das Herz, den Frieden wirst du pflanzen,  
795 Des Frankenreiches neuer Stifter sein.

**Karl.** Nicht ich. Die rauhe, sturmbewegte Zeit  
 Heischt einen kraftbegabtern Steuermann.  
 Ich hätt' ein friedlich Volk beglücken können;  
 Ein wild empörtes kann ich nicht bezähmen,  
 800 Nicht mir die Herzen öffnen mit dem Schwert,  
 Die sich entfremdet mir in Haß verschließen.

**Sorel.** Verblindet ist das Volk, ein Wahn betäubt es;  
 Doch dieser Taumel wird vorübergehn,  
 Erwachen wird, nicht fern mehr ist der Tag,  
 805 Die Liebe zu dem angestammten König,  
 Die tief gepflanzt ist in des Franken Brust,  
 Der alte Haß, die Eifersucht erwachen,  
 Die beide Völker ewig feindlich trennt;  
 Den stolzen Sieger stürzt sein eignes Glück.

810 Darum verlasse nicht mit Übereilung  
 Den Kampfplatz, ring um jeden Fußbreit Erde,  
 Wie deine eigne Brust verteidige  
 Dies Orleans! Laß alle Fahren lieber  
 Versenken, alle Brücken niederbrennen,  
 815 Die über diese Scheide deines Reichs,  
 Das styg'sche Wasser der Loire, dich führen.

**Karl.** Was ich vermocht, hab' ich getan. Ich habe  
 Mich dargestellt zum ritterlichen Kampf  
 Um meine Krone. — Man verweigert ihn.  
 820 Umsonst verschwend' ich meines Volkes Leben,  
 Und meine Städte sinken in den Staub.  
 Soll ich, gleich jener unnatürlichen Mutter,  
 Mein Kind zerteilen lassen mit dem Schwert?  
 Nein, daß es lebe, will ich ihm entsagen.

825 **Dunois.** Wie, Sire? Ist das die Sprache eines Königs?  
 Gibt man so eine Krone auf? Es setzt  
 Der Schlechteste deines Volkes Gut und Blut  
 An seine Meinung, seinen Haß und Liebe;  
 Partei wird alles, wenn das blut'ge Zeichen  
 830 Des Bürgerkrieges ausgehangen ist.  
 Der Ackerzmann verläßt den Pflug, das Weib  
 Den Rocken, Kinder, Greise waffnen sich,  
 Der Bürger zündet seine Stadt, der Landmann  
 Mit eignen Händen seine Saaten an,  
 835 Um dir zu schaden oder wohlzutun  
 Und seines Herzens Wollen zu behaupten.  
 Nichts schont er selber und erwartet sich  
 Nicht Schonung, wenn die Ehre ruft, wenn er

Für seine Götter oder Götzen kämpft.

- 840 Drum weg mit diesem weichlichen Mitleiden,  
 Das einer Königsbrust nicht ziemt! Laß du  
 Den Krieg ausrasen, wie er angefangen,  
 Du hast ihn nicht leichtsinnig selbst entflammt.  
 Für seinen König muß das Volk sich opfern,  
 845 Das ist das Schicksal und Gesetz der Welt.  
 Der Franke weiß es nicht und will's nicht anders.  
 Nichtswürdig ist die Nation, die nicht  
 Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.

**Karl** (zu den Ratsherren). Erwartet keinen anderen Bescheid.

- 850 Gott schütz' euch! Ich kann nicht mehr.

**Dunois.**

Nun, so lehre

- Der Siegesgott auf ewig dir den Rücken,  
 Wie du dem väterlichen Reich. Du hast  
 Dich selbst verlassen; so verlass' ich dich.  
 Nicht Englands und Burgunds vereinte Macht,  
 855 Dich stürzt der eigne Kleinmut von dem Thron.  
 Die Könige Frankreichs sind geborne Helden,  
 Du aber bist unkriegertisch gezeugt.

(Zu den Ratsherren.) Der König gibt euch auf. Ich aber will  
 In Orleans, meines Vaters Stadt, mich werfen

- 860 Und unter ihren Trümmern mich begraben.

(Er will gehen. Agnes Sorel hält ihn auf.)

**Sorel** (zum König). O, laß ihn nicht im Zorne von dir gehn!

- Sein Mund spricht rauhe Worte, doch sein Herz  
 Ist treu wie Gold; es ist derselbe doch,  
 Der warm dich liebt und oft für dich geblutet.  
 865 Kommt, Dunois! Gesteht, daß Euch die Hitze  
 Des edeln Zorns zu weit geführt! — Du aber  
 Verzeih dem treuen Freund die heft'ge Rede!  
 O, kommt, kommt! Laßt mich eure Herzen schnell  
 Vereinen, eh' sich der rasche Zorn  
 870 Unlöslichbar, der verderbliche, entflammt!

(Dunois fixiert den König und scheint eine Antwort zu erwarten.)

**Karl** (zu Du Chatel). Wir gehen über die Loire. Laß mein  
 Gerät zu Schiffe bringen!

**Dunois** (schnell zur Sorel). Lebet wohl!

(Wendet sich schnell und geht, Ratsherren folgen.)

**Sorel** (ringt verzweiflungsvoll die Hände).

O, wenn er geht, so sind wir ganz verlassen!

— Folgt ihm, La Hire! O, sucht ihn zu begüt'gen!

(La Hire geht ab.)



## Sechster Auftritt.

Karl. Sorel. Du Chatel.

875 Karl. Ist denn die Krone ein so einzig Gut?

Ist es so bitter schwer, davon zu scheiden?

Ich kenne, was noch schwerer sich erträgt.

Von diesen trotzig herrischen Gemüthern

Sich meistern lassen, von der Gnade leben

880 Hochsinnig eigenwilliger Vasallen,

Das ist das Harte für ein edles Herz

Und bitterer, als dem Schicksal unterliegen!

(Zu Du Chatel, der noch zaudert.) Tu, was ich dir befohlen!

Du Chatel (wirft sich zu seinen Füßen).

O mein König!

Karl. Es ist beschlossen. Keine Worte weiter!

885 Du Chatel. Mach' Frieden mit dem Herzog von Burgund!

Sonst seh' ich keine Rettung mehr für dich.

Karl. Du rätst mir dieses, und dein Blut ist es,

Womit ich diesen Frieden soll versiegeln?

890 Du Chatel. Hier ist mein Haupt. Ich hab' es oft für dich

Gewagt in Schlachten, und ich leg' es jetzt

Für dich mit Freuden auf das Blutgerüste.

Befriedige den Herzog! Überliefre mich

Der ganzen Strenge seines Jorns und laß

Mein fließend Blut den alten Haß veröhnen!

Karl (blickt ihn eine Zeitlang gerührt und schweigend an).

895 Ist es denn wahr? Steht es so schlimm mit mir,

Daß meine Freunde, die mein Herz durchschauen,

Den Weg der Schande mir zur Rettung zeigen?

Ja, jetzt erkenn' ich meinen tiefen Fall,

Denn das Vertrauen ist hin auf meine Ehre.

900 Du Chatel. Bedenk' —

Karl. Kein Wort mehr! Bringe mich nicht auf!

Müßt' ich zehn Reiche mit dem Rücken schauen,

Ich rette mich nicht mit des Freundes Leben.

— Tu, was ich dir befohlen. Geh und laß

Mein Heergerät einschiffen.

Du Chatel. Es wird schnell

905 Getan sein. (Steht auf und geht. Agnes Sorel weint heftig.)

## Siebenter Auftritt.

Karl und Agnes Sorel.

Karl (ihre Hand fassend). Sei nicht traurig, meine Agnes.

Auch jenseits der Loire liegt noch ein Frankreich,

Wir gehen in ein glücklicheres Land.

Da lacht ein milder, nie bewölkter Himmel,  
 Und leichte Lüfte wehn, und sanftre Sitten  
 910 Empfangen uns; da wohnen die Gefänge,  
 Und schöner blüht das Leben und die Liebe.

**Sorel.** O, muß ich diesen Tag des Jammers schauen!  
 Der König muß in die Verbannung gehn,  
 Der Sohn auswandern aus des Vaters Hause  
 915 Und seine Wiege mit dem Rücken schauen.  
 O angenehmes Land, das wir verlassen,  
 Nie werden wir dich freudig mehr betreten.

### Achter Auftritt.

La Hire kommt zurück. Karl und Sorel.

**Sorel.** Ihr kommt allein. Ihr bringt ihn nicht zurück?  
 (Indem sie ihn näher ansieht.) La Hire! Was gibt's? Was sagt mir  
 Euer Blick?

920 Ein neues Unglück ist geschehn!

**La Hire.** Das Unglück  
 Hat sich erschöpft, und Sonnenschein ist wieder!

**Sorel.** Was ist's? Ich bitt' Euch.

**La Hire** (zum König). Ruf die Abgesandten  
 Von Orleans zurück!

**Karl.** Warum? Was gibt's?

**La Hire.** Ruf sie zurück! Dein Glück hat sich gewendet,  
 925 Ein Treffen ist geschehn, du hast gesiegt.

**Sorel.** Gesiegt! O himmlische Musik des Wortes!

**Karl.** La Hire! Dich täuschst ein fabelhaft Gerücht.  
 Gesiegt! Ich glaub' an keine Siege mehr.

**La Hire.** O, du wirst bald noch größte Wunder glauben.  
 930 — Da kommt der Erzbischof. Er führt den Bastard  
 In deinen Arm zurück.

**Sorel.** O schöne Blume  
 Des Siegs, die gleich die edeln Himmelsfrüchte,  
 Fried' und Veröhnung, trägt!

### Neunter Auftritt.

Erzbischof von Reims. Dunols. Du Chatel mit Raoul, einem geharnischten  
 Ritter, zu den Vorigen.

**Erzbischof** (führt den Bastard zu dem König und legt ihre Hände ineinander).  
 Umarmt euch, Prinzen!

Laßt allen Groll und Hader jeko schwinden,  
 935 Da sich der Himmel selbst für uns erklärt.  
 (Dunols umarmt den König.)

Karl. Reißt mich aus meinem Zweifel und Erstaunen.

Was kündigt dieser feierliche Ernst mir an?

Was wirkte diesen schnellen Wechsel?

Erzbischof (führt den Ritter hervor und stellt ihn vor den König). Redet!

Raoul. Wir hatten sechzehn Fähnlein aufgebracht,

940 Lothringisch Volk, zu deinem Heer zu stoßen,

Und Ritter Baudricour aus Baucouleurs

War unser Führer. Als wir nun die Höhen

Bei Vermanton erreicht und in das Tal,

Das die Donne durchströmt, herunterstiegen,

945 Da stand in weiter Ebene vor uns der Feind,

Und Waffen bligten, da wir rückwärts sahn.

Umrungen sahn wir uns von beiden Heeren,

Nicht Hoffnung war, zu siegen, noch zu fliehn;

Da sank dem Tapfersten das Herz, und alles,

950 Verzweiflungsvoll, will schon die Waffen strecken.

Als nun die Führer miteinander noch

Rat suchten und nicht fanden — sieh, da stellte sich

Ein seltsam Wunder unsern Augen dar!

Denn aus der Tiefe des Gehölzes plötzlich

955 Trat eine Jungfrau, mit behelmtem Haupt,

Wie eine Kriegesgöttin, schön zugleich

Und schrecklich anzusehn; um ihren Nacken

In dunkeln Ringen fiel das Haar; ein Glanz

Vom Himmel schien die Höhe zu umleuchten,

960 Als sie die Stimm' erhob und also sprach:

„Was zagt ihr, tapf're Franken! Auf den Feind!

Und wären sein mehr denn des Sands im Meere,

Gott und die heil'ge Jungfrau führt euch an!“

Und schnell dem Fahmenträger aus der Hand

965 Riß sie die Fahn', und vor dem Zuge her

Mit kühnem Anstand schritt die Mächtige.

Wir, stumm vor Staunen, selbst nicht wollend, folgen

Der hohen Fahn' und ihrer Trägerin,

Und auf den Feind gerad an stürmen wir.

970 Der, hochbetroffen, steht bewegungslos,

Mit weit geöffnet starrem Blick das Wunder

Anstaunend, das sich seinen Augen zeigt.

Doch schnell, als hätten Gottes Schrecken ihn

Ergriffen, wendet er sich um

975 Zur Flucht, und Wehr und Waffen von sich werfend,

Entschart das ganze Heer sich im Gefilde;

Da hilft kein Machtwort, keines Führers Ruf;

- Vor Schrecken sinnlos, ohne rückzuschau,  
 Stürzt Mann und Roß sich in des Flusses Bette  
 980 Und läßt sich würgen ohne Widerstand;  
 Ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen!  
 Zweitausend Feinde deckten das Gesild,  
 Die nicht gerechnet, die der Fluß verschlang,  
 Und von den Unfern ward kein Mann vermißt.
- 985 **Karl.** Seltsam, bei Gott! höchst wunderbar und seltsam!  
**Sorel.** Und eine Jungfrau wirkte dieses Wunder?  
 Wo kam sie her? Wer ist sie?  
**Maoul.** Wer sie sei,  
 Will sie allein dem König offenbaren.  
 Sie nennt sich eine Seherin und Gott-  
 990 Gesandete Prophetin und verspricht  
 Orleans zu retten, eh' der Mond noch wechselt.  
 Ihr glaubt das Volk und dürstet nach Gefechten.  
 Sie folgt dem Heer, gleich wird sie selbst hier sein.  
 (Man hört Glocken und ein Getöse von Waffen, die aneinander geschlagen werden.)  
 Hört ihr den Auflauf? Das Geläut der Glocken?  
 995 Sie ist's, das Volk begrüßt die Gottgesandte.  
**Karl** (zu Du Chatel). Führt sie herein —  
 (Zum Erzbischof.) Was soll ich davon denken?  
 Ein Mädchen bringt mir Sieg, und eben jetzt,  
 Da nur ein Götterarm mich retten kann!  
 Das ist nicht in dem Laufe der Natur,  
 1000 Und darf ich — Bischof, darf ich Wunder glauben?  
**Viele Stimmen** (hinter der Szene).  
 Heil, Heil der Jungfrau, der Erretterin!  
**Karl.** Sie kommt!  
 (Zu Dunois.) Nehmt meinen Platz ein, Dunois!  
 Wir wollen dieses Wundermädchen prüfen.  
 Ist sie begeistert und von Gott gesandt,  
 1005 Wird sie den König zu entdecken wissen.  
 (Dunois setzt sich, der König steht zu seiner Rechten, neben ihm Agnes Sorel, der  
 Erzbischof mit den übrigen gegenüber, daß der mittlere Raum leer bleibt.)

### Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Johanna, begleitet von den Ratsherren und vielen Rittern, welche den Hintergrund der Szene anfüllen; mit edelm Anstand tritt sie vorwärts und schaut die Umstehenden der Reihe nach an.

Dunois (nach einer tiefen feierlichen Stille).

Wißt du es, wunderbares Mädchen —

**Johanna** (unterbricht ihn, mit Klarheit und Hoheit ihn anschauend).

Bastard von Orleans! Du willst Gott versuchen!

Steh auf von diesem Platz, der dir nicht ziemt!

An diesen Größeren bin ich gesendet.

(Sie geht mit entschiedenem Schritt auf den König zu, beugt ein Knie vor ihm und steht sogleich wieder auf, zurücktretend. Alle Anwesenden brücken ihr Erstaunen aus.)

Dunois verläßt seinen Sitz, und es wird Raum vor dem König.)

1010 **Karl.** Du siehst mein Antlitz heut zum erstenmal;

Von wannen kommt dir diese Wissenschaft?

**Johanna.** Ich sah dich, wo dich niemand sah als Gott.

(Sie nähert sich dem König und spricht geheimnisvoll.)

In jüngst verwichner Nacht, besinne dich!

Als alles um dich her in tiefem Schlaf

1015 Begraben lag, da standst du auf von deinem Lager,

Und tatst ein brünstiges Gebet zu Gott.

Laß die hinausgehn, und ich nenne dir

Den Inhalt des Gebets.

**Karl.** Was ich dem Himmel

Vertraut, brauch' ich vor Menschen nicht zu bergen.

1020 Entdecke mir den Inhalt meines Flehns,

So zweifel' ich nicht mehr, daß dich Gott begeistert.

**Johanna.** Es waren drei Gebete, die du tatst;

Gib wohl acht, Dauphin, ob ich dir sie nenne!

Zum ersten flehdest du den Himmel an,

1025 Wenn unrecht Gut an dieser Krone haste,

Wenn eine andre schwere Schuld, noch nicht

Gebüßt, von deiner Väter Zeiten her,

Diesen tränenvollen Krieg herbeigerufen,

Dich zum Opfer anzunehmen für dein Volk

1030 Und auszugießen auf dein einzig Haupt

Die ganze Schale seines Borns.

**Karl** (tritt mit Schrecken zurück).

Wer bist du, mächtig Wesen? Woher kommst du?

(Alle zeigen ihr Erstaunen.)

**Johanna.** Du tatst dem Himmel diese zweite Bitte:

Wenn es sein hoher Schluß und Wille sei,

1035 Das Zepter deinem Stamme zu entwenden,

Dir alles zu entziehen, was deine Väter,

Die Könige in diesem Reich, besaßen,

Drei einz'ge Güter flehdest du ihn an

Dir zu bewahren: die zufriedne Brust,

1040 Des Freundes Herz und deiner Agnes Liebe.

(Der König verbirgt das Gesicht, heftig weinend; große Bewegung des Erstaunens unter den Anwesenden. Nach einer Pause.)

Soll ich dein dritt' Gebet dir nun noch nennen?

Karl. Genug! Ich glaube dir! So viel vermag  
Kein Mensch! Dich hat der höchste Gott gesendet.

Erzbischof. Wer bist du, heilig wunderbares Mädchen!

1015 Welch glücklich Land gebar dich? Sprich! Wer sind  
Die gottgeliebten Eltern, die dich zeugten?

Johanna. Ehrwürd'ger Herr, Johanna nennt man mich.

Ich bin nur eines Hirten niedre Tochter  
Aus meines Königs Flecken Dom Remi,

1050 Der in dem Kirchensprengel liegt von Toul,  
Und hütete die Schafe meines Vaters

Von Kind auf. Und ich hörte viel und oft

Erzählen von dem fremden Inselvolk,  
Das über Meer gekommen, uns zu Knechten

1055 Zu machen und den fremdgeborenen Herrn  
Uns aufzuzwingen, der das Volk nicht liebt;

Und daß sie schon die große Stadt Paris  
Sinn' hätten und des Reiches sich ermächtigt.

Da rief ich flehend Gottes Mutter an,

1060 Von uns zu wenden fremder Ketten Schmach,  
Uns den einheim'schen König zu bewahren.

Und vor dem Dorf, wo ich geboren, steht  
Ein uralt Muttergottesbild, zu dem

Der frommen Pilgerfahrten viel geschahn,

1065 Und eine heil'ge Eiche steht darneben,  
Durch vieler Wunder Segenskraft berühmt.

Und in der Eiche Schatten saß ich gern,

Die Herde weidend, denn mich zog das Herz.

Und ging ein Lamm mir in den wüsten Bergen

1070 Verloren, immer zeigte mir's der Traum,  
Wenn ich im Schatten dieser Eiche schlief.

— Und einzmals, als ich eine lange Nacht

In frommer Andacht unter diesem Baum

Gefessen und dem Schlase widerstand,

1075 Da trat die Heilige zu mir, ein Schwert

Und Fahne tragend, aber sonst, wie ich,

Als Schäferin gekleidet, und sie sprach zu mir:

„Ich bin's. Steh auf, Johanna! Laß die Herde.

Dich ruft der Herr zu einem anderen Geschäft!

1080 Nimm diese Fahne! Dieses Schwert umgürte dir!

Damit vertilge meines Volkes Feinde,

Und führe deines Herren Sohn nach Reims,

Und krön' ihn mit der königlichen Krone!“

- Ich aber sprach: „Wie kann ich solcher Tat  
 1085 Mich unterwinden, eine zarte Magd,  
 Unkundig des verderblichen Gefechts!“  
 Und sie versetzte: „Eine reine Jungfrau  
 Vollbringt jedwedes Herrliche auf Erden,  
 Wenn sie der ird'schen Liebe widersteht.  
 1690 Sieh mich an! Eine keusche Magd wie du  
 Hab' ich den Herrn, den göttlichen, geboren,  
 Und göttlich bin ich selbst!“ — Und sie berührte  
 Mein Augenlid, und als ich aufwärts sah,  
 Da war der Himmel voll von Engelknaben,  
 1095 Die trugen weiße Lilien in der Hand,  
 Und süßer Ton verschwebte in den Lüften.  
 — Und so drei Nächte nacheinander ließ  
 Die Heilige sich sehn und rief: „Steh auf, Johanna!  
 Dich ruft der Herr zu einem anderen Geschäft.“  
 1100 Und als sie in der dritten Nacht erschien,  
 Da zürnte sie, und scheltend sprach sie dieses Wort:  
 „Gehorsam ist des Weibes Pflicht auf Erden,  
 Das harte Dulden ist ihr schweres Los;  
 Durch strengen Dienst muß sie geläutert werden;  
 1105 Die hier gedienet, ist dort oben groß.“  
 Und also sprechend ließ sie das Gewand  
 Der Hirtin fallen, und als Königin  
 Der Himmel stand sie da im Glanz der Sonnen,  
 Und goldne Wolken trugen sie hinauf  
 1110 Langsam verschwindend in das Land der Wonnen.  
 (Alle sind gerührt, Agnes Sorel, heftig weinend, verbirgt ihr Gesicht an des Königs Brust.)  
**Erzbischof** (nach einem langen Stillschweigen).  
 Vor solcher göttlicher Beglaubigung  
 Muß jeder Zweifel ird'scher Klugheit schweigen.  
 Die Tat bewährt es, daß sie Wahrheit spricht;  
 Nur Gott allein kann solche Wunder wirken.  
 1115 **Dunois**. Nicht ihren Wundern, ihrem Auge glaub' ich,  
 Der reinen Unschuld ihres Angesichts.  
**Karl**. Und bin ich Sünd'ger solcher Gnade wert?  
 Untrüglich allerforschend Aug', du siehst  
 Mein Innerstes und kenneest meine Demut!  
 1120 **Johanna**. Der Hohen Demut leuchtet hell dort oben;  
 Du beugtest dich, drum hat er dich erhoben.  
**Karl**. So werd' ich meinen Feinden widerstehn?  
**Johanna**. Bezwungen leg' ich Frankreich dir zu Füßen!  
**Karl**. Und Orleans, sagst du, wird nicht übergehn?

- 1125 **Johanna.** Eh' siehest du die Loire zurücke fließen.  
**Karl.** Wird' ich nach Reims als Überwinder ziehn?  
**Johanna.** Durch tausend Feinde führ' ich dich dahin.  
(Alle anwesende Ritter erregen ein Getöse mit ihren Lanzen und Schilden und geben Zeichen des Muths.)
- Dunois.** Stell' uns die Jungfrau an des Heeres Spitze!  
 Wir folgen blind, wohin die Göttliche  
 1130 Uns führt! Ihr Scherauge soll uns leiten,  
 Und schützen soll sie dieses tapf're Schwert!
- La Hire.** Nicht eine Welt in Waffen fürchten wir,  
 Wenn sie einher vor unsern Scharen zieht.  
 Der Gott des Sieges wandelt ihr zur Seite;  
 1135 Sie führ' uns an, die Mächtige, im Streite!  
(Die Ritter erregen ein großes Waffengetös und treten vorwärt3.)
- Karl.** Ja, heilig Mädchen, führe du mein Heer,  
 Und seine Fürsten sollen dir gehorchen.  
 Dies Schwert der höchsten Kriegsgewalt, das uns  
 Der Kronfeldherr im Born zurückgesendet,  
 1140 Hat eine würdigere Hand gefunden.  
 Empfange du es, heilige Prophetin,  
 Und sei fortan —
- Johanna.** Nicht also, edler Dauphin!  
 Nicht durch dies Werkzeug irdischer Gewalt  
 Ist meinem Herrn der Sieg verliehn. Ich weiß  
 1145 Ein ander Schwert, durch das ich siegen werde.  
 Ich will es dir bezeichnen, wie's der Geist  
 Mich lehrte; sende hin und laß es holen.
- Karl.** Nenn' es; Johanna.
- Johanna.** **Sende nach der alten Stadt**  
 Fierboys, dort, auf Sankt Kathrinen's Kirchhof,  
 1150 Ist ein Gewölb', wo vieles Eisen liegt,  
 Von alter Siegesbeute aufgehäuft.  
 Das Schwert ist drunter, das mir dienen soll.  
 An dreien goldnen Lilien ist's zu kennen,  
 Die auf der Klinge eingeschlagen sind.  
 1155 Dies Schwert laß holen, denn durch dieses wirst du siegen.
- Karl.** Man sende hin und tue, wie sie sagt.
- Johanna.** Und eine weiße Fahne laß mich tragen,  
 Mit einem Saum von Purpur eingefast.  
 Auf dieser Fahne sei die Himmelskönigin  
 1160 Zu sehen mit dem schönen Jesusknaben,  
 Die über einer Erdenkugel schwebt;  
 Denn also zeigte mir's die heil'ge Mutter.



Karl. Es sei so, wie du sagst.

Johanna (zum Erzbischof). Ehrwürd'ger Bischof,

Legt Eure priesterliche Hand auf mich,

1165 Und spricht den Segen über Eure Tochter! (Kniet nieder.)

Erzbischof. Du bist gekommen, Segen auszuteilen,

Nicht zu empfangen. — Geh mit Gottes Kraft!

Wir aber sind Unwürdige und Sünder. (Sie steht auf.)

Edeleknecht. Ein Herold kommt vom engelländ'schen Feldherrn.

1170 Johanna. Laß ihn eintreten, denn ihn sendet Gott!

(Der König winkt dem Edelknecht, der hinausgeht.)

### Fülfter Auftritt.

Der Herold zu den Vorigen.

Karl. Was bringst du, Herold? Sage deinen Auftrag.

Herold. Wer ist es, der für Karln von Valois,

Den Grafen von Ponthieu, das Wort hier führt?

Dunois. Nichtswürd'ger Herold! Niederträcht'ger Bube!

1175 Erfrechst du dich, den König der Franzosen

Auf seinem eignen Boden zu verleugnen?

Dich schützt dein Wappenrock, sonst solltest du —

Herold. Frankreich erkennt nur einen einz'gen König,

Und dieser lebt im engelländischen Lager.

1180 Karl. Seid ruhig, Vetter! Deinen Auftrag, Herold!

Herold. Mein edler Feldherr, den des Blutes jammert,

Das schon geflossen und noch fließen soll,

Hält seiner Krieger Schwert noch in der Scheide,

Und ehe Orleans im Sturme fällt,

1185 Läßt er noch gütlichen Vergleich dir bieten.

Karl. Laß hören!

Johanna (tritt hervor). Sire! Laß mich an deiner Statt

Mit diesem Herold reden.

Karl. Tu das, Mädchen!

Entscheide du, ob Krieg sei oder Friede.

Johanna (zum Herold).

Wer sendet dich und spricht durch deinen Mund?

1190 Herold. Der Briten Feldherr, Graf von Salzburch.

Johanna. Herold, du lügst! Der Lord spricht nicht durch dich.

Nur die Lebend'gen sprechen, nicht die Toten.

Herold. Mein Feldherr lebt in Fülle der Gesundheit

Und Kraft, und lebt euch allen zum Verderben.

1195 Johanna. Er lebte, da du abgingst. Diesen Morgen

Streckt' ihn ein Schuß aus Orleans zu Boden,

Als er vom Turm La Tournelle niedersah.

- Du lachst, weil ich Entferntes dir verkünde?  
Nicht meiner Rede, deinen Augen glaube!
- 1200 Begegnen wird dir seiner Leiche Zug,  
Wenn deine Füße dich zurücke tragen!  
Jetzt, Herold, sprich und sage deinen Auftrag.
- Herold. Wenn du Verborgnes zu enthüllen weißt,  
So kennst du ihn, noch eh' ich dir ihn sage.
- 1205 Johanna. Ich brauch' ihn nicht zu wissen, aber du  
Bernimm den meinen jetzt! und diese Worte  
Verkündige den Fürsten, die dich sandten!  
— König von England, und ihr, Herzoge  
Bedford und Gloster, die das Reich verwesen!
- 1210 Gebt Rechenschaft dem Könige des Himmels  
Von wegen des vergoßnen Blutes! Gebt  
Heraus die Schlüssel alle von den Städten,  
Die ihr bezwungen wider göttlich Recht!  
Die Jungfrau kommt vom Könige des Himmels,
- 1215 Euch Frieden zu bieten oder blut'gen Krieg.  
Wählt! Denn das sag' ich euch, damit ihr's wisset:  
Euch ist das schöne Frankreich nicht beschieden  
Vom Sohne der Maria — sondern Karl,  
Mein Herr und Dauphin, dem es Gott gegeben,
- 1220 Wird königlich einziehen zu Paris,  
Von allen Großen seines Reichs begleitet.  
— Jetzt, Herold, geh und mach' dich eilends fort,  
Denn eh' du noch das Lager magst erreichen  
Und Botschaft bringen, ist die Jungfrau dort
- 1225 Und pflanzt in Orleans das Siegeszeichen.  
(Sie geht, alles setzt sich in Bewegung, der Vorhang fällt.)

## Zweiter Aufzug.

(Gegend von Felsen begrenzt.)

### Erster Auftritt.

Talbot und Clonel, englische Heerführer. Philipp, Herzog von Burgund.  
Ritter Gastolf und Chatillon mit Soldaten und Fahnen.

- Talbot. Hier unter diesen Felsen lasset uns  
Halt machen und ein festes Lager schlagen,  
Ob wir vielleicht die flücht'gen Völker wieder sammeln,  
Die in dem ersten Schrecken sich zerstreut.
- 1230 Stellt gute Wachen aus, besetzt die Höhn!  
Zwar sichert uns die Nacht vor der Verfolgung,

Und wenn der Gegner nicht auch Flügel hat,  
So fürcht' ich keinen Überfall. — Dennoch  
Bedarf's der Vorsicht, denn wir haben es

1235 Mit einem festen Feind und sind geschlagen.

(Ritter Bastoff geht ab mit den Soldaten.)

**Lionel.** Geschlagen! Feldherr, nennt das Wort nicht mehr!  
Ich darf es mir nicht denken, daß der Franke  
Des Engelländers Rücken heut gesehn.

— O Orleans! Orleans! Grab unsers Ruhms!

1240 Auf deinen Feldern liegt die Ehre Englands,

Beschimpfend lächerliche Niederlage!

Wer wird es glauben in der künft'gen Zeit!

Die Sieger bei Poitiers, Crequi

Und Azincourt gejagt von einem Weibe!

1245 **Burgund.** Das muß uns trösten. Wir sind nicht von  
Menschen

Besiegt, wir sind vom Teufel überwunden.

**Talbot.** Vom Teufel unsrer Narrheit! Wie, Burgund?

Schreckt dies Gespenst des Pöbels auch die Fürsten?

Der Aberglaube ist ein schlechter Mantel

1250 Für Eure Feigheit — Eure Völker slohn zuerst.

**Burgund.** Niemand hielt stand. Das Fliehn war allgemein.

**Talbot.** Nein, Herr! Auf Euerm Flügel fing es an.

Ihr stürztet Euch in unser Lager, schreiend:

„Die Höll' ist los, der Satan kämpft für Frankreich!“

1255 Und brachtet so die Unfern in Verwirrung.

**Lionel.** Ihr könnt's nicht leugnen. Euer Flügel wich  
Zuerst.

**Burgund.** Weil dort der erste Angriff war.

**Talbot.** Das Mädchen kannte unsers Lagers Blöße;

Sie wußte, wo die Furcht zu finden war.

1260 **Burgund.** Wie? Soll Burgund die Schuld des Unglücks  
tragen?

**Lionel.** Wir Engelländer, waren wir allein,  
Bei Gott! Wir hätten Orleans nicht verloren!

**Burgund.** Nein — denn ihr hättet Orleans nie gesehn!

Wer bahnte euch den Weg in dieses Reich,

1265 Reicht' euch die treue Freundeshand, als ihr

An diese feindlich fremde Küste stieget?

Wer krönte euern Heinrich zu Paris

Und unterwarf ihm der Franzosen Herzen?

Bei Gott! Wenn dieser starke Arm euch nicht

- 1270 Hereingeführt, ihr sahet nie den Rauch  
 Von einem fränkischen Kamine steigen!  
 Lionel. Wenn es die großen Worte täten, Herzog,  
 So hättet Ihr allein Frankreich erobert.  
 Burgund. Ihr seid unlustig, weil euch Orleans
- 1275 Entging, und laßt nun euerz Bornes Galle  
 An mir, dem Bundesfreund, aus. Warum entging  
 Uns Orleans als eurer Habsucht wegen?  
 Es war bereit, sich mir zu übergeben,  
 Ihr, euer Neid allein hat es verhindert.
- 1280 Talbot. Nicht Euretwegen haben wir's belagert.  
 Burgund. Wie stünd's um euch, zög' ich mein Heer zurück?  
 Lionel. Nicht schlimmer, glaubt mir, als bei Azincourt,  
 Wo wir mit Euch und mit ganz Frankreich fertig wurden.  
 Burgund. Doch tat's euch sehr um unsre Freundschaft not,
- 1285 Und teuer kaufte sie der Reichsverweser.  
 Talbot. Ja, teuer, teuer haben wir sie heut  
 Vor Orleans bezahlt mit unsrer Ehre.  
 Burgund. Treibt es nicht weiter, Lord, es könnt' Euch reuen!  
 Verließ ich meines Herrn gerechte Fahnen,
- 1290 Lud auf mein Haupt den Namen des Verräters,  
 Um von dem Fremdling solches zu ertragen?  
 Was tu' ich hier und fechte gegen Frankreich?  
 Wenn ich dem Undankbaren dienen soll,  
 So will ich's meinem angeborenen König.
- 1295 Talbot. Ihr steht in Unterhandlung mit dem Dauphin,  
 Wir wissen's, doch wir werden Mittel finden,  
 Uns vor Verrat zu schützen.  
 Burgund. Tod und Hölle!  
 Begegnet man mir so? — Chatillon!  
 Laß meine Völker sich zum Aufbruch rüsten;
- 1300 Wir gehn in unser Land zurück.  
 (Chatillon geht ab.)  
 Lionel. Glück auf den Weg!  
 Nie war der Ruhm des Briten glänzender,  
 Als da er, seinem guten Schwert allein  
 Vertrauend, ohne Helfershelfer focht.  
 Es kämpfte jeder seine Schlacht allein;  
 1305 Denn ewig bleibt es wahr: französisch Blut  
 Und englisch kann sich redlich nie vermischen.

## Zweiter Auftritt.

Königin Isabeau, von einem Pagen begleitet, zu den Vorigen.

Isabeau. Was muß ich hören, Feldherrn? Haltet ein!

Was für ein hirnverrückender Planet

Verwirrt euch also die gesunden Sinne?

1310 Jetzt, da euch Eintracht nur erhalten kann,

Wollt ihr in Haß euch trennen und, euch selbst

Befehdend, euern Untergang bereiten?

Ich bitt' Euch, edler Herzog, ruft den raschen

Befehl zurück! — Und Ihr, ruhmvoller Talbot,

1315 Befänstiget den aufgebrachten Freund!

Kommt, Lionel, helst mir die stolzen Geister

Zufrieden sprechen und Versöhnung stiften.

Lionel. Ich nicht, Mhlahdy. Mir ist alles gleich.

Ich denke so: Was nicht zusammen kann

1320 Bestehen, tut am besten, sich zu lösen.

Isabeau. Wie? Wirkt der Hölle Gaukelkunst, die uns

Im Treffen so verderblich war, auch hier

Noch fort, uns sinnverwirrend zu betören?

Wer fing den Zank an? Redet! — Edler Lord!

1325 (Zu Talbot.) Seid Ihr's, der seines Vorteils so vergaß,

Den werten Bundsgenossen zu verletzen?

Was wollt Ihr schaffen ohne diesen Arm?

Er baute Euerm König seinen Thron;

Er hält ihn noch und stürzt ihn, wenn er will;

1330 Sein Heer verstärkt Euch und noch mehr sein Name.

Ganz England, strömt' es alle seine Bürger

Auf unsre Küsten aus, vermöchte nicht

Dies Reich zu zwingen, wenn es einig ist;

Nur Frankreich konnte Frankreich überwinden.

1335 Talbot. Wir wissen den getreuen Freund zu ehren.

Dem falschen wehren, ist der Klugheit Pflicht.

Burgund. Wer treulos sich des Dankes will entschlagen,

Dem fehlt des Lügners freche Stirne nicht.

Isabeau. Wie, edler Herzog? Könntet Ihr so sehr

1340 Der Scham absagen und der Fürstenehre,

In jene Hand, die Euern Vater mordete,

Die Curige zu legen? Wärt Ihr rasend

Genug, an eine redliche Versöhnung

Zu glauben mit dem Dauphin, den Ihr selbst

1345 An des Verderbens Rand geschleudert habt?

So nah dem Falle wolltet Ihr ihn halten,

Und Euer Werk wahnsinnig selbst zerstören?

Hier stehen Eure Freunde. Euer Heil  
Ruhet in dem festen Bunde nur mit England.

1350 Burgund. Fern ist mein Sinn vom Frieden mit dem  
Dauphin,

Doch die Verachtung und den Übermut  
Des stolzen Englands kann ich nicht ertragen.

Isabeau. Kommt! Haltet ihm ein rasches Wort zugut.

Schwer ist der Kummer, der den Feldherrn drückt,  
1355 Und ungerecht, Ihr wißt es, macht das Unglück.

Kommt! Kommt! Umarmt euch, laßt mich diesen Miß  
Schnell heilend schließen, eh' er ewig wird.

Talbot. Was dünket Euch, Burgund? Ein edles Herz  
Bekennet sich gern von der Vernunft besiegt.

1360 Die Königin hat ein kluges Wort geredet;  
Laßt diesen Händedruck die Wunde heilen,  
Die meine Zunge übereilend schlug.

Burgund. Madame sprach ein verständig Wort, und mein  
Gerechter Zorn weicht der Notwendigkeit.

1365 Isabeau. Wohl! So besiegelt den erneuten Bund  
Mit einem brüderlichen Kuß, und mögen  
Die Winde das Gesprochene verwehen.

(Burgund und Talbot umarmen sich.)

Lionel (betrachtet die Gruppe, für sich).

Glück zu dem Frieden, den die Furie stiftet!

Isabeau. Wir haben eine Schlacht verloren, Feldherrn;

1370 Das Glück war uns zuwider; daruin aber  
Entsink' euch nicht der edle Mut. Der Dauphin  
Verzweifelt an des Himmels Schutz und rußt  
Des Satans Kunst zu Hilfe; doch er habe  
Umsonst sich der Verdammnis übergeben,

1375 Und seine Hölle selbst errett' ihn nicht.  
Ein sieghaft Mädchen führt des Feindes Heer;  
Ich will das eure führen, ich will euch  
Statt einer Jungfrau und Prophetin sein.

Lionel. Madame, geht nach Paris zurück! Wir wollen  
1380 Mit guten Waffen, nicht mit Weibern siegen.

Talbot. Geht! Geht! Seit Ihr im Lager seid, geht alles  
Zurück, kein Segen ist mehr in unsern Waffen.

Burgund. Geht! Eure Gegenwart schafft hier nichts Gutes;  
Der Krieger nimmt ein Argerniß an Euch.

Isabeau (sieht einen um den andern erstaunt an).

1385 Ihr auch, Burgund? Ihr nehmet wider mich  
Partei mit diesen undankbaren Lords?

**Burgund.** Geht! Der Soldat verliert den guten Mut,  
Wenn er für Eure Sache glaubt zu sechten.

**Isabeau.** Ich hab' kaum Frieden zwischen euch gestiftet,  
1390 So macht ihr schon ein Bündniß wider mich?

**Talbot.** Geht, geht mit Gott, Madame! Wir fürchten uns  
Vor keinem Teufel mehr, sobald Ihr weg seid.

**Isabeau.** Bin ich nicht eure treue Bundsgenossin?  
Ist eure Sache nicht die meinige?

1395 **Talbot.** Doch Eure nicht die unsrige. Wir sind  
In einem ehrlich guten Streit begriffen.

**Burgund.** Ich räche eines Vaters blut'gen Mord:  
Die fromme Sohnspflicht heiligt meine Waffen.

**Talbot.** Doch grad heraus! Was Ihr am Dauphin tut,  
1400 Ist weder menschlich gut, noch göttlich recht.

**Isabeau.** Fluch soll ihn treffen bis ins zehnte Glied!  
Er hat gefrevelt an dem Haupt der Mutter.

**Burgund.** Er rächte einen Vater und Gemahl.

**Isabeau.** Er warf sich auf zum Richter meiner Sitten!  
1405 **Rionel.** Das war unehrerbietig von dem Sohn!

**Isabeau.** In die Verbannung hat er mich geschickt.

**Talbot.** Die öffentliche Stimme zu vollzieh'n.

**Isabeau.** Fluch treffe mich, wenn ich ihm je vergebe!

Und eh' er herrscht in seines Vaters Reich —

1410 **Talbot.** Eh' opfert Ihr die Ehre seiner Mutter!

**Isabeau.** Ihr wißt nicht, schwache Seelen,

Was ein beleidigt Mutterherz vermag.

Ich liebe, wer mir Gutes tut, und hasse,  
Wer mich verlegt, und ist's der eigne Sohn,

1415 Den ich geboren, desto hassenswerter.

Dem ich das Dasein gab, will ich es rauben,

Wenn er mit ruchlos frechem Übermut

Den eignen Schoß verlegt, der ihn getragen.

Ihr, die ihr Krieg führt gegen meinen Sohn,

1420 Ihr habt nicht Recht noch Grund, ihn zu berauben.

Was hat der Dauphin Schweres gegen euch

Verschuldet? Welche Pflichten brach er euch?

Euch treibt die Ehrsucht, der gemeine Neid;

Ich darf ihn hassen, ich hab' ihn geboren.

1425 **Talbot.** Wohl, an der Rache fühlt er seine Mutter!

**Isabeau.** Armsel'ge Gleisner, wie veracht' ich euch,

Die ihr euch selbst so wie die Welt belügt!

Ihr Engelländer streckt die Räuberhände

Nach diesem Frankreich aus, wo ihr nicht Recht

- 1430 Noch gült'gen Anspruch habt auf so viel Erde,  
Als eines Pferdes Fuß bedeckt. — Und dieser Herzog,  
Der sich den Guten schelten läßt, verkauft  
Sein Vaterland, das Erbreich seiner Ahnen,  
Dem Reichsfeind und dem fremden Herrn. — Gleichwohl
- 1435 Ist euch das dritte Wort Gerechtigkeit.  
— Die Heuchelei veracht' ich. Wie ich bin,  
So sehe mich das Aug' der Welt.  
Burgund. Wahr ist's!  
Den Ruhm habt Ihr mit starkem Geist behauptet.
- Isabeau. Ich habe Leidenschaften, warmes Blut,
- 1440 Wie eine andre, und ich kam als Königin  
In dieses Land, zu leben, nicht zu scheinen.  
Sollt' ich der Freud' absterben, weil der Fluch  
Des Schicksals meine lebensfrohe Jugend  
Zu dem wahnsinn'gen Gatten hat gefellt?
- 1445 Mehr als das Leben lieb' ich meine Freiheit,  
Und wer mich hier verwundet — Doch warum  
Mit euch mich streiten über meine Rechte?  
Schwer fließt das dicke Blut in euern Adern;  
Ihr kennt nicht das Vergnügen, nur die Wut!
- 1450 Und dieser Herzog, der sein Leben lang  
Geschwankt hat zwischen Böß und Gut, kann nicht  
Von Herzen hassen, noch von Herzen lieben.  
— Ich geh' nach Melun. Geht mir diesen da,  
(auf Lionel zeigend) Der mir gefällt, zur Kurzweil und Gesellschaft,
- 1455 Und dann macht, was ihr wollt! Ich frage nichts  
Nach den Burgundern noch den Engelländern.  
(Sie winkt ihrem Pagen und will gehen.)
- Lionel. Verlaßt Euch drauf. Die schönsten Frankenkneben,  
Die wir erbeuten, schicken wir nach Melun.
- Isabeau (zurückkommend).  
Wohl taugt ihr, mit dem Schwerte drein zu schlagen;  
1460 Der Franke nur weiß Bierliches zu sagen. (Sie geht ab.)

### Dritter Auftritt.

Talbot. Burgund. Lionel.

Talbot. Was für ein Weib!

Lionel.

Nun eure Meinung, Feldherrn!

Fliehn wir noch weiter oder wenden uns  
Zurück, durch einen schnellen kühnen Streich  
Den Schimpf des heut'gen Tages auszulöschen?



1465 **Burgund.** Wir sind zu schwach, die Völker sind zerstreut,  
Zu neu ist noch der Schrecken in dem Heer.

**Talbot.** Ein blinder Schrecken nur hat uns besiegt,

Der schnelle Eindruck eines Augenblicks.

Dies Furchtbild der erschreckten Einbildung

1470 Wird, näher angesehen, in Nichts verschwinden.

Drum ist mein Rat, wir führen die Armee

Mit Tagesanbruch über den Strom zurück,

Dem Feind entgegen.

**Burgund.** Überlegt —

**Lionel.** Mit Eurer

Erlaubnis. Hier ist nichts zu überlegen.

1475 Wir müssen das Verlorne schleunig wieder

Gewinnen oder sind beschimpft auf ewig.

**Talbot.** Es ist beschlossen. Morgen schlagen wir.

Und dies Phantom des Schreckens zu zerstören,

Das unsre Völker blendet und entmannt,

1480 Laßt uns mit diesem jungfräulichen Teufel

Uns messen in persönlichem Gefecht.

Stellt sie sich unserm tapfern Schwert, nun dann,

So hat sie uns zum letztenmal geschadet;

Stellt sie sich nicht, und seid gewiß, sie meidet

1485 Den ernstern Kampf, so ist das Heer entzaubert.

**Lionel.** So sei's! Und mir, mein Feldherr, überlasset

Dies leichte Kampfspiel, wo kein Blut soll fließen.

Denn lebend den' ich das Gespenst zu fangen,

Und vor des Bastards Augen, ihres Buhlen,

1490 Trag' ich auf diesen Armen sie herüber

Zur Lust des Heers in das britann'sche Lager.

**Burgund.** Versprechet nicht zu viel.

**Talbot.**

Erreich' ich sie,

Ich denke sie so sanft nicht zu umarmen.

Kommt jezo, die ermüdete Natur

1495 Durch einen leichten Schlummer zu erquicken,

Und dann zum Ausbruch mit der Morgenröte!

(Sie gehen ab.)

#### Vierter Auftritt.

**Johanna** mit der Fahne, im Helm und Brustharnisch, sonst aber weiblich gekleidet. **Dunois**, **La Hire**, **Ritter** und **Soldaten** zeigen sich oben auf dem Felsenweg, ziehen still darüber hinweg und erscheinen gleich darauf auf der Szene.

**Johanna** (zu den Rittern, die sie umgeben, indem der Zug oben immer noch fortwährt). Erstiegen ist der Wall, wir sind im Lager!

Jetzt werft die Hülle der verschwiegnen Nacht  
 Von euch, die euern stillen Zug verhehlte,  
 1500 Und macht dem Feinde eure Schreckensnähe  
 Durch lauten Schlachtruf kund: Gott und die Jungfrau!  
 Alle (rufen laut unter wildem Waffengetöse).  
 Gott und die Jungfrau!

(Trommeln und Trompeten.)

Schildwache (hinter der Szene). Feinde! Feinde! Feinde!  
 Johanna. Jetzt Fackeln her! Werft Feuer in die Zelte!  
 Der Flammen Mut vermehre das Entsetzen,  
 1505 Und drohend rings umfange sie der Tod!  
 (Soldaten eilen fort, sie will folgen.)

Dunois (hält sie zurück).

Du hast das deine nun erfüllt, Johanna!  
 Mitten ins Lager hast du uns geführt,  
 Den Feind hast du in unsre Hand gegeben.  
 Jetzt aber bleibe von dem Kampf zurück,  
 1510 Uns überlaß die blutige Entscheidung!  
 La Hire. Den Weg des Siegs bezeichne du dem Heer,  
 Die Fahne trag uns vor in reiner Hand;  
 Doch nimm das Schwert, das tödliche, nicht selbst,  
 Versuche nicht den falschen Gott der Schlachten;  
 1515 Denn blind und ohne Schonung waltet er.

Johanna. Wer darf mir Halt gebieten? Wer dem Geist  
 Vorschreiben, der mich führt? Der Pfeil muß fliegen,  
 Wohin die Hand ihn seines Schützen treibt.  
 Wo die Gefahr ist, muß Johanna sein;  
 1520 Nicht heut, nicht hier ist mir bestimmt zu fallen;  
 Die Krone muß ich sehn auf meines Königs Haupt.  
 Dies Leben wird kein Gegner mir entreißen,  
 Bis ich vollendet, was mir Gott geheißt. (Sie geht ab.)

La Hire. Kommt, Dunois! Laßt uns der Heldin folgen  
 1525 Und ihr die tapf're Brust zum Schilde leihn!  
 (Gehen ab.)

### Fünfter Auftritt.

Englische Soldaten fliehen über die Bühne. Hierauf Talbot.

Erster. Das Mädchen! Mitten im Lager!

Zweiter. Nicht möglich! Nimmermehr! Wie kam sie in das  
 Lager?

Dritter. Durch die Lust! Der Teufel hilft ihr!

Vierter und Fünfter. Flieht! Flieht! Wir sind alle des Todes!  
 (Gehen ab.)

1530 **Talbot** (kommt). Sie hören nicht — Sie wollen mir nicht  
stehn!

Gelöst sind alle Bande des Gehorsams;  
Als ob die Hölle ihre Regionen  
Verdamnter Geister ausgespieen, reißt  
Ein Taumelwahn den Tapfern und den Feigen

1535 Gehirlos fort; nicht eine kleine Schar  
Kann ich der Feinde Flut entgegenstellen,  
Die wachsend, wogend in das Lager dringt!  
— Bin ich der einzig Mächtige, und alles  
Muß um mich her in Fiebers Hitze rasen?

1540 Vor diesen fränk'schen Weichlingen zu fliehn,  
Die wir in zwanzig Schlachten überwunden! —  
Wer ist sie denn, die Unbezwingliche,

Die Schreckensgöttin, die der Schlachten Glück  
Auf einmal wendet, und ein schlichtern Heer

1545 Von feigen Rehn in Löwen umgewandelt?  
Eine Gauklerin, die die gelernte Rolle  
Der Heldin spielt, soll wahre Helden schrecken?  
Ein Weib entriß mir allen Siegesruhm?

**Soldat** (stürzt herein). Das Mädchen! Flieh! Flieh, Feldherr!

**Talbot** (stößt ihn nieder). Flieh zur Hölle

1550 Du selbst! Den soll dies Schwert durchbohren,  
Der mir von Furcht spricht und von feiger Flucht!  
(Er geht ab.)

### Sechster Auftritt.

Der Prospekt öffnet sich. Man sieht das englische Lager in vollen Klammern stehen.  
Trommeln, Flucht und Verfolgung. Nach einer Weile kommt Montgomery.

**Montgomery** (allein). Wo soll ich hinsieh'n? Feinde rings  
umher und Tod!

Hier der ergrimnte Feldherr, der mit drohndem Schwert  
Die Flucht versperrend uns dem Tod entgegentreibt.

1555 Dort die Fürchterliche, die verderblich um sich her  
Wie die Brunst des Feuers raset — Und ringsum kein Busch,  
Der mich verbürge, keiner Höhle sicherer Raum!

O, wär' ich nimmer über Meer hieher geschifft,  
Ich Unglücksel'ger! Eitler Wahn betörte mich,  
1560 Wohlfeilen Ruhm zu suchen in dem Frankenkrieg,  
Und jezo führt mich das verderbliche Geschick  
In diese blut'ge Mordschlacht. — Wär' ich weit von hier

- Daheim noch an der Savern' blühendem Gestad,  
 Im sichern Vaterhause, wo die Mutter mir  
 1565 In Gram zurückblieb und die zarte, süße Braut!  
 (Johanna zeigt sich in der Ferne.)  
 Weh mir! Was seh' ich! Dort erscheint die Schreckliche!  
 Aus Brandes Flammen, düster leuchtend, hebt sie sich  
 Wie aus der Hölle Rachen ein Gespenst der Nacht  
 Hervor. — Wohin entrinn' ich! Schon ergreift sie mich  
 1570 Mit ihren Feueraugen, wirfst von fern  
 Der Blicke Schlingen nimmer schlend nach mir aus.  
 Um meine Füße, fest und fester, wirret sich  
 Das Zauberknäul, daß sie gefesselt mir die Flucht  
 Versagen! Hinsehn muß ich, wie das Herz mir auch  
 1575 Dagegen kämpfe, nach der tödlichen Gestalt!  
 (Johanna tut einige Schritte ihm entgegen und bleibt wieder stehen.)  
 Sie naht! Ich will nicht warten, bis die Grimmige  
 Zuerst mich anfällt! Bittend will ich ihre Knie  
 Umfassen, um mein Leben flehn; sie ist ein Weib,  
 Ob ich vielleicht durch Tränen sie erweichen kann!  
 (Indem er auf sie zugehen will, tritt sie ihm rasch entgegen.)

### Siebenter Auftritt.

Johanna. Montgomery.

- 1580 Johanna. Du bist des Todes! Eine brit'sche Mutter zeugte  
 dich.  
 Montgomery (fällt ihr zu Füßen).  
 Halt ein, Furchtbare! Nicht den Unverteidigten  
 Durchbohre! Weggeworfen hab' ich Schwert und Schild;  
 Zu deinen Füßen sink' ich wehrlos, flehend hin.  
 Laß mir das Licht des Lebens, nimm ein Lösegeld!  
 1585 Reich an Besitztum wohnt der Vater mir daheim  
 Im schönen Lande Wallis, wo die schlängelnde  
 Savern' durch grüne Auen rollt den Silberstrom,  
 Und funfzig Dörfer kennen seine Herrschaft an.  
 Mit reichem Golde löst er den geliebten Sohn,  
 1590 Wenn er mich im Frankenlager lebend noch vernimmt.  
 Johanna. Betrogner Tor! Verlorner! In der Jungfrau  
 Hand  
 Bist du gefallen, die verderbliche, woraus  
 Nicht Rettung noch Erlösung mehr zu hoffen ist.  
 Wenn dich das Unglück in des Krokodils Gewalt  
 1595 Gegeben oder des gefleckten Tigers Klaun,

Wenn du der Löwenmutter junge Brut geraubt,  
 Du könntest Mitleid finden und Barmherzigkeit;  
 Doch tödlich ist's, der Jungfrau zu begegnen.  
 Denn dem Geisterreich, dem strengen, unverletzlichen,  
 1600 Verpflichtet mich der furchtbar bindende Vertrag.  
 Mit dem Schwert zu töten alles Lebende, das mir  
 Der Schlachten Gott verhängnißvoll entgegenschickt.

Montgomery. Furchtbar ist deine Rede, doch dein Blick ist  
 sanft;

Nicht schrecklich bist du in der Nähe anzuschauen,  
 1605 Es zieht das Herz mich zu der lieblichen Gestalt.  
 O, bei der Milde deines zärtlichen Geschlechts  
 Fleh' ich dich an. Erbarme meiner Jugend dich!

Johanna. Nicht mein Geschlecht beschwöre! Kenne mich nicht  
 Weib!

Gleichwie die körperlosen Geister, die nicht frein  
 1610 Auf ird'sche Weise, schließ' ich mich an kein Geschlecht  
 Der Menschen an, und dieser Panzer deckt kein Herz.

Montgomery. O, bei der Liebe heilig waltendem Geseß,  
 Dem alle Herzen huldigen, beschwör' ich dich!  
 Daheim gelassen hab' ich eine holde Braut,  
 1615 Schön, wie du selbst bist, blühend in der Jugend Reiz.  
 Sie harret weinend des Geliebten Wiederkunft.  
 O, wenn du selber je zu lieben hoffst, und hoffst  
 Beglückt zu sein durch Liebe, trenne grausam nicht  
 Zwei Herzen, die der Liebe heilig Bündnis knüpft!

Johanna. Du rufest lauter irdisch fremde Götter an,  
 1620 Die mir nicht heilig, noch verehrtlich sind. Ich weiß  
 Nichts von der Liebe Bündnis, das du mir beschwörst,  
 Und nimmer kennen werd' ich ihren eiteln Dienst.  
 Verteidige dein Leben, denn dir ruft der Tod.

Montgomery. O, so erbarme meiner jammervollen Eltern  
 dich,

Die ich zu Haus verlassen. Ja, gewiß auch du  
 Verließest Eltern, die die Sorge quält um dich.

Johanna. Unglücklicher! Und du erinnerst mich daran,  
 Wie viele Mütter dieses Landes kinderlos,  
 1630 Wie viele zarte Kinder vaterlos, wie viel  
 Verlobte Bräute Witwen worden sind durch euch!  
 Auch Englands Mütter mögen die Verzweiflung nun  
 Erfahren und die Tränen kennen lernen,  
 Die Frankreichs jammervolle Gattinnen geweint.

1635 **Montgomery.** O, schwer ist's, in der Fremde sterben  
unbeweint.  
**Johanna.** Wer rief euch in das fremde Land, den blühnden  
Fleiß

Der Felber zu verwüsten, von dem heim'schen Herd  
Uns zu verjagen und des Krieges Feuerbrand  
Zu werfen in der Städte friedlich Heiligtum?  
1640 Ihr träumtet schon in euers Herzens eitelm Wahn,  
Den freigebornen Franken in der Knechtschaft Schmach  
Zu stürzen und dies große Land, gleichwie ein Boot,  
An euer stolzes Meererschiff zu befestigen!  
Ihr Toren! Frankreichs königliches Wappen hängt  
1645 Am Throne Gottes. Eher rißt ihr einen Stern  
Vom Himmelwagen als ein Dorf aus diesem Reich,  
Dem unzertrennlich ewig einigen! — Der Tag  
Der Rache ist gekommen; nicht lebendig mehr  
Zurück messen werdet ihr das heil'ge Meer,  
1650 Das Gott zur Länderscheide zwischen euch und uns  
Gefetzt, und das ihr frevelnd überschritten habt.

*Montgomery* (läßt ihre Hand los).

O, ich muß sterben! Grausend faßt mich schon der Tod.

**Johanna.** Stirb, Freund! Warum so zaghaft zittern vor  
dem Tod,

Dem unentschiehbaren Geschick? — Sieh mich an! Sieh!  
1655 Ich bin nur eine Jungfrau, eine Schäferin  
Geboren; nicht des Schwerts gewohnt ist diese Hand,  
Die den unschuldig frommen Hirtenstab geführt.  
Doch weggerissen von der heimatlichen Flur,  
Vom Vaters Busen, von der Schwestern lieber Brust  
1660 Muß ich hier, ich muß — mich treibt die Götterstimme, nicht  
Eignes Gelüsten — euch zu bitterm Darm, mir nicht  
Zur Freude, ein Gespenst des Schreckens würgend gehn,  
Den Tod verbreiten und sein Opfer sein zuletzt!  
Denn nicht den Tag der frohen Heimkehr werd' ich sehn.  
1665 Noch vielen von den Euern werd' ich tödlich sein,  
Noch viele Witwen machen, aber endlich werd'  
Ich selbst umkommen und erfüllen mein Geschick.  
— Erfülle du auch deines. Greife frisch zum Schwert,  
Und um des Lebens süße Beute kämpfen wir.

*Montgomery* (steht auf).

1670 Nun, wenn du sterblich bist wie ich und Waffen dich  
Verwunden, kann's auch meinem Arm beschieden sein,  
Zur Höl' dich sendend Englands Not zu endigen.

In Gottes gnäd'ge Hände leg' ich mein Geschick.

Ruf du, Verdammte, deine Höllengeister an,

1675 Dir beizustehen! Wehre deines Lebens dich!

(Er ergreift Schild und Schwert und bringt auf sie ein, kriegerische Musik erschallt in der Ferne, nach einem kurzen Gefechte fällt Montgomery.)

### Achter Auftritt.

Johanna (allein).

Dich trug dein Fuß zum Tode. — Fahre hin!

(Sie tritt von ihm weg und bleibt gedankenvoll stehen.)

Erhabne Jungfrau, du wirkst Mächtiges in mir!

Du rüstest den unkriegerischen Arm mit Kraft,

Dies Herz mit Unerbittlichkeit bewaffnest du.

1680 In Mitleid schmilzt die Seele, und die Hand erbebt,

Als bräche sie in eines Tempels heil'gen Bau,

Den blühenden Leib des Gegners zu verlegen;

Schon vor des Eisens blanker Schneide schaudert mir;

Doch wenn es not tut, alsbald ist die Kraft mir da,

1685 Und nimmer irrend in der zitternden Hand regiert

Das Schwert sich selbst, als wär' es ein lebend'ger Geist.

### Neunter Auftritt.

Ein Ritter mit geschlossenem Visier. Johanna.

Ritter. Versuchte! Deine Stunde ist gekommen,

Dich sucht' ich auf dem ganzen Feld der Schlacht,

Verderblich Blendwerk! Fahre zu der Hölle

1690 Zurück, aus der du aufgestiegen bist.

Johanna. Wer bist du, den sein böser Engel mir

Entgegenschiedt? Gleich eines Fürsten ist

Dein Anstand, auch kein Britte scheinst du mir,

Denn dich bezeichnet die burgund'sche Binde,

1695 Vor der sich meines Schwertes Spitze neigt.

Ritter. Verworfenne, du verdienstest nicht zu fallen

Von eines Fürsten edler Hand. Das Beil

Des Henkers sollte dein verdammtes Haupt

Vom Kumpfe trennen, nicht der tapfre Degen

1700 Des königlichen Herzogs von Burgund.

Johanna. So bist du dieser edle Herzog selbst?

Ritter (schlägt das Visier auf).

Ich bin's. Glende, zittre und verzweifle!

Die Satanskünste schützen dich nicht mehr,

Du hast bis jetzt nur Schwächlinge bezwungen;

1705 Ein Mann steht vor dir.

## Zehnter Auftritt.

Dunois und La Hire zu den Vorigen.

Dunois. Wende dich, Burgund!

Mit Männern kämpfe, nicht mit Jungfrauen.

La Hire. Wir schützen der Prophetin heilig Haupt;  
Erst muß dein Degen diese Brust durchbohren —

Burgund. Nicht diese buhlerische Circe fürcht' ich,

1710 Noch euch, die sie so schimpflich hat verwandelt.

Erröte, Bastard, Schande dir, La Hire,  
Daß du die alte Tapferkeit zu Künsten  
Der Höll' erniedrigst, den verächtlichen  
Schildknappen einer Teufelsbirne machst.1715 Kommt her! Euch allen biet' ich's! Der verzweifelt  
An Gottes Schutz, der zu dem Teufel flieht.

(Sie bereiten sich zum Kampf, Johanna tritt dazwischen.)

Johanna. Haltet inne!

Burgund. Bitterst du für deinen Buhlen?

Vor deinen Augen soll er —

(Dringt auf Dunois ein.)

Johanna. Haltet inne!

Trennt sie, La Hire! — Kein französisch Blut soll fließen!

1720 Nicht Schwerter sollen diesen Streit entscheiden.

Ein andres ist beschlossen in den Sternen —

Auseinander, sag' ich — Höret und verehrt  
Den Geist, der mich ergreift, der aus mir redet!

Dunois. Was hältst du meinen aufgehobnen Arm

1725 Und hemmst des Schwertes blutige Entscheidung?

Das Eisen ist gezückt, es fällt der Streich,  
Der Frankreich rächen und versöhnen soll.Johanna (stellt sich in die Mitte und trennt beide Teile durch einen  
weiten Zwischenraum; zum Bastard). Tritt auf die Scite!

(Zu La Hire.) Bleib gefesselt stehen!

Ich habe mit dem Herzoge zu reden.

1730 (Nachdem alles ruhig ist.) Was willst du tun, Burgund? Wer ist  
der Feind,

Den deine Blicke mordbegierig suchen?

Dieser edle Prinz ist Frankreichs Sohn, wie du,

Dieser Tapf're ist dein Waffenfreund und Landsmann;

Ich selbst bin deines Vaterlandes Tochter.

1735 Wir alle, die du zu vertilgen strebst,

Gehören zu den Deinen — uns're Arme

Sind aufgetan, dich zu empfangen, uns're Knie

Breit, dich zu verehren — unser Schwert



- Hat keine Spitze gegen dich. Ehrwürdig  
 1740 Ist uns das Antlitz, selbst im Feindeshelm,  
 Das unsers Königs teure Züge trägt.  
 Burgund. Mit süßer Rede schmeichlerischem Ton  
 Willst du, Sirene, deine Opfer locken.  
 Arglist'ge, mich betörst du nicht. Verwahrt  
 1745 Ist mir das Ohr vor deiner Rede Schlingen,  
 Und deines Auges Feuerpfeile gleiten  
 Am guten Harnisch meines Busens ab.  
 Zu den Waffen, Dunois!  
 Mit Streichen, nicht mit Worten laß uns fechten!
- 1750 Dunois. Erst Worte und dann Streiche. Fürchtest du  
 Vor Worten dich? Auch das ist Feigheit  
 Und der Verräter einer bösen Sache.  
 Johanna. Uns treibt nicht die gebieterische Not  
 Zu deinen Füßen; nicht als Flehende  
 1755 Erscheinen wir vor dir. — Blick' um dich her!  
 In Asche liegt das engelländ'sche Lager,  
 Und eure Toten decken das Gefild.  
 Du hörst der Franken Kriegstrommete tönen,  
 Gott hat entschieden, unser ist der Sieg.
- 1760 Des schönen Lorbeers frisch gebrochnen Zweig  
 Sind wir bereit mit unserm Freund zu teilen.  
 — O, komm herüber! Edler Flüchtling, komm  
 Herüber, wo das Recht ist und der Sieg.  
 Ich selbst, die Gottgesandte, reiche dir  
 1765 Die schwesterliche Hand. Ich will dich rettend  
 Herüberziehn auf unsre reine Seite! —  
 Der Himmel ist für Frankreich. Seine Engel,  
 Du siehst sie nicht, sie fechten für den König;  
 Sie alle sind mit Lilien geschmückt.
- 1770 Lichtweiß, wie diese Fahn', ist unsre Sache;  
 Die reine Jungfrau ist ihr keusches Sinnbild.  
 Burgund. Verstrickend ist der Lüge trüglich Wort,  
 Doch ihre Rede ist wie eines Kindes.  
 Wenn böse Geister ihr die Worte leihn,  
 1775 So ahnen sie die Unschuld siegreich nach.  
 Ich will nicht weiter hören. Zu den Waffen!  
 Mein Ohr, ich fühl's, ist schwächer als mein Arm.  
 Johanna. Du nennst mich eine Zauberin, gibst mir Künste  
 Der Hölle schuld. Ist Frieden stiften, Haß  
 1780 Veröhnen ein Geschäft der Hölle? Kommt  
 Die Eintracht aus dem ew'gen Wuhl hervor?

- Was ist unschuldig, heilig, menschlich gut,  
 Wenn es der Kampf nicht ist um's Vaterland?  
 Seit wann ist die Natur so mit sich selbst
- 1785 Im Streite, daß der Himmel die gerechte Sache  
 Verläßt, und daß die Teufel sie beschützen?  
 Ist aber das, was ich dir sage, gut,  
 Wo anders als von oben konnt' ich's schöpfen?  
 Wer hätte sich auf meiner Schäfertreit
- 1790 Zu mir gesellt, das kind'sche Hirtenmädchen  
 In königlichen Dingen einzuweihen?  
 Ich bin vor hohen Fürsten nie gestanden,  
 Die Kunst der Rede ist dem Munde fremd.  
 Doch jetzt, da ich's bedarf, dich zu bewegen,
- 1795 Besiz' ich Einsicht, hoher Dinge Kunde,  
 Der Länder und der Könige Geschick  
 Liegt sonnenhell vor meinem Kindesblick,  
 Und einen Donnerkeil führ' ich im Munde.  
 Bургund (lebhaft bewegt, schlägt die Augen zu ihr auf und betrachtet  
 sie mit Erstaunen und Rührung).  
 Wie wird mir? Wie geschieht mir? Ist's ein Gott,  
 1800 Der mir das Herz im tiefsten Busen wendet!  
 — Sie trägt nicht, diese rührende Gestalt!  
 Nein! nein! Bin ich durch Zaubers Macht geblendet,  
 So ist's durch eine himmlische Gewalt;  
 Mir sagt's das Herz, sie ist von Gott gesendet.
- 1805 Johanna. Er ist gerührt, er ist's! Ich habe nicht  
 Umsonst geseht; des Bornes Donnerwolke schmilzt  
 Von seiner Stirne tränentauend hin,  
 Und aus den Augen, Friede strahlend, bricht  
 Die goldne Sonne des Gefühls hervor.
- 1810 — Weg mit den Waffen — drücket Herz an Herz!  
 Er weint, er ist bezwungen, er ist unser!  
 (Schwert und Fahne ensinken ihr, sie eilt auf ihn zu mit ausgebreiteten Armen und  
 umschlingt ihn mit leidenschaftlichem Angestim. La Hire und Dunois lassen die  
 Schwerter fallen und eilen ihn zu umarmen.)

## Dritter Aufzug.

(Hoflager des Königs zu Chalons an der Marne.)

### Erster Auftritt.

Dunois und La Hire.

Dunois. Wir waren Herzensfreunde, Waffenbrüder,  
 Für eine Sache hoben wir den Arm

Und hielten fest in Not und Tod zusammen.

1815 Laßt Weiberliebe nicht das Band zertrennen,  
Das jeden Schicksalswechsel ausgehalten!

La Hire. Prinz, hört mich an!

Dunois. Ihr liebt das wunderbare Mädchen,

Und mir ist wohlbekannt, worauf Ihr sinnt.

1820 Zum König denkt Ihr stehnden Fußes jetzt  
Zu gehen und die Jungfrau zum Geschenk  
Euch zu erbitten. Eurer Tapferkeit  
Kann er den wohlverdienten Preis nicht weigern.  
Doch wißt — eh' ich in eines andern Arm  
Sie sehe —

La Hire. Hört mich, Prinz!

Dunois. Es zieht mich nicht

1825 Der Augen flüchtig schnelle Lust zu ihr.  
Den unbezwungnen Sinn hat nie ein Weib  
Gerührt, bis ich die Wunderbare sah,  
Die eines Gottes Schickung diesem Reich  
Zur Ketterin bestimmt und mir zum Weibe,  
1830 Und in dem Augenblick gelobt' ich mir  
Mit heil'gem Schwur, als Braut sie heimzuführen.  
Denn nur die Starke kann die Freundin sein  
Des starken Mannes, und dies glühnde Herz  
Sehnt sich, an einer gleichen Brust zu ruhn,  
1835 Die seine Kraft kann fassen und ertragen.

La Hire. Wie könnt' ich's wagen, Prinz, mein schwach  
Verdienst

Mit Eures Namens Heldenruhm zu messen!  
Wo sich Graf Dunois in die Schranken stellt,  
Muß jeder andre Mitbewerber weichen.

1840 Doch eine niedre Schäferin kann nicht  
Als Gattin würdig Euch zur Seite stehn.  
Das königliche Blut, das Eure Adern  
Durchrinnt, verschmäh't so niedrige Vermischung.

Dunois. Sie ist das Götterkind der heiligen

1845 Natur wie ich und ist mir ebenbürtig.  
Sie sollte eines Fürsten Hand entehren,  
Die eine Braut der reinen Engel ist,  
Die sich das Haupt mit einem Götterschein  
Umgibt, der heller strahlt als ird'sche Kronen,  
1850 Die jedes Größte, Höchste dieser Erden  
Klein unter ihren Füßen liegen sieht!  
Denn alle Fürstenthronen, aufeinander

Gestellt, bis zu den Sternen fortgebaut,  
 Erreichten nicht die Höhe, wo sie steht,  
 1855 In ihrer Engelmajestät!  
 La Hire. Der König mag entscheiden.  
 Dunois. Nein, sie selbst  
 Entscheide! Sie hat Frankreich frei gemacht,  
 Und selber frei muß sie ihr Herz verschenken.  
 La Hire. Da kommt der König!

### Zweiter Auftritt.

Karl. Agnes Sorel. Du Chatel, Erzbischof und Chatillon zu den Vorigen.  
 1860 Karl (zu Chatillon). Er kommt! Er will als seinen König mich  
 Erkennen, sagt Ihr, und mir huldigen?  
 Chatillon. Hier, Sire, in deiner königlichen Stadt  
 Chalons will sich der Herzog, mein Gebieter,  
 Zu deinen Füßen werfen. — Mir befaß er,  
 1865 Als meinen Herrn und König dich zu grüßen;  
 Er folgt mir auf dem Fuß, gleich naht er selbst.  
 Sorel. Er kommt! O schöne Sonne dieses Tags,  
 Der Freude bringt und Frieden und Versöhnung.  
 Chatillon. Mein Herr wird kommen mit zweihundert Rittern,  
 1870 Er wird zu deinen Füßen niederknien;  
 Doch er erwartet, daß du es nicht duldest,  
 Als deinen Vetter freundlich ihn umarmest.  
 Karl. Mein Herz glüht, an dem seinigen zu schlagen.  
 Chatillon. Der Herzog bittet, daß des alten Streits  
 1875 Beim ersten Wiedersehn mit keinem Worte  
 Meldung gescheh'.  
 Karl. Versenkt im Lethé sei  
 Auf ewig das Vergangene. Wir wollen  
 Nur in der Zukunft heitre Tage sehn.  
 Chatillon. Die für Burgund gefochten, alle sollen  
 1880 In die Versöhnung aufgenommen sein.  
 Karl. Ich werde so mein Königreich verdoppeln!  
 Chatillon. Die Königin Isabeau soll in dem Frieden  
 Mit eingeschlossen sein, wenn sie ihn annimmt.  
 Karl. Sie führet Krieg mit mir, nicht ich mit ihr.  
 1885 Unser Streit ist aus, sobald sie selbst ihn endigt.  
 Chatillon. Zwölf Ritter sollen bürgen für dein Wort.  
 Karl. Mein Wort ist heilig.

Chatillon.

Und der Erzbischof

Soll eine Hostie teilen zwischen dir und ihm  
Zum Pfand und Siegel redlicher Versöhnung.

1890 Karl. So sei mein Anteil an dem ew'gen Heil,  
Als Herz und Handschlag bei mir einig sind.  
Welch andres Pfand verlangt der Herzog noch?

Chatillon (mit einem Blick auf Du Chatel).

Hier seh' ich einen, dessen Gegenwart  
Den ersten Gruß vergiften könnte.

(Du Chatel geht schweigend.)

Karl.

Geh,

1895 Du Chatel! Bis der Herzog deinen Anblick  
Ertragen kann, magst du verborgen bleiben! (Er folgt ihm mit den  
Augen, dann eilt er ihm nach und umarmt ihn.)  
Rechtshaffner Freund! Du wolltest mehr als dies  
Für meine Ruhe tun!

(Du Chatel geht ab.)

Chatillon. Die andern Punkte nennt dies Instrument.

Karl (zum Erzbischof).

1900 Bringt es in Ordnung! Wir genehm'gen alles;  
Für einen Freund ist uns kein Preis zu hoch.  
Geh, Dunois! Nehmt hundert edle Ritter  
Mit Euch und holt den Herzog freundlich ein.  
Die Truppen alle sollen sich mit Zweigen  
1905 Bekränzen, ihre Brüder zu empfangen.  
Zum Feste schmücke sich die ganze Stadt,  
Und alle Glocken sollen es verkünden,  
Daß Frankreich und Burgund sich neu verbünden.

(Ein Edelknecht kommt. Man hört Trompeten.)

Horch! Was bedeutet der Trompeten Ruf?

1910 Edelknecht. Der Herzog von Burgund hält seinen Einzug.  
(Geh ab.)

Dunois (geht mit La Hire und Chatillon). Auf! Ihm entgegen

Karl (zur Sorel).

Agnes, du weinst? Beinah' gebricht auch mir  
Die Stärke, diesen Auftritt zu ertragen.

Wie viele Todesopfer mußten fallen,

1915 Bis wir uns friedlich konnten wiedersehn!  
Doch endlich legt sich jedes Sturmes Wut,  
Tag wird es auf die dickste Nacht, und kommt  
Die Zeit, so reifen auch die spätesten Früchte!

Erzbischof (am Fenster).

Der Herzog kann sich des Gedränges kaum

- 1920 Erledigen. Sie heben ihn vom Pferd,  
 Sie küssen seinen Mantel, seine Sporen.  
 Karl. Es ist ein gutes Volk, in seiner Liebe  
 Raschlobernd wie in seinem Zorn. — Wie schnell  
 Vergessen ist's, daß eben dieser Herzog
- 1925 Die Väter ihnen und die Söhne schlug;  
 Der Augenblick verschlingt ein ganzes Leben!  
 — Faß dich, Sorel! Auch deine heft'ge Freude  
 Möcht' ihm ein Stachel in die Seele sein;  
 Nichts soll ihn hier beschämen noch betrüben.

### Dritter Auftritt.

Herzog von Burgund. Dunois. La Hire. Chatillon und noch zwei andere  
 Ritter von des Herzogs Gefolge. Der Herzog bleibt am Eingang stehen; der König  
 bewegt sich gegen ihn, sogleich nähert sich Burgund, und in dem Augenblick, wo er sich  
 auf ein Knie will niederlassen, empfängt ihn der König in seinen Armen

- 1930 Karl. Ihr habt uns überrascht; Euch einzuholen  
 Gedachten wir — Doch Ihr habt schnelle Pferde.  
 Burgund. Sie trugen mich zu meiner Pflicht. (Er umarmt die  
 Sorel und küßt sie auf die Stirne.) Mit Eurer  
 Erlaubniß, Base. Das ist unser Herrenrecht  
 Zu Arras, und kein schönes Weib darf sich
- 1935 Der Sitte weigern.  
 Karl. Eure Hofstatt ist  
 Der Sitz der Minne, sagt man, und der Markt,  
 Wo alles Schöne muß den Stapel halten.  
 Burgund. Wir sind ein handeltreibend Volk, mein König.  
 Was köstlich wächst in allen Himmelsstrichen,  
 1940 Wird ausgestellt zur Schau und zum Genuß  
 Auf unserm Markt zu Brügg, das höchste aber  
 Von allen Gütern ist der Frauen Schönheit.  
 Sorel. Der Frauen Treue gilt noch höhern Preis;  
 Doch auf dem Marke wird sie nicht gesehn.
- 1945 Karl. Ihr steht in bösem Ruf und Leumund, Better,  
 Daß Ihr der Frauen schönste Tugend schmäht.  
 Burgund. Die Kezerei straft sich am schwersten selbst.  
 Wohl Euch, mein König! Früh hat Euch das Herz,  
 Was mich ein wildes Leben spät, gelehrt!  
 (Er bemerkt den Erzbischof und reicht ihm die Hand.)
- 1950 Ehrwürdiger Mann Gottes! Euern Segen!  
 Euch trifft man immer auf dem rechten Platz;  
 Wer Euch will finden, muß im Guten wandeln.  
 Erzbischof. Mein Meister rufe, wann er will, dieß Herz

Ist freudensatt, und ich kann fröhlich scheiden,

1955 Da meine Augen diesen Tag gesehn!

Burgund (zur Sorel).

Man spricht, Ihr habt Euch Eurer edeln Steine

Beraubt, um Waffen gegen mich daraus

Zu schmieden? Wie? Seid Ihr so kriegerisch

Gesinnt? War's Euch so ernst, mich zu verderben?

1960 Doch unser Streit ist nun vorbei; es findet

Sich alles wieder, was verloren war.

Auch Euer Schmuck hat sich zurückgefunden;

Zum Kriege wider mich war er bestimmt,

Nehmt ihn aus meiner Hand zum Friedenszeichen.

(Er empfängt von einem seiner Begleiter das Schmuckkästchen und überreicht es ihr geöffnet. Agnes Sorel sieht den König betroffen an.)

1965 Karl. Nimm das Geschenk, es ist ein zweifach teures Pfand

Der schönen Liebe mir und der Versöhnung.

Burgund (indem er eine brillante Rose in ihre Haare steckt).

Warum ist es nicht Frankreichs Königskrone?

Ich würde sie mit gleich geneigtem Herzen

Auf diesem schönen Haupt befestigen. (Ihre Hand bedeutend fassend.)

1970 Und — zählt auf mich, wenn Ihr dereinst des Freundes

Bedürfen solltet!

(Agnes Sorel, in Tränen ausbrechend, tritt auf die Seite, auch der König belämpft eine große Bewegung; alle Umstehende blicken gerührt auf beide Fürsten.)

Burgund (nachdem er alle der Reihe nach angesehen, wirft er sich in die Arme des Königs). O mein König!

(In demselben Augenblick eilen die drei burgundischen Ritter auf Dunois, La Hire und den Erzbischof zu und umarmen einander. Beide Fürsten liegen eine Zeitlang einander sprachlos in den Armen.)

Euch konnt' ich hassen! Euch konnt' ich entsagen!

Karl. Still! Still! Nicht weiter!

Burgund.

Diesen Engelländer

Konnt' ich krönen! Diesem Fremdling Treue schwören!

1975 Euch, meinen König, ins Verderben stürzen!

Karl. Vergesst es! Alles ist verziehen. Alles

Tilgt dieser einz'ge Augenblick. Es war

Ein Schicksal, ein unglückliches Gestirn!

Burgund (faßt seine Hand).

Ich will gut machen! Glaubet mir, ich will's.

1980 Alle Leiden sollen Euch erstattet werden,

Euer ganzes Königreich sollt Ihr zurück

Empfangen, nicht ein Dorf soll daran fehlen!

Karl. Wir sind vereint. Ich fürchte keinen Feind mehr.

Burgund. Glaubt mir, ich führte nicht mit frohem Herzen

- 1985 Die Waffen wider Euch. O wüßtet Ihr —  
 Warum habt Ihr mir diese nicht geschickt? (Auf die Sorel zeigend.)  
 Nicht widerstanden hätt' ich ihren Tränen.  
 — Nun soll uns keine Macht der Hölle mehr  
 Entzweien, da wir Brust an Brust geschlossen!
- 1990 Setz' hab' ich meinen wahren Ort gefunden;  
 An diesem Herzen endet meine Irrfahrt.  
 Erzbischof (tritt zwischen beide).  
 Ihr seid vereinigt, Fürsten! Frankreich steigt  
 Ein neu verjüngter Phönix aus der Asche,  
 Uns lächelt eine schöne Zukunft an.
- 1995 Des Landes tiefe Wunden werden heilen,  
 Die Dörfer, die verwüsteten, die Städte  
 Aus ihrem Schutt sich prangender erheben,  
 Die Felder bedecken sich mit neuem Grün.  
 Doch, die das Opfer euers Zwists gefallen,  
 Die Toten stehen nicht mehr auf; die Tränen,  
 Die euerm Streit gekostet, sind und bleiben  
 Geweint! Das kommende Geschlecht wird blühen;  
 Doch das vergangne war des Glends Raub,  
 Der Enkel Glück erweckt nicht mehr die Väter.
- 2000 Das sind die Früchte euers Bruderzwists!  
 Laßt's euch zur Lehre dienen! Fürchtet die Gottheit  
 Des Schwerts, eh' ihr's der Scheid' entreißt. Loßlassen  
 Kann der Gewaltige den Krieg, doch nicht,  
 Gelehrig wie der Falk sich aus den Lüften
- 2010 Zurückschwingt auf des Jägers Hand, gehorcht  
 Der wilde Gott dem Ruf der Menschenstimme.  
 Nicht zweimal kommt im rechten Augenblick  
 Wie heut die Hand des Retters aus den Wolken.  
 Burgund. O Sire! Euch wohnt ein Engel an der Seite.
- 2015 — Wo ist sie? Warum seh' ich sie nicht hier?  
 Karl. Wo ist Johanna? Warum fehlt sie uns  
 In diesem festlich schönen Augenblick,  
 Den sie uns schenkte?  
 Erzbischof. Sire! Das heil'ge Mädchen  
 Liebt nicht die Ruhe eines müß'gen Hofes,  
 Und ruft sie nicht der göttliche Befehl  
 Ans Licht der Welt hervor, so meidet sie  
 Verschämt den eiteln Blick gemeiner Augen!  
 Gewiß bespricht sie sich mit Gott, wenn sie  
 Für Frankreichs Wohlfahrt nicht geschäftig ist;
- 2025 Denn allen ihren Schritten folgt der Segen.



## Vierter Auftritt.

Johanna zu den Vorigen.

*(Sie ist im Harnisch, aber ohne Helm, und trägt einen Kranz in den Haaren.)*

Karl. Du kommst als Priesterin geschmückt, Johanna,  
Den Bund, den du gestiftet, einzuweihn?

Burgund. Wie schrecklich war die Jungfrau in der Schlacht,  
Und wie umstrahlt mit Anmut sie der Friede!

2030 — Hab' ich mein Wort gelöst, Johanna? Bist du  
Befriedigt, und verdien' ich deinen Beifall?

Johanna. Dir selbst hast du die größte Gunst erzeigt.  
Jetzt schimmerst du in segenvollem Licht,  
Da du vorhin in blutrot düsterm Schein

2035 Ein Schreckensmond an diesem Himmel hingst.

*(Sich umschauend.)* Viel edle Ritter find' ich hier versammelt,  
Und alle Augen glänzen freudenhell;  
Nur einem Traurigen hab' ich beegnet,  
Der sich verbergen muß, wo alles jauchzt.

2040 Burgund. Und wer ist sich so schwerer Schuld bewußt,  
Daß er an unsrer Huld verzweifeln müßte?

Johanna. Darf er sich nah'n? O, sage, daß er's darf!  
Mach' dein Verdienst vollkommen! Eine Versöhnung  
Ist keine, die das Herz nicht ganz befreit.

2045 Ein Tropfe Haß, der in dem Freudenbecher  
Zurückbleibt, macht den Segenstrank zum Gift.

— Kein Unrecht sei so blutig, daß Burgund  
An diesem Freudentag es nicht vergebe!

Burgund. Ha, ich verstehe dich!

Johanna.

Und willst verzeihn?

2050 Du willst es, Herzog? — Komm herein, Du Chatel!

*(Sie öffnet die Thür und führt Du Chatel herein; dieser bleibt in der Entfernung stehen.)*

Der Herzog ist mit seinen Feinden allen  
Versöhnt, er ist es auch mit dir.

*(Du Chatel tritt einige Schritte näher und sucht in den Augen des Herzogs zu lesen.)*

Burgund. Was machst du

Aus mir, Johanna? Weißt du, was du foderst?

Johanna. Ein gut'ger Herr tut seine Pforten auf

2055 Für alle Gäste, keinen schließt er aus;

Frei, wie das Firmament die Welt umspannt,  
So muß die Gnade Freund und Feind umschließen.

Es schickt die Sonne ihre Strahlen gleich

Nach allen Räumen der Unendlichkeit;

2060 Gleichmessennd gießt der Himmel seinen Tau

Auf alle durstenden Gewächse aus.

Was irgend gut ist und von oben kommt,  
Ist allgemein und ohne Vorbehalt;  
Doch in den Falten wohnt die Finsternis!

2065 Burgund. O sie kann mit mir schalten, wie sie will,  
Mein Herz ist weiches Wachs in ihrer Hand.

— Umarmt mich, Du, Chatel! Ich vergeb' Euch.

Geist meines Vaters, zürne nicht, wenn ich  
Die Hand, die dich getödet, freundlich fasse.

2070 Ihr Todesgötter, rechnet mir's nicht zu,  
Daß ich mein schrecklich Nachgelübde breche!

Bei euch dort unten in der ew'gen Nacht,  
Da schlägt kein Herz mehr, da ist alles ewig,  
Steht alles unbeweglich fest — doch anders

2075 Ist es hier oben in der Sonne Licht.

Der Mensch ist, der lebendig fühlende,

Der leichte Raub des mächt'gen Augenblicks.

Karl (zur Johanna).

Was dank' ich dir nicht alles, hohe Jungfrau!

Wie schön hast du dein Wort gelöst!

2080 Wie schnell mein ganzes Schicksal umgewandelt!

Die Freunde hast du mir versöhnt, die Feinde

Mir in den Staub gestürzt und meine Städte

Dem fremden Joch entrissen. — Du allein

Vollbrachtest alles. — Sprich, wie lohn' ich dir!

2085 Johanna. Sei immer menschlich, Herr, im Glück, wie du's

Im Unglück warst, und auf der Größe Gipfel

Bergiß nicht, was ein Freund wiegt in der Not;

Du hast's in der Erniedrigung erfahren.

Berweigre nicht Gerechtigkeit und Gnade

2090 Dem Letzten deines Volks; denn von der Herde

Berief dir Gott die Ketterin. — Du wirst

Ganz Frankreich sammeln unter deinen Zepher,

Der Ahn- und Stammherr großer Fürsten sein;

Die nach dir kommen, werden heller leuchten,

2095 Als die dir auf dem Thron vorangegangen.

Dein Stamm wird blühen, solange' er sich die Liebe

Bewahrt im Herzen seines Volks.

Der Hochmut nur kann ihn zum Falle führen,

Und von den niedern Hütten, wo dir jetzt

2100 Der Ketter ausging, droht geheimnisvoll

Den schuldbefleckten Enkeln das Verderben!

Burgund. Erleuchtet Mädchen, das der Geist besetzt!

Wenn deine Augen in die Zukunft dringen,

So sprich mir auch von meinem Stamm! Wird er  
 2105 Sich herrlich breiten, wie er angefangen?

Johanna. Burgund! Hoch bis zur Throneshöhe hast  
 Du deinen Stuhl gesetzt, und höher strebt  
 Das stolze Herz, es hebt bis in die Wolken  
 Den kühnen Bau. — Doch eine Hand von oben  
 2110 Wird seinem Wachstum schleunig Halt gebieten.  
 Doch fürchte drum nicht deines Hauses Fall!  
 In einer Jungfrau lebt es glänzend fort,  
 Und zeptertragende Monarchen, Hirten  
 Der Völker, werden ihrem Schoß entblühen.

2115 Sie werden herrschen auf zwei großen Thronen,  
 Gesetze schreiben der bekannten Welt  
 Und einer neuen, welche Gottes Hand  
 Noch zudeckt hinter unbeschrifteten Meeren.

Karl. O, sprich, wenn es der Geist dir offenbaret.

2120 Wird dieses Freundesbündnis, das wir jetzt  
 Erneut, auch noch die späten Enkelsöhne  
 Vereinigen?

Johanna (nach einem Stillschweigen).

Ihr Könige und Herrscher!

Fürchtet die Zwietracht! Wecket nicht den Streit  
 Aus seiner Höhle, wo er schläft; denn, einmal  
 2125 Erwacht, bezähmt er spät sich wieder! Enkel  
 Erzeugt er sich, ein eisernes Geschlecht,  
 Fortzündet an dem Brande sich der Brand.  
 — Verlangt nicht mehr zu wissen! Freuet euch  
 Der Gegenwart! Laßt mich die Zukunft still  
 2130 Bedecken!

Sorel. Heilig Mädchen, du erforschest  
 Mein Herz, du weißt, ob es nach Größe eitel strebt;  
 Auch mir gib ein erfreuliches Orakel!

Johanna. Mir zeigt der Geist nur große Weltgeschicke;  
 Dein Schicksal ruht in deiner eignen Brust!

2135 Dunois. Was aber wird dein eigen Schicksal sein,  
 Erhabnes Mädchen, das der Himmel liebt!  
 Dir blüht gewiß das schönste Glück der Erden,  
 Da du so fromm und heilig bist.

Johanna. Das Glück  
 Wohnt droben in dem Schoß des ew'gen Vaters.

2140 Karl. Dein Glück sei fortan deines Königs Sorge!  
 Denn deinen Namen will ich herrlich machen  
 In Frankreich; selig preisen sollen dich

Die spätesten Geschlechter — und gleich jetzt  
Erfüll' ich es. — Knie nieder! (Er zieht das Schwert und berührt sie  
mit demselben.) Und steh auf

2145 Als eine Edle! Ich erhebe dich,  
Dein König, aus dem Staube deiner dunkeln  
Geburt. Im Grabe adl' ich deine Väter.  
Du sollst die Lilie im Wappen tragen,  
Den Besten sollst du ebenbürtig sein

2150 In Frankreich; nur das königliche Blut  
Von Valois sei edler als das deine!  
Der Größte meiner Großen fühle sich  
Durch deine Hand geehrt; mein sei die Sorge,  
Dich einem edeln Gatten zu vermählen.

2155 Dunois (tritt vor). Mein Herz erkor sie, da sie niedrig war;  
Die neue Ehre, die ihr Haupt umglänzt,  
Erhöht nicht ihr Verdienst, noch meine Liebe.  
Hier in dem Angesichte meines Königs  
Und dieses heil'gen Bischofs reich' ich ihr  
2160 Die Hand als meiner fürstlichen Gemahlin,  
Wenn sie mich würdig hält, sie zu empfangen.

Karl. Unwiderstehlich Mädchen, du häuffst Wunder  
Auf Wunder! Ja, nun glaub' ich, daß dir nichts  
Unmöglich ist. Du hast dies stolze Herz  
2165 Bezungen, das der Liebe Allgewalt  
Hohn sprach bis jetzt.

La Hire (tritt vor). Johannes schönster Schmuck,  
Kenn' ich sie recht, ist ihr bescheidnes Herz.  
Der Huldigung des Größten ist sie wert,  
Doch nie wird sie den Wunsch so hoch erheben.  
2170 Sie strebt nicht schwindelnd ird'scher Hoheit nach;  
Die treue Neigung eines redlichen  
Gemüths genügt ihr und das stille Loz,  
Das ich mit dieser Hand ihr anerbiete.

Karl. Auch du, La Hire? Zwei treffliche Bewerber,  
2175 An Heldentugend gleich und Kriegestruhm!  
— Willst du, die meine Feinde mir versöhnt,  
Mein Reich vereinigt, mir die liebsten Freunde  
Entzwein? Es kann sie einer nur besitzen,  
Und jeden acht' ich solches Preises wert.

2180 So rede du, dein Herz muß hier entscheiden.  
Sorel (tritt näher). Die edle Jungfrau seh' ich überrascht,  
Und ihre Wangen färbt die zücht'ge Scham.  
Man geb' ihr Zeit, ihr Herz zu fragen, sich

Der Freundin zu vertrauen und das Siegel

2185 Zu lösen von der festverschloßnen Brust.

Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo  
Auch ich der strengen Jungfrau schweesterlich  
Mich nahen, ihr den treu verschwiegnen Busen  
Darbieten darf. — Man laß uns weiblich erst

2190 Das Weibliche bedenken und erwarte,  
Was wir beschließen werden.

Karl (im Begriff zu gehen). Also sei's!

Johanna. Nicht also, Sire! Was meine Wangen färbte,  
War die Verwirrung nicht der blöden Scham.

Ich habe dieser edeln Frau nichts zu vertraun,

2195 Des ich vor Männern mich zu schämen hätte.

Hoch ehrt mich dieser edeln Ritter Wahl,

Doch nicht verließ ich meine Schäfertrift,

Um weltlich eitle Hoheit zu erjagen,

Noch mir den Brautkranz in das Haar zu flechten,

2200 Legt' ich die ehrne Waffenrüstung an.

Berufen bin ich zu ganz anderm Werk,

Die reine Jungfrau nur kann es vollenden.

Ich bin die Kriegerin des höchsten Gottes,

Und keinem Manne kann ich Gattin sein.

2205 Erzbischof. Dem Mann zur liebenden Gefährtin ist

Das Weib geboren; wenn sie der Natur

Gehorcht, dient sie am würdigsten dem Himmel!

Und hast du dem Befehle deines Gottes,

Der in das Feld dich rief, genug getan,

2210 So wirst du deine Waffen von dir legen

Und wiederkehren zu dem sanfteren

Geschlecht, das du verleugnet hast, das nicht

Berufen ist zum blut'gen Werk der Waffen.

Johanna. Ehrwürd'ger Herr, ich weiß noch nicht zu sagen,

2215 Was mir der Geist gebieten wird zu tun;

Doch wenn die Zeit kommt, wird mir seine Stimme

Nicht schweigen, und gehorchen werd' ich ihr.

Jetzt aber heißt er mich mein Werk vollenden.

Die Stirne meines Herren ist noch nicht

2220 Gefrönt, das heil'ge Öl hat seine Scheitel

Noch nicht benezt, noch heißt mein Herr nicht König.

Karl. Wir sind begriffen auf dem Weg nach Reims.

Johanna. Laß uns nicht still stehn, denn geschäftig sind

Die Feinde rings, den Weg dir zu verschließen.

2225 Doch mitten durch sie alle führ' ich dich!

Dunois. Wenn aber alles wird vollendet sein,  
 Wenn wir zu Reims nun siegend eingezogen,  
 Wirst du mir dann vergönnen, heilig Mädchen —  
 Johanna. Will es der Himmel, daß ich sieggekrönt

2230 Aus diesem Kampf des Todes wiederkehre,  
 So ist mein Werk vollendet — und die Sirtin  
 Hat kein Geschäft mehr in des Königs Hause.

Karl (ihre Hand fassend).

Dich treibt des Geistes Stimme jetzt, es schweigt  
 Die Liebe in dem gotterfüllten Busen.

2235 Sie wird nicht immer schweigen, glaube mir!  
 Die Waffen werden ruhn, es führt der Sieg  
 Den Frieden an der Hand, dann kehrt die Freude  
 In jeden Busen ein, und sanftere  
 Gefühle wachen auf in allen Herzen.

2240 Sie werden auch in deiner Brust erwachen,  
 Und Tränen süßer Sehnsucht wirst du weinen,  
 Wie sie dein Auge nie vergoß — dies Herz,  
 Daß jetzt der Himmel ganz erfüllt, wird sich  
 Zu einem ird'schen Freunde liebend wenden —

2245 Jetzt hast du rettend Tausende beglückt,  
 Und einen zu beglücken wirst du enden!

Johanna. Dauphin! Bist du der göttlichen Erscheinung  
 Schon müde, daß du ihr Gefäß zerstören,  
 Die reine Jungfrau, die dir Gott gesendet,

2250 Herab willst ziehn in den gemeinen Staub?  
 Ihr blinden Herzen! Ihr Kleingläubigen!  
 Des Himmels Herrlichkeit umleuchtet euch,  
 Vor euerm Aug' enthüllt er seine Wunder,  
 Und ihr erblickt in mir nichts als ein Weib.

2255 Darf sich ein Weib mit kriegerischem Erz  
 Umgeben, in die Männerschlacht sich mischen?  
 Weh mir, wenn ich das Radschwert meines Gottes  
 In Händen führte und im eiteln Herzen  
 Die Neigung trüge zu dem ird'schen Mann!

2260 Mir wäre besser, ich wär' nie geboren!  
 Kein solches Wort mehr, sag' ich euch, wenn ihr  
 Den Geist in mir nicht zürnend wollt entrüsten!  
 Der Männer Auge schon, das mich begehrt,  
 Ist mir ein Grauen und Entheiligung.

2265 Karl. Brecht ab! Es ist umsonst, sie zu bewegt.

Johanna. Befiehl, daß man die Kriegstrommete bläse!  
 Mich preßt und ängstigt diese Waffenstille,

Es jagt mich auf aus dieser müß'gen Ruh'  
 Und treibt mich fort, daß ich mein Werk erfülle,  
 2270 Gebietrißch mahrend meinem Schicksal zu.

### Fünfter Auftritt.

Ein Ritter eifertig.

Karl. Was ist's?

Ritter. Der Feind ist über die Marne gegangen  
 Und stellt sein Heer zum Treffen.

Johanna (begeistert). Schlacht und Kampf!

Jetzt ist die Seele ihrer Banden frei.

Bewaffnet euch, ich ordn' indes die Scharen. (Sie eilt hinaus.)

2275 Karl. Folgt ihr, La Hire — Sie wollen uns am Tore  
 Von Reims noch um die Krone kämpfen lassen!

Dunois. Sie treibt nicht wahrer Mut. Es ist der letzte  
 Versuch ohnmächtig wütender Verzweiflung.

2280 Karl. Burgund, Euch sporn' ich nicht. Heut ist der Tag,  
 Um viele böse Tage zu vergüten.

Burgund. Ihr sollt mit mir zufrieden sein.

Karl. Ich selbst

Will Euch vorangehn auf dem Weg des Ruhms

Und in dem Angesicht der Krönungsstadt

Die Krone mir erfechten. — Meine Agnes,

2285 Dein Ritter sagt dir Lebewohl!

Agnes (umarmt ihn). Ich weine nicht, ich zittre nicht für dich,

Mein Glaube greift vertrauend in die Wolken!

So viele Pfänder seiner Gnade gab

Der Himmel nicht, daß wir am Ende trauern!

2290 Vont Sieg gekrönt umarm' ich meinen Herrn,

Mir sagt's das Herz, in Reims' bezwungenen Mauern.

(Trompeten erschallen mit mutigem Ton und gehen, während das verwandelt wird,  
 in ein wildes Kriegsgetümmel über; das Orchester fällt ein bei offener Szene und wird  
 von kriegerischen Instrumenten hinter der Szene begleitet.)

(Der Schauplatz verwandelt sich in eine freie Gegend, die von Bäumen begrenzt wird.  
 Man sieht während der Musik Soldaten über den Hintergrund schnell wegziehen.)

### Sechster Auftritt.

Talbot, auf Fastolf gestützt und von Soldaten begleitet. Gleich darauf Stonel.

Talbot. Hier unter diesen Bäumen setzt mich nieder,

Und ihr begeht euch in die Schlacht zurück;

Ich brauche keines Beistands, um zu sterben.

2295 Fastolf. O unglücklich jammervoller Tag!

(Stonel tritt auf.)

Zu welchem Anblick kommt Ihr, Lionel!  
Hier liegt der Feldherr auf den Tod verwundet.

Lionel. Das wolle Gott nicht! Edler Lord, steht auf!

Jetzt ist's nicht Zeit, ermattet hinzusinken.

2300 Weicht nicht dem Tod, gebietet der Natur  
Mit Euerm mächt'gen Willen, daß sie lebe!

Talbot. Umsonst! Der Tag des Schicksals ist gekommen,  
Der unsern Thron in Frankreich stürzen soll.

Vergebens in verzweiflungsvollem Kampf

2305 Wag' ich das Letzte noch, ihn abzuwenden.

Vom Strahl dahingeschmettert lieg' ich hier,  
Um nicht mehr aufzustehn. — Reims ist verloren.

So eilt, Paris zu retten!

Lionel. Paris hat sich vertragen mit dem Dauphin;

2310 Soeben bringt ein Gilbot' uns die Nachricht.

Talbot (reißt den Verband ab).

So strömet hin, ihr Bäche meines Bluts,

Denn überdrüssig bin ich dieser Sonne!

Lionel. Ich kann nicht bleiben. — Fastolf bringt den  
Feldherrn

An einen sichern Ort; wir können uns

2315 Nicht lange mehr auf diesem Posten halten.

Die Unfern fliehen schon von allen Seiten,

Unwiderstehlich dringt das Mädchen vor —

Talbot. Unsinn, du siegst, und ich muß untergehn!

Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.

2320 Erhabene Vernunft, lichterhelle Tochter

Des göttlichen Hauptes, weise Gründerin

Des Weltgebäudes, Führerin der Sterne,

Wer bist du denn, wenn du, dem tollen Kofz

Des Überwizes an den Schweiß gebunden,

2325 Ohnmächtig rufend, mit dem Trunkenen

Dich sehend in den Abgrund stürzen mußt!

Verflucht sei, wer sein Leben an das Große

Und Würd'ge wendet und bedachte Plane

Mit weisem Geist entwirft! Dem Narrenkönig

2330 Gehört die Welt!

Lionel. Mylord! Ihr habt nur noch

Für wenig Augenblicke Leben — Denkt

An Euern Schöpfer!

Talbot. Wären wir als Tapfre

Durch andre Tapfere besiegt, wir könnten

Uns trösten mit dem allgemeinen Schicksal,



- 2335 Das immer wechselnd seine Kugel dreht.  
Doch solchem groben Gaukelspiel erliegen!  
War unser ernstes arbeitsvolles Leben  
Keines ernsthaften Ausgangs wert?  
Lionel (reicht ihm die Hand).  
Mylord, fahrt wohl! Der Tränen schuld'gen Zoll  
2340 Will ich Euch redlich nach der Schlacht entrichten,  
Wenn ich alsdann noch übrig bin. Jetzt aber  
Ruht das Geschick mich fort, das auf dem Schlachtfeld  
Noch richtend sitzt und seine Lohse schüttelt.  
Auf Wiedersehn in einer andern Welt!  
2345 Kurz ist der Abschied für die lange Freundschaft. (Geht ab.)  
Talbot. Bald ist's vorüber, und der Erde geb' ich,  
Der ew'gen Sonne die Atome wieder,  
Die sich zu Schmerz und Lust in mir gefügt.  
Und von dem mächt'gen Talbot, der die Welt  
2350 Mit seinem Kriegsrühm füllte, bleibt nichts übrig  
Als eine Handvoll leichten Staubs. — So geht  
Der Mensch zu Ende — und die einzige  
Ausbeute, die wir aus dem Kampf des Lebens  
Wegtragen, ist die Einsicht in das Nichts  
2355 Und herzliche Verachtung alles dessen,  
Was uns erhaben schien und wünschenswert. —

### Siebenter Auftritt.

Karl. Burgund. Dunois. Du Chatel und Soldaten treten auf.

Burgund. Die Schanze ist erstürmt.

Dunois.

Der Tag ist unser.

Karl (Talbot bemerkend).

Seht, wer es ist, der dort vom Licht der Sonne

Den unfreiwillig schweren Abschied nimmt?

2360 Die Rüstung zeigt mir keinen schlechten Mann,

Geht, springt ihm bei, wenn ihm noch Hilfe frommt.

(Soldaten aus des Königs Gefolge treten hinzu.)

Fastolf. Zurück! Bleibt fern! Habt Achtung vor dem Toten,  
Dem ihr im Leben nie zu nah gewünscht!

Burgund. Was seh' ich! Talbot liegt in seinem Blut!

(Er geht auf ihn zu. Talbot blickt ihn starr an und stirbt.)

2365 Fastolf. Hinweg, Burgund! Den letzten Blick des Helden  
Vergifte nicht der Anblick des Verräters!

Dunois. Furchtbarer Talbot! Unbezwinglicher!  
Nimmst du vorlieb mit so geringem Raum,

Und Frankreichs weite Erde konnte nicht  
 2370 Dem Streben deines Riesengeistes gnügen.  
 — Erst jetzt, Sire, begrüß' ich Euch als König;  
 Die Krone zitterte auf Euerm Haupt,  
 Solang' ein Geist in diesem Körper lebte.

Karl (nachdem er den Toten stillschweigend betrachtet).

Ihn hat ein Höherer besiegt, nicht wir!  
 2375 Er liegt auf Frankreichs Erde, wie der Held  
 Auf seinem Schild, den er nicht lassen wollte.  
 Bringt ihn hinweg!

(Soldaten heben den Leichnam auf und tragen ihn fort.)

Fried' sei mit seinem Staube!

Ihm soll ein ehrenvolles Denkmal werden,  
 Mitten in Frankreich, wo er seinen Lauf  
 2380 Als Held geendet, ruhe sein Gebein!  
 So weit als er drang noch kein feindlich Schwert;  
 Seine Grabchrift sei der Ort, wo man ihn findet.

Fastolf (gibt sein Schwert ab).

Herr, ich bin dein Gefangener.

Karl (gibt ihm sein Schwert zurück). Nicht also!

Die fromme Pflicht ehrt auch der rohe Krieg,  
 2385 Frei sollt Ihr Euerm Herrn zu Grabe folgen.  
 Jetzt eilt, Du Chatel! Meine Agnes zittert,  
 Entreißt sie ihrer Angst um uns, bringt ihr  
 Die Botschaft, daß wir leben, daß wir siegten,  
 Und führt sie im Triumph nach Reims!

(Du Chatel geht ab.)

### Achter Auftritt.

La Hire zu den Vorigen.

Dunois. La Hire,  
 2390 Wo ist die Jungfrau?  
 La Hire. Wie? Das frag' ich Euch.  
 An Eurer Seite fechtend ließ ich sie.  
 Dunois. Von Euerm Arme glaubt' ich sie beschützt,  
 Als ich dem König beizuspringen eilte.  
 Burgund. Im dichtsten Feindeshaufen sah ich noch  
 2395 Vor kurzem ihre weiße Fahne wehn.  
 Dunois. Weh uns, wo ist sie? Böses ahnet mir!  
 Kommt, eilen wir, sie zu befreien. — Ich fürchte,  
 Sie hat der kühne Mut zu weit geführt,  
 Umringt von Feinden kämpft sie ganz allein,  
 2400 Und hilflos unterliegt sie jetzt der Menge.

Karl. Gilt, rettet sie!

La Hire.

Burgund.

Ich folg' Euch, kommt!

Wir alle!

(Sie eilen fort.)

(Eine andre öde Gegend des Schlachtfelds. Man sieht die Thürme von Reims in der Ferne, von der Sonne beleuchtet.)

### Neunter Auftritt.

Ein Ritter in ganz schwarzer Rüstung, mit geschloßnem Visier. Johanna verfolgt ihn bis auf die vordere Bühne, wo er stille steht und sie erwartet.

Johanna. Arglist'ger! Jetzt erkenn' ich deine Tücke!

Du hast mich trügl'ich durch verstellte Flucht

Vom Schlachtfeld weggelockt und Tod und Schicksal

2405 Von vieler Britensöhne Haupt entfernt.

Doch jetzt ereilt dich selber das Verderben.

Schwarzer Ritter. Warum verfolgst du mich und heftest dich

So wutentbrannt an meine Fersen? Mir

Ist nicht bestimmt, von deiner Hand zu fallen.

2410 Johanna. Verhaßt in tiefster Seele bist du mir,

Gleichwie die Nacht, die deine Farbe ist.

Dich wegzutilgen von dem Licht des Tags,

Treibt mich die unbezwingliche Begier.

Wer bist du? Öffne dein Visier. — Hätt' ich

2415 Den kriegerischen Talbot in der Schlacht

Nicht fallen sehn, so sagt' ich, du wärst Talbot.

Schwarzer Ritter. Schweigt dir die Stimme des Propheten-  
geistes?

Johanna. Sie redet laut in meiner tiefsten Brust,

Daß mir das Unglück an der Seite steht.

2420 Schwarzer Ritter. Johanna d'Arc! Bis an die Tore Reims'

Bist du gedrungen auf des Sieges Flügeln.

Dir gnüge der erworbne Ruhm. Entlasse

Das Glück, das dir als Sklave hat gedient,

Oh' es sich zürnend selbst befreit; es haßt

2425 Die Treu', und keinem dient es bis ans Ende.

Johanna. Was heißest du in Mitte meines Laufs

Mich stille stehen und mein Werk verlassen?

Ich führ' es aus und löse mein Gelübde!

Schwarzer Ritter. Nichts kann dir, du Gewalt'ge, wider-  
stehn,

2430 In jedem Kampfe siegst du. — Aber gehe

In keinen Kampf mehr. Höre meine Warnung!

Johanna. Nicht aus den Händen leg' ich dieses Schwert,  
Als bis das stolze England niederliegt.

Schwarzer Ritter. Schau' hin! Dort hebt sich Reims mit  
seinen Türmen,

2435 Das Ziel und Ende deiner Fahrt — Die Kuppel  
Der hohen Kathedrale siehst du leuchten,  
Dort wirst du einziehen im Triumphgepräng,  
Deinen König krönen, dein Gelübde lösen.

— Geh nicht hinein! Kehr' um! Hör' meine Warnung!  
2440 Johanna. Wer bist du, doppelzünftig falsches Wesen,  
Das mich erschrecken und verwirren will?  
Was maßest du dir an, mir falsch Orakel  
Betrüglich zu verkündigen!

(Der schwarze Ritter will abgehen, sie tritt ihm in den Weg.)

Nein, du stehst

Mir Rede oder stirbst von meinen Händen!

(Sie will einen Streich auf ihn führen.)

Schwarzer Ritter (berührt sie mit der Hand, sie bleibt unbeweglich stehen).

2445 Töte, was sterblich ist!

(Racht, Blitz und Donnerschlag. Der Ritter versinkt.)

Johanna (steht anfangs erstaunt, saßt sich aber bald wieder).

Es war nichts Lebendes. — Ein trüglich Bild  
Der Hölle war's, ein widerspenst'ger Geist,  
Heraufgestiegen aus dem Feuerpfuhl,  
Mein edles Herz im Busen zu erschüttern.

2450 Wen fürcht' ich mit dem Schwerte meines Gottes?  
Siegreich vollenden will ich meine Bahn,  
Und kam' die Hölle selber in die Schranken,  
Mir soll der Mut nicht weichen und nicht wanken!

(Sie will abgehen.)

## Zehnter Auftritt.

Lionel. Johanna.

Lionel. Verfluchte, rüste dich zum Kampf! Nicht beide  
2455 Verlassen wir lebendig diesen Platz.  
Du hast die Besten meines Volks getötet;  
Der edle Talbot hat die große Seele  
In meinen Busen ausgehaucht. — Ich räche  
Den Tapfern oder teile sein Geschick.  
2460 Und daß du wiffest, wer dir Ruhm verleihet,  
Er sterbe oder siege — Ich bin Lionel,  
Der letzte von den Fürsten unsers Heers,

Und unbezwungen noch ist dieser Arm.

(Er dringt auf sie ein; nach einem kurzen Gefecht schlägt sie ihm das Schwert aus der Hand.) Treuloses Glück! (Er ringt mit ihr.)

**Johanna** (ergreift ihn von hinten zu am Helmbusch und reißt ihm den Helm gewaltsam herunter, daß sein Gesicht entblößt wird, zugleich zuckt sie das Schwert mit der Rechten). *Erleide, was du suchtest,*

2165 **Die heil'ge Jungfrau opfert dich durch mich!** (In diesem Augenblicke sieht sie ihm ins Gesicht, sein Anblick ergreift sie, sie bleibt unbeweglich stehen und läßt dann langsam den Arm sinken.)

**Lionel.** Was zauderst du und hemmst den Todesstreich?

Nimm mir das Leben auch, du nahmst den Ruhm,

Ich bin in deiner Hand, ich will nicht Schonung.

(Sie gibt ihm ein Zeichen mit der Hand, sich zu entfernen.)

Entfliehen soll ich? Dir soll ich mein Leben

2470 Verdanken? — Eher sterben!

**Johanna** (mit abgewandtem Gesicht). *Rette dich!*

Ich will nichts davon wissen, daß dein Leben

In meine Macht gegeben war.

**Lionel.** Ich hasse dich und dein Geschenk — Ich will

Nicht Schonung. Töte deinen Feind, der dich

2475 Verabscheut, der dich töten wollte.

**Johanna.** *Töte mich*

— Und fliehe!

**Lionel.** Ha! Was ist das?

**Johanna** (verbirgt das Gesicht). *Wehe mir!*

**Lionel** (tritt ihr näher).

Du tötest, sagt man, alle Engelländer,

Die du im Kampf bezwingst. — Warum nur mich

Verschonen?

**Johanna** (erhebt das Schwert mit einer raschen Bewegung gegen ihn, läßt es aber, wie sie ihn ins Gesicht faßt, schnell wieder sinken).

*Heil'ge Jungfrau!*

**Lionel.** *Warum nennst du*

2480 **Die Heil'ge? Sie weiß nichts von dir; der Himmel**

Hat keinen Teil an dir.

**Johanna** (in der heftigsten Beängstigung). Was hab' ich

Getan! Gebrochen hab' ich mein Gelübde!

(Sie ringt verzweifelt die Hände.)

**Lionel** (betrachtet sie mit Teilnahme und tritt ihr näher).

Unglücklich Mädchen! Ich beklage dich.

Du rührst mich; du hast Großmut ausgeübt

2485 An mir allein; ich fühle, daß mein Haß

Verschwindet, ich muß Anteil an dir nehmen!

— Wer bist du? Woher kommst du?

Johanna.

Fort! Entfliehe!

Lionel. Mich jammert deine Jugend, deine Schönheit!

Dein Anblick bringt mir an das Herz. Ich möchte

2490 Dich gerne retten — Sage mir, wie kann ich's?

Komm! komm! Entfage dieser gräßlichen

Verbindung! Wirf sie von dir, diese Waffen!

Johanna. Ich bin unwürdig, sie zu führen!

Lionel.

Wirf

Sie von dir, schnell, und folge mir!

Johanna (mit Entsetzen).

Dir folgen!

2495 Lionel. Du kannst gerettet werden. Folge mir!

Ich will dich retten, aber säume nicht.

Mich faßt ein ungeheurer Schmerz um dich,

Und ein unnenntbar Sehnen, dich zu retten —

(Bemächtigt sich ihres Armes.)

Johanna. Der Bastard naht! Sie sind's! Sie suchen mich!

2500 Wenn sie dich finden —

Lionel.

Ich beschütze dich!

Johanna. Ich sterbe, wenn du fällst von ihren Händen!

Lionel. Bin ich dir teuer?

Johanna.

Heilige des Himmels!

Lionel. Werd' ich dich wiedersehen? Von dir hören?

Johanna. Nie! Niemals!

Lionel.

Dieses Schwert zum Pfand, daß ich

2505 Dich wiedersehe! (Er entreißt ihr das Schwert.)

Johanna. Rasender, du wagst es?

Lionel. Jetzt weich' ich der Gewalt, ich seh' dich wieder!

(Er geht ab.)

### Elfter Auftritt.

Dunois und La Hire. Johanna.

La Hire. Sie lebt! Sie ist's!

Dunois.

Johanna, fürchte nichts!

Die Freunde stehen mächtig dir zur Seite.

La Hire. Flieht dort nicht Lionel?

Dunois.

Daß ihn entfliehn!

2510 Johanna, die gerechte Sache siegt.

Reims öffnet seine Tore, alles Volk

Strömt jauchzend seinem Könige entgegen —

La Hire. Was ist der Jungfrau? Sie erbleicht, sie sinkt!

(Johanna schwelbelt und will sinken.)

Dunois. Sie ist verwundet — Reißt den Panzer auf —

2515 Es ist der Arm, und leicht ist die Verletzung.

La Hire. Ihr Blut entfließt!

Johanna.

Laßt es mit meinem Leben

Sinströmen!

(Sie legt ohnmächtig in La Hires Armen.)

## Vierter Aufzug.

(Ein festlich ausgeschmückter Saal, die Säulen sind mit Festons umwunden; hinter der Szene Flöten und Hoboen.)

### Erster Auftritt.

Johanna. Die Waffen ruhn, des Krieges Stürme schweigen,

Auf blut'ge Schlachten folgt Gesang und Tanz,

2520 Durch alle Straßen tönt der muntre Reigen,

Altar und Kirche prangt in Festesglanz,

Und Pforten bauen sich aus grünen Zweigen,

Und um die Säule windet sich der Kranz;

Das weite Reims faßt nicht die Zahl der Gäste,

2525 Die wallend strömen zu dem Völkerfeste.

Und einer Freude Hochgefühl entbrennet,

Und ein Gedanke schlägt in jeder Brust;

Was sich noch jüngst in blut'gem Haß getrennet,

Das teilt entzückt die allgemeine Lust.

2530 Wer nur zum Stamm der Franken sich bekennet,

Der ist des Namens stolzer sich bewußt;

Erneuert ist der Glanz der alten Krone,

Und Frankreich huldigt seinem Königssohne.

Doch mich, die all dies Herrliche vollendet,

2535 Mich rührt es nicht, das allgemeine Glück;

Mir ist das Herz verwandelt und gewendet,

Es flieht von dieser Festlichkeit zurück,

In's brit'sche Lager ist es hingewendet,

2540 Hinüber zu dem Feinde schweift der Blick,

Und aus der Freude Kreis muß ich mich stehlen,

Die schwere Schuld des Busens zu verhehlen.

Wer? Ich? Ich eines Mannes Bild

In meinem reinen Busen tragen?

Dies Herz, von Himmelsglanz erfüllt,

2545 Darf einer ird'schen Liebe schlagen?

Ich, meines Landes Ketterin,

Des höchsten Gottes Kriegerin,

Für meines Landes Feind entbrennen!

Darf ich's der keuschen Sonne nennen,

2550 Und mich vernichtet nicht die Scham!

(Die Musik hinter der Szene geht in eine weiche, schmelzende Melodie über.)

Wehe! Weh' mir! Welche Töne!

Wie verführen sie mein Ohr!

Jeder ruft mir seine Stimme,

Zaubert mir sein Bild hervor!

2555

Daß der Sturm der Schlacht mich faßte,

Speere tausend mich umtönten

In des heißen Streites Wut!

Wieder fänd' ich meinen Mut!

Diese Stimmen, diese Töne,

2560

Wie umstricken sie mein Herz!

Jede Kraft in meinem Busen

Lösen sie in weichem Sehnen,

Schmelzen sie in Wehmutstränen!

(Nach einer Pause lebhafter.)

Sollt' ich ihn töten? Konnt' ich's, da ich ihm

2565 Ins Auge sah? Ihn töten! Eher hätt' ich

Den Mordstahl auf die eigne Brust gezückt!

Und bin ich strafbar, weil ich menschlich war?

Ist Mitleid Sünde? — Mitleid! Hörtest du

Des Mitleids Stimme und der Menschlichkeit

2570 Auch bei den andern, die dein Schwert geopfert?

Warum verstummte sie, als der Waliser dich,

Der zarte Jüngling, um sein Leben flehte?

Urglistig Herz! Du lügst dem ew'gen Licht,

Dich trieb des Mitleids fromme Stimme nicht!

2575 Warum mußt' ich ihm in die Augen sehn!

Die Züge schaun des edeln Angesichts!

Mit deinem Blick fing dein Verbrechen an,

Unglückliche! Ein blindes Werkzeug fodert Gott,

Mit blinden Augen mußt'est du's vollbringen!

2580 Sobald du sahst, verließ dich Gottes Schild,

Ergriffen dich der Hölle Schlingen!

(Die Flöten wiederholen, sie versinkt in eine stille Wehmut.)

Frommer Stab! O, hätt' ich nimmer

Mit dem Schwerte dich vertauscht!

Hätt' es nie in deinen Zweigen,

2585

Heil'ge Eiche, mir gerauscht!

Wärst du nimmer mir erschienen,

Hohe Himmelskönigin!



Nimm, ich kann sie nicht verdienen,  
Deine Krone, nimm sie hin!

2590

Ach, ich sah den Himmel offen  
Und der Sel'gen Angesicht!  
Doch auf Erden ist mein Hoffen,  
Und im Himmel ist es nicht!

2595

Mußtest du ihn auf mich laden,  
Diesen furchtbaren Beruf?  
Konnt' ich dieses Herz verhärten,  
Das der Himmel fühlend schuf!

2600

Willst du deine Macht verkünden,  
Wähle sie, die frei von Sünden  
Stehn in deinem ew'gen Haus;  
Deine Geister sende aus,  
Die Unsterblichen, die Reinen,  
Die nicht fühlen, die nicht weinen!

2605

Nicht die zarte Jungfrau wähle,  
Nicht der Hirtin weiche Seele!

2610

Kümmert mich das Loß der Schlachten,  
Mich der Zwist der Könige?  
Schuldlos trieb ich meine Lämmer  
Auf des stillen Berges Höh'.  
Doch du riffest mich ins Leben,  
In den stolzen Fürstensaal,  
Mich der Schuld dahinzugeben,  
Ach, es war nicht meine Wahl!

### Zweiter Auftritt.

Agnes Sorel. Johanna.

**Sorel** (kommt in lebhafter Rührung; wie sie die Jungfrau erblickt, eilt sie auf sie zu und fällt ihr um den Hals; plötzlich besinnt sie sich, läßt sie los und fällt vor ihr nieder). Nein! Nicht so! Hier im Staub vor dir —

**Johanna** (will sie aufheben).

Steh auf!

2615

Was ist dir? Du vergiffest dich und mich.

**Sorel**. Laß mich! Es ist der Freude Drang, der mich  
Zu deinen Füßen niedertwirft, ich muß  
Mein überwallend Herz vor Gott ergießen;  
Den Unsichtbaren bet' ich an in dir.

2620

Du bist der Engel, der mir meinen Herrn  
Nach Reims geführt und mit der Krone schmückt.  
Was ich zu sehen nie geträumt, es ist  
Erfüllt! Der Krönungszug bereitet sich,

- Der König steht im festlichen Ornat,  
 2625 Versammelt sind die Pairs, die Mächtigen  
 Der Krone, die Insignien zu tragen;  
 Zur Kathedrale wallend strömt das Volk,  
 Es schallt der Reigen, und die Glocken tönen.  
 O, dieses Glückes Fülle trag' ich nicht!  
 (Johanna hebt sie sanft in die Höhe. Agnes Sorel hält einen Augenblick inne, indem  
 sie der Jungfrau näher ins Auge sieht.)
- 2630 Doch du bleibst immer ernst und streng; du kannst  
 Das Glück erschaffen, doch du teilst es nicht.  
 Dein Herz ist kalt, du fühlst nicht unsre Freuden,  
 Du hast der Himmel Herrlichkeit gesehn.  
 Die reine Brust bewegt kein irdisch Glück.  
 (Johanna ergreift ihre Hand mit Festigkeit, läßt sie aber schnell wieder fahren.)
- 2635 O, könntest du ein Weib sein und empfinden!  
 Leg' diese Rüstung ab, kein Krieg ist mehr,  
 Bekenne dich zum sanfteren Geschlechte!  
 Mein liebend Herz flieht scheu vor dir zurück,  
 So lange du der strengen Pallas gleichst.
- 2640 Johanna. Was soderst du von mir!  
 Sorel. Entwaffne dich!  
 Leg' diese Rüstung ab! Die Liebe fürchtet,  
 Sich dieser stahlbedeckten Brust zu nahn.  
 O, sei ein Weib, und du wirst Liebe fühlen!  
 Johanna. Jetzt soll ich mich entwaffnen? Jetzt? Dem Tod
- 2645 Will ich die Brust entblößen in der Schlacht!  
 Jetzt nicht — o, möchte siebenfaches Erz  
 Vor euern Festen, vor mir selbst mich schützen!  
 Sorel. Dich liebt Graf Dunois. Sein edles Herz,  
 Dem Ruhm nur offen und der Heldentugend,
- 2650 Es glüht für dich in heiligem Gefühl.  
 O, es ist schön, von einem Helden sich geliebt  
 Zu sehn — es ist noch schöner, ihn zu lieben!  
 (Johanna wendet sich mit Abscheu hinweg.)  
 Du hassst ihn! — Nein, nein, du kannst ihn nur  
 Nicht lieben! Doch wie solltest du ihn hassen?
- 2655 Man haßt nur den, der den Geliebten uns  
 Entreißt; doch dir ist keiner der Geliebte!  
 Dein Herz ist ruhig — Wenn es fühlen könnte —  
 Johanna. Beklage mich! Beweine mein Geschick!  
 Sorel. Was könnte dir zu deinem Glück mangeln?
- 2660 Du hast dein Wort gelöst, Frankreich ist frei,  
 Bis in die Krönungsstadt hast du den König  
 Siegreich geführt und hohen Ruhm erstritten;

Dir huldiget, dich preist ein glücklich Volk;  
 Von allen Zungen überströmend fließt  
 2665 Dein Lob, du bist die Göttin dieses Festes;  
 Der König selbst mit seiner Krone strahlt  
 Nicht herrlicher als du.

Johanna. O, könnt' ich mich  
 Berbergen in den tiefsten Schoß der Erde!

Sorel. Was ist dir? Welche seltsame Bewegung!

2670 Wer dürfte frei auffchaun an diesem Tage,  
 Wenn du die Blicke niederschlagen sollst!  
 Mich laß erröten, mich, die neben dir  
 So klein sich fühlt, zu deiner Helbenstärke sich,  
 Zu deiner Hoheit nicht erheben kann!

2675 Denn soll ich meine ganze Schwäche dir  
 Gesteheh? — Nicht der Ruhm des Vaterlandes,  
 Nicht der erneute Glanz des Thrones, nicht  
 Der Völker Hochgefühl und Siegesfreude  
 Beschäftigt dieses schwache Herz. Es ist

2680 Nur einer, der es ganz erfüllt; es hat  
 Nur Raum für dieses einzige Gefühl:  
 Er ist der Angebetete, ihm jauchzt das Volk,  
 Ihn segnet es, ihm streut es diese Blumen,  
 Er ist der Meine, der Geliebte ist's.

2685 Johanna. O, du bist glücklich! Selig preise dich!  
 Du liebst, wo alles liebt! Du darfst dein Herz  
 Aufschließen, laut aussprechen dein Entzücken  
 Und offen tragen vor der Menschen Blicken!  
 Dies Fest des Reichs ist deiner Liebe Fest;

2690 Die Völker alle, die unendlichen,  
 Die sich in diesen Mauern stutend drängen,  
 Sie teilen dein Gefühl, sie heil'gen es;  
 Dir jauchzen sie, dir flechten sie den Kranz,  
 Einz bist du mit der allgemeinen Wonne,

2695 Du liebst das Allerfreunde, die Sonne,  
 Und was du siehst, ist deiner Liebe Glanz!

Sorel (ihr um den Hals fallend).

O, du entzückst mich, du verstehst mich ganz!  
 Ja, ich verkannte dich, du kennst die Liebe,  
 Und was ich fühle, sprichst du mächtig aus.

2700 Von seiner Furcht und Scheue löst sich mir  
 Das Herz, es wallt vertrauend dir entgegen —

Johanna (entreißt sich mit Heftigkeit ihren Armen).  
 Verlaß mich! Wende dich von mir! Beflecke

Dich nicht mit meiner pesterfüllten Nähe!  
 Sei glücklich, geh! Mich laß in tiefster Nacht  
 2705 Mein Unglück, meine Schande, mein Entsetzen  
 Verbergen —

Sorel. Du erschreckst mich, ich begreife  
 Dich nicht; doch ich begriff dich nie — und stets  
 Verhüllt war mir dein dunkel tiefes Wesen.  
 Wer möcht' es fassen, was dein heilig Herz,  
 2710 Der reinen Seele Zartgefühl erschreckt!

Johanna. Du bist die Heilige! Du bist die Reine!  
 Sähest du mein Innerstes, du stiegest schauernd  
 Die Feindin von dir, die Verräterin!

### Dritter Auftritt.

Dunois. Du Chatel und La Hire mit der Fahne der Johanna.

Dunois. Dich suchen wir, Johanna. Alles ist  
 2715 Bereit; der König sendet uns, er will,  
 Daß du vor ihm die heil'ge Fahne tragest;  
 Du sollst dich schließen an der Fürsten Reihn,  
 Die Nächste an ihm selber sollst du gehn;  
 Denn er verleugnet's nicht, und alle Welt  
 2720 Soll es bezeugen, daß er dir allein  
 Die Ehre dieses Tages zuerkennt.

La Hire. Hier ist die Fahne. Nimm sie, edle Jungfrau!  
 Die Fürsten warten, und es harret das Volk.

Johanna. Ich vor ihm herziehn! Ich die Fahne tragen!

Dunois. Wem anders ziemt' es! Welche andre Hand  
 2725 Ist rein genug, das Heiligtum zu tragen!  
 Du schwangst sie im Gejechte; trage sie  
 Zur Zierde nun auf diesem Weg der Freude.

(La Hire will ihr die Fahne überreichen, sie bebt schauernd davor zurück.)

Johanna. Hinweg! Hinweg!

La Hire.

Was ist dir? Du erschrickst

2730 Vor deiner eignen Fahne! — Sieh sie an! (Er rollt die Fahne  
 auseinander.) Es ist dieselbe, die du siegend schwangst.

Die Himmelskönigin ist drauf gebildet,  
 Die über einer Erdenkugel schwebt;  
 Denn also lehrte dich's die heil'ge Mutter.

Johanna (mit Entsetzen hinschauend).

2735 Sie ist's! Sie selbst! Ganz so erschien sie mir.  
 Seht, wie sie herblückt und die Stirne faltet,  
 Bornglühend aus den finstern Wimpern schaut!

Sorel. O, sie ist außer sich! Komm zu dir selbst!

Erkenne dich! Du siehst nichts Wirkliches!

2740 Das ist ihr irdisch nachgeahmtes Bild,  
Sie selber wandelt in des Himmels Chören!

Johanna. Furchtbare, kommst du, dein Geschöpf zu strafen?

Verderbe, strafe mich, nimm deine Blize  
Und laß sie fallen auf mein schuldig Haupt.

2745 Gebrochen hab' ich meinen Bund, entweiht,  
Gelästert hab' ich deinen heil'gen Namen!

Dunois. Weh' uns! Was ist das! Welch unsel'ge Reden!

La Hire (erstaunt zu Du Chatel).

Begreift Ihr diese seltsame Bewegung?

Du Chatel. Ich sehe, was ich seh'. Ich hab' es längst

2750 Gefürchtet.

Dunois. Wie? Was sagt Ihr?

Du Chatel. Was ich denke,

Darf ich nicht sagen. Wollte Gott, es wäre  
Vorüber, und der König wär' gekrönt!

La Hire. Wie? Hat der Schrecken, der von dieser Fahne  
Ausging, sich auf dich selbst zurück gewendet?

2755 Den Briten laß vor diesem Zeichen zittern,  
Den Feinden Frankreichs ist es fürchterlich,  
Doch seinen treuen Bürgern ist es gnädig.

Johanna. Ja, du sagst recht! Den Freunden ist es hold,  
Und auf die Feinde sendet es Entsetzen!

(Man hört den Krönungsmarsch.)

2760 Dunois. So nimm die Fahne! Nimm sie! Sie beginnen  
Den Zug, kein Augenblick ist zu verlieren!

(Sie dringen ihr die Fahne auf, sie ergreift sie mit heftigem Widerstreben und geht  
ab; die andern folgen.)

(Die Szene verwandelt sich in einen freien Platz vor der Kathedralstraße.)

### Vierter Auftritt.

Zuschauer erfüllen den Hintergrund, aus ihnen heraus treten Bertrand, Claude Marie und Etienne und kommen vorwärts, in der Folge auch Margot und Louison. Der Krönungsmarsch erschallt gedämpft aus der Ferne.

Bertrand. Hört die Musik! Sie sind's! Sie nahen schon!  
Was ist das Beste? Steigen wir hinauf  
Auf die Plateforme, oder drängen uns

2765 Durchs Volk, daß wir vom Aufzug nichts verlieren?

Etienne. Es ist nicht durchzukommen. Alle Straßen sind  
Von Menschen vollgedrängt zu Fuß und Wagen.  
Laßt uns hieher an diese Häuser treten;

Hier können wir den Zug gemächlich sehen,  
 2770 Wenn er vorüber kommt!

Claude Marie.

Ist's doch, als ob  
 Halb Frankreich sich zusammen hier gefunden!  
 So allgewaltig ist die Flut, daß sie  
 Auch uns im fernen lothringischen Land  
 Hat aufgehoben und hieher gespült!

Bertrand.

Wer wird

2775 In seinem Winkel müßig sitzen, wenn  
 Das Große sich begibt im Vaterland!  
 Es hat auch Schweiß und Blut genug gekostet,  
 Bis daß die Krone kam aufs rechte Haupt!  
 Und unser König, der der wahre ist,  
 2780 Dem wir die Kron' icht geben, soll nicht schlechter  
 Begleitet sein als der Pariser ihrer,  
 Den sie zu Saint Denis gekrönt! Der ist  
 Kein Wohlgefintter, der von diesem Fest  
 Wegbleibt und nicht mitruft: Es lebe der König!

### Fünfter Auftritt.

Margot und Louison treten zu ihnen.

2785 Louison. Wir werden unsre Schwester sehen, Margot!  
 Mir pocht das Herz.

Margot.

Wir werden sie im Glanz  
 Und in der Hoheit sehn und zu uns sagen:  
 Es ist Johanna, es ist unsre Schwester!

Louison. Ich kann's nicht glauben, bis ich sie mit Augen  
 2790 Gesehn, daß diese Mächtige, die man  
 Die Jungfrau nennt von Orleans, unsre Schwester  
 Johanna ist, die uns verloren ging.

(Der Marsch kommt immer näher.)

Margot. Du zweifelst noch! Du wirst's mit Augen sehn!

Bertrand. Gebt acht! Sie kommen!

### Sechster Auftritt.

Hütenspieler und Sobolsten eröffnen den Zug. Kinder folgen, weiß gekleidet, mit Zweigen in der Hand, hinter diesen zwei Herolde. Darauf ein Zug von Hellebardieren. Magistratspersonen in der Robe folgen. Hierauf zwei Marschälle mit dem Stabe, Herzog von Burgund, das Schwert tragend, Dunois mit dem Szepter, andere Große mit der Krone, dem Reichsapfel und dem Gerichtsstabe, andere mit Opfern; hinter diesen Ritter in ihrem Ordensschmuck; Chorknaben mit dem Rauchfaß, dann zwei Bischöfe mit der Ste. Ampoule; Erzbischof mit dem Kreuzißig; ihm folgt Johanna mit der Fahne. Sie geht mit gesenktem Haupt und ungewissen Schritten, die Schwestern geben bei ihrem Anblick Zeichen des Erstaunens und der Freude. Hinter ihr kommt der König unter einem Thronhimmel, welchen vier Barone tragen. Hofleute folgen. Soldaten schließen. Wenn der Zug in die Kirche hinein ist, schweigt der Marsch.

Siebenter Auftritt.

Louison. Margot. Claude Marie. Etienne. Bertrand.

- 2795 Margot. Sahst du die Schwester?  
 Claude Marie. Die im goldnen Harnisch,  
 Die vor dem König herging mit der Fahne!  
 Margot. Sie war's. Es war Johanna, unsre Schwester!  
 Louison. Und sie erkannt' uns nicht! Sie ahnete  
 Die Nähe nicht der Schwesterlichen Brust.
- 2800 Sie sah zur Erde und erschien so blaß,  
 Und unter ihrer Fahne ging sie zitternd —  
 Ich konnte mich nicht freun, da ich sie sah.  
 Margot. So hab' ich unsre Schwester nun im Glanz  
 Und in der Herrlichkeit gesehn. Wer hätte  
 2805 Auch nur im Traum geahnet und gedacht,  
 Da sie die Herde trieb auf unsern Bergen,  
 Daß wir in solcher Pracht sie würden schauen.  
 Louison. Der Traum des Vaters ist erfüllt, daß wir  
 Zu Reims uns vor der Schwester würden neigen.
- 2810 Das ist die Kirche, die der Vater sah  
 Im Traum, und alles hat sich nun erfüllt.  
 Doch der Vater sah auch traurige Gesichte;  
 Ach, mich bekümmert's, sie so groß zu sehn!  
 Bertrand. Was stehn wir müßig hier? Kommt in die Kirche,  
 2815 Die heil'ge Handlung anzusehn!  
 Margot. Ja, kommt!  
 Vielleicht, daß wir der Schwester dort begegnen.  
 Louison. Wir haben sie gesehen. Kehren wir  
 In unser Dorf zurück.  
 Margot. Was? Eh' wir sie  
 Begrüßt und angeredet?  
 Louison. Sie gehört
- 2820 Uns nicht mehr an; bei Fürsten ist ihr Platz  
 Und Königen. Wer sind wir, daß wir uns  
 Zu ihrem Glanze rühmend eitel drängen?  
 Sie war uns fremd, da sie noch unser war!  
 Margot. Wird sie sich unser schämen, uns verachten?  
 2825 Bertrand. Der König selber schämt sich unser nicht,  
 Er grüßte freundlich auch den Niedrigsten.  
 Sei sie so hoch gestiegen, als sie will,  
 Der König ist doch größer!  
 (Trompeten und Pauken erschallen aus der Kirche.)  
 Claude Marie. Kommt zur Kirche!  
 (Sie eilen nach dem Hintergrund, wo sie sich unter dem Volke verlieren.)

## Achter Auftritt.

Thibaut kommt, schwarz gekleidet; Raimond folgt ihm und will ihn zurückhalten.

Raimond. Bleibt, Vater Thibaut! Bleibt aus dem Gedränge  
2830 Zurück! Hier seht Ihr lauter frohe Menschen,  
Und Euer Gram beleidigt dieses Fest.

Kommt! Fliehn wir aus der Stadt mit eil'gen Schritten.

Thibaut. Sahst du mein unglücklich Kind? Hast du  
Sie recht betrachtet?

Raimond. O, ich bitt' Euch, flieht!

2835 Thibaut. Bemerktest du, wie ihre Schritte wankten,  
Wie bleich und wie verstört ihr Antlig war!  
Die Unglückselige fühlt ihren Zustand;  
Das ist der Augenblick, mein Kind zu retten,  
Ich will ihn nutzen. (Er will gehen.)

Raimond. Bleibt! Was wollt Ihr tun?

2840 Thibaut. Ich will sie überraschen, will sie stürzen  
Von ihrem eiteln Glück, ja mit Gewalt  
Will ich zu ihrem Gott, dem sie entsagt,  
Zurück sie führen.

Raimond. Ach, erwägt es wohl!

Stürzt Euer eigen Kind nicht ins Verderben!

2845 Thibaut. Lebt ihre Seele nur, ihr Leib mag sterben.

(Johanna stürzt aus der Kirche heraus ohne ihre Fahne, Volk bringt zu, abortiert sie und küßt ihre Kleider, sie wird durch das Gedränge im Hintergrunde aufgehalten.)

Sie kommt! Sie ist's! Bleich stürzt sie aus der Kirche,  
Es treibt die Angst sie aus dem Heiligthum.  
Das ist das göttliche Gericht, das sich  
An ihr verkündigt! —

Raimond. Lebt wohl!

2850 Verlangt nicht, daß ich länger Euch begleite!  
Ich kam voll Hoffnung, und ich geh' voll Schmerz.  
Ich habe Eure Tochter wiedergesehn  
Und fühle, daß ich sie aufs neu' verliere!

(Er geht ab. Thibaut entfernt sich auf der entgegengesetzten Seite.)

## Neunter Auftritt.

Johanna. Volk. Hernach ihre Schwestern.

Johanna (hat sich des Volks erwehrt und kommt vorwärts).

2855 Ich kann nicht bleiben — Geister jagen mich,  
Wie Donner schallen mir der Orgel Töne,  
Des Doms Gewölbe stürzen auf mich ein,  
Des freien Himmels Weite muß ich suchen!



Die Fahne ließ ich in dem Heiligtum,  
Nie, nie soll diese Hand sie mehr berühren!

2860 — Mir war's, als hätt' ich die geliebten Schwestern,  
Margot und Louison, gleich einem Traum  
An mir vorübergleiten sehen. — Ach!

Es war nur eine täuschende Erscheinung!

2865 Fern sind sie, fern und unerreichbar weit,  
Wie meiner Kindheit, meiner Unschuld Glück!

Margot (hervortretend). Sie ist's! Johanna ist's!

Louison (eilt ihr entgegen).

O, meine Schwester!

Johanna. So war's kein Wahn — ihr seid es — ich  
umfass' euch,

Dich, meine Louison! Dich, meine Margot!

Hier in der fremden, menschenreichen Ode

2870 Umfang' ich die vertraute Schwesterbrust!

Margot. Sie kennt uns noch, ist noch die gute Schwester.

Johanna. Und eure Liebe führt euch zu mir her

So weit, so weit! Ihr zürnt der Schwester nicht,

Die lieblos ohne Abschied euch verließ!

2875 Louison. Dich führte Gottes dunkle Schickung fort.

Margot. Der Ruf von dir, der alle Welt bewegt,

Der deinen Namen trägt auf allen Zungen,

Hat uns erweckt in unserm stillen Dorf

Und hergeführt zu dieses Festes Feier.

2880 Wir kommen, deine Herrlichkeit zu sehn,

Und wir sind nicht allein!

Johanna (schnell).

Der Vater ist mit euch!

Wo, wo ist er? Warum verbirgt er sich?

Margot. Der Vater ist nicht mit uns.

Johanna.

Nicht? Er will sein Kind

Nicht sehn? Ihr bringt mir seinen Segen nicht?

2885 Louison. Er weiß nicht, daß wir hier sind.

Johanna.

Weiß es nicht!

Warum nicht? — Ihr verwirret euch? Ihr schweigt

Und seht zur Erde! Sagt, wo ist der Vater?

Margot. Seitdem du weg bist —

Louison (winkt ihr).

Margot!

Margot.

Ist der Vater

Schwermütig worden.

Johanna.

Schwermütig!

Louison.

Tröste dich!

2890 Du kennst des Vaters ahnungsvolle Seele!

Er wird sich fassen, sich zufrieden geben,  
Wenn wir ihm sagen, daß du glücklich bist.

Margot. Du bist doch glücklich? Ja, du mußt es sein,  
Da du so groß bist und geehrt!

Johanna. Ich bin's,

2895 Da ich euch wiedersehe, eure Stimme  
Vernehme, den geliebten Ton, mich heim  
Erinnre an die väterliche Flur.

Da ich die Herde trieb auf unsern Höhen,  
Da war ich glücklich wie im Paradies —

2900 Kann ich's nicht wieder sein, nicht wieder werden?

(Sie verbringt ihr Gesicht an Louisons Brust. Claude Marie, Etienne und Bertrand zeigen sich und bleiben schüchtern in der Ferne stehen.)

Margot. Kommt, Etienne! Bertrand! Claude Marie!  
Die Schwester ist nicht stolz; sie ist so sanft  
Und spricht so freundlich, als sie nie getan,  
Da sie noch in dem Dorf mit uns gelebt.

(Sene treten näher und wollen ihr die Hand reichen; Johanna sieht sie mit starren  
Blicken an und fällt in ein tiefes Staunen.)

2905 Johanna. Wo war ich? Sagt mir! War das alles nur  
Ein langer Traum, und ich bin aufgewacht?

Bin ich hinweg aus Dom Remi? Nicht wahr?

Ich war entschlafen unterm Zauberbaum,  
Und bin erwacht, und ihr steht um mich her,

2910 Die wohlbekanntten traulichen Gestalten?

Mir hat von diesen Königen und Schlachten

Und Kriegestaten nur geträumt. Es waren

Nur Schatten, die an mir vorüber gingen;

Denn lebhaft träumt sich's unter diesem Baum.

2915 Wie kämet ihr nach Reims? Wie käm' ich selbst

Hieher? Nie, nie verließ ich Dom Remi!

Gesteht mir's offen und erfreut mein Herz!

Louison. Wir sind zu Reims. Dir hat von diesen Taten  
Nicht bloß geträumt; du hast sie alle wirklich

2920 Vollbracht. — Erkenne dich, blick' um dich her!

Befühle deine glänzend goldne Rüstung!

(Johanna führt mit der Hand nach der Brust, besinnt sich und erschrickt.)

Bertrand. Aus meiner Hand empfangt Ihr diesen Helm.

Claude Marie. Es ist kein Wunder, daß Ihr denkt zu  
träumen:

Denn was Ihr ausgerichtet und getan,

2925 Kann sich im Traum nicht wunderbarer fügen.

Johanna (schnell). Kommt, laßt uns fliehn! Ich geh' mit euch, ich lehre

In unser Dorf, in Vaters Schoß zurück.

Louison. O, komm! Komm mit uns!

Johanna.

Diese Menschen alle

Erheben mich weit über mein Verdienst!

2930 *Ihr* habt mich kindisch, klein und schwach gesehn;

*Ihr* liebt mich, doch *ihr* betet mich nicht an!

Margot. Du wolltest allen diesen Glanz verlassen!

Johanna. Ich werf' ihn von mir, den verhaßten Schmuck,

Der euer Herz von meinem Herzen trennt,

2935 Und eine Hirtin will ich wieder werden.

Wie eine niedre Magd will ich euch dienen,

Und büßen will ich's mit der strengsten Buße,

Daß ich mich eitel über euch erhob!

(Trompeten erschallen.)

### Zehnter Auftritt.

Der König tritt aus der Kirche; er ist im Krönungs-Ornat. Agnes Sorel, Erzbischof, Burgund, Dunois, La Pire, Du Chatel, Ritter, Postleute und Volk.

Alle Stimmen (rufen wiederholt, während daß der König vorwärts kommt). Es lebe der König! Karl der Siebente!

(Trompeten fallen ein. Auf ein Zeichen, das der König gibt, gebieten die Herolde mit erhobenem Stabe Stillschweigen.)

2940 **König.** Mein gutes Volk! Habt Dank für eure Liebe!

Die Krone, die uns Gott aufs Haupt gesetzt,

Durchs Schwert ward sie gewonnen und erobert,

Mit edelm Bürgerblut ist sie benezt;

Doch friedlich soll der Ölzweig sie umgrünen.

2945 Gedankt sei allen, die für uns gefochten,

Und allen, die uns widerstanden, sei

Verziehn, denn Gnade hat uns Gott erzeigt,

Und unser erstes Königswort sei — Gnade!

**Volk.** Es lebe der König! Karl der Gütige!

2950 **König.** Von Gott allein, dem höchsten Herrschenden,

Empfangen Frankreichs Könige die Krone.

Wir aber haben sie sichtbarerweise

Aus seiner Hand empfangen.

(Zur Jungfrau sich wendend.) Hier steht die Gottgesendete, die euch

2955 Den angestammten König wiedergab,

Das Joch der fremden Tyrannei zerbrochen!

Ihr Name soll dem heiligen Denis

Gleich fein, der dieses Landes Schützer ist,  
Und ein Altar sich ihrem Ruhm erheben!

2960 Volk. Heil, Heil der Jungfrau, der Erretterin!  
(Trompeten.)

König (zur Johanna).

Wenn du von Menschen bist gezeugt, wie wir,  
So sage, welches Glück dich kann erfreuen!

Doch wenn dein Vaterland dort oben ist,  
Wenn du die Strahlen himmlischer Natur

2965 In diesem jungfräulichen Leib verhüllst,  
So nimm das Band hinweg von unsern Sinnen  
Und laß dich sehn in deiner Lichtgestalt,  
Wie dich der Himmel sieht, daß wir anbetend  
Im Staube dich verehren.

(Ein allgemeines Stillschweigen; jedes Auge ist auf die Jungfrau gerichtet.)

Johanna (plötzlich aufschreiend). Gott! Mein Vater!

### Elfter Auftritt.

Thibaut tritt aus der Menge und steht ihr gerade gegenüber.

2970 Mehrere Stimmen. Ihr Vater!

Thibaut. Ja, ihr jammervoller Vater,

Der die Unglückliche gezeugt, den Gottes

Gericht hertreibt, die eigne Tochter anzuklagen.

Burgund. Ha! Was ist das!

Du Chatel.

Jetzt wird es schrecklich tagen!

Thibaut (zum König).

Gerettet glaubst du dich durch Gottes Macht?

2975 Betrogner Fürst! Verblendet Volk der Franken!

Du bist gerettet durch des Teufels Kunst.

(Alle treten mit Entsetzen zurück.)

Dunois. Hast dieser Mensch?

Thibaut.

Nicht ich, du aber rasest,

Und diese hier, und dieser weiße Bischof,

Die glauben, daß der Herr der Himmel sich

2980 Durch eine schlechte Magd verkünden werde.

Laß sehn, ob sie auch in des Vaters Stirn

Der dreisten Lüge Gaukelspiel behauptet,

Womit sie Volk und König hinterging.

Antworte mir im Namen des Dreieinen:

2985 Gehörst du zu den Heiligen und Reinen?

(Allgemeine Stille; alle Blicke sind auf sie gespannt; sie steht unbeweglich.)

Sorel. Gott, sie verstummt!

**Thibaut.** Das muß sie vor dem furchtbarn Namen,  
 Der in der Hölle Tiefen selbst  
 Gefürchtet wird! — Sie eine Heilige,  
 Von Gott gesendet? — An verfluchter Stätte  
 2990 Ward es erfonnen, unterm Zauberbaum,  
 Wo schon von alters her die bösen Geister  
 Den Sabbat halten. Hier verkaufte sie  
 Dem Feind der Menschen ihr unsterblich Teil,  
 Daß er mit kurzem Weltruhm sie verherrliche.  
 2995 Laßt sie den Arm aufstreifen, seht die Punkte,  
 Womit die Hölle sie gezeichnet hat!

**Burgund.** Entsetzlich! — Doch dem Vater muß man glauben,  
 Der wider seine eigne Tochter zeugt.

**Dunois.** Nein, nicht zu glauben ist dem Rasenden,  
 3000 Der in dem eignen Kind sich selber schändet!

**Sorel** (zur Johanna).

O rede! Bricht dieß unglücksel'ge Schweigen!  
 Wir glauben dir! Wir trauen fest auf dich!  
 Ein Wort aus deinem Mund, ein einzig Wort  
 Soll uns genügen. Aber sprich! Vernichte  
 3005 Die gräßliche Beschuldigung! Erkläre,  
 Du seist unschuldig, und wir glauben dir.

(Johanna steht unbeweglich; Agnes Sorel tritt mit Entsetzen von ihr hinweg.)

**La Hire.** Sie ist erschreckt. Erstaunen und Entsetzen  
 Schließt ihr den Mund. — Vor solcher gräßlichen  
 Anklage muß die Unschuld selbst erbeben.  
 3010 (Er nähert sich ihr.) Fass' dich, Johanna! Fühle dich! Die Unschuld  
 Hat eine Sprache, einen Siegeblick,  
 Der die Verleumdung mächtig niederblickt!  
 In edelm Born erhebe dich, blick' auf,  
 Beschäme, strafe den unwürd'gen Zweifel,  
 3015 Der deine heil'ge Tugend schmächt!

(Johanna steht unbeweglich. La Hire tritt entsetzt zurück; die Bewegung vermehrt sich.)

**Dunois.** Was zagt das Volk? Was zittern selbst die Fürsten?  
 Sie ist unschuldig! Ich verbürge mich,  
 Ich selbst, für sie mit meiner Fürstenehre!  
 Hier werf' ich meinen Ritterhandschuh hin;  
 3020 Wer magt's, sie eine Schuldige zu nennen?

(Ein heftiger Donnerschlag; alle stehen entsetzt.)

**Thibaut.** Antworte bei dem Gott, der droben donnert!  
 Sprich, du seist schuldlos. Leugn' es, daß der Feind  
 In deinem Herzen ist, und straf' mich Lügen!

(Ein zweiter stärkerer Schlag; das Volk entflieht zu allen Seiten.)

Burgund. Gott schütz' uns! Welche fürchterliche Zeichen!  
Du Chatel (zum König).

3025 Kommt! Kommt, mein König! Fliehet diesen Ort!

Erzbischof (zur Johanna).

Im Namen Gottes frag' ich dich. Schweigst du  
Aus dem Gefühl der Unschuld oder Schuld?  
Wenn dieses Donners Stimme für dich zeugt,  
So fasse dieses Kreuz und gib ein Zeichen!

(Johanna bleibt unbeweglich. Neue heftige Donnerschläge. Der König, Agnes Sorel,  
Erzbischof, Burgund, La Hire und Du Chatel gehen ab.)

### Zwölfter Auftritt.

Dunois. Johanna.

3030 Dunois. Du bist mein Weib. Ich hab' an dich geglaubt  
Beim ersten Blick, und also denk' ich noch.

Dir glaub' ich mehr als diesen Zeichen allen,  
Als diesem Donner selbst, der droben spricht.

Du schweigst in edelm Zorn, verachtest es,

3035 In deine heil'ge Unschuld eingehüllt,  
So schändlichen Verdacht zu widerlegen.

— Veracht' es, aber mir vertraue dich;

An deiner Unschuld hab' ich nie gezweifelt.

Sag' mir kein Wort; die Hand nur reiche mir

3040 Zum Pfand und Zeichen, daß du meinem Arme

Getrost vertraust und deiner guten Sache. (Er reicht ihr die Hand  
hin, sie wendet sich mit einer zudenden Bewegung von ihm hinweg; er bleibt in starrem  
Entsetzen stehen.)

### Dreizehnter Auftritt.

Johanna. Du Chatel. Dunois, zuletzt Raimond.

Du Chatel (zurückkommend).

Johanna d'Arc! Der König will erlauben,

Daß Ihr die Stadt verlasset ungekränkt.

Die Tore stehn Euch offen. Fürchtet keine

3045 Beleidigung. Euch schützt des Königs Frieden.

Folgt mir, Graf Dunois! Ihr habt nicht Ehre,

Hier länger zu verweilen. — Welch ein Ausgang!

(Er geht. Dunois fährt aus seiner Erstarrung auf, wirft noch einen Blick auf Johanna  
und geht ab. Diese steht einen Augenblick ganz allein. Endlich erschetzt Raimond,  
bleibt eine Weile in der Ferne stehen und betrachtet sie mit stillem Schmerz. Dann  
tritt er auf sie zu und faßt sie bei der Hand.)

**Raimond.** Ergreift den Augenblick. Kommt! Kommt! Die Straßen  
Sind leer. Gebt mir die Hand. Ich will Euch führen.  
(Bei seinem Anblick gibt sie das erste Zeichen der Empfindung, sieht ihn starr an und blüht zum Himmel; dann ergreift sie ihn heftig bei der Hand und geht ab.)

## Sünfter Aufzug.

(Ein wilder Wald, in der Ferne Köhlerhütten. Es ist ganz dunkel, heftiges Donnern und Blitzen, dazwischen Schießen.)

### Erster Auftritt.

Köhler und Köhlerweib.

3050 **Köhler.** Das ist ein grausam, mörderisch Ungewitter,  
Der Himmel droht, in Feuerbächen sich  
Herabzugießen, und am hellen Tag  
Ist's Nacht, daß man die Sterne könnte sehn.  
Wie eine losgelassne Hölle tobt  
3055 Der Sturm, die Erde hebt, und krachend beugen  
Die alt verjährten Eschen ihre Krone.  
Und dieser fürchterliche Krieg dort oben,  
Der auch die wilden Tiere Sanftmut lehrt,  
Daß sie sich zahm in ihre Gruben bergen,  
3060 Kann unter Menschen keinen Frieden stiften.  
Aus dem Geheul der Winde und des Sturms  
Heraus hört ihr das Knallen des Geschüßes;  
Die beiden Heere stehen sich so nah,  
Daß nur der Wald sie trennt, und jede Stunde  
3065 Kann es sich blutig, fürchterlich entladen.  
**Köhlerweib.** Gott steh uns bei! Die Feinde waren ja  
Schon ganz aufs Haupt geschlagen und zerstreut,  
Wie kommt's, daß sie aufs neu uns ängstigen?  
**Köhler.** Das macht, weil sie den König nicht mehr fürchten.  
3070 Seitdem das Mädchen eine Hexe ward  
Zu Reims, der böse Feind uns nicht mehr hilft,  
Geht alles rückwärts.  
**Köhlerweib.** Horch! Wer naht sich da?

### Zweiter Auftritt.

Raimond und Johanna zu den Vorigen.

**Raimond.** Hier seh' ich Hütten. Kommt, hier finden wir  
Ein Obdach vor dem wüt'gen Sturm. Ihr haltet's

8075 Nicht länger aus; drei Tage schon seid Ihr  
Herumgeirrt, der Menschen Auge fliehend,  
Und wilde Wurzeln waren Eure Speise.

(Der Sturm legt sich, es wird hell und better.)

Es sind mitleid'ge Köhler. Kommt herein!

Köhler. Ihr scheint der Ruhe zu bedürfen. Kommt!

8080 Was unser schlechtes Dach vermag, ist euer.

Köhlerweib. Was will die zarte Jungfrau unter Waffen?

Doch freilich! Jetzt ist eine schwere Zeit,

Wo auch das Weib sich in den Panzer steckt!

Die Königin selbst, Frau Isabeau, sagt man,

8085 läßt sich gewaffnet sehn in Feindes Lager,

Und eine Jungfrau, eines Schäfers Dirn,

Hat für den König, unsern Herrn, gefochten.

Köhler. Was redet Ihr? Geht in die Hütte, bringt

Der Jungfrau einen Becher zur Erquickung!

(Köhlerweib geht nach der Hütte.)

Raimond (zur Johanna).

8090 Ihr seht, es sind nicht alle Menschen grausam;

Auch in der Wildnis wohnen sanfte Herzen.

Erheitert Euch! Der Sturm hat ausgetobt,

Und friedlich strahlend geht die Sonne nieder.

Köhler. Ich denk', ihr wollt zu unser's Königs Heer,

8095 Weil ihr in Waffen reiset. Seht euch vor!

Die Engelländer stehen nah gelagert,

Und ihre Scharen streifen durch den Wald.

Raimond. Weh uns! Wie ist da zu entkommen?

Köhler.

bleibt,

Wis daß mein Bub zurück ist aus der Stadt,

8100 Der soll euch auf verborgnen Pfaden führen,

Daß ihr nichts zu befürchten habt. Wir kennen

Die Schliche.

Raimond (zur Johanna). Legt den Helm ab und die Rüstung,

Sie macht Euch kenntlich und beschützt Euch nicht.

(Johanna schüttelt den Kopf.)

Köhler. Die Jungfrau ist sehr traurig — Still! wer

kommt da?

### Dritter Auftritt.

Köhlerweib kommt aus der Hütte mit einem Becher. Köhlerbub.

8105 Köhlerweib. Es ist der Bub, den wir zurück erwarten.

(Zur Johanna.)

Trinkt, edle Jungfrau! Mög's Euch Gott gesegnen!



**Röhler** (zu seinem Sohn). Kommst du, Auet? Was bringst du?

**Röhlerbub** (hat die Jungfrau ins Auge gefaßt, welche eben den Becher an den Mund setzt; er erkennt sie, tritt auf sie zu und reißt ihr den Becher vom Munde).

Mutter! Mutter!

Was macht Ihr? Wen bewirtet Ihr? Das ist die Hege  
Von Orleans!

**Röhler und Röhlerweib.** Gott sei uns gnädig!

(Bekreuzen sich und entfliehen.)

### Vierter Auftritt.

**Raimond. Johanna.**

**Johanna** (gefaßt und sanft).

3110 Du siehst, mir folgt der Fluch, und alles flieht mich;  
Sorg' für dich selber und verlaß mich auch!

**Raimond.** Ich Euch verlassen? Jetzt! Und wer soll Euer  
Begleiter sein?

**Johanna.** Ich bin nicht unbegleitet.

Du hast den Donner über mir gehört.

3115 Mein Schicksal führt mich. Sorge nicht, ich werde  
Ans Ziel gelangen, ohne daß ich's suche.

**Raimond.** Wo wollt Ihr hin? Hier stehn die Engelländer,  
Die Euch die grimmig blut'ge Rache schwuren;  
Dort stehn die Unfern, die Euch ausgestoßen,

3120 Verbannt —

**Johanna.** Mich wird nichts treffen, als was sein muß.

**Raimond.** Wer soll Euch Nahrung suchen? Wer Euch schützen  
Vor wilden Tieren und noch wildern Menschen?  
Euch pflegen, wenn Ihr krank und elend werdet?

**Johanna.** Ich kenne alle Kräuter, alle Wurzeln;

3125 Von meinen Schafen lernt' ich das Gesunde  
Vom Gift'gen unterscheiden. Ich verstehe  
Den Lauf der Sterne und der Wolken Zug,  
Und die verborgnen Quellen hör' ich rauschen.  
Der Mensch braucht wenig, und an Leben reich

3130 Ist die Natur.

**Raimond** (faßt sie bei der Hand). Wollt Ihr nicht in Euch gehn?  
Euch nicht mit Gott versöhnen — in den Schoß  
Der heil'gen Kirche reuend wiederkehren?

**Johanna.** Auch du hältst mich der schweren Sünde schuldig?

**Raimond.** Muß ich nicht? Euer schweigendes Geständnis —

3135 **Johanna.** Du, der mir in das Elend nachgefolgt,  
Das einz'ge Wesen, das mir treu geblieben,  
Sich an mich kettet, da mich alle Welt

Ausstieß, du hältst mich auch für die Verworfenne,  
Die ihrem Gott entsagt?

(Raimond schweigt.)

O, das ist hart!

8140 Raimond (erstaunt). Ihr wäret wirklich keine Zauberin?  
Johanna. Ich eine Zauberin!

Raimond. Und diese Wunder,  
Ihr hättet sie vollbracht mit Gottes Kraft  
Und seiner Heiligen?

Johanna. Mit welcher sonst?

8145 Raimond. Und Ihr verstummet auf die gräßliche  
Beschuldigung? Ihr redet jetzt, und vor dem König,  
Wo es zu reden galt, verstummet Ihr!

Johanna. Ich unterwarf mich schweigend dem Geschick,  
Daß Gott, mein Meister, über mich verhängte.

Raimond. Ihr konntet Euerm Vater nichts erwidern!

8150 Johanna. Weil es vom Vater kam, so kam's von Gott,  
Und väterlich wird auch die Prüfung sein.

Raimond. Der Himmel selbst bezeugte Eure Schuld!

Johanna. Der Himmel sprach; drum schwieg ich.

Raimond. Wie? Ihr konntet

Mit einem Wort Euch reinigen, und ließt

8155 Die Welt in diesem unglücksel'gen Irrtum?

Johanna. Es war kein Irrtum, eine Schickung war's.

Raimond. Ihr littet alle diese Schmach unschuldig,

Und keine Klage kam von Euern Lippen!

— Ich staune über Euch, ich steh' erschüttert,

8160 Im tiefsten Busen kehrt sich mir das Herz!

O, gerne nehm' ich Euer Wort für Wahrheit;

Denn schwer ward mir's, an Eure Schuld zu glauben.

Doch konnt' ich träumen, daß ein menschlich Herz

Das Ungeheure schweigend würde tragen!

8165 Johanna. Verdient' ich's, die Gesendete zu sein,

Wenn ich nicht blind des Meisters Willen ehrte!

Und ich bin nicht so elend, als du glaubst.

Ich leide Mangel, doch das ist kein Unglück

Für meinen Stand; ich bin verbannt und flüchtig,

8170 Doch in der Ode lern' ich mich erkennen.

Da, als der Ehre Schimmer mich umgab,

Da war der Streit in meiner Brust; ich war

Die Unglücklichste, da ich der Welt

Am meisten zu beneiden schien. Jetzt bin ich

8175 Geheilt, und dieser Sturm in der Natur,

Der ihr das Ende drohte, war mein Freund;

Er hat die Welt gereinigt und auch mich.

In mir ist Friede — Komme, was da will,

Ich bin mir keiner Schwachheit mehr bewußt!

3180 Raimond. O, kommt, kommt, laßt uns eilen, Eure Unschuld  
Laut, laut vor aller Welt zu offenbaren!

Johanna. Der die Verwirrung sandte, wird sie lösen!

Nur wenn sie reif ist, fällt des Schicksals Frucht!

Ein Tag wird kommen, der mich reiniget.

3185 Und die mich jetzt verworfen und verdammt,

Sie werden ihres Wahnes inne werden,

Und Tränen werden meinem Schicksal fließen.

Raimond. Ich sollte schweigend dulden, bis der Zufall —

Johanna (ihn sanft bei der Hand fassend).

Du siehst nur das Natürliche der Dinge,

3190 Denn deinen Blick umhüllt das ird'sche Band.

Ich habe das Unsterbliche mit Augen

Gesehen — Ohne Götter fällt kein Haar

Vom Haupt des Menschen — Siehst du dort die Sonne

Am Himmel niedergehen? So gewiß

3195 Sie morgen wiederkehrt in ihrer Klarheit,

So unausbleiblich kommt der Tag der Wahrheit!

### Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Königin Isabeau mit Soldaten erscheint im Hintergrund.

Isabeau (noch hinter der Szene).

Dies ist der Weg ins engelländ'sche Lager!

Raimond. Weh uns! Die Feinde!

(Soldaten treten auf, bemerken im Hervorkommen die Johanna und taumeln erschrocken zurück.)

Isabeau.

Soldaten. Gott steh uns bei!

Isabeau.

Erschreckt euch ein Gespenst?

3200 Seid ihr Soldaten? Memmen seid ihr! — Wie? (Sie drängt sich

durch die andern, tritt hervor und fährt zurück, wie sie die Jungfrau erblickt.)

Was seh' ich? Ha! (Schnell faßt sie sich und tritt ihr entgegen.)

Ergib dich! Du bist meine

Gefangene!

Johanna. Ich hin's.

(Raimond entsteht mit Zeichen der Verzweiflung.)

Isabeau (zu den Soldaten).

Legt sie in Ketten!

(Die Soldaten nähern sich der Jungfrau schlichtern; sie reißt den Arm hin und wird gefesselt.)

- Ist das die Mächtige, Gefürchtete,  
Die eure Scharen wie die Lämmer scheuchte,  
3205 Die jetzt sich selber nicht beschützen kann?  
Tut sie nur Wunder, wo man Glauben hat,  
Und wird zum Weib, wenn ihr ein Mann begegnet?  
(Zur Jungfrau.) Warum verließest du dein Heer? Wo bleibt  
Graf Dunois, dein Ritter und Beschützer?
- 3210 **Johanna.** Ich bin verbannt.  
**Isabeau** (erstaunt zurücktretend). Was? Wie? Du bist verbannt?  
Verbannt vom Dauphin?
- Johanna.** Frage nicht! Ich bin  
In deiner Macht; bestimme mein Geschick!
- Isabeau.** Verbannt, weil du vom Abgrund ihn gerettet,  
Die Krone ihm hast aufgesetzt zu Reims,  
3215 Zum König über Frankreich ihn gemacht?  
Verbannt! Daran erkenn' ich meinen Sohn!  
— Führt sie ins Lager! Zeiget der Armee  
Das Furchtgespenst, vor dem sie so gezittert!  
Sie eine Zauberin! Ihr ganzer Zauber
- 3220 Ist euer Wahn und euer feiges Herz!  
Eine Narrin ist sie, die für ihren König  
Sich opferte und jetzt den Königslohn  
Dafür empfängt — Bringt sie zu Lionel!  
Das Glück der Franken send' ich ihm gebunden;
- 3225 Gleich folg' ich selbst.  
**Johanna.** Zu Lionel? Ermorde mich  
Gleich hier, eh' du zu Lionel mich sendest.  
**Isabeau** (zu den Soldaten).  
Gehorchet dem Befehle! Fort mit ihr! (Geht ab.)

### Geschster Auftritt.

**Johanna.** Soldaten.

**Johanna** (zu den Soldaten).

- Engländer! Duldet nicht, daß ich lebendig  
Aus eurer Hand entkomme! Rächet euch!  
3230 Zieht eure Schwerter, taucht sie mir ins Herz,  
Reißt mich entseelt zu eures Feldherrn Füßen!  
Denkt, daß ich's war, die eure Trefflichsten  
Getötet, die kein Mitleid mit euch trug,  
Die ganze Ströme engelländ'schen Bluts  
3235 Vergossen, euern tapfern Heldenjöhnen  
Den Tag der frohen Wiederkehr geraubt!

Nehmt eine blut'ge Rache! Tötet mich!  
Ihr habt mich jetzt; nicht immer möchtet ihr  
So schwach mich sehn —

3240 **Anführer der Soldaten.** Tut, was die Königin befehl!  
**Johanna.** Sollt' ich

Noch unglücksel'ger werden, als ich war?  
Furchtbare Heil'ge! Deine Hand ist schwer!  
Hast du mich ganz aus deiner Huld verstoßen?  
Kein Gott erscheint, kein Engel zeigt sich mehr;

3245 **Die Wunder ruhn, der Himmel ist verschlossen.**  
(Sie folgt den Soldaten.)

(Das französische Lager.)

### Siebenter Auftritt.

Dunois zwischen dem Erzbischof und Du Chatel.

**Erzbischof.** Bezwinget Euern finstern Unmut, Prinz!  
Kommt mit uns! Kehrt zurück zu Euerm König!  
Verlasset nicht die allgemeine Sache

3250 **In diesem Augenblick, da wir, auß neu**  
**Bedränget, Euers Heldenarms bedürfen.**

**Dunois.** Warum sind wir bedrängt? Warum erhebt  
Der Feind sich wieder? Alles war getan,  
Frankreich war siegend und der Krieg geendigt.

3255 **Die Ketterin habt ihr verbannt; nun rettet**  
**Euch selbst! Ich aber will das Lager**

Nicht wieder sehn, wo sie nicht mehr ist.

**Du Chatel.** Nehmt bessern Rat an, Prinz! Entlast uns nicht  
Mit einer solchen Antwort!

**Dunois.** Schweigt, du Chatel!

Ich hasse Euch; von Euch will ich nichts hören.

3260 **Ihr seid es, der zuerst an ihr gezweifelt.**

**Erzbischof.** Wer ward nicht irr' an ihr und hätte nicht  
Gewankt an diesem unglücksel'gen Tage,  
Da alle Zeichen gegen sie bewiesen!

3265 **Wir waren überrascht, betäubt; der Schlag**  
**Traf zu erschütternd unser Herz. Wer konnte**

In dieser Schreckensstunde prüfend wägen!  
Jetzt kehrt uns die Besonnenheit zurück;  
Wir sehn sie, wie sie unter uns gewandelt,  
Und keinen Tadel finden wir an ihr.

3270 **Wir sind verwirrt, wir fürchten, schweres Unrecht**

Getan zu haben. — Reue fühlt der König,  
Der Herzog klagt sich an, Da Hire ist trostlos,  
Und jedes Herz hüllt sich in Trauer ein.

- Dunois. Sie eine Lügnerin! Wenn sich die Wahrheit  
3275 Verkörpern will in sichtbarer Gestalt,  
So muß sie ihre Züge an sich tragen!  
Wenn Unschuld, Treue, Herzensreinigkeit  
Auf Erden irgend wohnt — auf ihren Lippen,  
In ihren klaren Augen muß sie wohnen!  
3280 Erzbischof. Der Himmel schlage durch ein Wunder sich  
Ins Mittel und erleuchte dies Geheimnis,  
Das unser sterblich Auge nicht durchdringt —  
Doch wie sich's auch entwirren mag und lösen,  
Einz von den beiden haben wir verschuldet:  
3285 Wir haben uns mit höll'schen Zauberwaffen  
Verteidigt oder eine Heilige verbannt!  
Und beides ruft des Himmels Zorn und Strafen  
Herab auf dieses unglücksel'ge Land!

### Achter Auftritt.

Ein Edelmann zu den Vorigen, hernach Raimond.

- Edelmann. Ein junger Schäfer fragt nach deiner Hoheit,  
3290 Er fodert dringend, mit dir selbst zu reden,  
Er komme, sagt er, von der Jungfrau —  
Dunois. Gile!

Bring ihn herein! Er kommt von ihr!

(Edelmann öffnet dem Raimond die Thüre. Dunois eilt ihm entgegen.)

Wo ist sie?

Wo ist die Jungfrau?

Raimond. Heil Euch, edler Prinz!

- Und Heil mir, daß ich diesen frommen Bischof,  
3295 Den heil'gen Mann, den Schirm der Unterdrückten,  
Den Vater der Verlassnen bei Euch finde!

Dunois. Wo ist die Jungfrau?

Erzbischof.

Sag' es uns, mein Sohn!

Raimond. Herr, sie ist keine schwarze Zauberin!

Bei Gott und allen Heiligen bezeug' ich's.

- 3300 Im Irrtum ist das Volk. Ihr habt die Unschuld  
Verbannt, die Gottgesendete verstoßen!

Dunois. Wo ist sie? Sage!

Raimond.

Ihr Gefährte war ich

Auf ihrer Flucht in dem Ardennerwald;

Mir hat sie dort ihr Innerstes gebeichtet.

- 3305 In Martern will ich sterben, meine Seele  
Hab' keinen Anteil an dem ew'gen Heil,  
Wenn sie nicht rein ist, Herr, von aller Schuld!

Dunois. Die Sonne selbst am Himmel ist nicht reiner!

Wo ist sie? Sprich!

Raimond. O, wenn Euch Gott das Herz

- 3310 Gewendet hat — So eilt! So rettet sie!  
Sie ist gefangen bei den Engelländern.

Dunois. Gefangen! Was!

Erzbischof. Die Unglückselige!

Raimond. In den Ardennen, wo wir Obdach suchten,

- 3315 Ward sie ergriffen von der Königin  
Und in der Engelländer Hand geliefert.

O, rettet sie, die euch gerettet hat,  
Von einem grausenvollen Tode!

Dunois. Zu den Waffen! Auf! Schlagt Lärmen! Rührt  
die Trommeln!

Führt alle Völker ins Gefecht! Ganz Frankreich

- 3320 Bewaffne sich! Die Ehre ist verpfändet,  
Die Krone, das Palladium entwendet;  
Setzt alles Blut, setzt euer Leben ein!  
Frei muß sie sein, noch eh' der Tag sich endet!

(Gehen ab.)

(Ein Wartturm, oben eine Öffnung.)

### Neunter Auftritt.

Johanna und Lionel.

Fastolf (eilig hereintretend).

- 3325 Das Volk ist länger nicht zu händigen.  
Sie fodern wütend, daß die Jungfrau sterbe.  
Ihr widersteht vergebens. Tötet sie,  
Und werft ihr Haupt von dieses Turmes Zinnen!  
Ihr fließend Blut allein versöhnt das Meer.  
3330 Sfabeau (kommt). Sie setzen Leitern an, sie laufen Sturm!  
Befriediget das Volk! Wollt Ihr erwarten,  
Bis sie den ganzen Turm in blinder Wut  
Umkehren und wir alle mit verderben?  
Ihr könnt sie nicht beschützen. Gebt sie hin!  
Lionel. Laßt sie anstürmen! Laßt sie wütend toben!  
3335 Dies Schloß ist fest, und unter seinen Trümmern  
Begrab' ich mich, eh' mich ihr Wille zwingt.  
— Antworte mir, Johanna! Sei die Meine,  
Und gegen eine Welt beschütz' ich dich.

Isabeau. Seid Ihr ein Mann?

Lionel.

Verstoßen haben dich

3340 Die Deinen; aller Pflichten bist du ledig  
Für dein unwürdig Vaterland. Die Feigen,  
Die um dich warben, sie verließen dich;  
Sie wagten nicht den Kampf um deine Ehre.

3345 Ich aber, gegen mein Volk und das deine  
Behaupt' ich dich. — Einst ließeſt du mich glauben,  
Daß dir mein Leben teuer sei! Und damals  
Stand ich im Kampf als Feind dir gegenüber;  
Jetzt hast du keinen Freund als mich!

Johanna.

Du bist

Der Feind mir, der verhaßte, meines Volks.

3350 Nichts kann gemein sein zwischen dir und mir.  
Nicht lieben kann ich dich; doch wenn dein Herz  
Sich zu mir neigt, so laß es Segen bringen  
Für unsre Völker. — Führe deine Heere  
Hinweg von meines Vaterlandes Boden,

3355 Die Schlüssel aller Städte gib heraus,  
Die ihr bezwungen, allen Raub vergüte,  
Gib die Gefangnen ledig, sende Geiseln  
Des heiligen Vertrags, so biet' ich dir  
Den Frieden an in meines Königs Namen.

3360 Isabeau. Willst du in Banden uns Gesetze geben?

Johanna. Tu es beizeiten, denn du mußt es doch.

Frankreich wird nimmer Englands Fesseln tragen.

Nie, nie wird das geschehen! Eher wird es

Ein weites Grab für eure Heere sein.

3365 Gefallen sind euch eure Besten, denkt

Auf eine sichere Rückkehr; euer Ruhm

Ist doch verloren, eure Macht ist hin.

Isabeau. Könnt Ihr den Troß der Rasenden ertragen?

### Behnter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Hauptmann kommt eilig.

Hauptmann. Eilt, Feldherr, eilt, das Heer zur Schlacht zu  
stellen!

3370 Die Franken rücken an mit fliegenden Fahnen,  
Von ihren Waffen blüht das ganze Tal.

Johanna (begeistert).

Die Franken rücken an! Jetzt, stolzes England,  
Heraus ins Feld! Jetzt gilt es, frisch zu sechten!



Fastolf. Un Sinnige, bezähme deine Freude!

3375 Du wirst das Ende dieses Tags nicht sehn.

Johanna. Mein Volk wird siegen, und ich werde sterben,  
Die Tapfern brauchen meines Arms nicht mehr.

Lionel. Ich spotte dieser Weichlinge! Wir haben  
Sie vor uns hergeschleucht in zwanzig Schlachten,

3380 Eh' dieses Helbenmädchen für sie stritt!

Das ganze Volk veracht' ich bis auf eine,  
Und diese haben sie verbannt. — Kommt, Fastolf!

Wir wollen ihnen einen zweiten Tag  
Bei Crequi und Poitiers bereiten.

3385 Ihr, Königin, bleibt in diesem Turm, bewacht  
Die Jungfrau, bis das Treffen sich entschieden;

Ich lass' Euch funfzig Ritter zur Bedeckung.

Fastolf. Was? Sollen wir dem Feind entgegengehn,  
Und diese Wütende im Rücken lassen?

3390 Johanna. Erschreckt dich ein gefesselt Weib?

Lionel.

Gib mir

Dein Wort, Johanna, dich nicht zu befreien!

Johanna. Mich zu befreien ist mein einz'ger Wunsch.

Isabeau. Legt ihr dreifache Fesseln an! Mein Leben  
Verbürg' ich, daß sie nicht entkommen soll.

(Sie wird mit schweren Ketten um den Leib und um die Arme gefesselt.)

Lionel (zur Johanna).

3395 Du willst es so! Du zwingst uns! Noch steht's bei dir!

Entsage Frankreich! Trage Englands Fahne,

Und du bist frei, und diese Wütenden,

Die jetzt dein Blut verlangen, dienen dir!

Fastolf (bringend). Fort, fort, mein Feldherr!

Johanna.

Spare deine Worte!

3400 Die Franken rücken an. Verteid'ge dich!

(Trompeten ertönen. Lionel eilt fort.)

Fastolf. Ihr wißt, was Ihr zu tun habt, Königin!

Erklärt das Glück sich gegen uns, seht Ihr,

Daß unsre Völker fliehen —

Isabeau (einen Dolch ziehend). Sorget nicht!

Sie soll nicht leben, unsern Fall zu sehn.

3405 Fastolf (zur Johanna). Du weißt, was dich erwartet. Jetzt

erlebe

Glück für die Waffen deines Volks! (Er geht ab.)

## Erster Auftritt.

Isabeau. Johanna. Soldaten.

Johanna. Das will ich!

Daran soll niemand mich verhindern. — Horch!  
Das ist der Kriegsmarsch meines Volks! Wie mutig  
Er in das Herz mir schallt und siegverkündend!

- 3410 Verderben über England! Sieg den Franken!  
Auf, meine Tapfern! Auf! Die Jungfrau ist  
Euch nah; sie kann nicht vor euch her, wie sonst,  
Die Fahne tragen — schwere Bande fesseln sie;  
Doch frei aus ihrem Kerker schwingt die Seele  
3415 Sich auf den Flügeln eures Kriegsgefangs.

Isabeau (zu einem Soldaten).

Steig auf die Warte dort, die nach dem Feld  
Hin sieht, und sag' uns, wie die Schlacht sich wendet.

(Soldat steigt hinauf.)

Johanna. Mut, Mut, mein Volk! Es ist der letzte Kampf!  
Den einen Sieg noch, und der Feind liegt nieder!

- 3420 Isabeau. Was siehst du?

Soldat. Schon sind sie aneinander.

Ein Wütender auf einem Berberroß,  
Im Tigerfell, sprengt vor mit den Gendarmen.

Johanna. Das ist Graf Dunois! Frisch, wackerer Streiter!  
Der Sieg ist mit dir!

- 3425 Soldat. Der Burgunder greift  
Die Brücke an.

Isabeau. Daß zehen Lanzen ihm  
Ins falsche Herz eindrängen, dem Verräter!

Soldat. Lord Fastolf tut ihm mannhaft Widerstand.

Sie sitzen ab, sie kämpfen Mann für Mann,  
Des Herzogs Leute und die Unsrigen.

- 3430 Isabeau. Siehst du den Dauphin nicht? Erkennst du nicht  
Die königlichen Zeichen?

Soldat. Alles ist

In Staub vermengt. Ich kann nichts unterscheiden.

Johanna. Hätt' er mein Auge, oder stünd' ich oben,  
Daß Kleinste nicht entginge meinem Blick!

- 3435 Das wilde Huhn kann ich im Fluge zählen,  
Den Falk' erkenn' ich in den höchsten Lüften.

Soldat. Am Graben ist ein fürchterlich Gedräng';  
Die Größten, scheint's, die Ersten kämpfen dort.

Isabeau. Schwebt unsre Fahne noch?

Soldat.

Hoch flattert sie.

3440 Johanna. Könnst' ich nur durch der Mauer Ritze schauen,  
Mit meinem Blick wollt' ich die Schlacht regieren!

Soldat. Weh mir! was seh' ich! Unser Feldherr ist  
Umzingelt!

Isabeau (sucht den Dolch auf Johanna). Stirb, Unglückliche!

Soldat (schnell). Er ist befreit.

Im Rücken faßt der tapfere Fastolf

3445 Den Feind — er bricht in seine dichtsten Scharen.

Isabeau (zieht den Dolch zurück). Das sprach dein Engel!

Soldat. Sieg! Sieg! Sie entfliehen!

Isabeau. Wer flieht?

Soldat. Die Franken, die Burgunder fliehn,  
Bedeckt mit Flüchtigen ist das Gefilde.

Johanna. Gott! Gott! So sehr wirst du mich nicht verlassen!

3450 Soldat. Ein schwer Verwundeter wird dort geführt.

Viel Volk sprengt ihm zu Hilf', es ist ein Fürst.

Isabeau. Der Unsern einer oder Fränkischen?

Soldat. Sie lösen ihm den Helm; Graf Dunois ist's.

Johanna (greift mit krampfhafter Anstrengung in ihre Ketten).

Und ich bin nichts als ein gefesselt Weib!

3455 Soldat. Sieh! Halt! Wer trägt den himmelblauen Mantel,  
Verbrämt mit Gold?

Johanna (lebhaft). Das ist mein Herr, der König!

Soldat. Sein Roß wird scheu — es überschlägt sich — stürzt —  
Er windet schwer arbeitend sich hervor —

(Johanna begleitet diese Worte mit leidenschaftlichen Bewegungen.)

Die Unsern nahen schon in vollem Lauf —

3460 Sie haben ihn erreicht — umringen ihn —

Johanna. O, hat der Himmel keine Engel mehr!

Isabeau (hochlachend). Jetzt ist es Zeit! Jetzt, Ketterin, errette!

Johanna (stürzt auf die Knie, mit gewaltsam heftiger Stimme betend).

Höre mich, Gott, in meiner höchsten Not!

Hinauf zu dir, in heißem Flehenswunsch,

3465 In deine Himmel send' ich meine Seele.

Du kannst die Fäden eines Spinngewebes

Stark machen wie die Taue eines Schiffs;

Leicht ist es deiner Allmacht, eh'rne Bande

In dünnes Spinngewebe zu verwandeln.

3470 Du willst, und diese Ketten fallen ab,

Und diese Turmwand spaltet sich. Du halfst

Dem Simson, da er blind war und gefesselt

Und seiner stolzen Feinde bitterm Spott

Erduldete. — Auf dich vertrauend faßt' er

3475 Die Pfosten seines Kerkers mächtig an,  
Und neigte sich und stürzte das Gebäude —  
Soldat. Triumph! Triumph!

Jfabeau.

Was ist's?

Soldat.

Der König ist

Gefangen!

Johanna (springt auf). So sei Gott mir gnädig!

(Sie hat ihre Ketten mit beiden Händen kraftvoll gefaßt und zerrissen. In demselben Augenblick stürzt sie sich auf den nächststehenden Soldaten, entretzt ihm sein Schwert und eilt hinaus. Alle sehen ihr mit starrem Erstaunen nach.)

### Zwölfter Auftritt.

Vorige ohne Johanna.

Jfabeau (nach einer langen Pause).

Was war das? Träumte mir? Wo kam sie hin?

3480 Wie brach sie diese zentnerschweren Bande?

Nicht glauben würd' ich's einer ganzen Welt,  
Hätt' ich's nicht selbst gesehen mit meinen Augen.

Soldat (auf der Warte). Wie? Hat sie Flügel? Hat der Sturmwind sie

Sinabgeführt?

Jfabeau. Sprich, ist sie unten?

Soldat.

Mitten

3485 Im Kampfe schreitet sie — Ihr Lauf ist schneller  
Als mein Gesicht — Jetzt ist sie hier — jetzt dort —

Ich sehe sie zugleich an vielen Orten!

— Sie teilt die Haufen — Alles weicht vor ihr;

Die Franken stehn, sie stellen sich aufs neu!

3490 — Weh mir! Was seh' ich? Unsre Völker werfen

Die Waffen von sich, unsre Fahnen sinken —

Jfabeau. Was? Will sie uns den sichern Sieg entreißen?

Soldat. Grab' auf den König dringt sie an — Sie hat ihn  
Erreicht — Sie reißt ihn mächtig aus dem Kampf.

3495 — Lord Fastolf stürzt — Der Feldherr ist gefangen.

Jfabeau. Ich will nicht weiter hören. Komm herab!

Soldat. Flieht, Königin! Ihr werdet überfallen.

Gewaffnet Volk dringt an den Turm heran. (Er steigt herunter.)

Jfabeau (das Schwert ziehend). So fechtet, Memmen!

### Dreizehnter Auftritt.

La Hire mit Soldaten kommt. Bei seinem Eintritt streckt das Volk der Königin die Waffen.

La Hire (naht ihr ehrerbietig). Königin, unterwerft Euch

3500 Der Allmacht. Eure Ritter haben sich

Ergeben, aller Widerstand ist unnütz!  
 — Nehmt meine Dienste an! Befehlt, wohin  
 Ihr wollt begleitet sein!

Isabeau.

Jedweder Ort

Gilt gleich, wo ich dem Dauphin nicht begegne.

(Gibt ihr Schwert ab und folgt ihm mit den Soldaten.)

(Die Szene verwandelt sich in das Schlachtfeld.)

### Bierzehnter Auftritt.

Soldaten mit fliegenden Fahnen erfüllen den Hintergrund. Vor ihnen der König und der Herzog von Burgund; in den Armen beider Fürsten liegt Johanna, tödlich verwundet, ohne Zeichen des Lebens. Sie treten langsam vorwärts. Agnes Sorel stürzt herein.

Sorel (wirft sich an des Königs Brust).

3505 Ihr seid befreit — Ihr lebt — Ich hab' Euch wieder!

König. Ich bin befreit — Ich bin's um diesen Preis!

(Beigt auf Johanna.)

Sorel. Johanna! Gott! Sie stirbt!

Burgund.

Sie hat geendet!

Seht einen Engel scheiden! Seht, wie sie daliegt

Schmerzlos und ruhig wie ein schlafend Kind!

3510 Des Himmels Friede spielt um ihre Züge;

Kein Atem hebt den Busen mehr, doch Leben

Ist noch zu spüren in der warmen Hand.

König. Sie ist dahin — Sie wird nicht mehr erwachen,

Ihr Auge wird das Erd'sche nicht mehr schauen.

3515 Schon schwebt sie droben, ein verklärter Geist,

Sieht unsern Schmerz nicht mehr und unsre Reue.

Sorel. Sie schlägt die Augen auf, sie lebt!

Burgund (erstaunt).

kehrt sie

Uns aus dem Grab zurück? Zwingt sie den Tod?

Sie richtet sich empor! Sie steht!

Johanna (steht ganz aufgerichtet und schaut umher). Wo bin ich?

3520 Burgund. Bei deinem Volk, Johanna! Bei den Deinen!

König. In deiner Freunde, deines Königs Armen!

Johanna (nachdem sie ihn lange starr angesehen).

Nein, ich bin keine Zauberin! Gewiß,

Ich bin's nicht.

König. Du bist heilig, wie die Engel;

Doch unser Auge war mit Nacht bedeckt.

Johanna (sieht heiter lächelnd umher).

3525 Und ich bin wirklich unter meinem Volk,

Und bin nicht mehr verachtet und verstoßen?  
 Man flucht mir nicht, man sieht mich gütig an?  
 — Ja, jetzt erkenn' ich deutlich alles wieder!  
 Das ist mein König! Das sind Frankreichs Fahnen!

3530 Doch meine Fahne seh' ich nicht — Wo ist sie?

Nicht ohne meine Fahne darf ich kommen;  
 Von meinem Meister ward sie mir vertraut,  
 Vor seinem Thron muß ich sie niederlegen;  
 Ich darf sie zeigen, denn ich trug sie treu.

3535 **König** (mit abgewandtem Gesicht). Geht ihr die Fahne!

(Man reicht sie ihr. Sie steht ganz frei aufgerichtet, die Fahne in der Hand. —  
 Der Himmel ist von einem rothichten Schein beleuchtet.)

**Johanna.** Seht ihr den Regenbogen in der Luft?

Der Himmel öffnet seine goldnen Tore,  
 Im Chor der Engel steht sie glänzend da,  
 Sie hält den ew'gen Sohn an ihrer Brust,

3540 Die Arme streckt sie lächelnd mir entgegen.

Wie wird mir? — Leichte Wolken heben mich —

Der schwere Panzer wird zum Flügelkleide.

Hinauf — hinauf — die Erde flieht zurück —

Kurz ist der Schmerz, und ewig ist die Freude!

(Die Fahne entfällt ihr, sie sinkt tot darauf nieder. — Alle stehen lange in sprachloser  
 Rührung. — Auf einen leisen Wink des Königs werden alle Fahnen sanft auf sie  
 niedergelassen, daß sie ganz davon bedeckt wird.)

# Die Braut von Messina

oder

## Die feindlichen Brüder

Ein Trauerspiel mit Chören

---

### Personen:

Donna Isabella, Fürstin von Messina.

Don Manuel, } ihre Söhne.  
Don Cesar, }

Beatrice.

Diego.

Boten.

Chor, besteht aus dem Gefolge der Brüder.

Die Ältesten von Messina, reden nicht.

---



## Einleitung des Herausgebers.

---

Schon bei der Betrachtung des Wallenstein sahen wir, daß die Griechen einen starken Einfluß auf die Entwicklung des Schillerschen Kunststiles gehabt haben. Wenn wir bisher ein langsames Rücktreten der Charaktere gegenüber der Handlung feststellen konnten, so ist das nicht ohne Mitwirkung des Aristoteles und seiner Poetik geschehen. Wichtiger ist wohl noch die Einsicht, welche Schiller in das griechische Drama gewann. Bei seinem Interesse für das Problem der Form mußten ihm die griechischen Meisterstücke ganz besonders zusagen. Nach Grundzügigkeit, nach Einfachheit ging sein Streben, und das fand er in stilgerechter Ausprägung bei Aischylos, von dem Stolberg vier Dramen übersetzt hatte, und in klarer Schönheit bei Sophokles. Auch als Euripidesübersetzer konnte er da noch manches gewinnen. Das meiste aber gab ihm der König Odiplus des Sophokles; er war ihm geradezu eine Offenbarung. Hier sah er den schärfsten Ausdruck dessen, was er als tragisch empfand, und zwar liegt der Grund dafür darin, daß hier die Notwendigkeit im Schicksal hervortritt wie sonst nirgends. Alles Unheilbringende ist vor Beginn des Stückes geschehen; die Tragödie zeigt dem Helden auf, daß es etwas Furchterliches war, was er getan hat; sie bringt ihm zum Bewußtsein, daß er nichtsahnend seinen Vater erschlagen und seine Mutter geheiratet hat. Die Tragödie also, die Schiller wie keine zweite bewundert, bringt nur Enthüllungen. Man kann von analytischer Technik sprechen; diese imponierte ihm aber aus dem Grunde, da „das Geschehene als unabänderlich, seiner Natur nach viel furchtlicher ist, und die Furcht, daß etwas geschehen sein möchte, das Gemüt ganz anders affiziert als die Furcht, daß etwas geschehen möchte“. Wenn dem Menschen klar wird, daß in Taten und Begebenheiten der Vergangenheit das Verderben steckt, welches durch kein Handeln der Gegenwart aufgehoben oder wieder gut gemacht werden kann, dann ist allerdings ein grausig-starrer Eindruck des Ver-

hängnisses erreicht, ein beklemmend=fürchterlicher Eindruck der Abhängigkeit.

In dieser Erkenntnis hatte Schiller schon den letzten drei Dramen etwas Starr-Unabänderliches in die Tragik gemischt und seine Helden ganz in der Hand ihres Schicksals gezeigt. Noch ehe die Handlung des Wallenstein beginnt, ist der Unterhändler Segin schon gefangen; ein Ausweg ist nicht mehr, Wallenstein muß brechen mit dem Kaiser. Über Maria Stuart ist das Todesurteil gesprochen, dem sie endlich zum Opfer fällt, und die Jungfrau von Orleans hat das Gebot von der Mutter Gottes erhalten, das sie notwendigerweise in Konflikt bringen muß mit ihrer Natur als Mensch. Sie wird es nicht halten können und daran zugrunde gehen müssen. Überall haben wir hier Konflikte, die nicht mehr rein gelöst werden können, und die hat Schiller eben jetzt als die echt tragischen erkannt. Das Muster Ödipus allerdings erreicht keins seiner Stücke an Notwendigkeit und Starrheit, aber er glaubt auch lange, daß der Ödipus wohl einzig in seiner Art sei. Der Orakelspruch, so sieht er ein, hat einen Anteil an der Tragödie, der schlechterdings durch nichts anderes zu ersetzen ist. Auf dem Gebiete des Geschichtsdramas besonders ist hier nichts zu machen. Aber hier treffen ja auch seine tragischen Einsichten mit einem Wunsche zusammen, der uns nach Vollendung seines großen historischen Trauerspiels erstaunlich früh kommt: er ist des obligaten Historischen müde und hat Lust, sich seine Fabel in dem Felde der freien Erfindung zu suchen. Wie das Historische in den auf seinen Wallenstein folgenden Dramen langsam zurücktrat, haben wir schon; doch ist es wunderbar, daß Goethe schon im März 1799 von einem solchen Stoffe Schillers weiß und auch bereits die Anlage gut nennt. Noch erfahren wir weiter nichts; treten doch auch mancherlei Ausführungen, mancherlei Entwürfe dazwischen. Es werden schließlich der Wallenstein, die Maria Stuart und die Jungfrau von Orleans erst vollendet, es tauchen die Malteser, Warbeck, die Gräfin von Flandern auf, es drängen sich die Theaterbearbeitungen von Nathan und Iphigenie, die Übersetzung der Turandot ein. Aber doch arbeitet er still weiter. Mitte Mai 1801 ist er sich über sein Phantasiegebilde bereits so weit klar, daß er an Körner berichtet von einem tragischen Gegenstande, der, den Chor mitgerechnet, nur aus zwanzig Szenen und aus fünf Personen bestehe, und dessen Interesse nicht sowohl in den handelnden Personen als in der Handlung selbst liege, so wie im König Ödipus. Er hofft etwa Anfang Juli die Arbeit beginnen zu können.

Krankheit macht ihn aber längere Zeit arbeitsunfähig. Die Briefe geben reichlich Kunde von seinem weiteren Schaffen. Im August schreibt er an Goethe: Ich bin in diesen Tagen nicht ohne Sutzek mit meinem Stück beschäftigt gewesen, und ich habe noch bei keiner Arbeit so viel gelernt als bei dieser. Es ist ein Ganzes, das ich leichter übersehe und auch leichter regiere; auch ist es eine dankbarere und erfreulichere Aufgabe, einen einfachen Stoff reich und gehaltvoll zu machen, als einen zu reichen und breiten Gegenstand einzuschränken. — Hier tritt das Männliche seiner Natur so stark hervor: das Neuschaffen, das Ausgestalten mit Auswendung aller seiner Gaben, die weiteste Entfaltung seines Könnens ist ihm doch das Erfreulichste. Er hat noch nie so viel gelernt wie bei diesem Drama: er arbeitet immer; alle Kräfte, alle Bewußtheit und alle Instinkte läßt er spielen, bis er wieder den kongenialen, den möglichst vollständigen Ausdruck seines Wesens gefunden hat, und der ist hier vorhanden wie noch nirgends. Das ist das Ergebnis seiner Arbeit, das ist das Erfreuliche und Dankbare. —

Im September heißt es in einem Briefe an Körner: Es sind die Feindlichen Brüder oder, wie ich es taufen werde, die Braut von Messina. Über dem langen Hin- und Herschwanken von einem Stoffe zum andern habe ich zuerst nach diesem gegriffen, und zwar aus dreierlei Gründen: 1. war ich damit, in Absicht auf den Plan, der sehr einfach ist, am weitesten; 2. bedurfte ich eines gewissen Stachels der Neuheit in der Form, und einer solchen Form, die einen Schritt näher zur antiken Tragödie wäre — welches hier der Fall ist; denn das Stück läßt sich wirklich zu einer Aeschyleischen Tragödie an; 3. mußte ich etwas wählen, was nicht de longue haleine ist, weil ich nach der langen Pause notwendig bedarf, wieder etwas fertig vor mir zu sehen. Ich muß auf jeden Fall am Ende des Jahres damit zustande sein, weil es Ende Januar (31.) zum Geburtstag unserer Herzogin aufgeführt zu werden bestimmt ist. — Und diese Motive Schillers wollen doch auch nicht übersehen sein. Seine männlich-drängende Kraft bedurfte eines Ansporns, und den gab ihm die eigenartig kühne, neue Form. Die andere Bewegung und Rhythmik reizte ihn, das Antike, der Chor. Dazu kommt schließlich mit fast komischer Wichtigkeit: das neue Theaterstück! Damit aber hatte es diesmal seine eigene Verwandtnis, denn obgleich bereits am 15. November über die Hälfte des Stückes fertig war, wurde es doch nicht so früh abgeschlossen, daß es am Geburtstage der Herzogin hätte aufgeführt werden können. Im übrigen aber muß Schiller schon in den Januar Tagen erklären,

„daß sein neues Stück für das Theater wohl keine Spekulation sei, da das Theater im allgemeinen gar nicht auf Poetische eingerichtet sei. Die Handlung wird zwar theatralisch genug sein, aber die Ausführung ist durchaus lyrisch für den gemeinen Zweck und, ich darf mit gutem Gewissen hinzusetzen, für das Talent gemeiner Schauspieler zu antik.“ Weiter geht aus Schillers Briefen aus jener Zeit noch hervor, daß er sich bis in die letzten Tage vor Abschluß des Werks über die Form des Schlusses nicht ganz klar gewesen ist. Am 31. Januar 1803 war die Braut von Messina fertig.

Am 4. Februar las er es in einer „sehr gemischten Gesellschaft von Fürsten, Schauspielern, Damen und Schulmeistern“ vor, und seine Hoffnung hebt sich, es mit dem Chor auf die Bühne bringen zu können. Wirklich konnte auch in Weimar die Uraufführung am 19. März 1803 stattfinden, nachdem es manche schwere Mühe gekostet hatte, die Bühnenkräfte im Sprechen der bewegten Verse zu schulen. Über diese Aufführung schreibt Schiller den bedeutsamen Brief an Körner: Vor neun Tagen ist die Braut von Messina hier zum ersten Male gegeben und vorgestern wiederholt worden. Der Eindruck war bedeutend und ungewöhnlich stark; auch imponierte es dem jüngeren Teile des Publikums so sehr, daß man mir nach dem Stücke am Schauspielhause ein Vivat brachte, welches man sich sonst hier noch niemals herausnahm. Über den Chor und das vorwaltend Lyrische in dem Stücke sind die Stimmen natürlich sehr geteilt, da noch ein großer Teil des ganzen deutschen Publikums seine profaischen Begriffe von dem Natürlichen in einem Dichterwerke nicht ablegen kann. Es ist der alte und der ewige Streit, den wir beizulegen nicht hoffen dürfen. Was mich selbst betrifft, so kann ich wohl sagen, daß ich in der Vorstellung der Braut von Messina zum ersten Male den Eindruck einer wahren Tragödie bekam. Der Chor hielt das Ganze trefflich zusammen, und ein hoher, furchtbarer Ernst waltete durch die ganze Handlung. Goethe ist es auch so ergangen; er meint, der theatralische Boden wäre durch diese Erscheinung zu etwas Höherem eingeweiht worden. — An Körner aber, der die Übermittlung des Manuskriptes an das Leipziger Theater übernahm, schreibt er, er solle ja nicht sagen, daß in dem Stücke der Chor der alten Tragödie auf die moderne Bühne gebracht sei; sie sollen ihn unwissend spielen: er fürchtet das Vorurteil. Am 14. Juni fand in Berlin die Erstaufführung statt.

Schiller nennt die Braut von Messina seinen ersten Versuch einer Tragödie in strenger Form und versteht unter strenger

Form die der griechischen Tragödie, genauer noch die des Sophokleischen Ödipus. Wenn er nun auch wohl scherzweise meint, er hätte vielleicht im dichterischen Wettkampf auch als Zeitgenosse des Sophokles einmal einen Preis davongetragen, so lag ihm doch nichts ferner, als etwa eine genaue Wiedergabe der griechischen Tragik geben zu wollen, und sei es auch nur in ihren Grundtendenzen. Er ist sich des Humboldtischen Urteils wohl bewußt und ist auch stolz darauf, daß jener ihn den modernsten aller neuen Dichter genannt hat und ihn also im größten Gegensatz mit allem gedacht hat, was antik heißt. Und wenn wir heute ein Wort jener zeitgenössischen Kritik zu unterschreiben bereit sind, so ist es dies Wort Humboldts. Die Braut von Messina lehrt das am deutlichsten. Schillers männliche Kraft hat sich hier die Möglichkeit des völligen Ausdrucks seines Wesens, seiner dichterischen Persönlichkeit geschaffen. Die Jugenddramen zeigten uns Stimmungen, Erregungen, Phantasien, der Don Karlos die Begeisterungskraft, den typischen Idealismus dieses Jünglings; die riesige Formkraft des Mannes zeigte uns der Wallenstein um so deutlicher, als der reine Künstler hier den zufälligen, bedingten Menschen fast niedergerungen hatte. Freier tritt dann bei allem Formsinn des Dichters Eigenart wieder in der Maria Stuart hervor, die in der Jungfrau von Orleans schon geradezu über das Historische triumphiert. Ethische Probleme, Lebensergebnisse, tiefe Gedanken über Welt und Menschheit verrieten die letzten Dramen alle und zeigten dadurch so viel tiefere Blicke in die Persönlichkeit des Dichters als seine mitreißenden, berausenden Jugenddramen. Tiefer nur liegen jetzt die Lebensresultate.

Aber Schillers Entwicklung geht weiter. Wie Winkelried die Speere seiner Gegner, so faßte Schiller alle Ströme der Kultur seiner Zeit mit starkem Arm und richtete sie in seine Brust. Nur in stetem Wandel und Werden ist solch ein Mensch zu denken — das hatte schon in einem Dialoge von 1782 sein Edwin behauptet —, und das ist der Grund, weswegen auch seine Kunst eine stets wachsende, reisende ist. Denn die Kunst ist ihm nicht mehr und nicht weniger als der Ausdruck seiner Persönlichkeit. In all diesem steckt der Satz begründet, daß Schiller der modernste Dichter seiner Zeit genannt werden muß.

Der Hintergrund des Staats, der Geschichte, der Kultur legte nicht nur der Eigenart des Dichters Fesseln an, sondern beeinträchtigte auch das darzustellende Menschliche. Dieses konnte in bedingten Verhältnissen, in bestimmten Färbungen nicht rein und hell herauskommen, weder die reine Menschheit noch die

reine Tragik. Sein Suchen und Trachten ging dahin, einen Stoff zu finden, der außerhalb, der mindestens am Anfang dieser festen Zustände lag. Ursprüngliche Naturen wollte er darstellen in ihren rein menschlichen Beziehungen, oder wie Kühnemann sagt: das Leben in der großen Einfachheit seiner ewigen Urform, in den elementaren Trieben der menschlichen Natur und in seiner sittlichen Urgesetzlichkeit. — Was konnte er Einfacheres finden als die Familie, als die Mutter in ihren Beziehungen zu ihren Kindern, als das Verhältnis der Kinder zueinander, als Liebe, als Haß, als Volk und Herrscher und als Volk und Heimat! Nach Messina verlegt er seine Handlung, in ein Land, wo noch die alte heidnische Kultur im Boden steckt, wo die Araber herübergreifen und das Christentum Wurzel gefaßt hat. Hier gibt es keinen Dogmenzwang, hier herrscht nur ein poetischer Grundglaube, das Abhängigkeitsgefühl des Naturmenschen von göttlichen Mächten, Furcht und Trotz. Hier gelten die Ahnungen und Träume, die Orakelworte des arabischen Sterndeuters und die Prophezeiungen des frommen Mönches. Hier sind keine romantischen Außerlichkeiten wie in der Jungfrau von Orleans, hier ist das natürliche Gefühl einer Abhängigkeit von geheimen, überirdischen Gewalten, das echte mythische Gefühl einer wollenden und bestimmenden Macht, das aus dem Mangel an Einsicht in natürliche Zusammenhänge entspringen muß.

Ein Haß ist da zwischen zwei Brüdern, ein Haß von Geburt her. Ihr Vater, der Fürst, ist tot. Nachkommen sind sie eines alten Räubergeschlechts, in dem Gewalttat sich vererbte. Nur die Gewalttätigen aber konnten auch Herren bleiben über dies Volk. Die jungen Fürsten sind auseinandergeslogen ins Land, ein jeder mit seinen Mannen. Mutterliebe will sie versöhnen, sie ruft sie herbei und will Frieden stiften unter ihnen und Freude im Hause erwecken. Eine Schwester hat sie ihnen erzogen, heimlich in der Stille eines Klosters. Aber beide Söhne kennen das Mädchen, beide lieben sie, heimlich vor sich und der Mutter, und auch das Mädchen, eingesponnen sich selber in ein Geheimnis, verschweigt ihre an sich harmlosen Erlebnisse. Nach friedsamem, hoffnungsvollem Eingang muß sich alles enthüllen, aber aus dem Schweigen tritt langsam das Verderben. Die Brüder sind schon versöhnt, sie suchen die unbekannte Schwester und wollen der Mutter die Braut zuführen. Da sieht der Jüngere die Geliebte im Arm des Älteren und ersticht ihn, wähnend, jener habe ihn betrogen und ihm die Braut geraubt. Auf die geradezu komödienhaft große Verwirrung, die uns trotz aller Zufälligkeit doch gebannt hält — ein Abbild menschlichen Irrsinn —, folgt der Brudermord. Dem raschen Morde aber folgt

zögernd die Klarheit. Der stolze Mörder findet nur im Selbstmord Sühne vor sich. Haß und Gewalt sind zu Ende, Klarheit und Ruhe herrschen. Es ist fast wie nach einem Naturschauspiel.

Wie schön ist das Weib, das Frieden stiften will, wie rührend das betrogene in ihrer Hilflosigkeit. Weiter, fast hoffnungsfreudig beginnt das Stück, ernst und schwer klingt es aus. Starr ist die Abhängigkeit, die Kleinheit des Lebens zum Ausdruck gelangt, eindrucklich durch die fast stilisiert-einfachen Gestalten. Die Affekte, Liebe und Haß, sind tot, der Stolz und die Bitterkeit der Menschen sind gerichtet, die Götter haben recht behalten. Die Schuld ist aufgehoben, ganz gesühnt, das ist das Höchste; was schadet es, daß das Leben dahin ist! In diesem knappen Rahmen welche Fülle! Welche Konzentration!

Wie beim Odius haben wir hier das geheime Aufwachsen eines Kindes, das laut eines alten Fluches der Familie Unheil bringen soll. Dies Kind wird durch Geheimhaltung gerade das Werkzeug des Geschicks, und dadurch bricht die Vernichtung herein. Unnatürliche Liebe haben wir auch in Schillers Dichtung und ebenso den Verwandtenmord. Hätte Schiller aber wie Sophokles alles Geschehen nur aus einem alten Orakel und dem Fluche folgen lassen, hätte er nicht mehr getan, als Vorbestimmtes geschehen lassen, so wäre seine Dichtung durchaus antik und nur eine Kopie. Darin aber liegt gerade das Moderne, daß Schiller hier eine andere Auffassung vom Schicksal bekundet als Sophokles. Trotz aller Prophezeiungen und Träume liegt das Schicksal in den Menschen, in Don Cesar und seiner Veranlagung besonders. Das Temperament dieses Mannes bereitet ihm schließlich das Schicksal. Odius kann sein Geschick weder durch Tun noch durch Lassen beeinflussen. Die Vorbestimmungen in unserem Stücke geben den Eindruck treibender Gewalt; die Notwendigkeit dieser Gewalt und ihre dichterische Motivierung aber steckt im Innern der Menschen. Schillers Menschen leiden nicht allein, sie tun auch; Schiller will und kann nicht wie Sophokles die Geringswertigkeit und Erfolglosigkeit alles menschlichen Strebens darstellen. Dafür steht ihm denn doch der Mensch zu hoch. Odius hat unwissend gehandelt. Don Cesar aber weiß, daß er seinen Bruder mordet, er läßt Schuld auf sich freiwillig. Darin steckt eine höhere Bewertung des Menschen; er ist nicht nur Werkzeug. — So gewinnt auch sein freiwilliger Tod an sittlicher Bedeutung: Der gewaltsame junge Fürst, der in jäher Eifersucht und Born den Bruder erschlug, erkennt seinen Irrtum, er faßt sich zusammen, er muß hören, wie die Mutter ihn den schlechteren Sohn nennt, wie die Schwester den Ermordeten liebt; er wälzt jedoch seine

Tat nicht auf das Schicksal, sondern ist sich der vollen Selbstverantwortung bewußt. Er wächst zu sittlicher Würde. Seinen Mangel an Beherrschung, seine Knechtung durch aufwallende Leidenschaft büßt er ab. Nicht klagend, nicht bitter gibt er sich den Tod; als die Mutter ihn ansieht, sich zu erhalten, als die Schwester selbst ihm zeigt, daß sie um ihn weint, daß er ihr lieb und wert ist, da geht er ruhig in den Tod. Dieser Tod ist die höchste Erhebung des Helden, eine Tat, die ihn erhaben macht. Der Liebe gewiß, verhöhnt, stirbt er freiwillig, nicht aus Stolz, aus Verdruß, aus Unmut, sondern im Gegenteil, aus Rechtsgefühl, in Selbstlosigkeit am Altar der sittlichen Idee.

Natürlich beruht nicht das ganze Schicksal auf diesem Einen. Auch der anderen Art und Natur ist beteiligt an der Schuld, vor allem wohl ihr Mangel an Wahrheit und Offenheit. Im übrigen aber beruht gerade auf der Begebenheit der dichterische Wert dieses Dramas, die Charakteristik ist oberflächlicher. Aber auch das gehört zum Stil dieses Dramas. Die Individuen sind nebensächlich, der Handlung allein gebührt das ganze Interesse. Waren schon in der Maria Stuart und mehr noch in der Jungfrau von Orleans ganze Gruppen von Personen schematisch ausgeführt und mehr nach Typen und Ständen gezeichnet, so hat Schiller sich hier Menschen ausgesucht, die eine individuelle Ausführung nicht vertragen. Er macht hier künstlich eine Schwäche zur Tugend. Jedenfalls ist die Oberflächenbehandlung hier ganz stilgerecht. Der Familienzug der Verschlossenheit herrscht vor. Isabella ist „die“ Mutter; sie ist bei aller Liebe und Wehmut und Frömmigkeit durchaus nicht weichlich, sondern hat als Tochter eines hohen und milden Geschlechtes stolze und vermessene Worte den Göttern gegenüber. Der ältere Sohn ist milder, aber doch wie der harte Vater versonnen, schwerfällig; die Tochter ist wie die Mutter in ihrer Jugend, der jüngere Sohn ist gewaltfam, heißblütig. Im Kern sind sie aber alle von Adel und Größe.

Man hat dem Dichter all die Fehlerchen nachgerechnet, die er in der Motivierung gerade dieses Stückes gemacht hat. Nun muß ja natürlich eine Motivierung bis zu einem gewissen Grade da sein, aber es ist doch auch nicht zu leugnen, daß sie hier nur mit Leichtigkeit oder Andeutung stattfinden darf, eben um nicht den Eindruck der Bestimmtheit, gar den der Wirklichkeit zu machen. Man hat hier Gestalten, die nur dazu dienen sollen, einen dichterisch bedeutenden Vorgang zu versinnlichen und als stilisierte Gebilde eine ferne Welt genialer Ideen und Empfindungen zu beleben, mit Maßstäben gemessen, die von



Hebbel, Ibsen und neueren Psychologiedichtern genommen sind, ohne zu begreifen, daß hier die Individuen gar keine Rolle spielen, daß man es eigentlich gar nicht mit Individuen zu tun hat. Wir wollen auch hier die einzelnen Einwendungen gar nicht betrachten, da sie im Prinzip als überflüssig zurückzuweisen sind. Wir wollen gerade andererseits das Moment noch betrachten, das diese Tragödie völlig der Überwirklichkeit, der reinen Sphäre des Stils zuweist, nämlich den Chor.

Was Schiller auch immer von früheren Dramatikern übernommen hat, er hat nichts kopiert. Als geborener Theatraliker hat er ihm eine höhere Bedeutung und Wirksamkeit zu geben sich bemüht. So steht es auch hier mit dem Chore. Ist er den Griechen die Stimme der ruhigen Betrachtung und Erwägung, ist er ihnen das lyrische Zwischenspiel und schließlich auch das unveränderlich Feste, die ruhende Idee im Streit der Leidenschaften und Gefühle, so geht Schiller weiter. Er gibt dem Chor einen doppelten Charakter: einen allgemeinen menschlichen nämlich, wenn er sich im Zustand der ruhigen Reflexion befindet, und einen spezifischen, wenn er in Leidenschaft gerät und zur handelnden Person wird. In der ersten Qualität ist er gleichsam außer dem Stücke und bezieht sich also mehr auf den Zuschauer. Er hat als solcher eine Überlegenheit über die handelnden Personen, aber bloß diejenige, welche der Ruhige über den Passionierten hat; er steht am sichern Ufer, wenn das Schiff mit den Wellen kämpft. In der zweiten Qualität, als selbsthandelnde Person, soll er die ganze Blindheit, Beschränktheit, dumpfe Leidenschaftlichkeit der Masse darstellen, und so hilft er die Hauptfigur herausheben. — Schiller hat also dem Chor, dem er die Aufgabe des griechischen Chores beläßt, starke Farben gegeben, die Farbe des niederen Volks einer rauhen Zeit. Das fremde Herrschergeschlecht hat diese Männer in der Gewalt; sie murren über Krieg und Fehde und wollen, wie die zu Anfang auftretenden Ältesten von Messina, lieber Frieden und Ruhe. Aber sie sind sich ihrer Kraftlosigkeit bewußt, sie wissen, daß ihrer Haltlosigkeit, ihrer Dumpfheit eine eiserne Faust not tut und ein Hirn, das für sie denkt. Ohne Entschiedenheit im übrigen kennen sie nur die zähe Mannentreue der Gewohnheit, die Neigung der Herde zum Hirten. Sonst sind ihre sittlichen Grundbegriffe nicht sonderlich tief. Ist ihr Leben doch auch nur Krieg und Friede, im Kriege der Mord und Raub, im Frieden Jagd und Seefahrt und die Liebe zum Weib. Aber uralter Weisheit Schätze haben sie aufgespeichert im Innern, und von Vätern her tragen sie in sich ein richtiges Maß der Dinge. Sie sind ein Spiegel der Begebenheiten, und das

Schrecklichste und Maßloseste erscheint darin milder und kleiner. — Diese größere Bühnenwirksamkeit des Chores im Vergleich mit den Griechen trägt ja auch eine Unwahrheit in sich, denn der Chor kann eben nicht einen doppelten Charakter haben, jetzt das Schwert ziehen und hadern, jetzt ruhig unparteiische Weisheit reden; aber die Bemühung der Verlebendigung, die moderne Auffassung Schillers muß anerkannt werden. Die Motivierung ist auch hier wieder so schwach wie bei den handelnden Personen.

Wie aber konnte der Dichter hier seinen Sinn betätigen für ursprüngliche Zustände, wie konnte er deren Bedeutsamkeit aufzeigen für die Entwicklung, für die Zukunft. Wie konnte er die Reflexion, die sich sonst so oft störend in Dialog und Szenenfluß drängte, hier auf den Chor konzentrieren, dem ja gerade die Betrachtung zu Gesichte stand. Wieder wurde ihm aus einer Not eine Tugend. Welche Gelegenheit hatte er zur Entfaltung seiner Gedanken und Bilder, wie konnte er in Versen und Rhythmen seine wundervollen Kräfte zeigen, wie konnte er über alles das Gewand seiner Sprache breiten, im stolzen Fluß der Falten und Linien. Bewegtere, festlichere, prunkvollere Verse hat unsere deutsche Literatur nicht.

Man hat die Bewußtheit, das Künstliche dieser Dichtung getadelt. Wenn man aber an einem Dichter das Charakteristischste angreift und verwirft, so charakterisiert man dadurch seine eigene Kritik als eine höchst beschränkte. Die Konstruktion in höchstem Sinne ist nur möglich auf dem Boden der vollen Bewußtheit, und wenn man ein solches Schaffen im Gegensatz zu dem instinktiven als künstlich bezeichnet, so vergißt man, daß auch die Architektur eine solche Kunst ist, und daß doch die Bezeichnung künstlich nicht in tadelndem Sinne auf sie angewendet werden darf. Wir haben hier eine Übernahme der Klarheit und Grundzügigkeit der griechischen Kunst, einen Stil in großen klassischen Linien, Flächen und Räumen, einen Stil, der sich erhebt über das Kleine und Zufällige, der letzte, höchste Werte ausdrückt, der das Leben zeigt als Tragik in sich gegenüber den Gezeiten der sittlichen Welt. Und das ist die Bedeutung der Braut von Messina: sie ist nicht allein Schillers größtes Stilkunstwerk, das Meisterstück dieses genialsten Dichter-Architekten, sondern gehört auch als Ausdruck der Bestrebungen und Kulturbewegungen eines ganzen Zeitalters zu den bedeutendsten Werken unserer Dichtung überhaupt.

(Die Szene ist eine geräumige Säulenhalle, auf beiden Seiten sind Eingänge, eine große Flügeltüre in der Tiefe führt zu einer Kapelle.)

Donna Isabella in tiefer Trauer, die Ältesten von Messina stehen um sie her.

Isabella. Der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb,  
Tret' ich, ihr greisen Häupter dieser Stadt,  
Heraus zu euch aus den verschwiegenen  
Gemächern meines Frauensaals, das Antlitz  
5 Vor euren Männerblicken zu entschleiern.  
Denn es geziemt der Witwe, die den Gatten  
Verloren, ihres Lebens Licht und Ruhm,  
Die schwarz umflorte Nachtgestalt dem Aug'  
Der Welt in stillen Mauern zu verbergen;  
10 Doch unerbittlich, allgewaltig treibt  
Des Augenblicks Gebieterstimme mich  
An das entwohnte Licht der Welt hervor.  
Nicht zweimal hat der Mond die Lichtgestalt  
Erneut, seit ich den fürstlichen Gemahl  
15 Zu seiner letzten Ruhestätte trug,  
Der mächtigwaltend dieser Stadt gebot,  
Mit starkem Arme gegen eine Welt  
Euch schützend, die euch feindlich rings umlagert.  
Er selber ist dahin, doch lebt sein Geist  
20 In einem tapfern Heldenpaare fort  
Glorreicher Söhne, dieses Landes Stolz.  
Ihr habt sie unter euch in freud'ger Kraft  
Aufwachsen sehen, doch mit ihnen wuchs  
Aus unbekannt verhängnisvollem Samen  
25 Auch ein unsel'ger Bruderhaß empor,  
Der Kindheit frohe Einigkeit zerreißen,  
Und reifte furchtbar mit dem Ernst der Jahre.  
Nie hab' ich ihrer Eintracht mich erfreut;

An diesen Brüsten nährt' ich beide gleich;

- 30 Gleich unter sie verteil' ich Lieb' und Sorge,  
 Und beide weiß ich kindlich mir geneigt.  
 In diesem einz'gen Triebe sind sie einz,  
 In allem andern trennt sie blut'ger Streit.

Zwar, weil der Vater noch gefürchtet herrschte,

- 35 Hielt er durch gleicher Strenge furchtbare  
 Gerechtigkeit die Hestigbrausenden im Zügel,  
 Und unter eines Joches Eisenschwere  
 Bog er vereinand ihren starren Sinn;  
 Nicht wassentragend durften sie sich nahn,  
 40 Nicht in denselben Mauern übernachten.

So hemmt' er zwar mit strengem Machtgebot  
 Den rohen Ausbruch ihres wilden Triebß;

Doch ungebeffert in der tiefen Brust  
 Ließ er den Haß. Der Starke achtet es

- 45 Gering, die leise Quelle zu verstopfen,  
 Weil er dem Strome mächtig wehren kann.

Was kommen mußte, kam. Als er die Augen

Im Tode schloß, und seine starke Hand  
 Sie nicht mehr bändiget, bricht der alte Groll,

- 50 Gleichwie des Feuers eingepreßte Blut,  
 Zur offenen Flamme sich entzündend, los.  
 Ich sag' euch, was ihr alle selbst bezeugt:

Messina teilte sich, die Brudersfehde  
 Löst' alle heil'gen Bande der Natur,

- 55 Dem allgemeinen Streit die Losung gebend,  
 Schwert traf auf Schwert, zum Schlachtfeld ward die Stadt,  
 Ja, diese Hallen selbst bespritzte Blut.

Des Staates Bande sahet ihr zerreißen,

Doch mir zerriß im Innersten das Herz.

- 60 Ihr kühltet nur das öffentliche Leiden  
 Und fragtet wenig nach der Mutter Schmerz.  
 Ihr kamt zu mir und sprachet dies harte Wort:  
 „Du siehst, daß deiner Söhne Bruderszwist  
 Die Stadt empört in bürgerlichem Streit,

- 65 Die, von dem bösen Nachbar rings umgarnt,  
 Durch Eintracht nur dem Feinde widersteht.

— Du bist die Mutter! Wohl, so siehe zu,  
 Wie du der Söhne blut'gen Hader stillst.

Was kümmert uns, die Friedlichen, der Zanf

- 70 Der Herrscher? Sollen wir zugrunde gehn,  
 Weil deine Söhne wütend sich befehlen?

Wir wollen uns selbst raten ohne sie  
Und einem andern Herrn uns übergeben,  
Der unser Bestes will und schaffen kann!"

75 So spricht ihr rauhen Männer, mitleidend,  
Für euch nur sorgend und für eure Stadt,  
Und wälztet noch die öffentliche Not  
Auf dieses Herz, das von der Mutter Angst  
Und Sorgen schwer genug belastet war.

80 Ich unternahm das nicht zu Hoffende,  
Ich warf mit dem zerrissnen Mutterherzen  
Mich zwischen die Ergrimnten, Friede rufend.  
Unabgeschreckt, geschäftig, unermülich  
Beschielt' ich sie, den einen um den andern,

85 Bis ich erhielt durch mütterliches Flehn,  
Daß sie's zufrieden sind, in dieser Stadt  
Messina, in dem väterlichen Schloß,  
Unfeindlich sich von Angesicht zu sehn,  
Was nie geschah, seitdem der Fürst verschieden.

90 Dies ist der Tag! Des Boten harr' ich stündlich,  
Der mir die Kunde bringt von ihrem Anzug.  
— Seid denn bereit, die Herrscher zu empfangen  
Mit Ehrfurcht, wie's dem Untertanen ziemt.  
Nur eure Pflicht zu leisten seid bedacht;

95 Fürs andre laßt uns andere gewähren!  
Verderblich diesem Land und ihnen selbst  
Verderbenbringend war der Söhne Streit;  
Versöhnt, vereinigt, sind sie mächtig gnug,  
Euch zu beschützen gegen eine Welt

100 Und Recht sich zu verschaffen — gegen euch!

(Die Ältesten entfernen sich schweigend, die Hand auf der Brust. Sie winkt einem alten Diener, der zurückbleibt.)

Isabella. Diego.

Isabella. Diego!

Diego.

Was gebietet meine Fürstin?

Isabella. Bewährter Diener! Redlich Herz! Tritt näher!

Mein Leiden hast du, meinen Schmerz geteilt,  
So teil' auch jetzt das Glück der Glücklichen.

105 Verpfändet hab' ich deiner treuen Brust  
Mein schmerzlich süßes, heiliges Geheimnis.  
Der Augenblick ist da, wo es ans Licht  
Des Tages soll hervorgezogen werden.

- Zu lange schon erstickt' ich der Natur  
 110 Gewalt'ge Regung, weil noch über mich  
 Ein fremder Wille herrisch waltete.  
 Jetzt darf sich ihre Stimme frei erheben;  
 Noch heute soll dies Herz befriedigt sein,  
 Und dieses Haus, das lang' verödet war,  
 115 Versammle alles, was mir teuer ist.  
 So lenke denn die alterschweren Tritte  
 Nach jenem wohlbekanntem Kloster hin,  
 Das einen theuern Schatz mir aufbewahrt.  
 Du warst es, treue Seele, der ihn mir  
 120 Dorthin geflüchtet hat auf bessere Tage,  
 Den traur'gen Dienst der Traurigen erzeigend.  
 Du bringe fröhlich jetzt der Glücklichen  
 Das theure Pfand zurück.

(Man hört in der Ferne blasen.)

O, eile, eile

Und laß die Freude deinen Schritt verjüngen!

- 125 Ich höre kriegerischer Hörner Schall,  
 Der meiner Söhne Einzug mir verkündigt.  
 (Diego geht ab. Die Musik läßt sich noch von einer entgegengesetzten Seite immer  
 näher und näher hören.)

- Isabella. Erregt ist ganz Messina. Horch! ein Strom  
 Verworrner Stimmen wälzt sich brausend her.  
 Sie sind's! Das Herz der Mutter, mächtig schlagend,  
 130 Empfindet ihrer Nähe Kraft und Zug.  
 Sie sind's! O meine Kinder, meine Kinder! (Sie eilt hinaus.)

Chor tritt auf. Er besteht aus zwei Halbchören, welche zu gleicher Zeit, von zwei entgegengesetzten Seiten, der eine aus der Tiefe, der andere aus dem Vordergrund eintreten, rund um die Bühne gehen und sich alsdann auf derselben Seite, wo jeder eingetreten, in eine Reihe stellen. Den einen Halbchor bilden die altern, den andern die jüngern Ritter; beide sind durch Farbe und Abzeichen verschieden. Wenn beide Chöre einander gegenüberstehen, schweigt der Marsch, und die beiden Chorführer reden.

- Erster Chor. (Cajetan.) Dich begrüß' ich in Ehrfurcht,  
 Brangende Halle,  
 Dich, meiner Herrscher  
 135 Fürstliche Wiege,  
 Säulengetragenes herrliches Dach.  
 Tief in der Scheide  
 Ruhe das Schwert,  
 Vor den Thoren gefesselt  
 140 Liege des Streits schlangenhaarichtes Scheusal.

Denn des gastlichen Hauses  
Unverlethliche Schwelle  
Hütet der Eid, der Erinnhen Sohn,  
Der furchtbarste unter den Göttern der Hölle!

Zweiter Chor. (Bohemund.)

145 Zürnend ergrimmt mir das Herz im Busen,  
Zu dem Kampf ist die Faust geballt,  
Denn ich sehe das Haupt der Medusen,  
Meines Feindes verhaßte Gestalt.  
Raum gebiet' ich dem kochenden Blute.

150 Gönn' ich ihm die Ehre des Worts?  
Ober gehorch' ich dem zürnenden Mute?  
Aber mich schreckt die Eumenide,  
Die Beschirmerin dieses Orts,  
Und der waltende Gottesfriede.

155 Erster Chor. (Cajetan.) Weisere Fassung

Biemet dem Alter,  
Ich, der Vernünftige, grüße zuerst.  
(Zu dem zweiten Chor.) Sei mir willkommen,  
Der du mit mir

160 Gleiche Gefühle  
Brüderlich teilend,  
Dieses Palastes  
Schützende Götter  
Fürchtend verehrt!

165 Weil sich die Fürsten gütlich besprechen,  
Wollen auch wir jetzt Worte des Friedens  
Harmlos wechseln mit ruhigem Blut,  
Denn auch das Wort ist, das heilende, gut.  
Aber treff' ich dich draußen im Freien,

170 Da mag der blutige Kampf sich erneuen,  
Da erprobe das Eisen den Mut.

Der ganze Chor. Aber treff' ich dich draußen im Freien,  
Da mag der blutige Kampf sich erneuen,  
Da erprobe das Eisen den Mut.

Erster Chor. (Berengar.)

175 Dich nicht hass' ich! Nicht du bist mein Feind!  
Eine Stadt ja hat uns geboren,  
Jene sind ein fremdes Geschlecht.  
Aber wenn sich die Fürsten befehlen,  
Müssen die Diener sich morden und töten,

180 Das ist die Ordnung, so will es das Recht.

Zweiter Chor. (Bohemund.) Mögen sie's wissen,

Warum sie sich blutig  
Hassend bekämpfen! Mich sicht es nicht an.  
Aber wir fechten ihre Schlachten;

185 Der ist kein Tapftrer, kein Ehrenmann,  
Der den Gebieter läßt verachten.

Der ganze Chor. Aber wir fechten ihre Schlachten;  
Der ist kein Tapftrer, kein Ehrenmann,  
Der den Gebieter läßt verachten.

Einer aus dem Chor. (Berengar.)

190 Hört, was ich bei mir selbst erwogen,  
Als ich müßig daher gezogen  
Durch des Korn's hochwallende Gassen,  
Meinen Gedanken überlassen.

Wir haben uns in des Kampfes Wut  
195 Nicht besonnen und nicht beraten,  
Denn uns betörte das brausende Blut.

Sind sie nicht unser, diese Saaten?  
Diese Ulmen, mit Neben umspinnen,  
Sind sie nicht Kinder unsrer Sonnen?

200 Könnten wir nicht in frohem Genuß  
Harmlos vergnügliche Tage spinnen,  
Lustig das leichte Leben gewinnen?  
Warum ziehn wir mit rasendem Beginnen  
Unser Schwert für das fremde Geschlecht?

205 Es hat an diesen Boden kein Recht.  
Auf dem Meerschiff ist es gekommen  
Von der Sonne rötlichem Untergang;  
Gastlich haben wir's aufgenommen  
(Unsrer Väter! Die Zeit ist lang),

210 Und jetzt sehen wir uns als Knechte  
Untertan diesem fremden Geschlechte!

Ein Zweiter. (Manfred.)

Wohl! Wir bewohnen ein glückliches Land,  
Das die himmelumwandelnde Sonne  
Ansicht mit immer freundlicher Helle,

215 Und wir könnten es fröhlich genießen;  
Aber es läßt sich nicht sperren und schließen,  
Und des Meers rings umgebende Welle,  
Sie verrät uns dem kühnen Korsaren,  
Der die Küste verwegen durchkreuzt.

220 Einen Segen haben wir zu bewahren,  
Der das Schwert nur des Fremdling's reizt.  
Sklaven sind wir in den eigenen Sihen,



Das Land kann seine Kinder nicht schützen.

Nicht wo die goldene Ceres lacht

- 225 Und der friedliche Pan, der Flurenbehüter,  
Wo das Eisen wächst in der Berge Schacht,  
Da entspringen der Erde Gebieter.

Erster Chor. (Cajetan.)

Ungleich verteilt sind des Lebens Güter  
Unter der Menschen flücht'gem Geschlecht;

- 230 Aber die Natur, sie ist ewig gerecht.  
Uns verlieh sie das Mark und die Fülle,  
Die sich immer erneuend erschafft;  
Jenen ward der gewaltige Wille  
Und die unzerbrechliche Kraft.

- 235 Mit der furchtbaren Stärke gerüstet,  
Führen sie aus, was dem Herzen gelüftet,  
Füllen die Erde mit mächtigem Schall;  
Aber hinter den großen Höhen  
Folgt auch der tiefe, der donnernde Fall.

- 240 Darum lob' ich mir, niedrig zu stehen,  
Mich verbergend in meiner Schwäche.  
Gene gewaltigen Wetterbäche,  
Aus des Hagels unendlichen Schloßen,  
Aus den Wolkenbrüchen zusammengelassen,

- 245 Kommen finster gerauscht und geschossen,  
Reißen die Brücken und reißen die Dämme  
Donnernd mit fort im Wogengeschwemme;  
Nichts ist, das die Gewaltigen hemme.  
Doch nur der Augenblick hat sie geboren,

- 250 Ihres Laufes furchtbare Spur  
Geht verrinnend im Sande verloren,  
Die Zerstörung verkündigt sie nur.

— Die fremden Eroberer kommen und gehen;

Wir gehorchen, aber wir bleiben stehen.

(Die hintere Thüre öffnet sich; Donna Isabella erscheint zwischen ihren Söhnen Don Manuel und Don Cesar.)

- 255 Beide Chöre. (Cajetan.) Preis ihr und Ehre,

Die uns dort aufgeht,

Eine glänzende Sonne!

Anieend verehrt' ich dein herrliches Haupt.

Erster Chor. (Cajetan.) Schön ist des Mondes

- 260 Mildere Klarheit

Unter der Sterne blickendem Glanz;

Schön ist der Mutter

- Liebliche Hoheit  
 Zwischen der Söhne feuriger Kraft;  
 265 Nicht auf der Erden  
 Ist ihr Bild und ihr Gleichnis zu sehn.  
 Hoch auf des Lebens  
 Gipfel gestellt,  
 Schließt sie blühend den Kreis des Schönen;  
 270 Mit der Mutter und ihren Söhnen  
 Krönt sich die herrlich vollendete Welt.  
 Selber die Kirche, die göttliche, stellt nicht  
 Schöneres dar auf dem himmlischen Thron;  
 Höheres bildet  
 275 Selber die Kunst nicht, die göttlich geborne,  
 Als die Mutter mit ihrem Sohn.  
 Zweiter Chor. (Bohemund.)  
 Freudig sieht sie aus ihrem Schoße  
 Einen blühenden Baum sich erheben,  
 Der sich ewig sprossend erneut.  
 280 Denn sie hat ein Geschlecht geboren,  
 Welches wandeln wird mit der Sonne  
 Und den Namen geben der rollenden Zeit.  
 (Roger.) Völker verrauschen,  
 Namen verklingen,  
 285 Finstre Vergessenheit  
 Breitet die dunkelnachtenden Schwingen  
 Über ganzen Geschlechtern aus.  
 Über der Fürsten  
 Einsame Häupter  
 290 Glänzen erhellt,  
 Und Aurora berührt sie  
 Mit den ewigen Strahlen  
 Als die ragenden Gipfel der Welt.

- Isabella (mit ihren Söhnen hervortretend).  
 Blick' nieder, hohe Königin des Himmels,  
 295 Und halte deine Hand auf dieses Herz,  
 Daß es der Übermut nicht schwellend hebe;  
 Denn leicht vergäße sich der Mutter Freude,  
 Wenn sie sich spiegelt in der Söhne Glanz;  
 Zum erstenmal, seitdem ich sie geboren,

- 300 Umfass' ich meines Glückes Fülle ganz.  
Denn bis auf diesen Tag mußt' ich gewaltsam  
Des Herzens fröhliche Ergießung teilen;  
Vergessen ganz mußt' ich den einen Sohn,  
Wenn ich der Nähe mich des andern freute.
- 305 O, meine Mutterliebe ist nur eine,  
Und meine Söhne waren ewig zwei!  
— Sagt, darf ich ohne Zittern mich der süßen  
Gewalt des trunkenen Herzens überlassen?  
(Zu Don Manuel.) Wenn ich die Hand des Bruders freundlich drücke,  
310 Stoß' ich den Stachel nicht in deine Brust?  
(Zu Don Cesar.) Wenn ich das Herz an seinem Anblick weide,  
Ist's nicht ein Raub an dir? — O, ich muß zittern,  
Daß meine Liebe selbst, die ich euch zeige,  
Nur euers Hasses Flammen heft'ger schüre.
- (Nachdem sie beide fragend angesehen.)
- 315 Was darf ich mir von euch versprechen? Redet!  
Mit welchem Herzen kamet ihr hieher?  
Ist's noch der alte unversöhnte Haß,  
Den ihr mit herbringt in des Vaters Haus,  
Und wartet draußen vor des Schlosses Thoren
- 320 Der Krieg, auf Augenblicke nur gebändigt  
Und knirschend in das eiserne Gebiß,  
Um alsobald, wenn ihr den Rücken mir  
Gekehrt, mit neuer Wut sich zu entfesseln?  
Chor. (Bohemund.)  
Krieg oder Frieden! Noch liegen die Lose  
325 Dunkel verhüllt in der Zukunft Schoße!  
Doch es wird sich, noch eh' wir uns trennen, entscheiden;  
Wir sind bereit und gerüstet zu beiden.
- Isabella (im ganzen Kreis umherschauend).  
Und welcher furchtbar kriegerische Anblick!  
Was sollen diese hier? Ist's eine Schlacht,  
330 Die sich in diesen Sälen zubereitet?  
Wozu die fremde Schar, wenn eine Mutter  
Das Herz ausschließen will vor ihren Kindern?  
Bis in den Schoß der Mutter fürchtet ihr  
Der Arglist Schlingen, tückischen Verrat,  
335 Daß ihr den Rücken euch besorglich deckt?  
— O diese wilden Banden, die euch folgen,  
Die raschen Diener euers Zorns, sie sind  
Nicht eure Freunde! Glaubet nimmermehr,  
Daß sie euch wohlgesinnt zum Besten raten!

- 340 Wie könnten sie's von Herzen mit euch meinen,  
Den Fremdlingen, dem eingedrungenen Stamm,  
Der aus dem eignen Erbe sie vertrieben,  
Sich über sie der Herrschaft angemast?  
Glaubt mir! Es liebt ein jeder, frei sich selbst
- 345 Zu leben nach dem eigenen Gesetz;  
Die fremde Herrschaft wird mit Reid ertragen.  
Von eurer Macht allein und ihrer Furcht  
Erhaltet ihr den gern versagten Dienst.  
Lernt dies Geschlecht, das herzlos falsche, kennen!
- 350 Die Schadenfreude ist's, wodurch sie sich  
An euerm Glück, an eurer Größe rächen.  
Der Herrscher Fall, der hohen Häupter Sturz  
Ist ihrer Lieder Stoff und ihr Gespräch,  
Was sich vom Sohn zum Enkel forterzählt,
- 355 Womit sie sich die Winternächte kürzen.  
— O meine Söhne! Feindlich ist die Welt  
Und falsch gesinnt! Es liebt ein jeder nur  
Sich selbst; unsicher, los' und wandelbar  
Sind alle Bande, die das leichte Glück
- 360 Geflochten — Laune löst, was Laune knüpfte —  
Nur die Natur ist redlich! Sie allein  
Liegt an dem ew'gen Ankergrunde fest,  
Wenn alles andre auf den sturmbewegten Wellen  
Des Lebens unftet treibt. Die Neigung gibt
- 365 Den Freund, es gibt der Vorteil den Gefährten;  
Wohl dem, dem die Geburt den Bruder gab!  
Ihn kann das Glück nicht geben! Anerschaffen  
Ist ihm der Freund, und gegen eine Welt  
Voll Kriegs und Truges steht er zweifach da!
- Chor. (Cajetan.)
- 370 Ja, es ist etwas Großes, ich muß es verehren,  
Um einer Herrscherin fürstlichen Sinn,  
über der Menschen Tun und Verkehren  
Blickt sie mit ruhiger Klarheit hin.  
Uns aber treibt das verworrene Streben
- 375 Blind und sinnlos durchs wüste Leben.  
Isabella (zu Don Cesar.)  
Du, der das Schwert auf seinen Bruder zückt,  
Sieh dich umher in dieser ganzen Schar,  
Wo ist ein edler Bild als deines Bruders?  
(Zu Don Manuel.) Wer unter diesen, die du Freunde nennst,
- 380 Darf deinem Bruder sich zur Seite stellen?

Ein jeder ist ein Muster seines Alters,  
Und keiner gleicht, und keiner weicht dem andern.  
Wagt es, euch in das Angesicht zu sehn!

O Raserei der Eifersucht, des Neides!

385 Ihn würdest du aus Tausenden heraus  
Zum Freunde dir gewählt, ihn an dein Herz  
Geschlossen haben als den Einzigen;  
Und jetzt, da ihn die heilige Natur  
Dir gab, dir in der Wiege schon ihn schenkte,  
390 Trittst du, ein Frevler an dem eignen Blut,  
Mit stolzer Willkür ihr Geschenk mit Füßen,  
Dich wegzuverfen an den schlechtern Mann,  
Dich an den Feind und Frembling anzuschließen!

Don Manuel. Höre mich, Mutter!

Don Cesar.

Mutter, höre mich!

395 Isabella. Nicht Worte sind's, die diesen traur'gen Streit  
Erlebigen. Hier ist das Mein und Dein,  
Die Rache von der Schuld nicht mehr zu sondern.  
— Wer möchte noch das alte Bette finden  
Des Schwefelstroms, der glühend sich ergoß?

400 Des unterird'schen Feuers schreckliche  
Geburt ist alles, eine Lavarinde  
Liegt aufgeschichtet über dem Gesunden,  
Und jeder Fußtritt wandelt auf Zerstörung.  
— Nur dieses eine leg' ich euch ans Herz:  
405 Das Böse, das der Mann, der mündige,  
Dem Manne zufügt, das, ich will es glauben,  
Bergibt sich und versöhnt sich schwer. Der Mann  
Will seinen Haß, und keine Zeit verändert  
Den Ratschluß, den er wohlbesonnen faßt.

410 Doch euers Haders Ursprung steigt hinauf  
In unverständ'ger Kindheit frühe Zeit,  
Sein Alter ist's, was ihn entwaffnen sollte.  
Fraget zurück, was euch zuerst entzweite;  
Ihr wißt es nicht, ja, fändet ihr's auch aus,  
415 Ihr würdet euch des kind'schen Haders schämen.  
Und dennoch ist's der erste Kinderstreit,  
Der, fortgezeugt in unglücklich'ger Kette,  
Die neuste Unbill dieses Tags geboren.

Denn alle schwere Taten, die bis jetzt geschahn,  
420 Sind nur des Argwohn's und der Rache Kinder.  
— Und jene Knabensehde wolltet ihr

Noch jetzt fortkämpfen, da ihr Männer seid?  
 (Weiber Hände fassend.) O meine Söhne! Kommt, entschließet euch,  
 Die Rechnung gegenseitig zu vertilgen;

425 Denn gleich auf beiden Seiten ist das Unrecht.

Seid edel, und großherzig schenkt einander  
 Die unabtragbar ungeheure Schuld.

Der Siege göttlichster ist das Vergeben!

In euers Vaters Gruft werft ihn hinab,

430 Den alten Haß der frühen Kinderzeit!

Der schönen Liebe sei das neue Leben,

Der Eintracht, der Versöhnung sei's geweiht. (Sie tritt einen Schritt zwischen beiden zurück, als wollte sie ihnen Raum geben, sich einander zu nähern. Beide blicken zur Erde, ohne einander anzusehen.)

**Chor.** (Cajetan.) Höret der Mutter vermahrende Rede,

Wahrlich, sie spricht ein gewichtiges Wort!

435 Laßt es genug sein und endet die Fehde,

Oder gefällt's euch, so setzet sie fort!

Was euch genehm ist, das ist mir gerecht,

Ihr seid die Herrscher, und ich bin der Knecht.

**Isabella** (nachdem sie einige Zeit innegehalten und vergebens eine Aufklärung der Brüder erwartet, mit unterdrücktem Schmerz).

Jetzt weiß ich nichts mehr. Ausgeleert hab' ich

440 Der Worte Röcher und erschöpft der Bitten Kraft.

Im Grabe ruht, der euch gewaltsam händigte,

Und machtlos steht die Mutter zwischen euch.

— Vollendet! Ihr habt freie Macht! Gehorcht

Dem Dämon, der euch sinnlos wütend treibt,

445 Ehr't nicht des Hausgotts heiligen Altar,

Laßt diese Halle selbst, die euch geboren,

Den Schauplatz werden euers Wechselsmords!

Vor eurer Mutter Aug' zerstöret euch

Mit euern eignen, nicht durch fremde Hände.

450 Leib gegen Leib, wie das thebanische Paar,

Rückt aufeinander an, und wutvoll ringend

Umsanget euch mit eherner Umarmung!

Leben um Leben tauschend siege jeder,

Den Dolch einbohrend in des andern Brust,

455 Daß selbst der Tod nicht eure Zwietracht heile,

Die Flamme selbst, des Feuers rote Säule,

Die sich von euerm Scheiterhaufen hebt,

Sich zweigespalten voneinander teile,

Ein schauernd Bild, wie ihr gestorben und gelebt. (Sie geht ab.

Die Brüder bleiben noch in der vorigen Entfernung voneinander stehen.)

## Beide Brüder. Beide Chöre.

- 460 Chor. (Gajetan.) Es sind nur Worte, die sie gesprochen,  
 Aber sie haben den fröhlichen Mut  
 In der felsichten Brust mir gebrochen!  
 Ich nicht vergoß das verwandte Blut.  
 Kein zum Himmel erheb' ich die Hände;
- 465 Ihr seid Brüder! Bedenket das Ende!  
 Don Cesar (ohne Don Manuel anzusehen).  
 Du bist der ältere Bruder, rede du!  
 Dem Erstgeborenen weich' ich ohne Schande.  
 Don Manuel (in derselben Stellung).  
 Sag' etwas Gutes, und ich folge gern  
 Dem edeln Beispiel, das der Jüngere gibt.
- 470 Don Cesar. Nicht weil ich für den Schuldigeren mich  
 Erkenne oder schwächer gar mich fühle —  
 Don Manuel.  
 Nicht Kleinmuths zeihst Don Cesar, wer ihn kennt;  
 Fühlt' er sich schwächer, würd' er stolzer reden.  
 Don Cesar. Denkst du von deinem Bruder nicht geringer?
- 475 Don Manuel. Du bist zu stolz zur Demut, ich zur Lüge.  
 Don Cesar. Verachtung nicht erträgt mein edles Herz.  
 Doch in des Kampfes heftigster Erbitterung  
 Gedachtest du mit Würde deines Bruders.  
 Don Manuel. Du willst nicht meinen Tod; ich habe Proben.
- 480 Ein Mönch erbot sich dir, mich meuchlerisch  
 Zu morden; du bestraftest den Verräther.  
 Don Cesar (tritt etwas näher).  
 Hätt' ich dich früher so gerecht erkannt,  
 Es wäre vieles ungeschähen geblieben.  
 Don Manuel. Und hätt' ich dir ein so versöhnlich Herz
- 485 Gewußt, viel Mühe spart' ich dann der Mutter.  
 Don Cesar. Du wurdest mir viel stolzer abge schildert.  
 Don Manuel. Es ist der Fluch der Hohen, daß die Niedern  
 Sich ihres offenen Ohrs bemächtigen.  
 Don Cesar (sehhalt). So ist's. Die Diener tragen alle Schuld!
- 490 Don Manuel. Die unser Herz in bitterm Haß entfremdet.  
 Don Cesar. Die böse Worte hin und wieder trugen.  
 Don Manuel. Mit falscher Deutung jede That vergiftet.  
 Don Cesar. Die Wunde nährten, die sie heilen sollten.  
 Don Manuel. Die Flamme schürten, die sie löschen konnten.
- 495 Don Cesar. Wir waren die Verführten, die Betrognen!

Don Manuel. Das blinde Werkzeug fremder Leidenschaft!

Don Cesar. Ist's wahr, daß alles andre treulos ist —

Don Manuel.

Und falsch! Die Mutter sagt's; du darfst es glauben!

Don Cesar.

So will ich diese Bruderhand ergreifen — (Er reicht ihm die Hand hin.)

Don Manuel (ergreift sie lebhaft).

500 Die mir die nächste ist auf dieser Welt.

(Beide fassen Hand in Hand und betrachten einander eine Zeitlang schweigend.)

Don Cesar. Ich seh' dich an, und überrascht, erstaunt  
Find' ich in dir der Mutter teure Züge.

Don Manuel. Und eine Ähnlichkeit entdeckt sich mir  
In dir, die mich noch wunderbarer rührt.

505 Don Cesar. Bist du es wirklich, der dem jüngern Bruder  
So hold begegnet und so gütig spricht?

Don Manuel. Ist dieser freundlich sanftgejinnte Jüngling  
Der übelwollend mir gehäss'ge Bruder?

(Wiederum Stillschweigen; jeder steht in den Anblick des andern verloren.)

Don Cesar. Du nahmst die Pferde von arab'scher Zucht

510 In Anspruch aus dem Nachlaß unsers Vaters.

Den Rittern, die du schicktest, schlug ich's ab.

Don Manuel. Sie sind dir lieb. Ich denke nicht mehr dran.

Don Cesar. Nein, nimm die Rosse, nimm den Wagen auch  
Des Vaters, nimm sie, ich beschwöre dich.

515 Don Manuel. Ich will es tun, wenn du das Schloß am Meere  
Beziehen willst, um das wir heftig stritten.

Don Cesar. Ich nehm' es nicht, doch bin ich's wohl zufrieden,  
Daß wir's gemeinsam brüderlich bewohnen.

Don Manuel. So sei's! Warum ausschließend Eigentum

520 Besitzen, da die Herzen einig sind?

Don Cesar. Warum noch länger abge sondert leben,  
Da wir, vereinigt, jeder reicher werden?

Don Manuel.

Wir sind nicht mehr getrennt, wir sind vereinigt. (Er eilt in seine  
Arme.)

Erster Chor (zum zweiten). (Gajetan.)

Was stehen wir hier noch feindlich geschieden,

525 Da die Fürsten sich liebend umfassen?

Ihrem Beispiel folg' ich und biete dir Frieden;

Wollen wir einander denn ewig hassen?

Sind sie Brüder durch Blutes Bande,

Sind wir Bürger und Söhne von einem Lande.

(Beide Chöre umarmen sich.)



Ein Bote tritt auf.

Zweiter Chor (zu Don Cesar). (Bohemund.)

530 Den Späher, den du ausgesendet, Herr,  
Erblick' ich wiederkehrend. Freue dich,  
Don Cesar! Gute Botenschaft harret dein,  
Denn fröhlich strahlt der Blick des Kommenden.

Bote. Heil mir und Heil der fluchbefreiten Stadt!

535 Des schönsten Anblicks wird mein Auge froh.  
Die Söhne meines Herrn, die Fürsten seh' ich  
In friedlichem Gespräche, Hand in Hand,  
Die ich in heißer Kampfeswut verlassen.

Don Cesar. Du siehst die Liebe aus des Hasses Flammen

540 Wie einen neuverjüngten Phönix steigen.

Bote. Ein zweites leg' ich zu dem ersten Glück!

Mein Botenstab ergrünt von frischen Zweigen!

Don Cesar (ihn beiseite fahrend). Laß hören, was du bringst!

Bote.

Ein einz'ger Tag

Will alles, was erfreulich ist, versammeln.

545 Auch die Verlorene, nach der wir suchten,  
Sie ist gefunden, Herr, sie ist nicht weit.

Don Cesar. Sie ist gefunden! O, wo ist sie? Sprich!

Bote. Hier in Messina, Herr, verbirgt sie sich.

Don Manuel (zu dem ersten Halbchor gewendet).

Von hoher Röte Blut seh' ich die Wangen

550 Des Bruders glänzen, und sein Auge blüht.  
Ich weiß nicht, was es ist; doch ist's die Farbe  
Der Freude, und mitfreud' teil' ich sie.

Don Cesar (zu dem Boten).

Komm, führe mich! — Leb' wohl, Don Manuel!

Im Arm der Mutter finden wir uns wieder;

555 Jetzt fodert mich ein dringend Werk von hier. (Er will gehen.)

Don Manuel. Verschieb' es nicht! Das Glück begleite dich!

Don Cesar (besinnt sich und kommt zurück).

Don Manuel! Mehr, als ich sagen kann,

Freut mich dein Anblick. Ja, mir ahnet schon,

Wir werden uns wie Herzensfreunde lieben;

560 Der lang gebundne Trieb wird freud'ger nur

Und mächt'ger streben in der neuen Sonne.

Nachholen werd' ich das verlorne Leben.

Don Manuel. Die Blüte deutet auf die schöne Frucht.

Don Cesar. Es ist nicht recht, ich fühl's und table mich,

- 565 Daß ich mich jetzt aus deinen Armen reiße.  
Denk' nicht, ich fühle weniger als du,  
Weil ich die festlich schöne Stunde rasch zerschneide.  
Don Manuel (mit sichtbarer Zerstreuung).  
Gehorche du dem Augenblick! Der Liebe  
Gehört von heute an das ganze Leben.
- 570 Don Cesar. Entdeckt' ich dir, was mich von hinnen ruft —  
Don Manuel.  
Laß mir dein Herz! Dir bleibe dein Geheimnis!  
Don Cesar. Auch kein Geheimnis trenn' uns ferner mehr,  
Bald soll die letzte dunkle Falte schwinden!  
(Zu dem Chor gewendet.) Euch künd' ich's an, damit ihr's alle wisset!
- 575 Der Streit ist abgeschlossen zwischen mir  
Und dem geliebten Bruder! Den erklär' ich  
Für meinen Todfeind und Beleidiger  
Und werd' ihn hassen wie der Hölle Pforten,  
Der den erloschnen Funken unsers Streits  
580 Ausbläst zu neuen Flammen. Hoffe keiner,  
Mir zu gefallen oder Dank zu ernten,  
Der von dem Bruder Böses mir berichtet,  
Mit falscher Dienstbegier den bittern Pfeil  
Des raschen Worts geschäftig weiter sendet.
- 585 — Nicht Wurzeln auf der Lippe schlägt das Wort,  
Das unbedacht dem schnellen Born entflohen;  
Doch von dem Ohr des Argwohns aufgefangen,  
Kriecht es wie Schlingkraut endlos treibend fort  
Und hängt ans Herz sich an mit tausend Ästen:
- 590 So trennen endlich in Verworrenheit  
Unheilbar sich die Guten und die Besten! (Er umarmt den Bruder  
noch einmal und geht ab, von dem zweiten Chore begleitet.)

---

Don Manuel und der erste Chor.

Chor. (Cajetan.)

- Bewundrungsvoll, o Herr, betracht' ich dich,  
Und fast muß ich dich heute ganz verkennen.  
Mit karger Rede kaum erwidertst du  
595 Des Bruders Liebesworte, der gutmeinend  
Mit offenem Herzen dir entgegenkommt.  
Versunken in dich selber stehst du da  
Gleich einem Träumenden, als wäre nur  
Dein Leib zugegen und die Seele fern.

- 600 Wer so dich sähe, möchte leicht der Kälte  
 Dich zeihn und stolz unfreundlichen Gemüts;  
 Ich aber will dich drum nicht süßlos schelten,  
 Denn heiter blickst du wie ein Glücklicher  
 Um dich, und Lächeln spielt um deine Wangen.
- 605 Don Manuel. Was soll ich sagen? Was erwidern? Mag  
 Der Bruder Worte finden! Ihn ergreift  
 Ein überraschend neu Gefühl; er sieht  
 Den alten Haß aus seinem Busen schwinden,  
 Und wundernd fühlt er sein verwandelt Herz.
- 610 Ich — habe keinen Haß mehr mitgebracht;  
 Raum weiß ich noch, warum wir blutig stritten.  
 Denn über allen ird'schen Dingen hoch  
 Schwebt mir auf Freudenfittichen die Seele,  
 Und in dem Glanzesmeer, das mich umfängt,
- 615 Sind alle Wolken mir und finstre Falten  
 Des Lebens ausgeglättet und verschwunden.  
 — Ich sehe diese Hallen, diese Säle  
 Und denke mir das freudige Erschrecken  
 Der überraschten, hocherstaunten Braut,
- 620 Wenn ich als Fürstin sie und Herrscherin  
 Durch dieses Hauses Pforten führen werde.  
 — Noch liebt sie nur den Liebenden! Dem Fremdling,  
 Dem Namenlosen hat sie sich gegeben.  
 Nicht ahnet sie, daß es Don Manuel,
- 625 Messinas Fürst ist, der die goldne Binde  
 Ihr um die schöne Stirne flechten wird.  
 Wie süß ist's, das Geliebte zu beglücken  
 Mit ungehoffter Größe Glanz und Schein!  
 Längst spart' ich mir dies höchste der Entzücken;
- 630 Wohl bleibt es stets sein höchster Schmuck allein;  
 Doch auch die Hoheit darf das Schöne schmücken,  
 Der goldne Reif erhebt den Edelstein.
- Chor. (Cajetan.)
- Ich höre dich, o Herr, vom langen Schweigen  
 Zum erstenmal den stummen Mund entsiegeln.
- 635 Mit Späheraugen folgt' ich dir schon längst,  
 Ein seltsam wunderbar Geheimnis ahnend;  
 Doch nicht erkühnt' ich mich, was du vor mir  
 In tiefes Dunkel hüllst, dir abzufragen.  
 Dich reizt nicht mehr der Jagden muntre Lust,
- 640 Der Rosse Wettlauf und des Falken Sieg.  
 Aus der Gefährten Aug' verschwindest du,

- So oft die Sonne sinkt zum Himmelrande,  
 Und keiner unsers Chors, die wir dich sonst  
 In jeder Kriegs- und Jagdgefahr begleiten,  
 645 Mag deines stillen Pfads Gefährte sein.  
 Warum verschleierst du bis diesen Tag  
 Dein Liebesglück mit dieser neid'schen Hülle?  
 Was zwingt den Mächtigen, daß er verhehle?  
 Denn Furcht ist fern von deiner großen Seele.  
 650 Don Manuel. Geflügelt ist das Glück und schwer zu binden;  
 Nur in verschloßner Lade wird's bewahrt.  
 Das Schweigen ist zum Hüter ihm gesetzt,  
 Und rasch entfliegt es, wenn Geschwägigkeit  
 Voreilig wagt, die Decke zu erheben.  
 655 Doch jetzt, dem Ziel so nahe, darf ich wohl  
 Das lange Schweigen brechen, und ich will's.  
 Denn mit der nächsten Morgensonne Strahl  
 Ist sie die Meine, und des Dämons Neid  
 Wird keine Macht mehr haben über mich.  
 660 Nicht mehr verstoßen werd' ich zu ihr schleichen,  
 Nicht rauben mehr der Liebe goldne Frucht,  
 Nicht mehr die Freude haschen auf der Flucht,  
 Das Morgen wird dem schönen Heute gleichen;  
 Nicht Blitzen gleich, die schnell vorüberschießen  
 665 Und plötzlich von der Nacht verschlungen sind,  
 Mein Glück wird sein gleichwie des Baches Fließen,  
 Gleichwie der Sand des Stundenglases rinnt.  
 Chor. (Cajetan.)

- So nenne sie uns, Herr, die dich im stillen  
 Beglückt, daß wir dein Loz beneidend rühmen  
 670 Und würdig ehren unsers Fürsten Braut.  
 Sag' an, wo du sie fandest, wo verbirgst,  
 In welches Orts verschwiegener Heimlichkeit?  
 Denn wir durchziehen schwärmend weit und breit  
 Die Insel auf der Jagd verschlungenen Pfaden;  
 675 Doch keine Spur hat uns dein Glück verraten,  
 So daß ich bald mich überreden möchte,  
 Es hülle sie ein Zaubernebel ein.  
 Don Manuel. Den Zauber löf' ich auf, denn heute noch  
 Soll, was verborgen war, die Sonne schauen.  
 680 Vernehmet denn und hört, wie mir geschah!  
 Fünf Monde sind's, es herrschte noch im Lande  
 Des Vaters Macht und beugete gewaltsam  
 Der Jugend starren Nacken in das Joch.

- Nichts kannt' ich, als der Waffen wilde Freuden  
 685 Und als des Weidwerks kriegerische Lust.  
 — Wir hatten schon den ganzen Tag gejagt  
 Entlang des Waldgebirges — da geschah's,  
 Daß die Verfolgung einer weißen Hindin  
 Mich weit hinweg aus euerm Hausen riß.  
 690 Daß scheue Tier floh durch des Tales Krümmern,  
 Durch Busch und Klust und bahnenlos Gestrüpp,  
 Auf Wurfs Weite sah ich's stets vor mir,  
 Doch konnt' ich's nicht erreichen, noch erzielen,  
 Bis es zuletzt an eines Gartens Pforte mir  
 695 Verschwand. Schnell von dem Roß herab mich werfend,  
 Dring' ich ihm nach, schon mit dem Speere zielend;  
 Da seh' ich wundernd das erschrockne Tier  
 Zu einer Nonne Füßen zitternd liegen,  
 Die es mit zarten Händen schmeichelnd kost.  
 700 Bewegungslos starr' ich das Wunder an,  
 Den Jagdspieß in der Hand, zum Wurf ausholend.  
 Sie aber blickt mit großen Augen stehend  
 Mich an. So stehn wir schweigend gegeneinander —  
 Wie lange Frist, das kann ich nicht ermessen,  
 705 Denn alles Maß der Zeiten war vergessen.  
 Tief in die Seele drückt sie mir den Blick,  
 Und umgewandelt schnell ist mir das Herz.  
 — Was ich nun sprach, was die Holdsel'ge mir  
 Erwidert, möge niemand mich befragen,  
 710 Denn wie ein Traumbild liegt es hinter mir  
 Aus früher Kindheit dämmerhellen Tagen.  
 An meiner Brust fühlt' ich die ihre schlagen,  
 Als die Besinnungskraft mir wiederkam.  
 Da hört' ich einer Glocke helles Läuten,  
 715 Den Ruf zur Hora schien es zu bedeuten,  
 Und schnell, wie Geister in die Luft verwehen,  
 Entschwand sie mir und ward nicht mehr gesehen.
- Chor. (Cajetan.)** Mit Furcht, o Herr, erfüllt mich dein Bericht.  
 Raub hast du an dem Göttlichen begangen,  
 720 Des Himmels Braut berührt mit sündigem Verlangen,  
 Denn furchtbar heilig ist des Klosters Pflicht.
- Don Manuel.** Jetzt hatt' ich eine Straße nur zu wandeln;  
 Das unstet schwanke Sehnen war gebunden,  
 Dem Leben war sein Inhalt ausgefunden;  
 725 Und wie der Pilger sich nach Osten wendet,  
 Wo ihm die Sonne der Verheißung glänzt,

- So lehrte sich mein Hoffen und mein Sehnen  
 Dem einen hellen Himmelspunkte zu.  
 Kein Tag entstieg dem Meer und sank hinunter,  
 730 Der nicht zwei glücklich Liebende vereinte.  
 Geflochten still war unsrer Herzen Bund,  
 Nur der allsehnde Aether über uns  
 War des verschwiegnen Glücks vertrauter Zeuge;  
 Es brauchte weiter keines Menschen Dienst.
- 735 Das waren goldne Stunden, sel'ge Tage!  
 — Nicht Raub am Himmel war mein Glück, denn noch  
 Durch kein Gelübde war das Herz gefesselt,  
 Das sich auf ewig mir zu eigen gab.
- Chor. (Cajetan.) So war das Kloster eine Freistatt nur  
 740 Der zarten Jugend, nicht des Lebens Grab?  
 Don Manuel. Ein heilig Pfand ward sie dem Gotteshaus  
 Vertraut, das man zurück einst werde fodern.
- Chor. (Cajetan.)  
 Doch welches Blutes rühmt sie sich zu sein?  
 Denn nur vom Edeln kann das Edle stammen.
- 745 Don Manuel. Sich selber ein Geheimniß wuchs sie auf,  
 Nicht kennt sie ihr Geschlecht, noch Vaterland.
- Chor. (Cajetan.) Und leitet keine dunkle Spur zurück  
 Zu ihres Daseins unbekanntem Quellen?  
 Don Manuel. Daß sie von edelm Blut, gesteht der Mann,  
 750 Der einz'ge, der um ihre Herkunft weiß.
- Chor. (Cajetan.) Wer ist der Mann? Nichts halte mir zurück,  
 Denn wissend nur kann ich dir nützlich raten.
- Don Manuel. Ein alter Diener naht von Zeit zu Zeit,  
 Der einz'ge Bote zwischen Kind und Mutter.
- 755 Chor. (Cajetan.) Von diesem Alten hast du nichts erforscht?  
 Feigherzig und geschwäßig ist das Alter.
- Don Manuel. Nie wagt' ich's, einer Neugier nachzugeben,  
 Die mein verschwiegenes Glück gefährden konnte.
- Chor. (Cajetan.) Was aber war der Inhalt seiner Worte,  
 760 Wenn er die Jungfrau zu besuchen kam?  
 Don Manuel. Auf eine Zeit, die alles lösen werde,  
 Hat er von Jahr zu Jahren sie vertröstet.
- Chor. (Cajetan.) Und diese Zeit, die alles lösen soll,  
 Hat er sie näher deutend nicht bezeichnet?
- 765 Don Manuel. Seit wenig Monden drohete der Greis  
 Mit einer nahen Andrung ihres Schicksals.
- Chor. (Cajetan.) Er drohte, sagst du? Also fürchtest du,  
 Ein Licht zu schöpfen, das dich nicht erfreut?

Don Manuel. Ein jeder Wechsel schreckt den Glücklichen;

770 Wo kein Gewinn zu hoffen, droht Verlust.

Chor. (Cajetan.)

Doch konnte die Entdeckung, die du fürchtest,  
Auch deiner Liebe günst'ge Zeichen bringen.

Don Manuel.

Auch stürzen konnte sie mein Glück; drum wählt' ich  
Daß Sicherste, ihr schnell zuvorzukommen.

Chor. (Cajetan.)

775 Wie das, o Herr? Mit Furcht erfüllst du mich,

Und eine rasche Tat muß ich besorgen.

Don Manuel. Schon seit den letzten Monden ließ der Greis

Geheimnisvolle Winke sich entfallen,

Daß nicht mehr ferne sei der Tag, der sie

780 Den Ihrigen zurücke geben werde.

Seit gestern aber sprach er's deutlich aus,

Daß mit der nächsten Morgensonne Strahl —

Dies aber ist der Tag, der heute leuchtet —

Ihr Schicksal sich entscheidend werde lösen.

785 Kein Augenblick war zu verlieren; schnell

War mein Entschluß gefaßt und schnell vollstreckt.

In dieser Nacht raubt' ich die Jungfrau weg

Und brachte sie verborgen nach Messina.

Chor. (Cajetan.) Welch kühn verwegen-räuberische Tat!

790 — Verzeih, o Herr, die freie Tadelrede!

Doch solches ist des weisern Alters Recht,

Wenn sich die rasche Jugend kühn vergißt.

Don Manuel. Unfern vom Kloster der Barmherzigen,

In eines Gartens abgeschiedner Stille,

795 Der von der Neugier nicht betreten wird,

Trennt' ich mich eben jetzt von ihr, hieher

Zu der Versöhnung mit dem Bruder eilend.

In banger Furcht ließ ich sie dort allein

Zurück, die sich nichts weniger erwartet,

800 Als in dem Glanz der Fürstin eingeholt

Und auf erhabnem Fußgestell des Ruhms

Vor ganz Messina ausgestellt zu werden.

Denn anders nicht soll sie mich wiedersehn

Als in der Größe Schmuck und Staat und festlich

805 Von Euerm ritterlichen Chor umgeben.

Nicht will ich, daß Don Manuels Verlobte

Als eine Heimatlose, Flüchtige

Der Mutter nahen soll, die ich ihr gebe;

Als eine Fürstin fürstlich will ich sie  
 810 Einführen in die Hofburg meiner Väter.  
 Chor. (Cajetan.)

Gebiete, Herr! Wir harren deines Winks.

- Don Manuel. Ich habe mich aus ihrem Arm gerissen,  
 Doch nur mit ihr werd' ich beschäftigt sein.  
 Denn nach dem Basar sollt ihr mich anjezt  
 815 Begleiten, wo die Mohren zum Verkauf  
 Ausstellen, was das Morgenland erzeugt  
 An edelm Stoff und feinem Kunstgebild.  
 Erst wählet aus die zierlichen Sandalen,  
 Der zartgeformten Füße Schutz und Zier;  
 820 Dann zum Gewande wählt das Kunstgewebe  
 Des Indiers, hellglänzend wie der Schnee  
 Des Atna, der der Nächste ist dem Licht,  
 Und leicht umfließ es, wie der Morgenduft,  
 Den zarten Bau der jugendlichen Glieder.  
 825 Von Purpur sei, mit zarten Fäden Goldes  
 Durchwirkt der Gürtel, der die Tunika  
 Unter dem zücht'gen Busen reizend knüpft.  
 Dazu den Mantel wählt, von glänzender  
 Seide gewebt, in bleichem Purpur schimmernd;  
 830 Über der Achsel heft' ihn eine goldne  
 Zibade. Auch die Spangen nicht vergeßt,  
 Die schönen Arme reizend zu umzirken;  
 Auch nicht der Perlen und Korallen Schmuck,  
 Der Meeresgöttin wunderfame Gaben.  
 835 Um die Locken winde sich ein Diadem,  
 Gefüget aus dem köstlichsten Gestein,  
 Worin der feurig glühende Rubin  
 Mit dem Smaragd die Farbenblitze kreuze;  
 Oben im Haarschmuck sei der lange Schleier  
 840 Befestigt, der die glänzende Gestalt  
 Gleich einem hellen Lichtgewölk umfließe,  
 Und mit der Myrte jungfräulichem Kranze  
 Bollende krönend sich das schöne Ganze.
- Chor. (Cajetan.) Es soll geschehen, Herr, wie du gebietest,  
 845 Denn fertig und vollendet findet sich  
 Dies alles auf dem Basar ausgestellt.
- Don Manuel. Den schönsten Bester führet dann hervor  
 Aus meinen Ställen; seine Farbe sei  
 Lichtweiß, gleichwie des Sonnengottes Pferde,  
 850 Von Purpur sei die Decke, und Geschirr



Und Zügel reich besetzt mit edeln Steinen,  
 Denn tragen soll er meine Königin.  
 Ihr selber haltet euch bereit, im Glanz  
 Des Ritterstaates, unterm freud'gen Schall  
 865 Der Hörner, eure Fürstin heimzuführen.  
 Dies alles zu besorgen, geh' ich jetzt,  
 Zwei unter euch erwähl' ich zu Begleitern;  
 Ihr andern wartet mein. Was ihr vernahmt,  
 Bewahrt's in euers Busens tiefem Grunde,  
 860 Bis ich das Band gelöst von euerm Munde. (Er geht ab, von zweien  
 aus dem Chor begleitet.)

---

**Chor.** (Cajetan.) Sage, was werden wir jetzt beginnen,  
 Da die Fürsten ruhen vom Streit,  
 Auszufüllen die Leere der Stunden  
 Und die lange unendliche Zeit?  
 865 Etwas fürchten und hoffen und sorgen  
 Muß der Mensch für den kommenden Morgen,  
 Daß er die Schwere des Daseins ertrage  
 Und das ermüdende Gleichmaß der Tage,  
 Und mit erfrischendem Winde wehen  
 870 Kräuselnd bewege das stockende Leben.

**Einer aus dem Chor.** (Manfred.)  
 Schön ist der Friede! Ein lieblicher Knabe  
 Liegt er gelagert am ruhigen Bach,  
 Und die hüpfenden Lämmer grasen  
 Lustig um ihn auf dem sonnichten Rasen;  
 875 Süßes Tönen entlockt er der Flöte,  
 Und das Echo des Berges wird wach,  
 Oder im Schimmer der Abendröte  
 Wiegt ihn in Schlummer der murmelnde Bach. —  
 Aber der Krieg auch hat seine Ehre,  
 880 Der Beweger des Menschengeschicks;  
 Mir gefällt ein lebendiges Leben,  
 Mir ein ewiges Schwanken und Schwingen und Schweben  
 Auf der steigenden, fallenden Welle des Glücks.  
 Denn der Mensch verkümmert im Frieden,  
 885 Müßige Ruh ist das Grab des Muts.  
 Das Gesetz ist der Freund des Schwachen,  
 Alles will es nur eben machen,  
 Möchte gerne die Welt verfluchen;

Aber der Krieg läßt die Kraft erscheinen,  
 890 Alles erhebt er zum Ungemeinen,  
 Selber dem Feigen erzeugt er den Mut.

Ein Zweiter. (Berengar.)

Stehen nicht Amors Tempel offen?  
 Wartet nicht zu dem Schönen die Welt?  
 Da ist das Fürchten! Da ist das Hoffen!  
 895 König ist hier, wer den Augen gefällt!  
 Auch die Liebe beweget das Leben,  
 Daß sich die graulichsten Farben erheben.  
 Reizend betrügt sie die glücklichen Jahre,  
 Die gefällige Tochter des Schaums;  
 900 In das Gemeine und Traurigwahre  
 Webt sie die Bilder des goldenen Traums.

Ein Dritter. (Cajetan.)

Bleibe die Blume dem blühenden Lenze,  
 Scheine das Schöne! Und flechte sich Kränze,  
 Wem die Locken noch jugendlich grünen;  
 905 Aber dem männlichen Alter ziemt's,  
 Einem ernsteren Gott zu dienen.

Erster. (Manfred.)

Der strengen Diana, der Freundin der Jagden,  
 Lasset uns folgen ins wilde Gehölz,  
 Wo die Wälder am dunkelsten nachten,  
 910 Und den Springbock stürzen vom Fels.  
 Denn die Jagd ist ein Gleichniß der Schlachten,  
 Des ernstern Kriegsgotts lustige Braut:  
 Man ist auf mit dem Morgenstrahl,  
 Wenn die schmetternden Hörner laden  
 915 Lustig hinaus in das dampfende Thal,  
 Über Berge, über Klüfte,  
 Die ermatteten Glieder zu baden  
 In den erfrischenden Strömen der Lüfte!

Zweiter. (Berengar.) Oder wollen wir uns der blauen

920 Göttin, der ewig bewegten, vertrauen,  
 Die uns mit freundlicher Spiegelhelle  
 Ladet in ihren unendlichen Schoß?  
 Bauen wir auf der tanzenden Welle  
 Uns ein lustig schwimmendes Schloß?  
 925 Wer das grüne, kristallene Feld  
 Pflügt mit des Schiffes eilendem Riele,  
 Der vermählt sich das Glück, dem gehört die Welt;  
 Ohne die Saat erblüht ihm die Ernte!

Denn das Meer ist der Raum der Hoffnung  
 930 Und der Zufälle launisch Reich;  
 Hier wird der Reiche schnell zum Armen,  
 Und der Ärmste dem Fürsten gleich.  
 Wie der Wind mit Gedankenschnelle  
 Läuft um die ganze Windesrose,  
 935 Wechseln hier des Geschickes Lose,  
 Dreht das Glück seine Kugel um,  
 Auf den Wellen ist alles Welle,  
 Auf dem Meer ist kein Eigentum.

Dritter. (Gajetan.) Aber nicht bloß im Wellenreiche,

940 Auf der wogenden Meeresflut,  
 Auch auf der Erde, so fest sie ruht  
 Auf den ewigen alten Säulen,  
 Wancket das Glück und will nicht weilen.  
 — Sorge gibt mir dieser neue Frieden,  
 945 Und nicht fröhlich mag ich ihm vertrauen;  
 Auf der Lava, die der Berg geschieden,  
 Möcht' ich nimmer meine Hütte bauen.  
 Denn zu tief schon hat der Haß gefressen,  
 Und zu schwere Taten sind geschehn,  
 950 Die sich nie vergeben und vergessen;  
 Noch hab' ich das Ende nicht gesehn,  
 Und mich schrecken ahnungsvolle Träume!  
 Nicht Wahrsagung reden soll mein Mund;  
 Aber sehr mißfällt mir dies Geheime,  
 955 Dieser Ehe segenloser Bund,  
 Diese lichtscheu krummen Liebespfade,  
 Dieses Klostersraub verwegne Tat;  
 Denn das Gute liebt sich das Gerade,  
 Böse Früchte trägt die böse Saat.

960 (Berengar.) Auch ein Raub war's, wie wir alle wissen,  
 Der des alten Fürsten ehliches Gemahl  
 In ein frevelnd Ehebett gerissen,  
 Denn sie war des Vaters Wahl.  
 Und der Ahnherr schüttete im Zorne  
 965 Grauensvoller Flüche schrecklichen Samen  
 Auf das sündige Ehebett aus.  
 Greuelthaten ohne Namen,  
 Schwarze Verbrechen verbirgt dies Haus.

Chor. (Gajetan.) Ja, es hat nicht gut begonnen,

970 Glaubt mir, und es endet nicht gut;

- Denn gebüßt wird unter der Sonnen  
 Jede Tat der verblendeten Mut.  
 Es ist kein Zufall und blindes Loß,  
 Daß die Brüder sich wütend selbst zerstören;  
 975 Denn verflucht ward der Mutter Schoß,  
 Sie sollte den Haß und den Streit gebären.  
 — Aber ich will es schweigend verhüllen,  
 Denn die Rachgötter schaffen im stillen;  
 Zeit ist's, die Unfälle zu beweinen,  
 980 Wenn sie nahen und wirklich erscheinen. (Der Chor geht ab.)

(Die Szene verwandelt sich in einen Garten, der die Aussicht auf das Meer eröffnet  
 Aus einem anstoßenden Gartensaale tritt)

- Beatrice** (geht unruhig auf und nieder, nach allen Seiten umherspähend.  
 Plötzlich steht sie still und horcht).  
 Er ist es nicht — Es war der Winde Spiel,  
 Die durch der Pinie Wipfel laufend streichen;  
 Schon neigt die Sonne sich zu ihrem Ziel;  
 Mit tragem Schritt seh' ich die Stunden schleichen,  
 985 Und mich ergreift ein schauerndes Gefühl,  
 Es schreckt mich selbst das wesenlose Schweigen.  
 Nichts zeigt sich mir, wie weit die Blicke tragen;  
 Er läßt mich hier in meiner Angst verzagen.  
 Und nahe hör' ich wie ein rauschend Wehr  
 990 Die Stadt, die völkermimmelnde, ertosen;  
 Ich höre fern das ungeheure Meer  
 An seine Ufer dämpferbrandend stoßen;  
 Es stürmen alle Schrecken auf mich her,  
 Klein fühl' ich mich in diesem Furchtbargroßen,  
 995 Und fortgeschleudert, wie das Blatt vom Baume,  
 Verlier' ich mich im grenzenlosen Raume.  
 Warum verließ ich meine stille Zelle?  
 Da lebt' ich ohne Sehnsucht, ohne Harm!  
 Das Herz war ruhig wie die Wiesenquelle,  
 1000 An Wünschen leer, doch nicht an Freuden arm.  
 Ergriffen jetzt hat mich des Lebens Welle,  
 Mich faßt die Welt in ihren Riesenarm;  
 Zerissen hab' ich alle frühern Bande,  
 Vertrauend eines Schwures leichtem Pfande.

- 1005 Wo waren die Sinne?  
 Was hab' ich getan?  
 Ergriff mich betörend  
 Ein rasender Wahn?  
 Den Schleier zerriß ich
- 1010 Jungfräulicher Zucht,  
 Die Pforten durchbrach ich der heiligen Zelle!  
 Umstrickte mich blendend ein Zauber der Hölle?  
 Dem Manne folgt' ich,  
 Dem kühnen Entführer, in sträflicher Flucht.
- 1015 O, komm mein Geliebter!  
 Wo bleibst du und säumest? Befreie, befreie  
 Die kämpfende Seele! Mich naget die Reue,  
 Es faßt mich der Schmerz;  
 Mit liebender Nähe versichre mein Herz!
- 1020 Und sollt' ich mich dem Manne nicht ergeben,  
 Der in der Welt allein sich an mich schloß?  
 Denn ausgesetzt ward ich ins fremde Leben,  
 Und frühe schon hat mich ein strenges Loß  
 (Ich darf den dunkeln Schleier nicht erheben)
- 1025 Gerissen von dem mütterlichen Schoß.  
 Nur einmal sah ich sie, die mich geboren,  
 Doch wie ein Traum ging mir das Bild verloren.  
 Und so erwuchs ich still am stillen Orte,  
 In Lebensglut den Schatten beigefellt,
- 1030 — Da stand er plötzlich an des Klosters Pforte,  
 Schön wie ein Gott und männlich wie ein Held.  
 O, mein Empfinden nennen keine Worte!  
 Fremd kam er mir aus einer fremden Welt,  
 Und schnell, als wär' es ewig so gewesen,
- 1035 Schloß sich der Bund, den keine Menschen lösen.  
 Vergib, du Herrliche, die mich geboren,  
 Daß ich, vorgreifend den verhängten Stunden,  
 Mir eigenmächtig mein Geschick erkoren.  
 Nicht frei erwählt' ich's, es hat mich gefunden;
- 1040 Ein dringt der Gott auch zu verschloßnen Thoren;  
 Zu Perseus' Turm hat er den Weg gefunden,  
 Dem Dämon ist sein Opfer unverloren.  
 Wär' es an öde Klippen angebunden  
 Und an des Atlas himmeltragende Säulen,
- 1045 So wird ein Flügelroß es dort ereilen.  
 Nicht hinter mich begehrt' ich mehr zu schauen,  
 In keine Heimat sehn' ich mich zurück;

- Der Liebe will ich liebend mich vertrauen;  
 Gibt es ein schöneres als der Liebe Glück?  
 1050 Mit meinem Loß will ich mich gern bescheiden,  
 Ich kenne nicht des Lebens andre Freuden.  
 Nicht kenn' ich sie und will sie nimmer kennen,  
 Die sich die Stifter meiner Tage nennen,  
 Wenn sie von dir mich, mein Geliebter, trennen.  
 1055 Ein ewig Rätsel bleiben will ich mir;  
 Ich weiß genug, ich lebe dir!  
 (Aufmerkend.) Horch, der lieben Stimme Schall!  
 — Nein, es war der Widerhall  
 Und des Meeres dumpfes Brausen,  
 1060 Das sich an den Ufern bricht;  
 Der Geliebte ist es nicht!  
 Weh mir! Weh mir! Wo er weilet?  
 Mich umschlingt ein kaltes Grausen!  
 Immer tiefer  
 1065 Sinkt die Sonne! Immer öder  
 Wird die Ode! Immer schwerer  
 Wird das Herz — Wo zögert er? (Sie geht unruhig umher.)  
 Aus des Gartens sichern Mauern  
 Wag' ich meinen Schritt nicht mehr.  
 1070 Kalt ergriff mich das Entsetzen,  
 Als ich in die nahe Kirche  
 Wagte meinen Fuß zu setzen;  
 Denn mich trieb's mit mächt'gem Drang,  
 Aus der Seele tiefsten Tiefen,  
 1075 Als sie zu der Hora riefen,  
 Hinzuknien an heil'ger Stätte,  
 Zu der Göttlichen zu flehn,  
 Nimmer konnt' ich widerstehn.  
 Wenn ein Lauscher mich erspähte?  
 1080 Voll von Feinden ist die Welt,  
 Arglist hat auf allen Pfaden,  
 Fromme Unschuld zu verraten,  
 Ihr betrüglich Netz gestellt.  
 Graugend hab' ich's schon erfahren,  
 1085 Als ich aus des Klosters Hut  
 In die fremden Menschencharen  
 Mich gewagt mit frevelm Mut.  
 Dort bei jenes Festes Feier,  
 Da der Fürst begraben ward,  
 1090 Mein Erkühnen büßt' ich teuer;

- Nur ein Gott hat mich bewahrt —  
 Da der Jüngling mir, der fremde,  
 Nahte, mit dem Flammenauge,  
 Und mit Blicken, die mich schreckten,  
 1095 Mir das Innerste durchzuckten,  
 In das tiefste Herz mir schaute.  
 Noch durchschauert kaltes Grauen,  
 Da ich's denke, mir die Brust!  
 Nimmer, nimmer kann ich schauen  
 1100 In die Augen des Geliebten,  
 Dieser stillen Schuld bewußt!  
 (Aufhorchend.) Stimmen im Garten!  
 Er ist's, der Geliebte!  
 Er selber! Jetzt täuschte  
 1105 Kein Blendwerk mein Ohr.  
 Es naht, es vermehrt sich!  
 In seine Arme!  
 An seine Brust! (Sie eilt mit ausgebreiteten Armen nach der Tiefe des Gartens. Don Cesar tritt ihr entgegen.)

Don Cesar. Beatrice. Der Chor.

Beatrice (mit Schrecken zurückfliehend). Weh mir! Was seh' ich!  
 (In demselben Augenblick tritt auch der Chor ein.)

Don Cesar. Holde Schönheit, fürchte nichts!

- 1110 (Zu dem Chor.) Der rauhe Anblick eurer Waffen schreckt  
 Die zarte Jungfrau. Weicht zurück und bleibt  
 In ehrerbiet'ger Ferne!  
 (Zu Beatricen.) Fürchte nichts!  
 Die holde Scham, die Schönheit ist mir heilig.  
 (Der Chor hat sich zurückgezogen. Er tritt ihr näher und ergreift ihre Hand.)  
 Wo warst du? Welches Gottes Macht entrückte,  
 1115 Verberg dich diese lange Zeit? Dich hab' ich  
 Gesucht, nach dir geforschet; wachend, träumend  
 Warst du des Herzens einziges Gefühl,  
 Seit ich bei jenem Leichensfest des Fürsten  
 Wie eines Engels Lichterscheinung dich  
 1120 Zum erstenmal erblickte. Nicht verborgen  
 Blieb dir die Macht, mit der du mich bezwangst.  
 Der Blicke Feuer und der Lippe Stammeln,  
 Die Hand, die in der deinen zitternd lag,  
 Verriet sie dir — ein kühneres Geständnis

- 1125 Verbot des Ortes ernste Majestät.  
 — Der Messe Hochamt rief mich zum Gebet,  
 Und da ich von den Knieen jetzt erstanden,  
 Die ersten Blicke schnell auf dich sich heften,  
 Warst du aus meinen Augen weggerückt;
- 1130 Doch nachgezogen mit allmächt'gen Zaubers Banden  
 Hast du mein Herz mit allen feinen Kräften.  
 Seit diesem Tage such' ich rastlos dich;  
 An aller Kirchen und Paläste Pforten,  
 An allen offnen und verborgnen Orten,
- 1135 Wo sich die schöne Unschuld zeigen kann,  
 Hab' ich das Netz der Späher ausgebreitet;  
 Doch meiner Mühe sah ich keine Frucht,  
 Bis endlich heut, von einem Gott geleitet,  
 Des Späher's glückbefrönte Wachsamkeit
- 1140 In dieser nächsten Kirche dich entdeckte. (Hier macht Beatrice, welche  
 in dieser ganzen Zeit zitternd und abgewandt gestanden, eine Bewegung des Schreckens.)  
 Ich habe dich wieder, und der Geist verlasse  
 Eher die Glieder, eh' ich von dir scheide!  
 Und daß ich fest sogleich den Zufall fasse  
 Und mich verwahre vor des Dämons Neide,
- 1145 So red' ich dich vor diesen Zeugen allen  
 Als meine Gattin an und reiche dir  
 Zum Pfande des die ritterliche Rechte. (Er stellt sie dem Chor dar.)  
 Nicht forschen will ich, wer du bist — Ich will  
 Nur dich von dir; nichts frag' ich nach dem andern.
- 1150 Daß deine Seele wie dein Ursprung rein,  
 Hat mir dein erster Blick verbürgtet und beschworen;  
 Und wärst du selbst die Niedrigste geboren,  
 Du müßtest dennoch meine Liebe sein,  
 Die Freiheit hab' ich und die Wahl verloren.
- 1155 Und daß du wissen mögest, ob ich auch  
 Herr meiner Taten sei und hoch genug  
 Gestellt auf dieser Welt, auch das Geliebte  
 Mit starkem Arm zu mir emporzuheben,  
 Bedarf's nur, meinen Namen dir zu nennen.
- 1160 — Ich bin Don Cesar, und in dieser Stadt  
 Messina ist kein Größrer über mir. (Beatrice schaudert zurück; er be-  
 merkt es und fährt nach einer kleinen Weile fort.)  
 Dein Staunen lob' ich und dein sitzsam Schweigen;  
 Schamhafte Demut ist der Reize Krone,  
 Denn ein Verborgenes ist sich das Schöne,
- 1165 Und es erschrickt vor seiner eignen Macht.



- Ich geh' und überlasse dich dir selbst,  
 Daß sich dein Geist von seinem Schrecken löse,  
 Denn jedes Neue, auch das Glück, erschreckt.  
 (Zu dem Chor.) Gebt ihr — sie ist's von diesem Augenblick! --
- 1170 Die Ehre meiner Braut und eurer Fürstin;  
 Befehret sie von ihres Standes Größe!  
 Bald keh'r ich selbst zurück, sie heimzuführen,  
 Wie's meiner würdig ist und ihr gebührt. (Er geht ab.)

Beatrice und der Chor.

- Chor. (Bohemund.) Heil dir, o Jungfrau,  
 1175 Liebliche Herrscherin!  
 Dein ist die Krone,  
 Dein ist der Sieg!  
 Als die Erhalterin  
 Dieses Geschlechtes,  
 1180 Künftiger Helden  
 Blühende Mutter, begrüß' ich dich!  
 (Roger.) Dreifaches Heil dir!  
 Mit glücklichen Zeichen,  
 Glückliche, trittst du  
 1185 In ein götterbegünstigtes, glückliches Haus,  
 Wo die Kränze des Ruhmes hängen,  
 Und das goldene Zepter in stetiger Reihe  
 Wandert vom Ahnherrn zum Enkel hinab.  
 (Bohemund.) Deines lieblichen Eintritts  
 1190 Werden sich freuen  
 Die Benaten des Hauses;  
 Die hohen, die ernstesten,  
 Verehrten Alten;  
 An der Schwelle empfangen  
 1195 Wird dich die immer blühende Hebe  
 Und die goldne Viktoria,  
 Die geflügelte Göttin,  
 Die auf der Hand schwebt des ewigen Vaters,  
 Ewig die Schwingen zum Siege gespannt.
- 1200 (Roger.) Nimmer entweicht  
 Die Krone der Schönheit  
 Aus diesem Geschlechte;  
 Scheidend reicht  
 Eine Fürstin der andern  
 1205 Den Gürtel der Anmut

- Und den Schleier der züchtigen Scham.  
 Aber das Schönste  
 Erlebt mein Auge,  
 Denn ich sehe die Blume der Tochter,  
 1210 Ehe die Blume der Mutter verblüht.  
*Beatrice* (aus ihrem Schrecken erwachend).  
 Wehe mir! In welche Hand  
 Hat das Unglück mich gegeben!  
 Unter allen,  
 Welche leben,  
 1215 Nicht in diese sollt' ich fallen!  
 Jetzt versteh' ich das Entsetzen,  
 Das geheimnißvolle Grauen,  
 Das mich schauernd stets gefaßt,  
 Wenn man mir den Namen nannte  
 1220 Dieses furchtbaren Geschlechtes,  
 Das sich selbst vertilgend haßt,  
 Gegen seine eignen Glieder  
 Wütend mit Erbitterung rast!  
 Schauernd hört' ich oft und wieder  
 1225 Von dem Schlangenhaß der Brüder,  
 Und jetzt reißt mein Schreckenschicksal  
 Mich, die Arme, Rettungslose,  
 In den Strudel dieses Hasses,  
 Dieses Unglücks mich hinein! (Sie flieht in den Gartensaal.)

Chor. (Bohemund.)

- 1230 Den begünstigten Sohn der Götter beneid' ich,  
 Den beglückten Besitzer der Macht!  
 Immer das Köstlichste ist sein Anteil,  
 Und von allem, was hoch und herrlich  
 Von den Sterblichen wird gepriesen,  
 1235 Bricht er die Blume sich ab.  
 (Roger.) Von den Perlen, welche der tauchende Fischer  
 Auffängt, wählt er die reinsten für sich.  
 Für den Herrscher legt man zurück das Beste,  
 Was gewonnen ward mit gemeinsamer Arbeit;  
 1240 Wenn sich die Diener durchs Loß vergleichen,  
 Ihm ist das Schönste gewiß.  
 (Bohemund.) Aber eines doch ist sein köstlichstes Kleinod,  
 Jeder andre Vorzug sei ihm gegönnt,

Dieses beneid' ich ihm unter allem,  
 1245 Daß er heimführt die Blume der Frauen,  
 Die das Entzücken ist aller Augen,  
 Daß er sie eigen besitzt.

(Roger.) Mit dem Schwerte springt der Korsar an die Küste  
 In dem nächtl'ich ergreifenden Überfall;

1250 Männer führt er davon und Frauen  
 Und ersättigt die wilde Begierde;  
 Nur die schönste Gestalt darf er nicht berühren,  
 Die ist des Königes Gut.

(Bohemund.) Aber jetzt folgt mir, zu bewachen den Eingang

1255 Und die Schwelle des heiligen Raums,  
 Daß kein Ungeweihter in dieses Geheimnis  
 Dringe, und der Herrscher uns lobe,  
 Der das Köstlichste, was er besitzt,  
 Unserer Bewahrung vertraut.

(Der Chor entfernt sich nach dem Hintergrunde.)

(Die Szene verwandelt sich in ein Zimmer im Innern des Palastes.)

Donna Isabella steht zwischen Don Manuel und Don Cesar.

1260 Isabella. Nun endlich ist mir der erwünschte Tag,

Der langersehnte, festliche, erschienen —  
 Vereint seh' ich die Herzen meiner Kinder,  
 Wie ich die Hände leicht zusammenfüge,  
 Und im vertrauten Kreis zum erstenmal  
 1265 Kann sich das Herz der Mutter freudig öffnen.

Fern ist der fremden Zeugen rohe Schar,  
 Die zwischen uns sich kampferüstet stellte.  
 Der Waffen Klang erschreckt mein Ohr nicht mehr,  
 Und wie der Eulen nachtgewohnte Brut

1270 Von der zerstörten Brandstatt, wo sie lang  
 Mit altverjährtem Eigentum genistet,  
 Auffliegt in düsterm Schwarm, den Tag verdunkelnd,  
 Wenn sich die lang vertriebenen Bewohner  
 Heimkehrend nahen mit der Freude Schall,

1275 Den neuen Bau lebendig zu beginnen,  
 So flieht der alte Haß mit seinem nächtl'ichen  
 Gefolge, dem hohläugichten Verdacht,  
 Der scheelen Mißgunst und dem bleichen Neide,  
 Aus diesen Toren murrend zu der Hölle,

1280 Und mit dem Frieden zieht geselliges  
 Vertrau'n und holde Eintracht lächelnd ein. (Sie hält inne.)

— Doch nicht genug, daß dieser heut'ge Tag  
Jedem von beiden einen Bruder schenkt,  
Auch eine Schwester hat er euch geboren.

1285 — Ihr staunt? Ihr seht mich mit Verwundrung an?

Ja, meine Söhne! Es ist Zeit, daß ich  
Mein Schweigen breche und das Siegel löse  
Von einem lang verschlossenen Geheimnis.

— Auch eine Tochter hab' ich euerm Vater  
1290 Geboren, eine jüngre Schwester lebt  
Euch noch, ihr sollt noch heute sie umarmen.

Don Cesar.

Was sagst du, Mutter? Eine Schwester lebt uns,  
Und nie vernahmen wir von dieser Schwester!

1295 Don Manuel. Wohl hörten wir in früher Kinderzeit,  
Daß eine Schwester uns geboren worden;  
Doch in der Wiege schon, so ging die Sage,  
Nahm sie der Tod hinweg.

Isabella. Die Sage lügt!  
Sie lebt!

Don Cesar. Sie lebt, und du verschwiegest uns?

Isabella. Von meinem Schweigen geb' ich Rechenschaft.

1300 Hört, was gesäet ward in frühre Zeit  
Und jetzt zur frohen Ernte reifen soll.  
— Ihr wart noch zarte Knaben, aber schon  
Entzweite euch der jammervolle Zwist,  
Der ewig nie mehr wiederkehren möge,

1305 Und häufte Gram auf eurer Eltern Herz.  
Da wurde euerm Vater eines Tages  
Ein seltsam wunderbarer Traum. Ihm deuchte,  
Er sah' aus seinem hochzeitlichen Bette  
Zwei Lorbeerbäume wachsen, ihr Gezweig  
1310 Dicht ineinander flechtend. Zwischen beiden  
Wuchs eine Lilie empor. Sie ward  
Zur Flamme, die, der Bäume dicht Gezweig  
Und das Gebälk ergreifend, prasselnd aufschlug  
Und, um sich wütend, schnell das ganze Haus

1315 In ungeheurer Feuerflut verschlang.

Erschreckt von diesem seltsamen Gesichte  
Befragt' der Vater einen sternkundigen  
Arabier, der sein Orakel war,

1320 An dem sein Herz mehr hing, als mir gefiel,  
Um die Bedeutung. Der Arabier  
Erklärte: wenn mein Schoß von einer Tochter

Entbunden würde, töten würde sie ihm  
Die beiden Söhne, und sein ganzer Stamm  
Durch sie vergehn. Und ich ward Mutter einer Tochter;

1325 Der Vater aber gab den grausamen  
Befehl, die Neugeborene alsbald  
Ins Meer zu werfen. Ich vereitelte  
Den blut'gen Vorsatz und erhielt die Tochter  
Durch eines treuen Knechts verschwiegnen Dienst.

1330 Don Cesar. Gesegnet sei er, der dir hilfreich war!  
O, nicht an Rat gebricht's der Mutterliebe!

Isabella. Der Mutterliebe mächt'ge Stimme nicht  
Allein trieb mich, das Kindlein zu verschonen.

1335 Auch mir ward eines Traumes seltsames  
Orakel, als mein Schoß mit dieser Tochter  
Gesegnet war: Ein Kind, wie Liebesgötter schön,  
Sah ich im Grase spielen, und ein Löwe  
Kam aus dem Wald, der in dem blut'gen Rachen  
Die frisch gejagte Beute trug und ließ

1340 Sie schmeichelnd in den Schoß des Kindes fallen.  
Und aus den Lüften schwang ein Adler sich  
Herab, ein zitternd Reh in seinen Fängen  
Und legt es schmeichelnd in den Schoß des Kindes;

1345 Und beide, Löw' und Adler, legen fromm  
Gepaart sich zu des Kindes Füßen nieder.

— Des Traums Verständnis löste mir ein Mönch,  
Ein gottgeliebter Mann, bei dem das Herz  
Rat fand und Trost in jeder ird'schen Not.

Der sprach: „Genesen würd' ich einer Tochter;

1350 Die mir der Söhne streitende Gemüter  
In heißer Liebesglut vereinen würde.“

— Im Innersten bewahrt' ich mir dies Wort;  
Dem Gott der Wahrheit mehr als dem der Lüge  
Vertrauend, rettet' ich die Gottverheißne,

1355 Des Segens Tochter, meiner Hoffnung Pfand,  
Die mir des Friedens Werkzeug sollte sein,  
Als euer Haß sich wachsend stets vermehrte.

Don Manuel (seinen Bruder umarmend).

Nicht mehr der Schwester braucht's, der Liebe Band  
Zu flechten, aber fester soll sie's knüpfen.

1360 Isabella. So ließ ich an verborgner Stätte sie  
Von meinen Augen fern, geheimnißvoll  
Durch fremde Hand erziehn. Den Anblick selbst  
Des lieben Angesichts, den heißerflehten,

1365 Versagt' ich mir, den strengen Vater scheuend,  
 Der, von des Argwohn's ruheloser Pein  
 Und finster grübelndem Verdacht genagt,  
 Auf allen Schritten mir die Späher pflanzte.

Don Cesar. Drei Monde aber deckt den Vater schon  
 Das stille Grab. Was wehrte dir, o Mutter,  
 1370 Die lang Verborgne an das Licht hervor  
 Zu ziehn und unsre Herzen zu erfreuen?

Isabella. Was sonst als euer unglücksel'ger Streit,  
 Der, unauslöschlich wütend, auf dem Grab  
 Des kaum entseelten Vaters sich entflamnte,  
 1375 Nicht Raum noch Stätte der Versöhnung gab?  
 Konnt' ich die Schwester zwischen eure wild  
 Entblößten Schwerter stellen? Konntet ihr  
 In diesem Sturm die Mutterstimme hören?  
 Und sollt' ich sie, des Friedens teures Pfand,  
 1380 Den letzten heil'gen Anker meiner Hoffnung,  
 An euers Hasses Wut unzeitig wagen?  
 — Erst mußtet ihr's ertragen, euch als Brüder  
 Zu sehn, eh' ich die Schwester zwischen euch  
 Als einen Friedensengel stellen konnte.  
 1385 Jetzt kann ich's, und ich führe sie euch zu.  
 Den alten Diener hab' ich ausgesendet,  
 Und stündlich harr' ich seiner Wiederkehr,  
 Der, ihrer stillen Zuflucht sie entreisend,  
 Zurück an meine mütterliche Brust  
 1390 Sie führt und in die brüderlichen Arme.

Don Manuel. Und sie ist nicht die Einz'ge, die du heut  
 In deine Mutterarme schließen wirst.  
 Es zieht die Freude ein durch alle Pforten,  
 Es füllt sich der verödete Palast  
 1395 Und wird der Sitz der blühnden Anmut werden.  
 — Vernimm, o Mutter, jetzt auch mein Geheimniß.  
 Eine Schwester gibst du mir, ich will dafür  
 Dir eine zweite liebe Tochter schenken.  
 Ja, Mutter! Segne deinen Sohn! — Dies Herz,  
 1400 Es hat gewählt; gefunden hab' ich sie,  
 Die mir durchs Leben soll Gefährtin sein.  
 Eh' dieses Tages Sonne sinkt, führ' ich  
 Die Gattin dir Don Manuels zu Füßen.

Isabella. An meine Brust will ich sie freudig schließen,  
 1405 Die meinen Erstgebornen mir beglückt;

Auf ihren Pfaden soll die Freude spriezen,  
 Und jede Blume, die das Leben schmückt,  
 Und jedes Glück soll mir den Sohn belohnen,  
 Der mir die schönste reicht der Mutterkronen!

1410 Don Cesar. Verschwende, Mutter, deines Segens Fülle

Nicht an den einen erstgebornen Sohn!  
 Wenn Liebe Segen gibt, so bring' auch ich  
 Dir eine Tochter, solcher Mutter wert,  
 Die mich der Liebe neu Gefühl gelehrt.

1415 Oh' dieses Tages Sonne sinkt, führt auch  
 Don Cesar seine Gattin dir entgegen.

Don Manuel. Allmächt'ge Liebe! Göttliche! Wohl nennt  
 Man dich mit Recht die Königin der Seelen!

Dir unterwirfst sich jedes Element,

1420 Du kannst das Feindlichstreitende vermählen;

Nichts lebt, was deine Hoheit nicht erkennt,  
 Und auch des Bruders wilden Sinn hast du  
 Besiegt, der unbezwungen stets geblieben.

(Don Cesar umarmend.)

Jetzt glaub' ich an dein Herz und schließe dich

1425 Mit Hoffnung an die brüderliche Brust;

Nicht zweifel' ich mehr an dir, denn du kannst lieben.

Isabella. Dreimal gesegnet sei mir dieser Tag,

Der mir auf einmal jede bange Sorge

Vom schwerbeladenen Busen hebt! Begründet

1430 Auf festen Säulen seh' ich mein Geschlecht,

Und in der Zeiten Unermesslichkeit

Kann ich hinabsehn mit zufriednem Geist.

Noch gestern sah ich mich im Witwenschleier,

Gleich einer Abgeschiednen, kinderlos,

1435 In diesen öden Sälen ganz allein,

Und heute werden in der Jugend Glanz

Drei blühnde Töchter mir zur Seite stehen.

Die Mutter zeige sich, die glückliche,

Von allen Weibern, die geboren haben,

1440 Die sich mit mir an Herrlichkeit vergleicht!

— Doch welcher Fürsten königliche Töchter

Erlühen denn an dieses Landes Grenzen,

Davon ich Kunde nie vernahm? Denn nicht

Unwürdig wählen konnten meine Söhne!

1445 Don Manuel. Nur heute, Mutter, fodre nicht, den Schleier

Hinwegzuheben, der mein Glück bedeckt.

Es kommt der Tag, der alles lösen wird.

Am besten mag die Braut sich selbst verkünden,  
Des sei gewiß, du wirst sie würdig finden.

- 1450 **Isabella.** Des Vaters eignen Sinn und Geist erkenn' ich  
In meinem erstgebornen Sohn! Der liebte  
Von jeher, sich verborgen in sich selbst  
Zu spinnen und den Ratschluß zu bewahren  
Im unzugangbar fest verschlossenen Gemüt!  
1455 Gern mag ich dir die kurze Frist vergönnen;  
Doch mein Sohn Cesar, des bin ich gewiß,  
Wird jetzt mir eine Königstochter nennen.

- Don Cesar.** Nicht meine Weise ist's, geheimnisvoll  
Mich zu verhüllen, Mutter. Frei und offen,  
1460 Wie meine Stirne, trag' ich mein Gemüt;  
Doch was du jetzt von mir begehrst zu wissen,  
Das, Mutter — laß mich's redlich dir gestehn,  
Hab' ich mich selbst noch nicht gefragt. Fragt man,  
Woher der Sonne Himmelsfeuer flamme?

- 1465 Die alle Welt verklärt, erklärt sich selbst;  
Ihr Licht bezeugt, daß sie vom Lichte stamme.  
Ins klare Auge sah ich meiner Braut,  
Ins Herz des Herzens hab' ich ihr geschaut,  
Am reinen Glanz will ich die Perle kennen;  
1470 Doch ihren Namen kann ich dir nicht nennen.

- Isabella.** Wie, mein Sohn Cesar? Kläre mir das auf!  
Zu gern dem ersten mächtigen Gefühl  
Vertrauest du wie einer Götterstimme.  
Auf rascher Jugendtat erwart' ich dich,  
1475 Doch nicht auf töricht kindischer. Laß hören,  
Was deine Wahl gelenkt!

- Don Cesar.** Wahl, meine Mutter?  
Ist's Wahl, wenn des Gestirnes Macht den Menschen  
Greift in der verhängnisvollen Stunde?  
Nicht, eine Braut zu suchen, ging ich aus,  
1480 Nicht wahrlich solches Eitle konnte mir  
Zu Sinne kommen in dem Haus des Todes;  
Denn dorten fand ich, die ich nicht gesucht.  
Gleichgültig war und nichtsbedeutend mir  
Der Frauen leer geschwäziges Geschlecht;  
1485 Denn eine zweite sah ich nicht wie dich,  
Die ich gleich wie ein Götterbild verehere.  
Es war des Vaters ernste Totenfeier;  
Im Volksgebräng' verborgen wohnten wir  
Ihr bei, du weißt's, in unbekannter Kleidung;



- 1490 So hattest du's mit Weisheit angeordnet,  
 Daß unsers Haders wild ausbrechende  
 Gewalt des Festes Würde nicht verlege.  
 — Mit schwarzem Flor behangen war das Schiff  
 Der Kirche, zwanzig Genien umstanden
- 1495 Mit Fadeln in den Händen den Altar,  
 Vor dem der Totensarg erhaben ruhte,  
 Mit weißbekreuztem Grabestuch bedeckt.  
 Und auf dem Grabtuch sahe man den Stab  
 Der Herrschaft liegen und die Fürstenkrone,
- 1500 Den ritterlichen Schmuck der goldenen Sporen,  
 Daß Schwert mit diamantenenm Gehäng'.  
 — Und alles lag in stiller Andacht kniend,  
 Als ungesehen jetzt vom hohen Chor  
 Herab die Orgel ansing sich zu regen
- 1505 Und hundertstimmig der Gesang begann.  
 Und als der Chor noch fortklang, stieg der Sarg  
 Mitsamt dem Boden, der ihn trug, allmählich  
 Versinkend in die Unterwelt hinab;  
 Daß Grabtuch aber überschleierte,
- 1510 Weit ausgebreitet, die verborgne Mündung,  
 Und auf der Erde blieb der ird'sche Schmuck  
 Zurück, dem Niederfahrenden nicht folgend —  
 Doch auf den Seraphsflügeln des Gesangs  
 Schwang die befreite Seele sich nach oben,
- 1515 Den Himmel suchend und den Schoß der Gnade.  
 — Dies alles, Mutter, ruf' ich dir, genau  
 Beschreibend, ins Gedächtnis jetzt zurück,  
 Daß du erkennest, ob zu jener Stunde  
 Ein weltlich Wünschen mir im Herzen war.
- 1520 Und diesen festlich ernstern Augenblick  
 Erwählte sich der Lenker meines Lebens,  
 Mich zu berühren mit der Liebe Strahl.  
 Wie es geschah, frag' ich mich selbst vergebens.
- 1525 Isabella. Vollende dennoch! Laß mich alles hören!  
 Don Cesar. Woher sie kam, und wie sie sich zu mir  
 Gefunden, dieses frage nicht. Als ich  
 Die Augen wandte, stand sie mir zur Seite,  
 Und dunkel mächtig, wunderbar ergriff  
 Im tiefsten Innersten mich ihre Nähe.
- 1530 Nicht ihres Wesens schöner Außenschein,  
 Nicht ihres Lächelns holder Zauber war's,  
 Die Reize nicht, die auf der Wange schweben,

Selbst nicht der Glanz der göttlichen Gestalt:  
 Es war ihr tiefstes und geheimstes Leben,  
 1535 Was mich ergriff mit heiliger Gewalt;  
 Wie Zaubers Kräfte unbegreiflich weben.  
 Die Seelen schienen ohne Worteslaut  
 Sich ohne Mittel geistig zu berühren,  
 Als sich mein Atem mischte mit dem ihren;  
 1540 Fremd war sie mir und innig doch vertraut,  
 Und klar auf einmal fühl' ich's in mir werden:  
 Die ist es, oder keine sonst auf Erden!

Don Manuel (mit Feuer einfallend).

Das ist der Liebe heil'ger Götterstrahl,  
 Der in die Seele schlägt und trifft und zündet;  
 1545 Wenn sich Verwandtes zum Verwandten findet,  
 Da ist kein Widerstand und keine Wahl!  
 Es löst der Mensch nicht, was der Himmel bindet.  
 — Dem Bruder fall' ich bei, ich muß ihn loben,  
 Mein eigen Schicksal ist's, was er erzählt,  
 1550 Den Schleier hat er glücklich aufgehoben  
 Von dem Gefühl, das dunkel mich beseelt.

Isabella. Den eignen freien Weg, ich seh' es wohl,  
 Will das Verhängnis gehn mit meinen Kindern.  
 Vom Berge stürzt der ungeheure Strom,  
 1555 Wühlt sich sein Bette selbst und bricht sich Bahn;  
 Nicht des gemeinen Pfades achtet er,  
 Den ihm die Klugheit vorbedächtig baut.  
 So unterwerf' ich mich, wie kann ich's ändern?  
 Der unregierfam stärkern Götterhand,  
 1560 Die meines Hauses Schicksal dunkel spinnt.  
 Der Söhne Herz ist meiner Hoffnung Pfand,  
 Sie denken groß, wie sie geboren sind.

Isabella. Don Manuel. Don Cesar. Diego zeigt sich an der Türe.

Isabella. Doch sieh! Da kommt mein treuer Knecht zurück!  
 Nur näher, näher, redlicher Diego!  
 1565 Wo ist mein Kind? — Sie wissen alles! Hier  
 Ist kein Geheimnis mehr. Wo ist sie? Sprich!  
 Verbirg sie länger nicht! Wir sind gefast,  
 Die höchste Freude zu ertragen. Komm! (Sie will mit ihm nach der  
 Türe gehen.) Was ist das? Wie? Du zögerst? Du verstummst?  
 1570 Das ist kein Blick, der Gutes mir verkündet!

Was ist dir? Sprich! Ein Schauer faßt mich an.

Wo ist sie? Wo ist Beatrice? (Will hinaus.)

Don Manuel (für sich, betroffen). Beatrice!

Diego (hält sie zurück).

Bleib!

Isabella. Wo ist sie? Mich entseelt die Angst.

Diego.

Sie folgt

Mir nicht. Ich bringe dir die Tochter nicht.

1575 Isabella. Was ist geschehn? Bei allen Heil'gen, rede!

Don Cesar. Wo ist die Schwester? Unglücksel'ger, rede!

Diego. Sie ist geraubt! Gestohlen von Korsaren!

O, hätt' ich nimmer diesen Tag gesehn!

Don Manuel. Fass' dich, o Mutter!

Don Cesar.

Mutter, sei gefaßt!

1580 Bezwinge dich, bis du ihn ganz vernommen!

Diego. Ich machte schnell mich auf, wie du befohlen,

Die oft betretne Straße nach dem Kloster

Zum letztenmal zu gehn. Die Freude trug mich

Auf leichten Flügeln fort.

Don Cesar.

Zur Sache!

Don Manuel.

Rede!

1585 Diego. Und da ich in die wohlbekanntnen Höfe

Des Klosters trete, die ich oft betrat,

Nach deiner Tochter ungeduldig frage,

Seh' ich des Schreckens Bild in jedem Auge,

Entsetzt vernehm' ich das Entsetzliche. (Isabella sinkt bleich und zitternd  
auf einen Sessel. Don Manuel ist um sie beschäftigt.)

1590 Don Cesar. Und Mauren, sagst du, raubten sie hinweg?

Sah man die Mauren? Wer bezeugte dies?

Diego. Ein maurisch Räuberschiff gewahrte man

In einer Bucht, unfern dem Kloster ankernd.

Don Cesar. Manch Segel rettet sich in diese Buchten

1595 Vor des Orkanes Wut. Wo ist das Schiff?

Diego. Heut frühe sah man es in hoher See

Mit voller Segel Kraft das Weite suchen.

Don Cesar. Hört man von anderm Raub noch, der geschehn?

Dem Mauren gnügt einfache Beute nicht.

1600 Diego. Hinweggetrieben wurde mit Gewalt

Die Rinderherde, die dort weidete.

Don Cesar. Wie konnten Räuber aus des Klosters Mitte

Die Wohlverschloßne heimlich raubend stehlen?

Diego. Des Klostersgartens Mauern waren leicht

1605 Auf hoher Leiter Sprossen überstiegen.

Don Cesar. Wie brachen sie ins Innerste der Zellen?  
Denn fromme Nonnen hält der strenge Zwang.

Diego. Die noch durch kein Gelübde sich gebunden,  
Sie durfte frei im Freien sich ergehen!

1610 Don Cesar. Und pflegte sie des freien Rechtes oft  
Sich zu bedienen? Dieses sage mir!

Diego. Oft sah man sie des Gartens Stille suchen;  
Der Wiederkehr vergaß sie heute nur.

Don Cesar (nachdem er sich eine Weile bedacht).

Raub, sagst du! War sie frei genug dem Räuber,  
1615 So konnte sie in Freiheit auch entfliehen.

Isabella (steht auf). Es ist Gewalt! Es ist verwegener Raub!  
Nicht pflichtvergeffen konnte meine Tochter  
Aus freier Neigung dem Entführer folgen!

— Don Manuel! Don Cesar! Eine Schwester

1620 Dacht' ich euch zuzuführen; doch ich selbst  
Soll jetzt sie euerm Heldenarm verdanken!

In eurer Kraft erhebt euch, meine Söhne!

Nicht ruhig duldet es, daß eure Schwester

Des frechen Diebes Beute sei. Ergreift

1625 Die Waffen! Rüstet Schiffe aus! Durchforscht

Die ganze Küste! Durch alle Meere setzt

Dem Räuber nach! Erobert euch die Schwester!

Don Cesar.

Leb' wohl! Zur Rache flieg' ich, zur Entdeckung!

(Er geht ab. Don Manuel, aus einer tiefen Berstreuung erwachend, wendet sich be-  
unruhigt zu Diego.)

Don Manuel. Wann, sagst du, sei sie unsichtbar geworden?

1630 Diego. Seit diesem Morgen erst ward sie vermißt.

Don Manuel (zu Donna Isabella).

Und Beatrice nennt sich deine Tochter?

Isabella. Dies ist ihr Name! Eile! Frage nicht!

Don Manuel. Nur eines noch, o Mutter, laß mich wissen —

Isabella. Fliege zur Tat! Des Bruders Beispiel folge!

1635 Don Manuel. In welcher Gegend, ich beschwöre dich —

Isabella (ihn forttretend).

Sieh meine Tränen! meine Todesangst!

Don Manuel. In welcher Gegend hieltst du sie verborgen?

Isabella. Verborgener nicht war sie im Schoß der Erde!

Diego. O, jetzt ergreift mich plötzlich bange Furcht.

1640 Don Manuel. Furcht, und worüber? Sage, was du weißt!

Diego. Daß ich des Raubes unschuldig Ursach' sei.

Isabella. Unglücklicher, entdecke, was geschehn!

**Diego.** Ich habe dir's verhehlt, Gebieterin,

Dein Mutterherz mit Sorge zu verschonen.

1645 Am Tage, als der Fürst beerdigt ward,  
Und alle Welt, begierig nach dem neuen,  
Der ernstern Feier sich entgegendrängte,  
Lag deine Tochter — denn die Kunde war  
Auch in des Klosters Mauern eingedrungen —

1650 Lag sie mir an mit unabläss'gem Flehn,  
Ihr dieses Festes Anblick zu gewähren.

Ich Unglückseliger ließ mich bewegen,

Verhüllte sie in ernste Trauertracht,  
Und also war sie Zeugin jenes Festes.

1655 Und dort, besürcht' ich, in des Volks Gemüth,  
Das sich herbeigebrängt von allen Enden,  
Ward sie vom Aug' des Räubers ausgespäht,  
Denn ihrer Schönheit Glanz birgt keine Hülle.

Don Manuel (vor sich, erleichtert).

Glücksel'ges Wort, das mir das Herz befreit!

1660 Das gleicht ihr nicht! Dies Zeichen trifft nicht zu.

Isabella. Wahnsinn'ger Alter! So verrietst du mich!

Diego. Gebieterin! Ich dacht' es gut zu machen.

Die Stimme der Natur, die Macht des Bluts

Glaubt' ich in diesem Wunsche zu erkennen;

1665 Ich hielt es für des Himmels eignes Werk,

Der mit verborgen ahnungsvollem Zuge

Die Tochter hintrieb zu des Vaters Grab!

Der frommen Pflicht wollt' ich ihr Recht erzeigen,

Und so, aus guter Meinung, schafft' ich Böses!

Don Manuel (vor sich).

1670 Was steh' ich hier in Furcht und Zweifels Qualen?

Schnell will ich Licht mir schaffen und Gewißheit. (Will gehen.)

Don Cesar (der zurückkommt).

Berzieh, Don Manuel, gleich folg' ich dir.

Don Manuel.

Folg mir nicht! Hinweg! Mir folge niemand! (Er geht ab.)

Don Cesar (sieht ihm verwundert nach).

Was ist dem Bruder? Mutter, sage mir's!

1675 Isabella. Ich kenn' ihn nicht mehr. Ganz verkenn' ich ihn.

Don Cesar. Du siehst mich wiederkehren, meine Mutter;

Denn in des Eifers heftiger Begier

Vergaß ich, um ein Zeichen dich zu fragen,

Woran man die verlorne Schwester kennt.

1680 Wie find' ich ihre Spuren, eh' ich weiß,

Aus welchem Ort die Räuber sie gerissen?  
Das Kloster nenne mir, das sie verbarg.

Isabella. Der heiligen Cäcilia ist's gewidmet,  
Und hinterm Waldgebirge, das zum Atna  
1685 Sich langsam steigend hebt, liegt es versteckt,  
Wie ein verschwiegener Aufenthalt der Seelen.

Don Cesar. Sei gutes Muts! Vertraue deinen Söhnen!  
Die Schwester bring' ich dir zurück, müßt' ich  
Durch alle Länder sie und Meere suchen.  
1690 Doch eines, Mutter, ist es, was mich kummert:  
Die Braut verließ ich unter fremdem Schutz.  
Nur dir kann ich das teure Pfand vertrauen,  
Ich sende sie dir her, du wirst sie schauen;  
An ihrer Brust, an ihrem lieben Herzen  
1695 Wirßt du des Grams vergessen und der Schmerzen. (Er geht ab.)

Isabella. Wann endlich wird der alte Fluch sich lösen,  
Der über diesem Hause lastend ruht?  
Mit meiner Hoffnung spielt ein tückisch Wesen,  
Und nimmer stillt sich seines Neides Wut.  
1700 So nahe glaubt' ich mich dem sichern Hafen,  
So fest vertraut' ich auf des Glückes Pfand,  
Und alle Stürme glaubt' ich eingeschlafen,  
Und freudig winkend sah ich schon das Land  
Im Abendglanz der Sonne sich erhellen:  
1705 Da kommt ein Sturm, aus heitrer Luft gesandt,  
Und reißt mich wieder in den Kampf der Wellen! (Sie geht nach  
dem innern Hause, wohin ihr Diego folgt.)

(Die Scene verwandelt sich in den Garten.)

Beide Chöre. Zuletzt Beatrice.

(Der Chor des Don Manuel kommt in festlichem Aufzug, mit Kränzen geschmückt und die oben beschriebnen Brautgeschenke begleitend; der Chor des Don Cesar will ihm den Eintritt verwehren.)

Erster Chor. (Cajetan.)

Du würdest wohl tun, diesen Platz zu leeren.

Zweiter Chor. (Bohemund.)

Ich will's, wenn bessere Männer es begehren.

Erster Chor. (Cajetan.) Du könntest merken, daß du lästig bist.

Zweiter Chor. (Bohemund.)

1710 Deswegen bleib' ich, weil es dich verbrießt.

Erster Chor. (Cajetan.)

Hier ist mein Platz. Wer darf zurück mich halten?

Zweiter Chor. (Bohemund.)

Ich darf es tun, ich habe hier zu walten.

Erster Chor. (Cajetan.)

Mein Herrscher sendet mich, Don Manuel.

Zweiter Chor. (Bohemund.)

Ich stehe hier auf meines Herrn Befehl.

Erster Chor. (Cajetan.)

1715 Dem ältern Bruder muß der jüngre weichen.

Zweiter Chor. (Bohemund.)

Dem Erstbesitzenden gehört die Welt.

Erster Chor. (Cajetan.)

Verhaßter, geh und räume mir das Feld!

Zweiter Chor. (Bohemund.)

Nicht, bis sich unsre Schwerter erst vergleichen.

Erster Chor. (Cajetan.)

Find' ich dich überall in meinen Wegen?

Zweiter Chor. (Bohemund.)

1720 Wo mir's gefällt, da tret' ich dir entgegen.

Erster Chor. (Cajetan.)

Was hast du hier zu hórchen und zu hüten?

Zweiter Chor. (Bohemund.)

Was hast du hier zu fragen, zu verbieten?

Erster Chor. (Cajetan.)

Dir steh' ich nicht zu Red' und Antwort hier.

Zweiter Chor. (Bohemund.)

Und nicht des Wortes Ehre gönn' ich dir.

Erster Chor. (Cajetan.)

1725 Ehrfurcht gebührt, o Jüngling, meinen Jahren.

Zweiter Chor. (Bohemund.)

In Tapferkeit bin ich wie du erfahren!

Beatrice (stürzt heraus).

Weh mir, was wollen diese wilden Scharen?

Erster Chor (Cajetan) (zum zweiten).

Nichts acht' ich dich und deine stolze Miene!

Zweiter Chor. (Bohemund.)

Ein bekrer ist der Herrscher, dem ich diene!

1730 Beatrice. O, weh mir, weh mir, wenn er jetzt erschiene!

Erster Chor. (Cajetan.)

Du lügst! Don Manuel besiegt ihn weit!

Zweiter Chor. (Bohemund.)

Den Preis gewinnt mein Herr in jedem Streit.

Beatrice. Jetzt wird er kommen, dies ist seine Zeit!

Erster Chor. (Cajetan.)

Wäre nicht Friede, Recht verschafft' ich mir!

Zweiter Chor. (Bohemund.)

1735 Wär's nicht die Furcht, kein Friede wehrte dir.

Beatrice. O, wär' er tausend Meilen weit von hier!

Erster Chor. (Cajetan.)

Das Gesetz fürcht' ich, nicht deiner Blicke Trug.

Zweiter Chor. (Bohemund.)

Wohl tust du dran, es ist des Feigen Schutz.

Erster Chor. (Cajetan.) Fang an, ich folge!

Zweiter Chor. (Bohemund.) Mein Schwert ist heraus!

Beatrice (in der heftigsten Beängstigung).

1740 Sie werden handgemein, die Degen bliken!

Ihr Himmelsmächte, haltet ihn zurück!

Werft euch in seinen Weg, ihr Hindernisse,

Eine Schlinge legt, ein Netz um seine Füße,

Daß er verfehle diesen Augenblick!

1745 Ihr Engel alle, die ich flehend bat,

Ihn herzuführen, täuschet meine Bitte,

Weit, weit von hier entfernt seine Schritte! (Sie eilt hinein. Indem die Thüre einander anfallen, erscheint Don Manuel.)

#### Don Manuel. Der Chor.

Don Manuel. Was seh' ich! Haltet ein!

Erster Chor (Cajetan, Berengar, Manfred) (zum zweiten).

Komm an! Komm an!

Zweiter Chor. (Bohemund, Roger, Sippolyt.)

Nieder mit ihnen! Nieder!

Don Manuel (tritt zwischen sie, mit gezogenem Schwert).

Haltet ein!

1750 Erster Chor. (Cajetan.) Es ist der Fürst.

Zweiter Chor. (Bohemund.) Der Bruder! Haltet Friede!

Don Manuel. Den streck' ich tot auf dieses Rasens Grund,

Der mit gezufter Augenwimper nur

Die Fehde fortsetzt und dem Gegner droht!

Rast ihr? Was für ein Dämon reizt euch an,

1755 Des alten Zwistes Flammen aufzublasen,

Der zwischen uns, den Fürsten, abgetan

Und ausgeglichen ist auf immerdar?

— Wer fing den Streit an? Redet! Ich will's wissen.



Erster Chor. (Gajetan, Berengar.) Sie standen hier —  
Zweiter Chor (Roger, Bohemund) (unterbrechend).

Sie kamen —

Don Manuel (zum ersten Chor).

Rede du!

Erster Chor. (Gajetan.)

1760 Wir kamen her, mein Fürst, die Hochzeitgaben  
Zu überreichen, wie du uns befaßt.

Geschmückt zu einem Feste, keineswegs  
Zum Krieg bereit, du siehst es, zogen wir  
In Frieden unsern Weg, nichts Urges denkend

1765 Und trauend dem beschworenen Vertrag;  
Da fanden wir sie feindlich hier gelagert  
Und uns den Eingang sperrend mit Gewalt.

Don Manuel. Unsinnige! Ist keine Freistatt sicher  
Genug vor eurer blinden, tollen Wut?

1770 Auch in der Unschuld still verborgnen Sitz  
Bricht euer Haberd friedestörend ein?

(Zum zweiten Chor.) Weiche zurück! Hier sind Geheimnisse,  
Die deine Kühne Gegenwart nicht dulden.

(Da derselbe zögert.) Zurück! Dein Herr gebietet dir's durch mich,

1775 Denn wir sind jetzt ein Haupt und ein Gemüt,  
Und mein Befehl ist auch der seine. Geh!

(Zum ersten Chor.) Du bleibst und wahrst des Eingangs!

Zweiter Chor. (Bohemund.) Was beginnen?

Die Fürsten sind versöhnt, das ist die Wahrheit,  
Und in der hohen Häupter Span und Streit

1780 Sich unberufen, vielgeschäftig drängen,  
Bringt wenig Dank und öfterer Gefahr.

Denn wenn der Mächtige des Streits ermüdet,  
Wirft er behend auf den geringen Mann,

Der arglos ihm gedient, den blut'gen Mantel

1785 Der Schuld, und leicht gereinigt steht er da.

Drum mögen sich die Fürsten selbst vergleichen;

Ich acht' es für geratner, wir gehorchen.

(Der zweite Chor geht ab, der erste zieht sich nach dem Hintergrund der Szene zurück. In demselben Augenblicke stürzt Beatrice heraus und wirft sich in Don Manuel's Arme.)

Beatrice. Don Manuel.

Beatrice. Du bist's. Ich habe dich wieder. Grausamer!

Du hast mich lange, lange schmachten lassen,

1790 Der Furcht und allen Schrecknissen zum Raub

Dahingegeben! — Doch nichts mehr davon!

Ich habe dich, in deinen lieben Armen  
Ist Schutz und Schirm vor jeglicher Gefahr.

1795 Komm! Sie sind weg! Wir haben Raum zur Flucht,  
Fort, laß uns keinen Augenblick verlieren! (Sie will ihn mit sich  
fortziehen und sieht ihn jetzt erst genauer an.)

Was ist dir? So verschlossen feierlich  
Empfängst du mich, entziehst dich meinen Armen,  
Als wolltest du mich lieber ganz verstoßen?  
Ich kenne dich nicht mehr. Ist dies Don Manuel,

1800 Mein Gatte, mein Geliebter?

Don Manuel. Beatrice!

Beatrice. Nein, rede nicht! Jetzt ist nicht Zeit zu Worten!  
Fort laß uns eilen, schnell! Der Augenblick  
Ist kostbar —

Don Manuel. Bleib! Antworte mir!

Beatrice. Fort! Fort!

Oh' diese wilden Männer wiederkehren!

1805 Don Manuel. Bleib! Jene Männer werden uns nicht schaden!  
Beatrice.

Doch, doch, du kennst sie nicht. O, komm! Entfliehe!  
Don Manuel.

Von meinem Arm beschützt, was kannst du fürchten?

Beatrice. O, glaube mir, es gibt hier mächt'ge Menschen!

Don Manuel. Geliebte, keinen mächt'gern als mich.

1810 Beatrice. Du gegen diese vielen ganz allein?  
Don Manuel.

Ich ganz allein! Die Männer, die du fürchtest —  
Beatrice.

Du kennst sie nicht, du weißt nicht, wem sie dienen.

Don Manuel. Mir dienen sie, und ich bin ihr Gebieter.

Beatrice. Du bist — Ein Schrecken fliegt durch meine Seele!

1815 Don Manuel. Lerne mich endlich kennen, Beatrice!

Ich bin nicht der, der ich dir schien zu sein,

Der arme Ritter nicht, der Unbekannte,

Der liebend nur um deine Liebe warb.

Wer ich wahrhaftig bin, was ich vermag,

1820 Woher ich stamme, hab' ich dir verborgen.  
Beatrice.

Du bist Don Manuel nicht! Weh mir, wer bist du?

Don Manuel.

Don Manuel heiß' ich — doch ich bin der Höchste,

Der diesen Namen führt in dieser Stadt;

Ich bin Don Manuel, Fürst von Messina.

- 1825 **Beatrice.** Du wärst Don Manuel, Don Césars Bruder?  
**Don Manuel.** Don César ist mein Bruder.  
**Beatrice.** Ist dein Bruder?  
**Don Manuel.**  
 Wie? Dies erschreckt dich? Kennst du den Don César?  
 Kennst du noch sonst jemand meines Bluts?
- 1830 **Beatrice.** Du bist Don Manuel, der mit dem Bruder  
 In Haffe lebt und unverzöhnter Fehde?  
**Don Manuel.** Wir sind verzöhnt, seit heute sind wir Brüder,  
 Nicht von Geburt nur, nein, von Herzen auch.  
**Beatrice.** Verzöhnt, seit heute!  
**Don Manuel.** Sage mir, was ist das?  
 Was bringt dich so in Aufruhr? Kennst du mehr
- 1835 Als nur den Namen bloß von meinem Hause?  
 Weiß ich dein ganz Geheimnis? Hast du nichts,  
 Nichts mir verschwiegen oder vorenthalten?  
**Beatrice.** Was denkst du? Wie? Was hätt' ich zu gestehen?  
**Don Manuel.** Von deiner Mutter hast du mir noch nichts
- 1840 Gesagt. Wer ist sie? Würdest du sie kennen,  
 Wenn ich sie dir beschriebe, dir sie zeigte?  
**Beatrice.** Du kennst sie — kennst sie und verbargest mir?  
**Don Manuel.** Weh dir und wehe mir, wenn ich sie kenne!  
**Beatrice.** O, sie ist gütig wie das Licht der Sonne!
- 1845 Ich seh' sie vor mir, die Erinnerung  
 Belebt sich wieder, aus der Seele Tiefen  
 Erhebt sich mir die göttliche Gestalt.  
 Der braunen Locken dunkle Ringe seh' ich  
 Des weißen Halses edle Form beschatten!
- 1850 Ich seh' der Stirne rein gewölbten Bogen,  
 Des großen Auges dunkelhellen Glanz,  
 Auch ihrer Stimme seelenvolle Töne  
 Erwachen mir —  
**Don Manuel.** Weh mir! Du schilderst sie!  
**Beatrice.** Und ich entloh ihr! konnte sie verlassen,
- 1855 Vielleicht am Morgen eben dieses Tags,  
 Der mich auf ewig ihr vereinen sollte!  
 O, selbst die Mutter gab ich hin für dich!  
**Don Manuel.** Messinas Fürstin wird dir Mutter sein.  
 Zu ihr bring' ich dich jetzt; sie wartet deiner.
- 1860 **Beatrice.** Was sagst du? Deine Mutter und Don Césars?  
 Zu ihr mich bringen? Nimmer, nimmermehr!

Don Manuel. Du schauerst? Was bedeutet dies Entsetzen?  
Ist meine Mutter keine Fremde dir?

Beatrice. O unglücklich traurige Entdeckung!

1865 O, hätt' ich nimmer diesen Tag gesehn!

Don Manuel. Was kann dich ängstigen, nun du mich kennst,  
Den Fürsten findest in dem Unbekannten?

Beatrice. O, gib mir diesen Unbekannten wieder,  
Mit ihm auf ödem Eiland wär' ich selig!

Don Cesar (hinter der Szene).

1870 Zurück! Welch vieles Volk ist hier versammelt?

Beatrice. Gott! Diese Stimme! Wo verberg' ich mich?

Don Manuel. Erkennst du diese Stimme? Nein, du hast  
Sie nie gehört und kannst sie nicht erkennen!

Beatrice. O, laß uns fliehen! Komm und weile nicht!

1875 Don Manuel. Was fliehn? Es ist des Bruders Stimme, der  
Mich sucht; zwar wundert mich, wie er entdeckte —

Beatrice. Bei allen Heiligen des Himmels, meid' ihn!

Begegne nicht dem heftig Stürmenden,

Laß dich von ihm an diesem Ort nicht finden!

1880 Don Manuel. Geliebte Seele, dich verwirrt die Furcht!

Du hörst mich nicht, wir sind versöhnte Brüder!

Beatrice. O Himmel, rette mich aus dieser Stunde!

Don Manuel. Was ahnet mir! Welch ein Gedanke faßt  
Mich schauernd? — Wär' es möglich — Wäre dir

1885 Die Stimme keine fremde? — Beatrice!

Du warst — Mir grauet, weiter fortzufragen —

Du warst — bei meines Vaters Leichenfeier?

Beatrice. Weh mir!

Don Manuel. Du warst zugegen?

Beatrice.

Zürne nicht!

Don Manuel. Unglückliche, du warst?

Beatrice.

Ich war zugegen.

1890 Don Manuel. Entsetzen!

Beatrice. Die Begierde war zu mächtig!

Vergib mir! Ich gestand dir meinen Wunsch;

Doch plötzlich ernst und finster, ließeest du

Die Bitte fallen, und so schwieg auch ich.

Doch weiß ich nicht, welch bösen Sternes Macht

1895 Mich trieb mit unbezwinglichem Gelüsten.

Des Herzens heißen Drang mußst' ich vergnügen;

Der alte Diener lieb mir seinen Beistand;

Ich war dir ungehorsam, und ich ging. (Sie schmiegt sich an ihn;  
indem tritt Don Cesar herein, von dem ganzen Chor begleitet.)

Beide Brüder. Beide Chöre. Beatrice.

Zweiter Chor. (Bohemund.) (Zu Don Cesar.)

Du glaubst uns nicht. Glaub' deinen eignen Augen!

Don Cesar (tritt heftig ein und fährt beim Anblick seines Bruders mit Entsetzen zurück.)

1900 Blendwerk! der Hölle! Was? In seinen Armen!

(Näher tretend, zu Don Manuel.)

Giftvolle Schlange! Das ist deine Liebe!

Deswegen logst du tückisch mir Versöhnung!

O, eine Stimme Gottes war mein Haß!

Fahre zur Hölle, falsche Schlangenseele! (Er ersticht ihn.)

1905 Don Manuel. Ich bin des Todes — Beatrice! — Bruder!

(Er sinkt und stirbt. Beatrice fällt neben ihm ohnmächtig nieder.)

Erster Chor. (Cajetan.)

Mord! Mord! Herbei! Greift zu den Waffen alle!

Mit Blut gerächet sei die blut'ge Tat!

(Alle ziehen die Degen.)

Zweiter Chor. (Bohemund.)

Heil uns! Der lange Zwiespalt ist geendigt.

Nur einem Herrscher jetzt gehorcht Messina.

Erster Chor. (Cajetan, Berengar, Manfred.)

1910 Rache! Rache! Der Mörder falle! falle,

Ein sühnend Opfer dem Gemordeten!

Zweiter Chor. (Bohemund, Roger, Hippolyt.)

Herr, fürchte nichts, wir stehen treu zu dir!

Don Cesar (mit Ansehen zwischen sie tretend).

Zurück! Ich habe meinen Feind getötet,

Der mein vertrauend redlich Herz betrog,

1915 Die Bruderliebe mir zum Fallstrick legte.

Ein furchtbar gräßlich Ansehn hat die Tat,

Doch der gerechte Himmel hat gerichtet.

Erster Chor. (Cajetan.)

Weh dir, Messina! Wehe! Wehe! Wehe!

Das gräßlich Ungeheure ist geschehn

1920 In deinen Mauern. Wehe deinen Müttern

Und Kindern, deinen Jünglingen und Greisen!

Und wehe der noch ungeborenen Frucht!

Don Cesar. Die Klage kommt zu spät. Hier schaffet Hilfe!

(Auf Beatricen zeigend.) Ruft sie ins Leben! Schnell entfernt sie

1925 Von diesem Ort des Schreckens und des Todes!

— Ich kann nicht länger weilen, denn mich ruft

Die Sorge fort um die geraubte Schwester.

— Bringt sie in meiner Mutter Schloß und spricht:

Es sei ihr Sohn, Don Cesar, der sie sende!

(Er geht ab; die ohnmächtige Beatrice wird von dem zweiten Chor auf eine Bank gesetzt und so hinweggetragen; der erste Chor bleibt bei dem Leichnam zurück, um welchen auch die Knaben, die die Brautgeschenke tragen, in einem Halbkreis herumstehen.)

Chor. (Cajetan.)

1930 Sagt mir! Ich kann's nicht fassen und deuten,  
Wie es so schnell sich erfüllend genahet.  
Längst wohl sah ich im Geist mit weiten  
Schritten das Schreckensgespenst herschreiten  
Dieser entsehllichen, blutigen Tat.

1935 Dennoch übergießt mich ein Grauen,  
Da sie vorhanden ist und geschehen,  
Da ich erfüllt muß vor Augen schauen,  
Was ich in ahndender Furcht nur gesehen.  
All mein Blut in den Adern erstarrt

1940 Vor der gräßlich entschiedenen Gegenwart.

Einem aus dem Chor. (Maufred.)

Lasset erschallen die Stimme der Klage!

Holder Jüngling!

Da liegt er entseelt

Hingestreckt in der Blüte der Tage!

1945 Schwer umfangen von Todesnacht,  
An der Schwelle der bräutlichen Kammer!  
Aber über dem Stummen erwacht  
Lauter, unermesslicher Jammer.

Ein Zweiter. (Cajetan.) Wir kommen, wir kommen,

1950 Mit festlichem Prangen

Die Braut zu empfangen;

Es bringen die Knaben

Die reichen Gewande, die bräutlichen Gaben;

Das Fest ist bereitet, es warten die Zeugen;

1955 Aber der Bräutigam höret nicht mehr.

Nimmer erweckt ihn der fröhliche Reigen,

Denn der Schlummer der Toten ist schwer.

Ganzer Chor. Schwer und tief ist der Schlummer der Toten;

Nimmer erweckt ihn die Stimme der Braut,

1960 Nimmer des Hifthorns fröhlicher Laut;

Starr und fühllos liegt er am Boden!

Ein Dritter. (Cajetan.)

Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe,

- Die der Mensch, der vergängliche, baut?  
 Heute umarmtet ihr euch als Brüder,  
 1965 Einig gestimmt mit Herzen und Munde.  
 Diese Sonne, die jezo nieder  
 Geht, sie leuchtete eurem Bunde!  
 Und jezt liegst du dem Staube vermählt,  
 Von des Brudermords Händen entseelt,  
 1970 In dem Busen die gräßliche Wunde!  
 Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe,  
 Die der Mensch, der flüchtige Sohn der Stunde,  
 Aufbaut auf dem betrüglischen Grunde?  
 Chor. (Berengar.) Zu der Mutter will ich dich tragen,  
 1975 Eine unbeglückende Last!  
 Diese Hyppresse laßt uns zerschlagen  
 Mit der mörderischen Schneide der Art,  
 Eine Wahre zu flechten aus ihren Zweigen.  
 Nimmer soll sie Lebendiges zeugen,  
 1980 Die die tödliche Frucht getragen;  
 Nimmer in fröhlichem Wuchs sich erheben,  
 Keinem Wandrer mehr Schatten geben;  
 Die sich genährt auf des Mordes Boden,  
 Soll verflucht sein zum Dienst der Toten!  
 1985 Erster. (Manfred.) Aber wehe dem Mörder, wehe,  
 Der dahingeht in törichtem Mut!  
 Hinab, hinab in der Erde Ritzen  
 Rinnet, rinnet, rinnet dein Blut.  
 Drunten aber im Tiefen sitzen  
 1990 Lichtlos, ohne Gefang und Sprache,  
 Der Themis Töchter, die nie vergeßert,  
 Die Untrüglichen, die mit Gerechtigkeit messen,  
 Fangen es auf in schwarzen Gefäßen,  
 Rühren und mengen die schreckliche Rache.  
 1995 Zweiter. (Berengar.) Leicht verschwindet der Taten Spur  
 Von der sonnenbeleuchteten Erde,  
 Wie aus dem Antlitz die leichte Gebärde.  
 Aber nichts ist verloren und verschwunden;  
 Was die geheimnisvoll waltenden Stunden  
 2000 In den dunkel schaffenden Schoß aufnahmen.  
 Die Zeit ist eine blühende Flur,  
 Ein großes Lebendiges ist die Natur,  
 Und alles ist Frucht, und alles ist Samen.  
 Dritter. (Cajetan.) Wehe, wehe dem Mörder, wehe,  
 2005 Der sich gesät die tödliche Saat!

Ein andres Antlitz, eh' sie geschehen,  
Ein anderes zeigt die vollbrachte Tat.

- Mutvoll blickt sie und kühn dir entgegen,  
Wenn der Rache Gefühle den Busen bewegen;  
2010 Aber ist sie geschehn und begangen,  
Blickt sie dich an mit erbleichenden Wangen.  
Selber die schrecklichen Furien schwangen  
Gegen Orestes die höllischen Schlangen,  
Reizten den Sohn zu dem Muttermord an.  
2015 Mit der Gerechtigkeit heiligen Zügen  
Wußten sie listig sein Herz zu betrügen,  
Bis er die tödliche Tat nun getan.  
Aber da er den Schoß jetzt geschlagen,  
Der ihn empfangen und liebend getragen,  
2020 Siehe, da kehrten sie  
Gegen ihn selber  
Schrecklich sich um.  
Und er erkannte die furchtbaren Jungfrau,  
Die den Mörder ergreifend fassen,  
2025 Die von jetzt an ihn nimmer lassen,  
Die ihn mit ewigem Schlangengebiss nagen,  
Die von Meer zu Meer ihn ruhelos jagen  
Bis in das delphische Heiligtum.

(Der Chor geht ab, den Leichnam Don Manuels auf einer Bahre tragend.)

(Die Säulenhalle.)

(Es ist Nacht; die Szene ist von oben herab durch eine große Lampe erleuchtet.)

Donna Isabella und Diego treten auf.

- Isabella. Noch keine Kunde kam von meinen Söhnen,  
2030 Ob eine Spur sich fand von der Verlorenen?  
Diego. Noch nichts, Gebieterin. Doch hoffe alles  
Von deiner Söhne Ernst und Emsigkeit!  
Isabella. Wie ist mein Herz geängstiget, Diego!  
Es stand bei mir, dies Unglück zu verhüten.  
2035 Diego. Drück' nicht des Bormwurfs Stachel in dein Herz!  
An welcher Vorsicht ließeest du's ermangeln?  
Isabella. Hätt' ich sie früher an das Licht gezogen,  
Wie mich des Herzens Stimme mächtig trieb!



Diego. Die Klugheit wehrte dir's, du tatest weise,  
 2040 Doch der Erfolg ruht in des Himmels Hand.

Isabella. Ach, so ist keine Freude rein! Mein Glück  
 Wär' ein vollkommnes ohne diesen Zufall.

Diego. Dies Glück ist nur verzögert, nicht zerstört;  
 Genieße du jetzt deiner Söhne Frieden!

2045 Isabella. Ich habe sie einander Herz an Herz  
 Umarmen sehn — ein nie erlebter Anblick!

Diego. Und nicht ein Schauspiel bloß, es ging von Herzen,  
 Denn ihr Geradsinn haßt der Lüge Zwang.

2050 Isabella. Ich seh' auch, daß sie zärtlicher Gefühle,  
 Der schönen Neigung fähig sind; mit Wonne  
 Entdeck' ich, daß sie ehren, was sie lieben.

Der ungebundnen Freiheit wollen sie  
 Entfagen, nicht dem Jügel des Gesetzes  
 Entzieht sich ihre brausend wilde Jugend,  
 2055 Und sittlich selbst blieb ihre Leidenschaft.

— Ich will dir's jezo gern gestehn, Diego,  
 Daß ich mit Sorge diesem Augenblick,  
 Der aufgeschloßnen Blume des Gefühls  
 Mit banger Furcht entgegensah. Die Liebe  
 2060 Wird leicht zur Wut in heftigen Naturen.  
 Wenn in den aufgehäuften Feuerzunder  
 Des alten Hasses auch noch dieser Blitz,  
 Der Eifersucht feindsel'ge Flamme schlug —  
 Mir schaudert, es zu denken — ihr Gefühl,  
 2065 Daß niemals einig war, gerade hier  
 Zum erstenmal unselig sich begegnet —  
 Wohl mir! Auch diese donnerstschwere Wolke,  
 Die über mir schwarz drohend niederhing,  
 Sie führte mir ein Engel still vorüber,  
 2070 Und leicht nun atmet die befreite Brust.

Diego. Ja, freue deines Werkes dich! Du hast  
 Mit zartem Sinn und ruhigem Verstand  
 Vollendet, was der Vater nicht vermochte  
 Mit aller seiner Herrschermacht. Dein ist  
 2075 Der Ruhm; doch auch dein Glückstern ist zu loben!

Isabella. Vieles gelang mir! Viel auch tat das Glück!  
 Nichts Kleines war es, solche Heimlichkeit  
 Verhüllt zu tragen diese langen Jahre,  
 Den Mann zu täuschen, den umsichtigsten  
 2080 Der Menschen, und ins Herz zurückzudrängen

Den Trieb des Bluts, der mächtig, wie des Feuers  
 Verschloßner Gott, aus seinen Banden strebte!

Diego. Ein Pfand ist mir des Glückes lange Gunst.

Daß alles sich erfreulich lösen wird.

2085 Isabella. Ich will nicht eher meine Sterne loben,

Bis ich das Ende dieser Taten sah.

Daß mir der böse Genius nicht schlummert,  
 Erinnert warnend mich der Tochter Flucht.

— Schilt oder lobe meine Tat, Diego!

2190 Doch dem Getreuen will ich nichts verbergen.

Nicht tragen konnt' ich's, hier in müß'ger Ruh'

Zu harren des Erfolgs, indes die Söhne  
 Geschäftig forschen nach der Tochter Spur.

Gehandelt hab' auch ich. Wo Menschenkunst

2095 Nicht zureicht, hat der Himmel oft geraten.

Diego. Entdecke mir, was mir zu wissen ziemt.

Isabella. Einsiedelnd auf des Atna Höhen haust

Ein frommer Klausner, von uralters her

Der Greis genannt des Berges, welcher näher

2100 Dem Himmel wohnend als der andern Menschen

Tief wandelndes Geschlecht, den ird'schen Sinn

In leichter, reiner Aetherluft geläutert

Und von dem Berg der aufgewälzten Jahre

Hinabsieht in das aufgelöste Spiel

2105 Des unverständlich krummgewundenen Lebens.

Nicht fremd ist ihm das Schicksal meines Hauses;

Dst hat der heil'ge Mann für uns den Himmel

Gefragt und manchen Fluch hinweggebetet.

Zu ihm hinauf gesandt hab' ich alsbald

2110 Des raschen Boten jugendliche Kraft,

Daß er mir Kunde von der Tochter gebe,

Und stündlich harr' ich dessen Wiederkehr.

Diego. Trügt mich mein Auge nicht, Gebieterin,

So ist's derselbe, der dort eilend naht,

2115 Und Lob fürwahr verdient der Emsige!

---

Note. Die Vorigen.

Isabella. Sag' an, und weder Schlimmes hehle mir  
 Noch Gutes, sondern schöpfe rein die Wahrheit!  
 Was gab der Greis des Bergs dir zum Bescheide?

*Vote.* Ich soll mich schnell zurückbegeben, war

2120 Die Antwort, die Verlorne sei gefunden.

*Isabella.* Glücksel'ger Mund, erfreulich Himmelswort,  
Stets hast du das Erwünschte mir verkündet!  
Und welchem meiner Söhne war's verliehen,  
Die Spur zu finden der Verlorenen?

2125 *Vote.* Die Tiefverborgne fand dein ältester Sohn.

*Isabella.* Don Manuel ist es, dem ich sie verdanke!  
Ach, stets war dieser mir ein Kind des Segens!  
— Hast du dem Greis auch die geweihte Kerze  
Gebracht, die zum Geschenk ich ihm gesendet,

2130 Sie anzuzünden seinem Heiligen?

Denn was von Gaben sonst der Menschen Herzen  
Erfreut, verschmäht der fromme Gottesdiener.

*Vote.* Die Kerze nahm er schweigend von mir an,

Und zum Altar hintretend, wo die Lampe

2135 Dem Heil'gen brannte, zündet' er sie flugs

Dort an, und schnell in Brand steckt' er die Hütte,  
Worin er Gott verehrt seit neunzig Jahren.

*Isabella.* Was sagst du? Welches Schrecknis nennst du mir?

*Vote.* Und dreimal Wehe! Wehe! rufend, stieg er

2140 Herab vom Berg; mir aber winkt' er schweigend,

Ihm nicht zu folgen, noch zurückzuschauen.

Und so, gejagt von Grausen, eilt' ich her!

*Isabella.* In neuer Zweifel wogende Bewegung

Und ängstlich schwankende Verwirrenheit

2145 Stürzt mich das Widersprechende zurück.

Gefunden sei mir die verlorne Tochter

Von meinem ältesten Sohn Don Manuel?

Die gute Rede kann mir nicht gedeihen,

Begleitet von der unglücksel'gen Tat.

2150 *Vote.* Blick' hinter dich, Gebieterin! Du siehst

Des Klausners Wort erfüllt vor deinen Augen;

Denn alles müßt' mich trügen, oder dies

Ist die verlorne Tochter, die du suchst,

Von deiner Söhne Ritterschar begleitet.

(Beatrice wird von dem zweiten Halbchor auf einem Tragsessel gebracht und auf der  
vordern Bühne niedergelegt. Sie ist noch ohne Leben und Bewegung.)

*Isabella.* *Diego.* *Vote.* *Beatrice.* *Chor.* (Vohemund, Roger, Sippolyt und  
die neun andern Ritter Don Cesar's.)

2155 *Chor.* (Vohemund.) Des Herrn Geheiß erfüllend, setzen wir  
Die Jungfrau hier zu deinen Füßen nieder,

Gebieterin. — Also befaßl er uns  
 Zu tun und dir zu melden dieses Wort:  
 Es sei dein Sohn Don Cesar, der sie sende!

2160 *Isabella* (ist mit ausgebreiteten Armen auf sie zugeeilt und tritt mit Schreien zurück). O Himmel! Sie ist bleich und ohne Leben!

*Chor.* (Vohemund.)

Sie lebt! Sie wird erwachen! Gönnt' ihr Zeit,  
 Von dem Erstaunlichen sich zu erholen,  
 Daß ihre Geister noch gebunden hält.

*Isabella.*

2165 Mein Kind! Kind meiner Schmerzen, meiner Sorgen!  
 So sehen wir uns wieder! So mußt du  
 Den Einzug halten in des Vaters Haus!

O, laß an meinem Leben mich das deineige  
 Anzünd'n! An die mütterliche Brust  
 Will ich dich pressen, bis, vom Todesfroßt  
 2170 Gelöst, die warmen Adern wieder schlagen!

(Zum Chor.) O, sprich! Welch Schreckliches ist hier geschehn?  
 Wo fandst du sie? Wie kam das teure Kind  
 Zu diesen kläglich jammervollen Zustand?

*Chor.* (Vohemund.)

2175 Erfahr es nicht von mir, mein Mund ist stumm.  
 Dein Sohn Don Cesar wird dir alles deutlich  
 Verkündigen, denn er ist's, der sie sendet.

*Isabella.* Mein Sohn Don Manuel, so willst du sagen?

*Chor.* (Vohemund.) Dein Sohn Don Cesar sendet sie dir zu.

*Isabella* (zu dem Boten).

2180 War's nicht Don Manuel, den der Seher nannte?  
*Vote.* So ist es, Herrin, das war seine Rede.

*Isabella.* Welcher es sei, er hat mein Herz ercreut;

Die Tochter dank' ich ihm, er sei gesegnet!  
 O, muß ein neid'scher Dämon mir die Sonne  
 Des heiß erklehten Augenblicks verbittern!  
 2185 Ankämpfen muß ich gegen mein Entzücken!  
 Die Tochter seh' ich in des Vaters Haus,  
 Sie aber sieht nicht mich, vernimmt mich nicht,  
 Sie kann der Mutter Freude nicht erwidern.  
 O, öffnet euch, ihr lieben Augenlichter!

2190 Erwärmet euch, ihr Hände! Hebe dich,  
 Lebloser Busen, und schlage der Lust!  
 Diego! Das ist meine Tochter — Das  
 Die Langverborgne, die Gerettete,  
 Vor aller Welt kann ich sie jetzt erkennen!

## Chor. (Bohemund.)

2195 Ein seltsam neues Schrecknis glaub' ich ahnend  
Vor mir zu sehn und stehe wundernd, wie  
Das Irrsal sich entwirren soll und lösen.

Isabella (zum Chor, der Bestürzung und Verlegenheit ausdrückt).

O, ihr seid undurchdringlich harte Herzen!  
Vom ehrnen Harnisch eurer Brust, gleichwie  
2200 Von einem schroffen Meeresfelsen, schlägt  
Die Freude meines Herzens mir zurück!

Umsonst in diesem ganzen Kreis umher  
Späh' ich nach einem Auge, das empfindet,  
Wo weilen meine Söhne, daß ich Anteil

2205 In einem Auge lese; denn mir ist,  
Als ob der Wüste unmitteleid'ge Scharen,  
Des Meeres Ungeheuer mich umständen!

Diego. Sie schlägt die Augen auf! Sie regt sich, lebt!

Isabella. Sie lebt! Ihr erster Blick sei auf die Mutter!

2210 Diego. Das Auge schließt sie schauernd wieder zu.

Isabella (zum Chor).

Weiche zurück! Sie schreckt der fremde Anblick.

Chor (tritt zurück). (Bohemund.)

Gern meid' ich's, ihrem Blicke zu begegnen.

Diego. Mit großen Augen mißt sie staunend dich.

Beatrice. Wo bin ich? Diese Züge sollt' ich kennen.

2215 Isabella. Langsam kehrt die Besinnung ihr zurück.

Diego. Was macht sie? Auf die Knie senkt sie sich.

Beatrice. O schönes Engelsantlitz meiner Mutter!

Isabella. Kind meines Herzens! Komm in meine Arme!

Beatrice. Zu deinen Füßen sieh die Schuldige!

2220 Isabella. Ich habe dich wieder! Alles sei vergessen!

Diego. Betracht' auch mich! Erkennst du meine Züge?

Beatrice. Des redlichen Diego greises Haupt!

Isabella. Der treue Wächter deiner Kinderjahre.

Beatrice. So bin ich wieder in dem Schoß der Meinen?

2225 Isabella. Und nichts soll uns mehr scheiden als der Tod.

Beatrice. Du willst mich nicht mehr in die Fremde stoßen?

Isabella. Nichts trennt uns mehr; das Schicksal ist befriedigt.

Beatrice (sinkt an ihre Brust).

Und sind' ich wirklich mich an deinem Herzen?

Und alles war ein Traum, was ich erlebte?

2230 Ein schwerer, fürchterlicher Traum — O Mutter!

Ich sah ihn tot zu meinen Füßen fallen!

— Wie komm' ich aber hieher? Ich besinne

Mich nicht. — Ach, wohl mir, wohl, daß ich gerettet  
In deinen Armen bin! Sie wollten mich  
2235 Zur Fürstin Mutter von Messina bringen.  
Eher ins Grab!

Isabella. Komm zu dir, meine Tochter!  
Messinas Fürstin —

Beatrice. Nenne sie nicht mehr!  
Mir gießt sich bei dem unglücksel'gen Namen  
Ein Frost des Todes durch die Glieder.

Isabella. Höre mich!

2240 Beatrice. Sie hat zwei Söhne, die sich tödlich hassen;  
Don Manuel, Don Cesar nennt man sie.

Isabella. Ich bin's ja selbst! Erkenne deine Mutter!

Beatrice. Was sagst du? Welches Wort hast du geredet?

Isabella. Ich, deine Mutter, bin Messinas Fürstin.

2245 Beatrice. Du bist Don Manuels Mutter und Don Cesars?

Isabella. Und deine Mutter! Deine Brüder nennst du!

Beatrice. Weh, weh mir! O, entsetzensvolles Licht!

Isabella. Was ist dir? Was erschüttert dich so seltsam?

Beatrice (wilt um sich herschauend, erblickt den Chor).

Das sind sie, ja! Jetzt, jetzt erkenn' ich sie.

2250 Mich hat kein Traum getäuscht. Die sind's! Die waren  
Zugegen — Es ist fürchterliche Wahrheit!  
Unglückliche, wo habt ihr ihn verborgen?

(Sie geht mit heftigem Schritt auf den Chor zu, der sich von ihr abwendet. Ein  
Trauermarsch läßt sich in der Ferne hören.)

Chor. Weh! Wehe!

Isabella. Wen verborgen? Was ist wahr?

Ihr schweigt bestürzt — Ihr scheint sie zu verstehn.

2255 Ich les' in euern Augen, eurer Stimme  
Gebrochnen Tönen etwas Unglücksel'ges,  
Daß mir zurückgehalten wird. Was ist's?

Ich will es wissen. Warum heftet ihr  
So schreckenvolle Blicke nach der Türe?

2260 Und was für Töne hör' ich da erschallen?

Chor. (Wohemund.)

Es naht sich! Es wird sich mit Schrecken erklären.

Sei stark, Gebieterin, stähle dein Herz!

Mit Fassung ertrage, was dich erwartet,

Mit männlicher Seele den tödlichen Schmerz!

2265 Isabella. Was naht sich? Was erwartet mich? — Ich höre

Der Totenklage fürchterlichen Ton  
Das Haus durchdringen. — Wo sind meine Söhne?

(Der erste Halbchor bringt den Leichnam Don Manuels auf einer Bahre getragen, die er auf der leer gelassenen Seite der Scene niederlegt. Ein schwarzes Tuch ist darüber gebreitet.)

Isabella. Beatrice. Diego. Beide Chöre.

Erster Chor. (Cajetan.) Durch die Straßen der Städte,

Vom Jammer gefolget,

2270 Schreitet das Unglück.

Lauernd umschleicht es

Die Häuser der Menschen,

Heute an dieser

Pforte pocht es,

2275 Morgen an jener,

Aber noch keinen hat es verschont.

Die unerwünschte

Schmerzliche Botschaft

Früher oder später

2280 Bestellt es an jeder

Schwelle, wo ein Lebendiger wohnt.

(Verengar.) Wenn die Blätter fallen

In des Jahres Kreise,

Wenn zum Grabe wallen

2285 Entnerbte Greise,

Da gehorcht die Natur

Muhig nur

Ihrem alten Gesetze,

Ihrem ewigen Brauch;

2290 Da ist nichts, was den Menschen entsehe!

Aber das Ungeheure auch

Verne erwarten im irdischen Leben!

Mit gewaltsamer Hand

Böset der Mord auch das heiligste Band;

2295 In sein stygisches Boot

Raffet der Tod

Auch der Jugend blühendes Leben!

(Cajetan.) Wenn die Wolken getürmt den Himmel schwärzen,

Wenn dumpftosend der Donner hallt,

2300 Da, da fühlen sich alle Herzen

In des furchtbaren Schicksals Gewalt.

Aber auch aus entvölkter Höhe

Kann der zündende Donner schlagen.

- Darum in deinen fröhlichen Tagen  
 2305 Fürchte des Unglücks tödtliche Nähe!  
 Nicht an die Güter hänge dein Herz,  
 Die das Leben vergänglich zieren!  
 Wer besitzt, der lerne verlieren;  
 Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz!
- 2310 **Isabella.** Was soll ich hören? Was verhüllt dies Tuch?  
 (Sie macht einen Schritt gegen die Wahre, bleibt aber ungeschlüssig zaubernd stehen.)  
 Es zieht mich grausend hin und zieht mich schauernd  
 Mit dunkler, kalter Schreckenshand zurück.  
 (Zu Beatrice, welche sich zwischen sie und die Wahre geworfen.)  
 Laß mich! Was es auch sei, ich will's enthüllen!  
 (Sie hebt das Tuch auf und entdeckt Don Manuels Leichnam.)  
 O himmlische Mächte, es ist mein Sohn!  
 (Sie bleibt mit starrem Entsetzen stehen. — Beatrice sinkt mit einem Schrei des Schmerzens neben der Wahre nieder.)
- Chor.** (Cajetan. Berengar. Manfred.)
- 2315 Unglückliche Mutter! Es ist dein Sohn!  
 Du hast es gesprochen, das Wort des Jammers,  
 Nicht meinen Lippen ist es entflohn.
- Isabella.** Mein Sohn! Mein Manuel! — O ewige  
 Erbarmung! So muß ich dich wiederfinden!
- 2320 Mit deinem Leben mußt du die Schwester  
 Erkaufen aus des Räubers Hand! — Wo war  
 Dein Bruder, daß sein Arm dich nicht beschützte?  
 — O Fluch der Hand, die diese Wunde grub!  
 Fluch ihr, die den Verderblichen geboren,  
 2325 Der mir den Sohn erschlug! Fluch seinem ganzen  
 Geschlecht!
- Chor.** Weh! Wehe! Wehe! Wehe!
- Isabella.** So haltet ihr mir Wort, ihr Himmelsmächte?  
 Das, das ist eure Wahrheit? Wehe dem,  
 Der euch vertraut mit redlichem Gemüt!
- 2330 Worauf hab' ich gehofft, wovor gezittert,  
 Wenn dies der Ausgang ist? — O, die ihr hier  
 Mich schreckenvoll umsteht, an meinem Schmerz  
 Die Blicke weidend, lernt die Lügen kennen,  
 Womit die Träume uns, die Seher täuschen!
- 2335 Glaube noch einer an der Götter Mund!  
 — Als ich mich Mutter fühlte dieser Tochter,  
 Da träumte ihrem Vater eines Tags,  
 Er sah' aus seinem hochzeitlichen Bette



- Zwei Lorbeerbäume wachsen. Zwischen ihnen  
 2340 Wuchs eine Lilie empor; sie ward  
 Zur Flamme, die der Bäume dicht Gezweig ergriff  
 Und um sich wütend schnell das ganze Haus  
 In ungeheurer Feuerflut verschlang.  
 Erschreckt von diesem seltsamen Gesichte,  
 2345 Befrug der Vater einen Vogelschauer  
 Und schwarzen Magier um die Bedeutung.  
 Der Magier erklärte: wenn mein Schoß  
 Von einer Tochter sich entbinden würde,  
 So würde sie die beiden Söhne ihm  
 2350 Ermorden und vertilgen seinen Stamm!  
 Chor. (Cajetan und Bohemund.)  
 Gebieterin, was sagst du? Wehe! Wehe!  
 Isabella. Darum befahl der Vater, sie zu töten;  
 Doch ich entrückte sie demammerschicksal.  
 — Die arme Unglückselige! Verstoßen  
 2355 Ward sie als Kind aus ihrer Mutter Schoß,  
 Daß sie, erwachsen, nicht die Brüder morde!  
 Und jetzt durch Räubershände fällt der Bruder;  
 Nicht die Unschuldige hat ihn getötet!  
 Chor. Weh! Wehe! Wehe! Wehe!  
 Isabella. Reinen Glaubens
- 2360 Verdiente mir des Götzendieners Spruch;  
 Ein beßres Hoffen stärkte meine Seele.  
 Denn mir verkündigte ein anderer Mund,  
 Den ich für wahrhaft hielt, von dieser Tochter:  
 „In heißer Liebe würde sie dereinst  
 2365 Der Söhne Herzen mir vereinigen.“  
 — So widersprachen die Orakel sich,  
 Den Fluch zugleich und Segen auf das Haupt  
 Der Tochter legend. Nicht den Fluch hat sie  
 Verschuldet, die Unglückliche! Nicht Zeit  
 2370 Ward ihr gegönnt, den Segen zu vollziehen;  
 Ein Mund hat wie der andere gelogen!  
 Die Kunst der Seher ist ein eitles Nichts;  
 Betrüger sind sie, oder sind betrogen.  
 Nichts Wahres läßt sich von der Zukunft wissen,  
 2375 Du schöpfest drunten an der Hölle Flüssen,  
 Du schöpfest droben an dem Quell des Lichts.  
 Erster Chor. (Cajetan.)  
 Weh! Wehe! Was sagst du? Halt ein! halt ein!  
 Bezähme der Zunge verwegenes Toben!

Die Drakel sehen und treffen ein;

2380 Der Ausgang wird die Wahrhaftigen loben.

Isabella. Nicht zähmen will ich meine Zunge, laut,  
Wie mir das Herz gebietet, will ich reden.

Warum besuchen wir die heil'gen Häuser  
Und heben zu dem Himmel fromme Hände?

2385 Gutmüt'ge Toren, was gewinnen wir

Mit unserm Glauben? So unmöglich ist's,  
Die Götter, die hochwohnenden, zu treffen,  
Als in den Mond mit einem Pfeil zu schießen.

2390 Und kein Gebet durchbohrt den ehrnen Himmel.

Ob rechts die Vögel fliegen oder links,  
Die Sterne so sich oder anders fügen,  
Nicht Sinn ist in dem Buche der Natur,  
Die Traumkunst träumt, und alle Zeichen trügen.

Zweiter Chor. (Vohemund.)

2395 Halt ein, Unglückliche! Wehe! Wehe!

Du leugnest der Sonne leuchtendes Licht  
Mit blinden Augen! Die Götter leben;  
Erkenne sie, die dich furchtbar umgeben!

Beatrice. O Mutter! Mutter! Warum hast du mich

2400 Gerettet! Warum warfst du mich nicht hin  
Dem Fluch, der, eh' ich war, mich schon verfolgte?

Blödsicht'ge Mutter! Warum dünkstest du  
Dich weiser als die alles Schauenden,  
Die Nah' und Fernes aneinander knüpfen

2405 Und in der Zukunft späte Saaten sehn?

Dir selbst und mir, uns allen zum Verderben  
Hast du den Todesgöttern ihren Raub,  
Den sie gefodert, frevelnd vorenthalten!

Jetzt nehmen sie ihn zweifach, dreifach selbst.

2410 Nicht dank' ich dir das traurige Geschenk,  
Dem Schmerz, dem Jammer hast du mich erhalten!

Erster Chor. (Cajetan.) (In heftiger Bewegung nach der Türe sehend.)

Brechet auf, ihr Wunden!

Fließet, fließet!

In schwarzen Güssen

2415 Stürzet hervor, ihr Bäche des Bluts!

(Berengar.) Eherne Füße

Rauschen vernehm' ich,

Höllischer Schlangen

- Zischendes Tönen,  
 2420 Ich erkenne der Furien Schritt!  
 (Gajetan.) Stürzt ein, ihr Wände!  
 Versink, o Schwelle,  
 Unter der schrecklichen Füße Tritt!  
 Schwarze Dämpfe, entsteiget, entsteiget  
 2425 Qualmend dem Abgrund! Verschlinget des Tages  
 Lieblichen Schein!  
 Schützende Götter des Hauses, entweichet!  
 Lasset die rächenden Göttinnen ein!

Don Cesar. Isabella. Beatrice. Der Chor.

(Beim Eintritt des Don Cesar zertheilt sich der Chor in stehender Bewegung vor ihm; er bleibt allein in der Mitte der Szene stehen.)

Beatrice. Weh mir, er ist's!

- Isabella (tritt ihm entgegen). O mein Sohn Cesar! Muß ich so  
 2430 Dich wiedersehen? O, blick' her und sieh  
 Den Frevel einer gottverfluchten Hand! (Führt ihn zu dem Leichnam.)

Don Cesar (tritt mit Entsetzen zurück, das Gesicht verhüllend).

Erster Chor. (Gajetan. Berengar.) -

- Brechet auf, ihr Wunden!  
 Fließet, fließet!  
 In schwarzen Güssen  
 2435 Strömet hervor, ihr Bäche des Bluts!

Isabella. Du schauerst und erstarrst! — Ja, das ist alles,  
 Was dir noch übrig ist von deinem Bruder!

- Da liegen meine Hoffnungen. Sie stirbt  
 Im Keim, die junge Blume euers Friedens,  
 2440 Und keine schönen Früchte sollt' ich schauen.

Don Cesar. Tröste dich, Mutter! Redlich wollten wir  
 Den Frieden, aber Blut beschloß der Himmel.

- Isabella. O, ich weiß, du liebtest ihn, ich sah entzückt  
 Die schönen Bande zwischen euch sich flechten!  
 2445 An deinem Herzen wolltest du ihn tragen,  
 Ihm reich ersetzen die verlornen Jahre.

Der blut'ge Mord kam deiner schönen Liebe  
 Zubor. — Jetzt kannst du nichts mehr als ihn rächen.

Don Cesar.

- Komm, Mutter, komm! Hier ist kein Ort für dich.  
 2450 Entreiß dich diesem unglücksel'gen Anblick! (Er will sie fortziehen.)

Isabella (fällt ihm um den Hals).

Du lebst mir noch! Du jeht mein einziger!

Beatrice. Weh, Mutter! Was beginnst du?

Don Cesar.

Weine dich aus

An diesem treuen Busen! Unverloren

Ist dir der Sohn, denn seine Liebe lebt

2455 Unsterblich fort in deines Cesars Brust.

Erster Chor. (Cajetan, Berengar, Manfred.)

Brechet auf, ihr Wunden!

Redet, ihr stummen!

In schwarzen Fluten

Stürzet hervor, ihr Bäche des Bluts!

2460 Isabella (beider Hände fassend). O meine Kinder!

Don Cesar.

Wie entzückt es mich,

In deinen Armen sie zu sehen, Mutter!

Ja, laß sie deine Tochter sein! Die Schwester —

Isabella (unterbricht ihn).

Dir dank' ich die Gerettete, mein Sohn!

Du hieltest Wort, du hast sie mir gesendet.

Don Cesar (erstaunt).

2465 Wen, Mutter, sagst du, hab' ich dir gesendet?

Isabella. Sie mein' ich, die du vor dir siehst, die Schwester.

Don Cesar. Sie meine Schwester?

Isabella.

Welche andre sonst?

Don Cesar. Meine Schwester?

Isabella.

Die du selber mir gesendet!

Don Cesar. Und seine Schwester!

Chor.

Wehe! Wehe! Wehe!

2470 Beatrice. O meine Mutter!

Isabella.

Ich erstaune — Redet!

Don Cesar. So sei der Tag verflucht, der mich geboren!

Isabella. Was ist dir? Gott!

Don Cesar.

Verflucht der Schoß, der mich

Getragen! — Und verflucht sei deine Heimlichkeit,

Die all dies Gräßliche verschuldet! Falle

2475 Der Donner nieder, der dein Herz zerschmettert!

Nicht länger halt' ich schonend ihn zurück!

Ich selber, wiss' es, ich erschlug den Bruder;

In ihren Armen überrascht' ich ihn;

Sie ist es, die ich liebe, die zur Braut

2480 Ich mir gewählt — den Bruder aber fand ich

In ihren Armen. — Alles weißt du nun!

— Ist sie wahrhaftig seine, meine Schwester,

So bin ich schuldig einer Greuelthat,  
Die keine Reu' und Bäßung kann versöhnen!

**Chor.** (Bohemund.)

2485 Es ist gesprochen, du hast es vernommen;  
Das Schlimmste weißt du, nichts ist mehr zurück!  
Wie die Seher verkündet, so ist es gekommen;  
Denn noch niemand entfloß dem verhängten Geschick.  
Und wer sich vermißt, es klüglich zu wenden,

2490 Der muß es selber erbauend vollenden.

**Isabella.** Was kümmert's mich noch, ob die Götter sich  
Als Lügner zeigen, oder sich als wahr  
Bestätigen? Mir haben sie das Argste  
Getan. Trotz biet' ich ihnen, mich noch härter

2495 Zu treffen, als sie trafen. Wer für nichts mehr  
Zu zittern hat, der fürchtet sie nicht mehr.  
Ermordet liegt mir der geliebte Sohn,  
Und von dem Lebenden scheid' ich mich selbst.  
Er ist mein Sohn nicht — Einen Basilisken

2500 Hab' ich erzeugt, genährt an meiner Brust,  
Der mir den bessern Sohn zu Tode stach.

— Komm, meine Tochter! Hier ist unsers Bleibens  
Nicht mehr — den Rachegeistern überlass' ich  
Dies Haus. Ein Frevel führte mich herein,

2505 Ein Frevel treibt mich aus. Mit Widerwillen  
Hab' ich's betreten und mit Furcht bewohnt,  
Und in Verzweiflung räum' ich's. Alles dies  
Erleid' ich schuldlos; doch bei Ehren bleiben  
Die Drakel, und gerettet sind die Götter. (Sie geht ab. Diego folgt ihr.)

**Beatrice. Don Cesar. Der Chor.**

**Don Cesar** (Beatricen zurückhaltend).

2510 Bleib, Schwester! Scheide du nicht so von mir!  
Mag mir die Mutter fluchen, mag dies Blut  
Anklagend gegen mich zum Himmel rufen,  
Mich alle Welt verdammen! Aber du  
Fluche mir nicht! Von dir kann ich's nicht tragen.

**Beatrice** (zeigt mit abgewandtem Gesicht auf den Leichnam).

2515 **Don Cesar.** Nicht den Geliebten hab' ich dir getötet!  
Den Bruder hab' ich dir und hab' ihn mir  
Gemordet. — Dir gehört der Abgeschiedne jetzt  
Nicht näher an als ich, der Lebende,

Und ich bin mitleidswürdiger als er,  
 2520 Denn er schied rein hinweg, und ich bin schuldig.

Beatrice (bricht in heftige Tränen aus).

Don Cesar. Weine um den Bruder, ich will mit dir weinen,  
 Und mehr noch — rächen will ich ihn! Doch nicht  
 Um den Geliebten weine! Diesen Vorzug,  
 Den du dem Toten gibst, ertrag ich nicht.

2525 Den einz'gen Trost, den letzten, laß mich schöpfen  
 Aus unsers Jammers bodenloser Tiefe,  
 Daß er dir näher nicht gehört als ich,  
 Denn unser furchtbar aufgelöstes Schicksal  
 Macht unsre Rechte gleich, wie unser Unglück.

2530 In einen Fall verstrickt, drei liebende  
 Geschwister, gehen wir vereinigt unter  
 Und teilen gleich der Tränen traurig Recht.  
 Doch wenn ich denken muß, daß deine Trauer  
 Mehr dem Geliebten als dem Bruder gilt,

2535 Dann mischt sich Wut und Neid in meinen Schmerz,  
 Und mich verläßt der Wehmut letzter Trost.

Nicht freudig, wie ich gerne will, kann ich  
 Das letzte Opfer seinen Manen bringen;  
 Doch sanft nachsenden will ich ihm die Seele,

2540 Weiß ich nur, daß du meinen Staub mit seinem  
 In einem Aschenkrüge sammeln wirst.

(Den Arm um sie schlingend, mit einer leidenschaftlich zärtlichen Heftigkeit.)

Dich lieb' ich, wie ich nichts zuvor geliebt,  
 Da du noch eine Fremde für mich warst.

2545 Weil ich dich liebte über alle Grenzen,  
 Trag' ich den schweren Fluch des Brudermords;  
 Liebe zu dir war meine ganze Schuld.

— Jetzt bist du meine Schwester, und dein Mitleid  
 Fodr' ich von dir als einen heil'gen Zoll.

(Er sieht sie mit ausforschenden Blicken und schmerzlicher Erwartung an, dann wendet er sich mit Heftigkeit von ihr.)

Nein, nein, nicht sehen kann ich diese Tränen —

2550 In dieses Toten Gegenwart verläßt  
 Der Mut mich, und die Brust zerreißt der Zweifel.

— Laß mich im Irrtum! Weine im Verborgnen!  
 Sieh nie mich wieder — niemals mehr! — Nicht dich,  
 Nicht deine Mutter will ich wiedersehen;

2555 Sie hat mich nie geliebt! Verraten endlich  
 Hat sich ihr Herz, der Schmerz hat es geöffnet.  
 Sie nennt' ihn ihren bessern Sohn! — So hat sie  
 Verstellung ausgeübt ihr ganzes Leben!

— Und du bist falsch wie sie! Zwing' dich nicht!  
 2560 Zeig' deinen Abscheu! Mein verhaßtes Antlitz  
 Sollst du nicht wieder sehn! Geh hin auf ewig! (Er geht ab.  
 Sie steht unschlüssig, im Kampf widersprechender Gefühle, dann reißt sie sich los und geht.)

Chor. (Gajetan.)

Wohl dem! Selig muß ich ihn preisen,  
 Der in der Stille der ländlichen Flur,  
 Fern von des Lebens verworrenen Kreisen,  
 2565 Kindlich liegt an der Brust der Natur!  
 Denn das Herz wird mir schwer in der Fürsten Palästen,  
 Wenn ich herab vom Gipfel des Glücks  
 Stürzen sehe die Höchsten, die Besten  
 In der Schnelle des Augenblicks!  
 2570 Und auch der hat sich wohl gebettet,  
 Der aus der stürmischen Lebenswelle  
 Zeitig gewarnt sich herausgerettet  
 In des Klosters friedliche Zelle.  
 Der die stachelnde Sucht der Ehren  
 2575 Von sich warf und die eitle Lust,  
 Und die Wünsche, die ewig begehren,  
 Eingeschläfert in ruhiger Brust,  
 Ihn ergreift in dem Lebensgewühle  
 Nicht der Leidenschaft wilde Gewalt;  
 2580 Nimmer in seinem stillen Ahle  
 Sieht er der Menschheit traur'ge Gestalt.  
 Nur in bestimmter Höhe ziehet  
 Das Verbrechen hin und das Ungemach,  
 Wie die Pest die erhabenen Orte fliehet;  
 2585 Dem Qualm der Städte wälzt es sich nach.

(Berengar, Bohemund und Manfred.)

Auf den Bergen ist Freiheit! Der Rauch der Grüste  
 Steigt nicht hinauf in die reinen Lüfte;  
 Die Welt ist vollkommen überall,  
 Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual.

(Der ganze Chor wiederholt.)

Auf den Bergen usw.

Don Cesar. Der Chor.

Don Cesar (gefaßt).

2590 Das Recht des Herrschers üb' ich aus zum letztenmal,

Dem Grab zu übergeben diesen teuern Leib;  
 Denn dieses ist der Toten letzte Herrlichkeit.  
 Vernehmt denn meines Willens ernstlichen Beschluß,  
 Und wie ich's euch gebiete, also übt es aus

- 2595 Genau. — Euch ist in frischem Angedenken noch  
 Das ernste Amt; denn nicht von langen Zeiten ist's,  
 Daß ihr zur Gruft begleitet euers Fürsten Leib.  
 Die Totenklage ist in diesen Mauern kaum  
 2600 Verhallt, und eine Leiche drängt die andre fort  
 Ins Grab, daß eine Fadel an der andern sich  
 Anzündet, auf der Treppe Stufen sich der Zug  
 Der Klagemänner fast begegnen mag.  
 So ordnet denn ein feierlich Begräbnisfest  
 In dieses Schlosses Kirche, die des Vaters Staub  
 2605 Verwahrt, geräuschlos bei verschloßnen Pforten an,  
 Und alles werde, wie es damals war, vollbracht!

**Chor.** (Bohemund.)

- Mit schnellen Händen soll dies Werk bereitet sein,  
 O Herr; denn aufgerichtet steht der Katafalk,  
 Ein Denkmal jener ernstern Festlichkeit, noch da,  
 2610 Und an den Bau des Todes rührte keine Hand.

**Don Cesar.**

Daß war kein glücklich Zeichen, daß des Grabes Mund  
 Geöffnet blieb im Hause der Lebendigen.  
 Wie kam's, daß man dies unglückselige Gerüst  
 Nicht nach vollbrachtem Dienste alsobald zerbrach?

**Chor.** (Bohemund.)

- 2615 Die Not der Zeiten und der jammervolle Zwist,  
 Der gleich nachher, Messina feindlich teilend, sich  
 Entflammt, zog unsre Augen von den Toten ab,  
 Und öde blieb, verschlossen dieses Heiligtum.

**Don Cesar.**

- Ans Werk denn eilet ungesäumt! Noch diese Nacht  
 2620 Vollende sich das mitternächtliche Geschäft!  
 Die nächste Sonne finde von Verbrechen rein  
 Das Haus und leuchte einem fröhlichem Geschlecht!  
 (Ein Teil der Ritter entfernt sich mit Don Manuels Leichnam.)

**Chor.** (Gajetan.)

- Soll ich der Mönche fromme Brüderschaft hieher  
 Berufen, daß sie nach der Kirche altem Brauch  
 2625 Das Seelenamt verwalte und mit heil'gem Lied  
 Zur ew'gen Ruh' einsegne den Begrabenen?



Don Cesar.

Ihr frommes Lied mag fort und fort an unserm Grab  
Auf ew'ge Zeiten schallen bei der Kerze Schcin;  
Doch heute nicht bedarf es ihres reinen Amts,  
2630 Der blut'ge Mord verscheucht das Heilige.

Chor. (Cajetan.)

Beschließe nichts gewaltsam Blutiges, o Herr,  
Wider dich selber wütend mit Verzweiflungstat!  
Denn auf der Welt lebt niemand, der dich strafen kann,  
Und fromme Büßung kauft den Zorn des Himmels ab.

Don Cesar.

2635 Nicht auf der Welt lebt, wer mich richtend strafen kann,  
Drum muß ich selber an mir selber es vollziehn.  
Bußfert'ge Sühne, weiß ich, nimmt der Himmel an;  
Doch nur mit Blute büßt sich ab der blut'ge Mord.

Chor. (Cajetan.)

2640 Des Jammers Fluten, die auf dieses Haus gestürmt,  
Biemt dir zu brechen, nicht zu häufen Leid auf Leid.

Don Cesar. Den alten Fluch des Hauses löst' ich sterbend auf.  
Der freie Tod nur bricht die Kette des Geschicks.

Chor. (Cajetan.)

Zum Herrn bist du dich schuldig dem verwaisten Land,  
Weil du des andern Herrscherhauptes uns beraubt.

2645 Don Cesar. Zuerst den Todesgöttern zahl' ich meine Schuld;  
Ein andrer Gott mag sorgen für die Lebenden.

Chor. (Cajetan.)

Soweit die Sonne leuchtet, ist die Hoffnung auch;  
Nur von dem Tod gewinnt sich nichts! Bedenk' es wohl!

2650 Don Cesar. Du selbst bedenke schweigend deine Dienerpflicht!  
Mich laß dem Geist gehorchen, der mich furchtbar treibt;  
Denn in das Innre kann kein Glücklicher mir schaun.  
Und ehrest du fürchtend auch den Herrscher nicht in mir,  
Den Verbrecher fürchte, den der Flüche schwerster drückt!  
Das Haupt verehere des Unglücklichen,  
2655 Das auch den Göttern heilig ist! — Wer das ersuhr,  
Was ich erleide und im Busen fühle,  
Gibt keinem Irdischen mehr Rechenschaft.

---

Donna Isabella. Don Cesar. Der Chor.

Isabella (kommt mit zögernden Schritten und wirft ungeschläffige Blicke  
auf Don Cesar. Endlich tritt sie ihm näher und spricht mit gefasstem Ton).

Dich sollten meine Augen nicht mehr schauen,

So hatt' ich mir's in meinem Schmerz gelobt;  
 2660 Doch in der Luft verwehen die Entschlüsse,  
 Die eine Mutter, unnatürlich wütend,  
 Wider des Herzens Stimme faßt. — Mein Sohn!  
 Mich treibt ein unglückseliges Gerücht  
 Aus meines Schmerzens öden Wohnungen  
 2665 Hervor. — Soll ich ihm glauben? Ist es wahr,  
 Daß mir ein Tag zwei Söhne rauben soll?

**Chor.** (Cajetan.) Entschlossen siehst du ihn, festen Muts,  
 Hinab zu gehen mit freiem Schritte  
 Zu des Todes traurigen Toren.  
 2670 Erprobe du jetzt die Kraft des Bluts,  
 Die Gewalt der rührenden Mutterbitte!  
 Meine Worte hab' ich umsonst verloren.

**Isabella.** Ich rufe die Verwünschungen zurück,  
 Die ich im blinden Wahnsinn der Verzweiflung  
 2675 Auf dein geliebtes Haupt herunter rief.  
 Eine Mutter kann des eignen Busens Kind,  
 Das sie mit Schmerz geboren, nicht verfluchen.  
 Nicht hört der Himmel solche sündige  
 Gebete; schwer von Tränen fallen sie  
 2680 Zurück von seinem leuchtenden Gewölbe.  
 — Lebe, mein Sohn! Ich will den Mörder lieber sehn  
 Des einen Kindes, als um beide weinen.

**Don Cesar.**

Nicht wohl bedenkst du, Mutter, was du wünschest  
 Dir selbst und mir. Mein Platz kann nicht mehr sein  
 2685 Bei den Lebendigen. Ja, könntest du  
 Des Mörders gottverhaßten Anblick auch  
 Ertragen, Mutter, ich ertrüge nicht  
 Den stummen Vorwurf deines ew'gen Grams.

**Isabella.**

Kein Vorwurf soll dich kränken, keine laute,  
 2690 Noch stumme Klage in das Herz dir schneiden.  
 In milder Wehmut wird der Schmerz sich lösen.  
 Gemeinsam trauernd wollen wir das Unglück  
 Bedecken und bedecken das Verbrechen.

**Don Cesar** (faßt ihre Hand, mit sanfter Stimme).

Das wirst du, Mutter. Also wird's geschehn.  
 2695 In milder Wehmut wird dein Schmerz sich lösen.  
 Dann, Mutter, wenn ein Totenmal den Mörder  
 Zugleich mit dem Gemordeten umschließt,  
 Ein Stein sich wölbet über beider Staube,

- Dann wird der Fluch entwaffnet sein, dann wirfst  
 2700 Du deine Söhne nicht mehr unterscheiden;  
 Die Tränen, die dein schönes Auge weint,  
 Sie werden einem wie dem andern gelten;  
 Ein mächtiger Vermittler ist der Tod.  
 Da löschen alle Hornesflammen aus,  
 2705 Der Haß versöhnt sich, und das schöne Mitleid  
 Neigt sich ein weinend Schwesterbild mit sanft  
 Anschmiegender Umarmung auf die Urne.  
 Drum, Mutter, wehre du mir nicht, daß ich  
 Hinunter steige und den Fluch versöhne.
- 2710 **Isabella.** Reich ist die Christenheit an Gnadenbildern,  
 Zu denen wallend ein gequältes Herz  
 Kann Ruhe finden. Manche schwere Bürde  
 Ward abgeworfen in Voretto's Haus,  
 Und segensvolle Himmelskraft umweht  
 2715 Das Heil'ge Grab, das alle Welt entsündigt.  
 Vielkräftig auch ist das Gebet der Frommen;  
 Sie haben reichen Vorrat an Verdienst,  
 Und auf der Stelle, wo ein Mord geschah,  
 Kann sich ein Tempel reinigend erheben.
- 2720 **Don Cesar.** Wohl läßt der Pfeil sich aus dem Herzen ziehn,  
 Doch nie wird das verletzte mehr gesunden.  
 Lebe, wer's kann, ein Leben der Zerknirschung,  
 Mit strengen Bußkasteiungen allmählich  
 Abschöpfend eine ew'ge Schuld. Ich kann  
 2725 Nicht leben, Mutter, mit gebrochnem Herzen.  
 Aufblicken muß ich freudig zu den Frohen,  
 Und in den Aether greifen über mir  
 Mit freiem Geist. — Der Neid vergiftete mein Leben  
 Da wir noch deine Liebe gleich geteilt.
- 2730 Denkst du, daß ich den Vorzug werde tragen,  
 Den ihm dein Schmerz gegeben über mich?  
 Der Tod hat eine reinigende Kraft,  
 In seinem unvergänglichen Balaste  
 Zu echter Tugend reinem Diamant
- 2735 Das Sterbliche zu läutern und die Flecken  
 Der mangelhaften Menschheit zu verzehren.  
 Weit, wie die Sterne abstehn von der Erde,  
 Wird er erhaben stehen über mir,  
 Und hat der alte Neid uns in dem Leben
- 2740 Getrennt, da wir noch gleiche Brüder waren,  
 So wird er rastlos mir das Herz zernagen,

Nun er das Ewige mir abgewann  
 Und jenseits alles Wettstreits wie ein Gott  
 In der Erinnerung der Menschen wandelt.

2745 Isabella. O, hab' ich euch nur darum nach Messina  
 Gerufen, um euch beide zu begraben?  
 Euch zu versöhnen, rief ich euch hieher,  
 Und ein verderblich Schicksal lehret all  
 Mein Hoffen in sein Gegenteil mit um!

2750 Don Cesar. Schilt nicht den Ausgang, Mutter! Es erfüllt  
 Sich alles, was versprochen ward. Wir zogen ein  
 Mit Friedenshoffnungen in diese Tore,  
 Und friedlich werden wir zusammen ruhn,  
 Versöhnt auf ewig, in dem Haus des Todes.

2755 Isabella. Lebe, mein Sohn! Laß deine Mutter nicht  
 Freundlos im Land der Fremdlinge zurück,  
 Rohherziger Verhöhnung preisgegeben,  
 Weil sie der Söhne Kraft nicht mehr beschützt.

Don Cesar. Wenn alle Welt dich herzlos kalt verhöhnt,  
 2760 So flüchte du dich hin zu unserm Grabe  
 Und rufe deiner Söhne Gottheit an;  
 Denn Götter sind wir dann, wir hören dich;  
 Und wie des Himmels Zwillinge dem Schiffer  
 Ein leuchtend Sternbild, wollen wir mit Trost  
 2765 Dir nahe sein und deine Seele stärken.

Isabella. Lebe, mein Sohn! Für deine Mutter lebe!  
 Ich kann's nicht tragen, alles zu verlieren!

(Sie schlingt ihre Arme mit leidenschaftlicher Festigkeit um ihn; er macht sich sanft  
 von ihr los und reicht ihr die Hand mit abgewandtem Gesicht.)

Don Cesar. Leb' wohl!

Isabella. Ach, wohl erfahr' ich's schmerzlich fühlend nun,  
 2770 Daß nichts die Mutter über dich vermag!  
 Gibt's keine andre Stimme, welche dir  
 Zum Herzen mächt'ger als die meine dringt?

(Sie geht nach dem Eingang der Scene.)

Komm, meine Tochter! Wenn der tote Bruder  
 Ihn so gewaltig nachzieht in die Gruft,  
 2775 So mag vielleicht die Schwester, die geliebte,  
 Mit schöner Lebenshoffnung Zauberschein  
 Zurück ihn locken in das Licht der Sonne.

Beatrice erscheint am Eingang der Scene. Donna Isabella. Don Cesar und der Chor.

Don Cesar (bei ihrem Anblick heftig bewegt sich verhüllend).

O Mutter! Mutter! Was erfannest du?

Isabella (fährt sie vorwärts).

Die Mutter hat umsonst zu ihm gefleht;

2780 Beschwöre du, erschle' ihn, daß er lebe!

Don Cesar. Arglist'ge Mutter! Also prüfst du mich!

In neuen Kampf willst du zurück mich stürzen?

Das Licht der Sonne mir noch teuer machen

Auf meinem Wege zu der ew'gen Nacht?

2785 — Da steht der holde Lebensengel mächtig

Vor mir, und tausend Blumen schüttet er

Und tausend goldne Früchte lebenduftend

Aus reichem Füllhorn strömend vor mir aus;

Das Herz geht auf im warmen Strahl der Sonne,

2790 Und neu erwacht in der erstorbnen Brust

Die Hoffnung wieder und die Lebenslust.

Isabella. Fleh' ihn, dich oder niemand wird er hören,

Daß er den Stab nicht raube dir und mir.

Beatrice. Ein Opfer fodert der geliebte Tote;

2795 Es soll ihm werden, Mutter — Aber mich

Laß dieses Opfer sein! Dem Tode war ich

Geweiht, eh' ich das Leben sah. Mich fodert

Der Fluch, der dieses Haus verfolgt, und Raub

Am Himmel ist das Leben, das ich lebe.

2800 Ich bin's, die ihn gemordet, eures Streits

Entschlafne Furien gewecket — Mir

Gebührt es, seine Manen zu versöhnen!

Chor. (Gajetan.) O jammervolle Mutter! Hin zum Tod

Drängen sich eifernd alle deine Kinder

2805 Und lassen dich allein, verlassen stehen

Im freudlos öden, liebeleeren Leben.

Beatrice. Du, Bruder, rette dein geliebtes Haupt!

Für deine Mutter lebe! Sie bedarf

Des Sohns; erst heute fand sie eine Tochter,

2810 Und leicht entbehrt sie, was sie nie besaß.

Don Cesar (mit tief verwundeter Seele).

Wir mögen leben, Mutter, oder sterben,

Wenn sie nur dem Geliebten sich vereinigt!

Beatrice. Beneidest du des Bruders toten Staub?

Don Cesar. Er lebt in deinem Schmerz ein selig Leben;  
2815 Ich werde ewig tot sein bei den Toten.

Beatrice. O Bruder!

Don Cesar (mit dem Ausdruck der heftigsten Leidenschaft).

Schwester, weinstest du um mich?

Beatrice. Lebe für unsre Mutter!

Don Cesar (läßt ihre Hand los, zurücktretend). Für die Mutter?

Beatrice (neigt sich an seine Brust).

Lebe für sie, und tröste deine Schwester!

Chor. (Hohemund.) Sie hat gesiegt! Dem rührenden Flehen  
2820 Der Schwester konnt' er nicht widerstehen.

Trostlose Mutter! Gib Raum der Hoffnung,

Er erwählt das Leben, dir bleibt dein Sohn! (In diesem Augenblick läßt sich ein Chorgesang hören; die Höllethüre wird geöffnet, man sieht in der Kirche den Katafalk aufgerichtet und den Sarg von Randalabern umgeben.)

Don Cesar (gegen den Sarg gewendet).

Nein, Bruder! Nicht dein Opfer will ich dir  
Entziehen — deine Stimme aus dem Sarg

2825 Ruft mächt'ger dringend als der Mutter Tränen

Und mächt'ger als der Liebe Flehn. Ich halte

Zu meinen Armen, was das ird'sche Leben

Zu einem Loß der Götter machen kann —

Doch ich, der Mörder, sollte glücklich sein,

2830 Und deine heil'ge Unschuld ungerächt

Im tiefen Grabe liegen? — Das verhüte

Der allgerechte Lenker unsrer Tage,

Daß solche Teilung sei in seiner Welt!

— Die Tränen sah ich, die auch mir geflossen;

2835 Befriedigt ist mein Herz, ich folge dir. (Er durchsticht sich mit einem Dolch und gleitet sterbend an seiner Schwester nieder, die sich der Mutter in die Arme wirft.)

Chor. (Cajetan.) (Nach einem tiefen Schweigen.)

Erschüttert steh' ich, weiß nicht, ob ich ihn

Bejammern, oder preisen soll sein Loß.

Dies eine fühl' ich und erkenn' es klar:

Das Leben ist der Güter höchstes nicht,

2840 Der übel größtes aber ist die Schuld.



UNIWERSYTET  
BIBLIOTEKA  
40-330 Warszawa, ul. Nowy Świat 74  
Tel. 26-68-53









F

24.138/35